

SPICILEGIUM HISTORICUM

Congregationis
SSmi Redemptoris



San Clemente M. Hofbauer
Patrono di Vienna, 1914-2014

Annus LXII 2014 Fasc. 1
Collegium S. Alfonsi de Urbe

La Rivista
SPICILEGIUM HISTORICUM Congregationis SSmi Redemptoris
è una pubblicazione dell'Istituto Storico
della Congregazione del Santissimo Redentore

DIRETTORE
Adam Owczarski

SEGRETARIO DI REDAZIONE
Emilio Lage

CONSIGLIO DI REDAZIONE
Alfonso V. Amarante, Álvaro Córdoba Chaves, Emilio Lage,
Adam Owczarski

DIRETTORE RESPONSABILE
Alfonso V. Amarante

SEDE
Via Merulana, 31, C.P. 2458
I-00185 ROMA
Tel [39] 06 494901, Fax [39] 06 49490243
e-mail: storia.gen@cssr.com; aowczarski@tiscali.it

Con approvazione ecclesiastica

Autorizzazione del Tribunale di Roma
N. 310 del 14 giugno 1985

Ogni collaboratore si assume la responsabilità di ciò che scrive.

SIGLE E ABBREVIAZIONI

- AGHR Archivum Generale Historicum Redemptoristarum, Roma
APNR Archivio della Provincia Napoletana CSSR, Pagani (SA)
ASV Archivio Segreto Vaticano
BAV Bibliotheca Apostolica Vaticana
Bibl. Hist. Bibliotheca Historica CSSR, edita dall'Istituto Storico CSSR, Roma 1955 ss.

Acta integra = *Acta integra capitulorum generalium CSSR ab anno 1749 usque ad annum 1894 celebratorum*, Romae 1899

Analecta = «Analecta CSSR», 1 (Roma 1922) –

BOLAND = Samuel J. BOLAND, *A Dictionary of the Redemptorists*, Roma 1987

CARTEGGIO = S. ALFONSO MARIA DE LIGUORI, *Carteggio*, I, a cura di G. Orlandi, Roma 2004

Codex regularum = *Codex regularum et constitutionum CSSR...*, Romae 1896

DE MEULEMEESTER, *Bibliographie* = Maurice DE MEULEMEESTER, *Bibliographie générale des écrivains rédemptoristes*, 3 voll., Louvain 1933-1939

DE MEULEMEESTER, *Histoire* = Maurice DE MEULEMEESTER, *Histoire sommaire de la Congrégation du Très-Saint Rédempteur*, Louvain 1958

DE MEULEMEESTER, *Origines* = Maurice DE MEULEMEESTER, *Origines de la Congrégation du Très-Saint Rédempteur. Études et documents*, 2 voll., Louvain 1953-1957

Documenta authentica = *Documenta authentica facultatum et gratiarum spiritualium quas CSSR Sancta Sedes concessit...*, Ratisbonae 1903

Documenta miscellanea = *Documenta miscellanea ad regulam et spiritum Congregationis nostrae illustrandum*, Romae 1904

Elenchus = *Elenchus facultatum et gratiarum spiritualium quibus potitur CSSR...*, Monachii 1860

FALCOIA = Tommaso FALCOIA, *Lettere a S. Alfonso...*, ed. O. Gregorio, Roma 1963

KUNTZ, *Annales* = Friedrich KUNTZ, *Annales CSSR*, 3 voll. (mss) in AGHR

KUNTZ, *Commentaria* = Friedrich KUNTZ, *Commentaria de vita D. Alphonsi et de rebus CSSR*, 21 voll. (mss) in AGHR

LETTERE = S. ALFONSO, *Lettere*, a cura di Friedrich Kuntz e Francesco Pitocchi, 3 voll., Roma 1887-1890

MH = *Monumenta Hofbaueriana. Acta quae ad vitam S. Clementis referuntur*, 16 voll., Cracoviae - Toruniae - Romae - Innsbruck 1915-1998

MINERVINO I = Francesco MINERVINO, *Catalogo dei Redentoristi d'Italia 1732-1841...*, (Bibl. Hist., vol. VIII), Romae 1978

MINERVINO II = Francesco MINERVINO, *Catalogo dei Redentoristi della Provincia Napoletana 1841-1978*, (Bibl. Hist., vol. IX), Romae 1979

Opere ascetiche = S. ALFONSO, *Opere ascetiche* (edizione critica), 10 voll., Roma 1935-1968

S. Alfonso = «S. Alfonso», 1 (Pagani, 1930) –

S. Gerardo = «S. Gerardo», 1 (Materdomini, 1901) –

SHCSR = «Spicilegium Historicum CSSR», 1 (Roma, 1953) –

StMor = «Studia Moralia», 1 (Roma, 1963) –

Storia CSSR = *Storia della Congregazione del Santissimo Redentore*, Roma 1993 –

TANNOIA = Antonio M. TANNOIA, *Della vita ed Istituto del venerabile servo di Dio Alfonso M.a Liguori...*, 3 voll., Napoli 1798, 1800, 1802 (ristampa anastatica Materdomini 1982)

TELLERÍA = Raimundo TELLERÍA, *San Alfonso María de Ligorio...*, 2 voll., Madrid 1950-1951

MARTIN LEITGÖB, C.SS.R.

CIVITATIS VINDOBONAE PATRONUS (MINUS) PRINCIPALIS

EINE RÜCKBLENDE AUF DIE ERHEBUNG VON KLEMENS M. HOFBAUER
ZUM STADTPATRON VON WIEN IM JAHRE 1914

1. – *Eine frühe Darstellung Hofbauers als Stadtpatron*; 2. – *Welche Funktionen kommen einem Stadtpatron zu?*; 3. – *Propagierung des Anliegens in Rom und in Wien*; 4. – *Mit vereinten Kräften gelang der Durchbruch*; 5. – *Der heilige Klemens als „Patronus minus principalis“*; 6. – *Der neue Stadtpatron im und nach dem Ersten Weltkrieg*

1. – *Eine frühe Darstellung Hofbauers als Stadtpatron*

Im „Klemens-Saal“ des Redemptoristenklosters von Maria am Gestade befindet sich ein großes Gemälde von Josef Kastner dem Jüngeren¹. Es hat den Titel „St. Klemens empfiehlt Wien der Himmelskönigin“². Das Bild entstand anlässlich der Heiligsprechung von Klemens Maria Hofbauer, die sich am 20. Mai 1909 ereignete. Es war während der großen Festoktav, die im Oktober desselben Jahres zu Ehren des neuen Heiligen in Maria am Gestade stattfand, am Hochaltar der Kirche angebracht. Pater

¹ Josef Alexius Kastner (1844-1923), Sohn und Schüler von Josef Kastner dem Älteren (1810-1872), Studium an der Akademie der bildenden Künste in München, seit ca. 1880 künstlerisch hauptsächlich in Wien tätig. Zu seinen Werken zählen u.a. Wandmalereien in zahlreichen Wiener Klosterkirchen, etwa in der Karmelitenkirche (Wien XIX). Vgl. *Österreichisches Biographisches Lexikon* 3 (1965) 259. Kastner hatte übrigens bereits nach der Seligsprechung von Klemens Maria Hofbauer ein großes Altarbild für die Klosterkirche in Leoben gemalt. Außerdem hatte er nach der Heiligsprechung den Apostel von Wien auch am Triumphbogen der „Österreichischen Portiunkulakirche“ in Gugging bei Klosterneuburg dargestellt.

² Vgl. Martin LEITGÖB, *Vom silbernen zum goldenen Strahlenschein. Eine Rückblende auf die Heiligsprechung von Klemens Maria Hofbauer im Jahre 1909*, in *SHCSR* 57 (2009) 95-115, bes. 113.

Johannes Polifka³, ein Zeitgenosse dieses Ereignisses beschrieb das Gemälde folgendermaßen:

Maria breitet huldvoll ihren Mantel aus und das Jesuskind sieht in Gnade auf die Schar der Wiener nieder, während ein Engel den Heiligen mit einem Kranz von Rosen krönt. Der St. Stephansdom, St. Ursula, Maria am Gestade und die Redemptoristenkirche von Hernals sollen die Stätten der Segnungen des Apostels von Wien andeuten⁴.

Im Grunde war diese Darstellung bereits ein Vorausgriff auf die Erhebung von Klemens Maria Hofbauer zum Wiener Stadtpatron am 14. Januar 1914. Und gewiss erwog man schon unmittelbar nach der Kanonisation, den heiligen Klemens in die Rolle eines besonderen Fürsprechers für die Haupt- und Residenzstadt der österreichischen Monarchie zu befördern. Klemens Maria Hofbauer hatte ja wahrlich viel für die Stadt geleistet, wo er in den frühen 1780er Jahren studiert hatte und von 1808 bis zu seinem Tod 1820 lebte. Er war als Seelsorger nicht nur ein kraftvoller Erneuerer des kirchlichen Lebens, sondern auch ein Kirchenmann mit großer gesellschaftlicher Ausstrahlung und ein Priester mit sozialem Gespür⁵.

Was Hofbauer für Wien und seine Bewohner bedeutete, wurde erstmals einer breiten Öffentlichkeit deutlich, als sich viele Hunderte Menschen nach seinem Tod am Trauerkondukt und an der Seelenmesse im Stephansdom beteiligten. Als dann im Jahre 1862 seine Reliquien vom Romantikerfriedhof in Maria Enzersdorf

³ Johannes Ev. Polifka (1863-1939), Rektor des Redemptoristenkollegs in Eggenburg von 1909 bis 1912, Rektor des Redemptoristenkollegs in Wien-Hernals von 1915 bis 1919, schriftstellerisch tätig, u.a. Biographien über Frater Baptist Stöger und Pater Georg Freund. Vgl. die gängigen biographischen CSsR-Hilfsmittel.

⁴ Johannes POLIFKA, *Die St. Klemens Maria Hofbauer-Feier vom 9. bis 17. Oktober 1909 bei Maria am Gestade in Wien*, Wien 1910, 6f.

⁵ Zu Hofbauer vgl. zahlreiche jüngere und ältere biographische Darstellungen. Besonders sei verwiesen auf: Johannes HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer. Ein Lebensbild*, Freiburg i. Br. 1923; Eduard HOSP, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer (1751-1820)*, Wien 1951; Josef HEINZMANN, *Das Evangelium neu verkünden. Klemens Maria Hofbauer*, Freiburg 1987; Hans SCHERMANN (Hrsg.), *Klemens Maria Hofbauer. Profil eines Heiligen*, Wien 2001; Otto WEIß, *Begegnungen mit Klemens Maria Hofbauer (1751-1820)*, Regensburg 2009.

nach Maria am Gestade überführt wurden, waren die Straßen Wiens wieder voller Menschen⁶. Ebenso groß war die Aufmerksamkeit der Wiener Bevölkerung für Klemens Maria Hofbauer bei den Festfeiern nach der Seligsprechung 1888 und nach der Heiligsprechung 1909. Bei einer Reliquienprozession am 17. Oktober 1909 von Maria am Gestade zum Stephansdom nahmen mehr als 10.000 Menschen teil⁷. Es lag also wirklich nahe, für den weit über seinen Tod hinaus so innig verehrten Ordensmann und Priester den Titel „Stadtpatron“ zu wünschen.

2. – Welche Funktionen kommen einem Stadtpatron zu?

„Patronus“ ist ein Begriff aus der spätantiken Rechtsprache⁸. Abgeleitet vom lateinischen Wort für „Vater“ („pater“) war ein Patron ursprünglich ein Mann höheren Ranges, der sich für die Mitglieder seiner Großfamilie, für eine gesellschaftliche Gruppe oder für die Bewohner eines Ortes um Schutz und Wohlergehen zu bemühen hatte. Am Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter wurde dieser Begriff mehr und mehr für Heilige angewandt. Dabei ging es zunächst um die Zuschreibung einer besonderen Fürsprecher-Funktion für dasjenige Kirchengebäude, in welchem die Reliquien eines bestimmten Heiligen verehrt wurden. Diese Funktion weitete sich aber bald auch auf den ganzen Ort aus, in welchem sich die Begräbnisstätte eines Heiligen befand und in welchem er mitunter sogar gelebt hatte. In besonderer Weise rechnete die Einwohnerschaft des jeweiligen Ortes mit der Sorge des Heiligen. Erst ab dem Hochmittelalter wurden dann auch einzelne Institutionen, zum Beispiel Universitäten, oder Berufsstände einem Patron unterstellt. In der Neuzeit differenzierte sich die Zuschreibung von Patronaten noch weiter aus.

Im Grunde hatte ein Stadtpatron im Mittelalter und in all den Jahrhunderten danach die Rolle eines Verbindungsmannes

⁶ Vgl. Josef DONNER, *Geschichte der Reliquien des hl. Klemens*, in SHCSR 7 (1959) 152-178, 154.

⁷ Vgl. LEITGÖB, *Vom silbernen zum goldenen Strahlenschein* (wie Anm. 2), 112.

⁸ Zum Folgenden vgl. Arnold ANGENENDT, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*, 2. Aufl., München 1997, bes. 190-206.

zwischen Erde und Himmel, zwischen den Bewohnern einer konkreten Stadt und dem dreifaltigen Gott. Er hatte allen Menschen, die zu seinem Bereich gehörten, himmlischen Beistand zu gewährleisten. Zumindest erwartete man sich dies von ihm. Der Beistand bezog sich einerseits auf geistliche Dinge. Das heißt: Der Patron sollte die Bewohner einer Stadt auf ihrem Weg zum ewigen Heil unterstützen und Anfechtungen des Bösen abwehren. Man erwartete sich jedoch auch von ihm, dass er einst ein guter Fürsprecher beim Jüngsten Gericht sein werde. An die Zuschreibung eines Patronates knüpften sich aber selbstverständlich auch irdische Erwartungen. Der Patron einer Stadt sollte deren Bewohner vor Unglück jedweder Art schützen, seien es Kriege oder Naturkatastrophen, Hungersnöte oder Brände, Zwietracht oder sonstiger menschlicher bzw. gemeinschaftlicher Schaden. Gewissermaßen als Gegenleistung für den Schutz waren die Bewohner der Stadt verpflichtet, dem Patron Verehrung zu erweisen. Dazu stand seit dem Mittelalter ein breit aufgefächertes Repertoire von Andachtsformen bereit. Die Verehrung, welche man dem Heiligen erwies, konzentrierte sich in örtlicher Hinsicht vor allem um die Begräbnisstätte oder wenigstens um den Ort der Aufbewahrung einer namhaften Reliquie des Patrons, in zeitlicher Hinsicht um dessen jährlich begangenen Todestag.

Auch wenn Klemens Maria Hofbauer kein mittelalterlicher Heiliger war, so gaben die eben beschriebenen Koordinaten, was die Funktionen eines Stadtpatrons betrifft, auch am Anfang des 20. Jahrhunderts immer noch den Ausschlag für den Wunsch, dass er zum besonderen Schutzheiligen von Wien erhoben werde. Zwar war in der Zeit der Aufklärung die Heiligenverehrung deutlich eingeschränkt worden⁹, namentlich auch im josephinistischen Österreich. Aber galt nicht gerade Klemens Maria Hofbauer als ein „Überwinder der Aufklärung“¹⁰, als einer, der an der Wende

⁹ Vgl. *ebenda*, 261-273.

¹⁰ Die genannte Charakterisierung ist zuletzt noch zu finden bei: Felix DIRSCH, *Clemens Maria Hofbauer: „Heiliger der Romantik“ und „Überwinder der Aufklärung“*, in Ulrich E. ZELLENBERG (Hrsg.), *Konservative Profile. Ideen & Praxis in der Politik zwischen FM Radetzky, Karl Kraus und Alois Mock*, Graz 2003, 9-24. – Kritisch zu dieser Charakterisierung Hofbauers: WEIß, *Begegnungen mit Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 5), 19.

vom 18. zum 19. Jahrhundert in der katholischen Frömmigkeit wieder an die Traditionen des Mittelalters und der Gegenreformationszeit anknüpfte? Auch wenn dieses Hofbauer-Bild dem kirchlichen Zeitgeist seit dem Restaurationszeitalter entsprang¹¹, ganz falsch ist es nicht. Insofern lässt sich mit einem gewissen Augenzwinkern sagen, dass der Redemptoristenpater zu seinen Lebzeiten selbst den Boden für seine spätere Erhebung zum Stadtpatron bereitet hatte.

3. – Propagierung des Anliegens in Rom und in Wien

Bis es allerdings zur Erhebung des heiligen Klemens zum Stadtpatron von Wien kam, mussten einige Hürden überwunden werden. Zunächst galt es, Unterstützer zu gewinnen und den Erzbischof von Wien – das war zunächst Kardinal Anton Joseph Gruscha¹², dann Kardinal Franz Xaver Nagl¹³ – dazu zu bringen, sich die Causa zum persönlichen Anliegen zu machen. Vor allem aber mussten der Vatikan in Rom überzeugt werden. Es war nämlich eine Sache, dass der heilige Klemens von vielen Wienerinnen und Wienern bereits lange als besonderer Patron verehrt wurde. Eine andere war es, die entsprechende Kurienbehörde zur Durchführung des Anliegens zu bewegen. Anders hätte man Klemens Maria Hofbauer nicht in öffentlicher Weise als Stadtpatron verehren dürfen. Zuständig war für solche Angelegenheiten seit 1630 die sogenannte Ritenkongregation („Sacra Rituum Congregatio“), welche neben den päpstlichen Zeremonien die gesamte Seligen- und Heiligenverehrung penibel regelte. Gerade dort war

¹¹ Vgl. Otto WEIß, *Klemens Maria Hofbauer und seine Biographen. Eine Rezeptionsgeschichte*, Rom 2001, 93-128.

¹² Anton Joseph Gruscha (1820-1911), Apostolischer Feldvikar der k. u. k. österreichischen Heere von 1878 bis 1890, Erzbischof von Wien von 1890 bis 1911, Kardinal seit 1891. Vgl. Maximilian LIEBMAN, *Gruscha, Anton Joseph*, in Erwin GATZ (Hrsg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803-1945. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983, 269-272.

¹³ Franz Xaver Nagl (1855-1913), Bischof von Triest-Capodistria von 1902 bis 1910, Koadjutor des Erzbischofs von Wien 1910/1911, Erzbischof von Wien von 1911 bis 1913, seit 1911 Kardinal. Vgl. Gerhard HARTMANN, *Nagl, Franz Xaver*, in GATZ (Hrsg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder* (wie Anm. 12), 526-528.

es nicht einfach, sich Gehör zu verschaffen, obwohl man versuchte, alle möglichen Hebel in Bewegung zu setzen. Als Verbindungsmann („Agent“) zwischen Wien und Rom wirkte der Rektor des römischen Priesterkollegs Santa Maria dell’Anima, Prälat Josef Franz Lohninger¹⁴. Seine Aufgabe bestand darin, Eingaben aus verschiedenen österreichischen Diözesen an die richtigen vaticanischen Stellen weiterzuleiten und für eine möglichst zügige Bearbeitung zu sorgen. Von Seiten der Kongregation der Redemptoristen wiederum war in besonderer Weise der Generalprokurator Pater Joseph Schwarz in die Causa involviert¹⁵.

Wer aber waren die Initiatoren der Erhebung des heiligen Klemens zum Stadtpatron? Es ist keine Frage, dass die gesamte Kongregation der Redemptoristen bis hinauf zum damaligen Generaloberen Patrick Murray¹⁶ dafür war. Die eigentlichen Träger des Anliegens waren aber die österreichische Redemptoristenprovinz unter Provinzial Franz Weimann¹⁷ und das „St. Klemens-Hofbauer-Komitee“. Dieses war im November 1909 aus der Männersektion der seit dem Jahre 1862 in Maria am Gestade bestehenden „Erzbruderschaft von der Heiligen Familie“ hervorgegangen. Das Komitee hatte in den Jahren nach der Heiligsprechung mehrere Maßnahmen gesetzt, mit denen der heilige Klemens im

¹⁴ Vgl. Archivum Provinciae Vindobonensis CSsR (= APV), Karton 3/14: St. Klemens M. Hofbauer (Patron Wiens u. d. Reichsbd.), Brief: Janaushek an Schumacher, 22. Juli 1913. – Josef Franz Lohninger (1866-1926), Rektor von Santa Maria dell’Anima von 1902 bis 1913, danach Domkapitular in Linz. Vgl. Kriemhild PANGERL, *Josef Lohninger*, in *Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz* 5 (1987/88) 41-55.

¹⁵ Vgl. Brief: Janaushek an Schumacher, 22. Juli 1913 (wie Anm. 14). Joseph Schwarz (1849-1927), aus den Vereinigten Staaten von Amerika stammend, Provinzial der Redemptoristenprovinz St. Louis von 1893 bis 1894, Generalkonsultor von 1894 bis 1909, Generalprokurator von 1909 bis 1927. Vgl. BOLAND 357f.

¹⁶ Patrick Murray (1865-1959), irischer Herkunft, Redemptorist seit 1889, Provinzial der irischen Redemptoristenprovinz seit 1907, Generalsuperior und Rector Maior von 1909 bis 1947. Vgl. Robert CULHANE, *Most Rev. Father Patrick Murray. Biographical outline over the years 1865-1909*, in *SHCSR* 9 (1961) 21-79.

¹⁷ Franz Weimann (1863-1920), Rektor des Redemptoristenkollegs Philippsdorf, Rektor des Redemptoristenkollegs Wien-Maria am Gestade von 1901 bis 1909, Provinzial von 1909-1918. Vgl. die gängigen biographischen CSsR-Hilfsmittel.

öffentlichen Bewusstsein fest verankert werden sollte. So wurden zum Beispiel im Jahre 1910 eine Gedenktafel an der Ursulinenkirche und 1913 ein Denkmal am Minoritenplatz enthüllt¹⁸. Dies geschah jeweils unter Teilnahme zahlreicher kirchlicher und weltlicher Honoratioren sowie mit großer Anteilnahme der Bevölkerung. Damit sollte für die Erhebung von Klemens Maria Hofbauer zum Stadtpatron der Boden bereitet werden. Auch in religiöser Hinsicht wurde die Verehrung des „Apostels von Wien“ gefördert, etwa indem man eine „Eucharistische Männerandacht“ einführte, die immer am Donnerstag vor jedem ersten Monatsfreitag in der Kirche Maria am Gestade stattfand. Man ließ sich dabei offensichtlich von der hohen Bedeutung des Altarsakramentes in der Frömmigkeit des heiligen Klemens leiten. Schließlich wurde durch gezielte publizistische Maßnahmen für eine noch größere Bekanntheit des Heiligen im katholischen Volk von Wien gesorgt. In diesem Zusammenhang kam besonders der damals neuen und äußerst umfangreichen Hofbauer-Biographie des Redemptoristenpeters Adolf Innerkofler eine wichtige Bedeutung zu¹⁹. Noch größere Verbreitung fand jedoch eine biographische Kleinschrift über Klemens Maria Hofbauer aus der Feder des ehemaligen Redemptoristenprovinzials Andreas Hamerle²⁰.

¹⁸ Vgl. Martin LEITGÖB, *Klemens Maria Hofbauer. Auf den Spuren des Stadtpatrons von Wien*, Wien-Innsbruck 2009, 13.

¹⁹ Adolf INNERKOFLE, *Lebensbild des hl. P. Klemens Maria Hofbauer, des vorzüglichsten Verbreiters der Redemptoristenkongregation*, Regensburg 1910; zweite Auflage: *Der heilige Klemens Maria Hofbauer, ein österreichischer Reformator und der vorzüglichste Verbreiter der Redemptoristenkongregation*, Regensburg 1913. Vgl. WEIB, *Klemens Maria Hofbauer und seine Biographen* (wie Anm. 11), 97-107. – Adolf Innerkofler (1872-1942), reiches seelsorgliches und publizistisch-literarisches Schaffen, Austritt aus der Kongregation der Redemptoristen im Jahre 1916, Kooperator in verschiedenen Pfarren der Erzdiözese Wien. Vgl. die gängigen biographischen CSsR-Hilfsmittel.

²⁰ Andreas HAMERLE, *Der Heilige Klemens Maria Hofbauer, „Apostel von Wien“*. *Ein Lebensbild*, Wien 1912. – Andreas Hamerle (1839-1930), Novizenmeister in Katzelsdorf, dann in Eggenburg von 1868 bis 1874, Rektor des Redemptoristenkollegs in Eggenburg von 1874 bis 1880, Provinzial der österreichischen Redemptoristenprovinz von 1880 bis 1894, Rektor des Redemptoristenkollegs in Wien-Hernals von 1894 bis 1908, Rektor des Redemptoristenkollegs in Leoben von 1898 bis 1901. Vgl. Alois PICHLER, *Andreas Hamerle. Ein Charakterbild*, Warnsdorf [1933].

4. – Mit vereinten Kräften gelang der Durchbruch

Besonders engagierte Verfechter des Anliegens der Erhebung Klemens Maria Hofbauers zum Stadtpatron waren seitens des St. Klemens-Hofbauer-Komitees zwei Persönlichkeiten, nämlich Pater Wilhelm Janauschek²¹, der seit 1909 Rektor von Maria am Gestade war, sowie der Wiener Magistratsbeamte und Rechnungsrat August Schumacher²². Der Letztere war zeitlebens ein besonderer Verehrer des heiligen Klemens und die eigentliche „Seele“ des Komitees. Nach seinem Tod im Jahre 1946 sollte es in den „Klemens-Blättern“ über ihn heißen: „Kein Priester – auch kein Redemptoristenpriester – hat so ausdauernd, so selbstlos und opferwillig und erfolgreich die Verehrung des hl. Klemens gefördert wie dieser Laienapostel“²³. Von den beiden genannten Protagonisten ging wohl auch die Initiative für eine Petition bei Kardinal Nagl aus. Diese wurde am 2. Februar 1912 eingereicht und konnte sich unter anderem auf die Unterstützung von siebenzehn Erzherzögen aus dem Haus Habsburg-Lothringen berufen. Zu den besonderen Verehrern des heiligen Klemens im österreichischen Kaiserhaus²⁴ zählten damals Erzherzog Karl Franz Josef, also der spätere Kaiser Karl I.²⁵, und Erzherzog Leopold Salvator²⁶.

²¹ Wilhelm Janauschek (1859-1926), Novizenmeister in Eggenburg von 1890 bis 1901, Provinzial der österreichischen Redemptoristenprovinz von 1901 bis 1907, Rektor des Redemptoristenkollegs in Wien-Hernals von 1907 bis 1910, Rektor des Redemptoristenkollegs in Wien-Maria am Gestade von 1909 bis 1918, Rektor des Redemptoristenkollegs in Leoben von 1921 bis 1924. Für den schon zu Lebzeiten als heiligmäßig verehrten Janauschek wurde 1934 ein Seligsprechungsprozess eröffnet. Vgl. Johann WEIßENSTEINER, *Wie Gott will, ist das Beste! Leben des Redemptoristen P. Wilhelm Janauschek*, Wien 1996.

²² August Schumacher (1883-1946), ursprünglich im politisch und gesellschaftlich höchst engagierten Kreis um den Redemptoristenpater Georg Freund, seit 1901 im Vorstand der Männersektion der „Erzbruderschaft von der Heiligen Familie“, Mitbegründer des St. Klemens-Hofbauer-Komitees, verstorben als Oblate der Wiener Redemptoristenprovinz. Vgl. Anm. 23.

²³ Alfons NEUGEBAUER, *Der Apostel des heiligen Klemens. Herrn August Schumacher zum dankbaren Gedenken*, in *Klemens-Blätter*, 13. Jg., Heft 4, 15. April 1947, 14.

²⁴ Vgl. APV, Karton 3/14: St. Klemens M. Hofbauer (Patron Wiens u. d. Reichsbd.), Brief: Janauschek an Schumacher, 7. August 1913.

²⁵ Karl I. von Österreich (1887-1922), zunächst militärische Laufbahn

Neben diesen hohen Persönlichkeiten wurde die Eingabe aber auch von vielen Wiener Pfarrern und zahlreichen katholischen Vereinigungen unterstützt. Der Kardinal schrieb auf dieser Basis ein Ansuchen nach Rom. Nach langem Warten kam von dort allerdings im Januar 1913 ein negativer Bescheid. Ob das in einem Formfehler begründet war²⁷ oder welcher sonstige Grund dafür den Ausschlag gab, wurde nicht bekannt.

Es zeugt von der Ausdauer Pater Janauscheks und August Schumachers, dass sie sich davon nicht entmutigen ließen. Nachdem Kardinal Nagl gestorben war und in Friedrich Gustav Piff²⁸ einen Nachfolger gefunden hatte, wandten sie sich auch an den neuen Wiener Erzbischof. Dabei wurde noch einmal eine Petition verfasst, in der mehrere Argumente für die Erhebung von Klemens Maria Hofbauer zum Stadtpatron genannt wurden. Unter anderem hieß es:

Seit Leopold dem Heiligen ist er der erste Deutsch-Österreicher, dem die Ehre der Kanonisation zuteil wurde. Besonders aber ist er der einzige Heilige, der in der Hauptstadt der österreichischen Monarchie sein gnadenreiches Leben schloss. – Es scheint, als habe Gott schon dadurch andeuten wollen, dass dieser Heilige in besonderer Weise mit unserer schönen Hauptstadt verbunden sein sollte. Auch hat dieser Heilige seine letzte Ruhestätte innerhalb der Mauern unserer Stadt gefunden und bilden

in Böhmen, Galizien und Wien, nach der Ermordung von Erzherzog Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 österreichischer Thronfolger, ab dem 21. November 1916 Kaiser. Vgl. John LESLIE, *Karl I.*, in Brigitte HAMANN (Hrsg.), *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988, 227-230.

²⁶ Leopold Salvator von Österreich-Toskana (1863-1931), bedeutende militärische Laufbahn, Erfinder im Kraftfahrzeugbereich. Vgl. Michael Salvator HABSURG-LOTHRINGEN, *Leopold Salvator*, in: HAMANN (Hrsg.), *Die Habsburger* (wie Anm. 25), 261 f.

²⁷ Diese Vermutung stellt Pater Alfred Schedl – allerdings mit zwei Fragezeichen – in den Raum, vgl. APV, Karton 3/14: St. Klemens M. Hofbauer (Patron Wiens u. d. Reichsbd.), Blatt: St. Klemens – Stadtpatron von Wien.

²⁸ Friedrich Gustav Piff CanReg (1864-1932), Propst des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg von 1907 bis 1913, Erzbischof von Wien von 1913 bis 1932, Kardinal seit 1914, Apostolischer Administrator des Burgenlandes von 1922 bis 1932. Vgl. Maximilian LIEBMANN, *Piff, Friedrich Gustav*, in GATZ (Hrsg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder* (wie Anm. 12), 562-565.

seine Reliquien in der uralten Kirche „Maria am Gestade“ sozusagen ein Hauptheiligtum der Residenzstadt. Noch mehr aber verdient dieser Heilige ein Patron der wichtigsten Stadt unserer Monarchie zu werden, als sich St. Klemens Maria Hofbauer bei Volk und Klerus, ja auch beim Statthalter Christi den Titel eines „Apostels von Wien“ erworben hat²⁹.

Erzbischof Piffl erklärte sich zur Unterstützung des Anliegens bereit³⁰. Zudem schickte man im Sommer 1913 einen Brief mit der Bitte um Unterstützung an Kaiser Franz Joseph³¹, der gerade in Bad Ischl weilte³². Der Wappenspruch des Kaisers hieß „Viribus unitis! – Mit vereinten Kräften!“. Mit vereinten Kräften gelang es denn auch, dem Anliegen zum Durchbruch zu verhelfen, wiewohl man das Ziel noch nicht, wie man zwischenzeitlich gehofft hatte, im September 1913 erreichte. Im Januar 1914 aber, ein Jahr nach dem abschlägigen Bescheid der Ritenkongregation, erließ diese das Dekret, mit welchem Klemens Maria Hofbauer zum Stadtpatron von Wien erhoben wurde. Es war unterzeichnet von Kardinal Sebastiano Martinelli, dem Präfekten der Ritenkongregation³³, und von Bischof Pietro La Fontaine, dem Sekretär dieser Kongregation³⁴.

²⁹ APV, Karton 3/14: St. Klemens M. Hofbauer (Patron Wiens u. d. Reichsbd.), Petition: St. Klemens – Stadtpatron von Wien.

³⁰ Vgl. APV, Karton 3/14: St. Klemens M. Hofbauer (Patron Wiens u. d. Reichsbd.), Brief: Janauschek an Schumacher, 4. August 1913.

³¹ Franz Joseph I. von Österreich (1830-1916), Kaiser von Österreich von 1848 bis 1916. Vgl. Brigitte HAMANN, *Franz Joseph I.*, in HAMANN (Hrsg.), *Die Habsburger* (wie Anm. 25), 138-141.

³² Vgl. Brief: Janauschek an Schumacher, 7. August 1913 (wie Anm. 24).

³³ Sebastiano Martinelli OSA (1848-1918), Ernennung zum Titularerzbischof von Ephesus und zum Apostolischen Delegaten für die Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1896, Kardinal seit 1901, Präfekt der Ritenkongregation von 1902 bis 1918. Vgl. «<http://catholic-hierarchy.org/bishop/bmarts.html>».

³⁴ Pietro La Fontaine (1860-1935), Bischof von Cassano all'Jonio von 1906 bis 1910, Sekretär der Ritenkongregation von 1910 bis 1915, zugleich Titularbischof von Carystus, Patriarch von Venedig von 1915 bis 1935, Kardinal seit 1916. Vgl. «<http://catholic-hierarchy.org/bishop/blafa.html>».

5. – *Der heilige Klemens als „Patronus minus principalis“*

Der Text des Erhebungsdekretes lautet folgendermaßen³⁵:

Sanctum Confessorem Clementem Mariam Hofbauer, qui Congregationem Ssm̃i Redemptoris veluti alter parens in Europae regionibus late propagavit, magno pietatis studio Clerus et populus Vindobonensis jamdudum venerantur. Siquidem Sanctus Vir potiore vitae partem Vindobonae transegit, ibique plurimis omnigeni ministerii pro fide atque animarum salute, exantlatis laboribus supremum diem obiit, atque illius exuviae in templo pervetusto Sanctae Mariae ad Litus magna religione asservantur. Quare non tantum a Fidelibus Vindobonae Apostolus, verum etiam ab Apostolica Sede hujusmodi titulo Sanctus Clemens decoratur. Quibus omnibus permoti Clerus et Fideles Vindobonae cives, praeunte Rm̃o Dño Archiepiscopo Vindobonensi Friderico Gustavo, vestigia secuto Em̃i et Rm̃i Dñi Cardinalis Francisci Nagl praedecessoris, Sanctissimo Domino Nostro Pio Papae X. Supplicia vota porrexerunt, ut eundem Sanctum Clementem Mariam Hofbauer Vindobonae Civitatis Patronum peculiarem constituere dignaretur. Sanctitas porro Sua, has preces ab infrascripto Cardinali Sacrae Rituum Congregationi Praefecto relatas, peramanter excipiens, Sanctum Clementem Mariam Hofbauer Confessorem Civitatis Vindobonae Patronum minus principalem declarare et constituere dignata est, ejusque festum sub ritu duplici majori quotannis recoli mandavit: servatis Rubricis. Contrariis non obstantibus quibuscumque. Die 14. Januarii 1914.

Es ist deutlich zu sehen, dass in den Text des Dekretes der Ritenkongregation Formulierungen und Gedanken aufgenommen wurden, die der Petition des St. Klemens-Hofbauer-Komitees an Erzbischof Piffl entstammten. Besonders bemerkenswert ist allerdings, dass Klemens Maria Hofbauer zum „Patronus minus principalis“ der Stadt Wien ernannt wurde. Dieser Begriff muss mit „Nebenpatron“ bzw. „zweiter Patron“ übersetzt werden. So erhebt sich die Frage, wer denn eigentlich der „Patronus principalis“ von Wien, also der „Hauptpatron“ bzw. „erste Patron“ dieser Stadt, sei. Darauf eine Antwort zu finden, war schon damals

³⁵ Das Dekret findet sich publiziert in *Wiener Diözesanblatt*, Jg. 1914, Nr. 4, 28. Februar 1914, 1; ferner in: *Litterae annales de rebus gestis Provinciae Vindobonensis Congregationis SS. Redemptoris 1914*, 3f.

schwer möglich. Bereits in der Vorbereitungsphase der Erhebung des heiligen Klemens zum Stadtpatron von Wien hatte Pater Wilhelm Janauschek am 22. Juli 1913 an August Schumacher diesbezüglich geschrieben:

P. Schwarz will erfahren haben, dass Rom geneigt wäre, den hl. Clemens zum Conpatron der Stadt Wien zu erheben. Dies ist aber unmöglich, weil ja noch kein Patron existiert³⁶.

Es bereitet bis heute Schwierigkeiten, den im Dekret der Ritenkongregation indirekt ins Treffen geführten Hauptpatron von Wien zu benennen. Der heilige Erzmärtyrer Stephanus, dessen Gedenktag die Kirche am 26. Dezember, also am Geburtstag von Klemens Maria Hofbauer begeht, ist ja eigentlich bloß der Patron der Kathedrale von Wien und damit auch der Wiener Erzdiözese. Der heilige Markgraf Leopold hatte wiederum im Grunde nie direkt mit der Stadt Wien zu tun. Er war seit 1663 Patron der österreichischen Erblande. Es kann also durchaus sein, dass Klemens Maria Hofbauer sich im Himmel doch als Erstzuständiger für seine vielgeliebte Wienerstadt fühlt. Im Wiener Diözesanblatt wurde das Ernennungsdekret jedenfalls in diesem Sinne interpretiert und mit der lapidaren Überschrift publiziert: „Der hl. Klemens Maria Hofbauer – Stadtpatron von Wien“³⁷. Auch im Jahresrückblick der Wiener Redemptoristenprovinz vom Jahre 1914 bezeichnete man den heiligen Klemens schlicht als „novus Vindobonae Patronus“³⁸.

6. – *Der neue Stadtpatron im und nach dem Ersten Weltkrieg*

Ursprünglich plante man, nachdem das Dekret aus Rom in Wien bekannt geworden war, für den Herbst desselben Jahres große Feierlichkeiten, unter anderem festliche Triduen in allen Wiener Pfarreien vom 1. bis zum 3. Oktober. Es sollte jedoch nicht soweit kommen. Nach dem Attentat auf den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand³⁹ in Sarajevo am

³⁶ Brief: Janauschek an Schumacher, 22. Juli 1913 (wie Anm. 14).

³⁷ *Wiener Diözesanblatt*, Jg. 1914, Nr. 4, 28. Februar 1914, 1.

³⁸ *Litterae annales de rebus gestis Provinciae Vindobonensis Congregationis SS. Redemptoris 1914*, 4.

³⁹ Franz Ferdinand von Österreich-Este (1863-1914), Thronfolger der

28. Juni 1914 brach ein Monat später der Erste Weltkrieg aus. Unter diesen Umständen war an ausgedehnte Feierlichkeiten nicht mehr zu denken. Man sagte sie ab. Immerhin wurde aber noch im Jahre 1914 eine Statue des heiligen Klemens am Nordturm des Stephansdomes aufgestellt⁴⁰.

In der Kriegszeit hatte der heilige Klemens dann auch seine erste große Bewährungsprobe in seiner Aufgabe als Fürsprecher für die Stadt Wien. In den schwierigen Jahren bis zum Kriegsende wurden zahlreiche Bittandachten an seinem Grab in Maria am Gestade durchgeführt. Es wird auch von Bittprozessionen aus vielen Wiener Pfarren berichtet, von denen manche angeblich mehrere Tausend Teilnehmer zählten⁴¹. Das St. Klemens-Hofbauer-Komitee hatte dazu in einem Aufruf unter anderem das Folgende formuliert:

Die Schreckensszenen, die P. Hofbauer einst in Warschau durch die Russen durchlebte, die Not der Flüchtlinge, die der Heilige durch die Franzosen persönlich kennengelernt, machen St. Klemens Maria zum zeitgemäßen Kriegspatron, hat er ja doch auch den Sieg Österreichs & Deutschlands vor 100 Jahren erlebt und miterlebt⁴².

Das St. Klemens-Hofbauer-Komitee schlug in diesem Aufruf auch vor, es solle in jeder Pfarre Österreichs ein „Kriegsgottesdienst“ zu Ehren des heiligen Klemens abgehalten werden. Dadurch solle mitgeholfen werden, „den Sieg unserer Armeen zu erleben“⁴³. Klemens Maria Hofbauer galt also in jenen Jahren, wie es der problematischen Haltung der damaligen katholischen Kirche in Österreich entsprach⁴⁴, nicht nur als ein Fürsprecher in

österreichisch-ungarischen Monarchie seit 1889. Vgl. John LESLIE, *Franz Ferdinand*, in HAMANN (Hrsg.), *Die Habsburger* (wie Anm. 25), 142-144.

⁴⁰ Diese Statue wurde im Jahre 2001 restauriert und im Innenraum des Stephansdomes aufgestellt. Dort befindet sie sich seither beim vorderen rechten Vierungspfeiler. Der Bildhauer, der die Statue schuf, hieß Ludwig Schadler. Freundliche Auskunft von Domarchivar Reinhard H. Gruber am 27.01.2014.

⁴¹ Vgl. Carl PESCHL, *P. W. Janaushek*, Wien 1931, 105.

⁴² APV, Karton 3/14: St. Klemens M. Hofbauer (Patron Wiens u. d. Reichsbd.), Blatt: An das hochwürdigste Ordinariat, nicht datiert.

⁴³ *Ebenda*.

⁴⁴ Vgl. Wilhelm ACHLEITNER, *Gott im Krieg. Die Theologie der österreichischen Bischöfe in den Hirtenbriefen zum Ersten Weltkrieg*, Wien-Köln-Weimar 1997.

den großen menschlichen Nöten der Heeresangehörigen und der Zivilbevölkerung. Er wurde vielmehr zum himmlischen Parteigänger der österreichisch-ungarischen Monarchie im Ersten Weltkrieg erklärt und damit politisch vereinnahmt.

Die großen Feierlichkeiten zur Erhebung zum Stadtpatron holte man dann erst 1920, zum Hundertjahr-Jubiläum des Heimanges von Klemens Maria Hofbauer, nach⁴⁵. Wien war mittlerweile nicht mehr das Zentrum der ausgedehnten mittel- bzw. südosteuropäischen Donaumonarchie, sondern die Hauptstadt des kleingewordenen und in vieler Hinsicht instabilen republikanischen Österreich. In jenem Jahr fand neben den sechs Jahre zuvor geplanten Pfarrtriduen, die nun vom 4. bis zum 6. März durchgeführt wurden, am 7. März auch eine große Prozession von Maria am Gestade zum Stephansdom statt. Dabei wurde der Reliquienschrein des heiligen Klemens mitgetragen. Einer der vier Träger des Schreines – allesamt Redemptoristen – war übrigens Pater Wilhelm Janauschek. An der Prozession nahmen 24.000 Menschen teil, nach anderen Schätzungen sogar 30.000⁴⁶. Klemens Maria Hofbauer hatte also mittlerweile nicht nur einen neuen und wichtigen Titel erreicht, sondern sich vor allem einen Platz in den Herzen der Wienerinnen und Wiener erobert. Für sie war er längst der „Patronus principalis“ ihrer Stadt. Das „minus“, welches im Dekret der Ritenkongregation zwischen „Patronus“ und „principalis“ stand, war im Bewusstsein der katholischen Bevölkerung Wiens gestrichen oder zumindest eingeklammert.

⁴⁵ Vgl. [Johannes POLIFKA (Hrsg.)], *Festschrift und Festbericht der Jahrhundertfeier des heiligen Klemens Maria Hofbauer*, Wien 1920.

⁴⁶ Vgl. DONNER, *Geschichte der Reliquien des hl. Klemens* (wie Anm. 6), 161.

ZUSAMMENFASSUNG

Klemens Maria Hofbauer wurde am 14. Januar 1914 zum Stadtpatron von Wien ernannt. Nach seiner Seligsprechung im Jahre 1888 und seiner Heiligsprechung im Jahre 1909 war dies die dritte große Ehrung, die von Seiten des Heiligen Stuhls dem Redemptoristenpater nach seinem Heimgang zukam. In besonderer Weise hatten sich für die Erhebung zum Stadtpatron die österreichische Redemptoristenprovinz und das bei der Kirche Maria am Gestade bestehende St. Klemens-Hofbauer-Komitee eingesetzt. Auch die Wiener Erzbischöfe und sieben Erzherzöge aus dem Hause Habsburg hatten das Anliegen unterstützt. Dennoch war von der römischen Ritenkongregation im Januar 1913 zunächst ein negativer Bescheid gekommen, der sich erst ein Jahr später zum Positiven wendete. Der heilige Klemens wurde von der Ritenkongregation eigentlich bloß zum „Patronus minus principalis“ ernannt, was allerdings problematisch war, da es in Wien keinen „Patronus principalis“ gab. Große Feierlichkeiten konnten für den neuen Stadtpatron von Wien nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs nicht stattfinden. Sie wurden erst 1920, zum hundertsten Todestag des heiligen Klemens, durchgeführt.

SUMMARY

Clement Maria Hofbauer was named Patron of the city of Vienna on the 14th of January 1914. After his beatification in the year 1888 and his canonization in 1909, this was the third great honour given by the Holy See to the Redemptorist father since his death. It was in particular the Austrian Province of the Redemptorists and the St. Clement Hofbauer Committee at the Church of Maria am Gestade which had engaged themselves so that Clement might become the Patron of the city. The Viennese archbishops and seventeen archdukes of the house of Habsburg had also given their support to the project. Nevertheless in January 1913 there was a negative response from the Roman Congregation of Rites, but only a year later it turned into a positive one. St. Clement was actually named by the Congregation of Rites as simply ‘Patronus minus principalis’, which was in any case problematic, as there was no ‘Patronus principalis’ in Vienna. It was impossible to have great celebrations for the new city Patron of Vienna after the outbreak of the First World War. They took place in 1920, on the hundredth anniversary of St. Clement’s death.

OTTO WEISS

KLEMENS MARIA HOFBAUER
ZWISCHEN „ROM“ UND „NEAPEL“

Vorbemerkung; Einleitung; 1. – Klemens Hofbauer kam nie nach Neapel; 2. – Klemens Hofbauer kam nur bis Tivoli; 3. – Klemens Hofbauer ging mit Hübl nach Rom; 4. – Hofbauer und Hübl traten bei den „Römern“ ein; 5. – Hofbauer und Hübl wurden zurückgeschickt; 6. – Hofbauer und Hübl kamen bis Warschau; 7. – Hofbauer und De Paola – ein Briefwechsel mitten im Krieg; 8. – P. Hofbauer und P. Leggio – ein „Krieg“ zwischen Mitbrüdern; 9. – Letzte väterliche Ermahnungen De Paolas an Hofbauer; 10. – Die Neapolitaner kommen zum Zug – die Folgen für Hofbauer; 11. – Klemens Hofbauer gerät mit Neapel in Konflikt; 12. – Klemens Hofbauer verteidigt die Schulen – und die Musik; 13. – Rom und Neapel im Streit – und mittendrin Hofbauer; 15. – Das Misstrauen der Neapolitaner gegen Hofbauer wächst; 16. – Ein zerbrechlicher Frieden

Vorbemerkung

Wie der Autor des folgenden Beitrags verschiedentlich feststellen konnte, ist der Mann, der Klemens Hofbauer in die Kongregation der Redemptoristen aufnahm, P. De Paola (1736-1814), heute bei nichtitalienischen Redemptoristen fast völlig vergessen. Nicht nur dies. Auch die mit seiner Person verbundene Aufsplitterung der noch jungen Kongregation in zwei Teile durch das sogenannte „Regolamento“ ist vielfach in Vergessenheit geraten. Ziel folgender Darstellung ist es daher, über die nähere Beziehung Hofbauers zu De Paola hinaus besonders beim nichtitalienischen Leser ein Stück bewegter Kongregationsgeschichte – in Form eines „historischen Essays“ – in Erinnerung zu rufen. Dass dabei manches, was von anderen Historikern der Kongregation, angefangen von Carl Dilgskron und Johannes Hofer bis hin zu Eduard Hosp und Adam Owczarski, erforscht und ausführlich dargestellt worden ist, erneut zur Sprache kommt, ist dem Autor durchaus bewusst. Was jedoch neu ist, ist die Perspektive: Im Fokus steht die Rolle Hofbauers in den Auseinandersetzungen in einer zutiefst gespaltenen Kongregation.

Einleitung

Die Kongregation der Redemptoristen begeht 2014 das Gedächtnis des Todestages einer ihrer großen Gestalten aus der Gründungszeit: Francesco Antonio De Paola. Geboren 1736 in *Ruvo del Monte*, am nördlichen Rand der heutigen italienischen Provinz *Basilicata*, trat er im Alter von 19 Jahren in den jungen Redemptoristenorden ein. Wahrscheinlich 1758 wurde er zum Priester geweiht. Anschließend wirkte er als Volksmissionar. 1773 wurde er Rektor des neugegründeten Klosters in *Scifelli* im Kirchenstaat, Diözese *Veroli*, südlich von Rom. Durch päpstliches Reskript wurde er 1780 höchster Oberer aller Redemptoristenklöster im Kirchenstaat. 1783 wurde er vom Heiligen Stuhl zum Generaloberen dieser Klöster ernannt, seit Dezember 1784 mit Sitz im römischen Konvent *S. Giuliano*. Nach der Wiedervereinigung der Klöster im Kirchenstaat mit denen im Königreich Neapel-Sizilien verzichtete er 1793 auf sein Amt als Generaloberer, erhielt jedoch 1794 vom Heiligen Stuhl den Titel „Ex-General“. Von 1797 bis 1806 war er „Vikar“ (seit 1802 „Provinzial“) der Klöster im Kirchenstaat. Bedingt durch die damaligen Kriegswirren verließ er 1798 *S. Giuliano* und ließ sich in dem von ihm gegründeten Konvent in *Frosinone* südlich von Rom nieder. Sein Amt endete mit der Auflösung der römischen Ordensprovinz 1806. Ein Jahr später wurde er wegen angeblichem Bruch des Gelübdes der Armut und wegen „Konspiration gegen die legale Leitung der Kongregation“ aus derselben ausgestoßen. Tatsächlich trug er sich mit dem Gedanken, eine neue Kongregation, die „*Patres vom Herzen Jesu und Mariä*“, zu gründen, die sich im Unterschied zu den damaligen Redemptoristen neben der Seelsorge auch der Jugenderziehung widmen sollten¹. Trotz seines Ausschlusses aus dem Orden konnte er mit päpstlicher Erlaubnis in dem von ihm gegründeten Redemptoristenkloster von Frosinone (Bistum *Veroli*) verbleiben, wo er am 8. November 1814 starb².

¹ Vgl. Giuseppe ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio dagli inizi alla Restaurazione*, in: *Storia della Congregazione del Santissimo Redentore*, II: *Prima espansione (1793-1855)*, II/I, a cura di Otto Weiss, Roma 2010, 171-237, hier 205-208.

² KUNTZ, Bde. V-XVII, passim; *SHCSR* 2 (1954) 18-22; MINERVINO II, 60f.

P. De Paola, der ein aktiver zupackender Mensch voll apostolischem Geist und Unternehmungslust war, ist auch der Verfasser der Schrift *Grandezze di Maria*³, die als gleichrangig mit den *Glorie di Maria* des heiligen Alfonso de Liguori eingeschätzt wird. Heute ist De Paola bei den Redemptoristen rehabilitiert, nicht zuletzt deswegen, weil er nicht am Buchstaben der Ordensregel klebte, sondern sich ihrem Geist verpflichtet wusste, ständig zu neuen Aufbrüchen und neuen Aufgaben bereit, um den gewandelten Anforderungen zu entsprechen.

Dies aber rückt ihn in die Nähe zu Klemens Maria Hofbauer, den er 1784 in den Orden aufnahm, eine Maßnahme, die für die Entwicklung und Verbreitung der Redemptoristen von größter Bedeutung wurde. So hat denn bereits 1898 Friedrich Kuntz⁴, einer der besten Kenner der Geschichte der Kongregation, die Bedeutung dieser Maßnahme De Paolas, als eine außergewöhnliche Tat herausgestellt mit den Worten:

Sicherlich ist zu seinem Lob festzustellen, dass ihn Christus, unser Herr, dazu erwählt hat, das Banner unseres Instituts über Italien hinaus zunächst nach Polen, und dann in die ganze katholische Welt zu tragen, indem er den seligen Clemens Hoffbauer und Thaddäus Hübl in unsere heilige Familie aufnahm und sie nach ihrer Priesterweihe bis in die fernsten Gegenden Nordeuropas sandte. Denn hätte er diese Tat nicht unternommen, so bin ich nicht sicher, ob unsere Kongregation, wäre sie in die Grenzen des Königreichs Neapel eingeschlossen geblieben, angesichts der Bedrängnisse, die das Königreich Piemont-Sardinien seit dem Jahre 1860 über ganz Italien brachte, heute noch bestehen würde. Zu seinem nicht geringen Lob ist zu sagen: Er hat für die Verbreitung der Kongregation Sorge getragen⁵.

Es war ein Glücksfall für die Redemptoristenkongregation, dass sich beide Männer, jeder auf seine Weise erfüllt von aposto-

³ Vgl. DE MEULEMEESTER II, 110.

⁴ Friedrich Kuntz, geb. 26. Januar 1832 in Weyersheim/Elsass, Profess 30. November 1850, Priesterweihe 16. August 1857, seit 1879 Generalarchivar in Rom, verfasste 21 Bde. *Commentaria de vita D. Alphonsi et de rebus CSSR* (Manuskript in AGHR, zit. KUNTZ), gest. in Rom 8. August 1905. BOLAND 190; DE MEULEMEESTER II, 239f.

⁵ KUNTZ XVII, 361.

lischem Geist, glänzend verstanden. De Paola schätzte Hofbauer, dem er weithin freie Hand ließ, und Hofbauer fühlte sich ihm und seinen „römischen Redemptoristen“ verbunden, ja, man kann sagen, weit mehr als der Ordensleitung im fernen Neapel, der er dennoch ergeben war. Dass er dabei in die Auseinandersetzungen zwischen den Patres in Rom und denen im Königreich Neapel verwickelt wurde, war unvermeidlich. Gehen wir den Beziehungen beider Männer zu einander nach! Dabei geht es auch um die Frage: Wohin gehörte Klemens Maria Hofbauer, nach Rom oder nach Neapel? Suchen wir diese Frage zu beantworten.

1. – *Klemens Hofbauer kam nie nach Neapel*

Ein berühmtes Buch trägt den Titel „*Christus kam nur bis Eboli*“⁶. Was damit gemeint ist, kann dem aufgehen, der eine Fahrt vom Norden Kalabriens quer durch die *Basilicata* nach Apulien unternimmt und nicht vergisst, mit den Bewohnern ins Gespräch zu kommen. Mehr als anderswo, mehr selbst als in Sizilien, kann er hier dem Problem des „*Mezzogiorno*“, dem Problem des Südens, begegnen. Es ist nicht nur ein soziales, nicht nur ein gesellschaftliches und politisches Problem. Die Menschen in den Dörfern dieser Gegend, so glaubte Carlo Levi, der Verfasser des eingangs genannten Werkes, seien in vorchristlicher Zeit stehen geblieben, in der Zeit alter heidnischer Mythen. So haben denn auch italienische Gesellschaftshistoriker, die selbst aus dem Süden kamen, betont, wie sehr noch immer, nicht nur in der von Clans und familiären Bindungen geprägten Gesellschaftsstruktur⁷, sondern auch in christlichen Gebräuchen und Riten die alte heidnische Vergangenheit weiterlebte⁸, und sie haben sich nicht gescheut, in Abwandlung des genannten Buchtitels zu schreiben:

⁶ Carlo LEVI, *Cristo si è fermato a Eboli*, Firenze 1945.

⁷ Vgl. David G. SCHULTENOVER, *A View from Rome. On the Eve of the Modernist Crisis*, New York 1993.

⁸ Vgl. Gabriele DE ROSA, *Chiesa e religione popolare nel Mezzogiorno*, Roma-Bari 1978; DERS., *Vescovi, popolo e magia nel Sud. Ricerche di storia socio-religiosa dal XVII al XIX secolo*, Napoli 1983; DERS., *Saggi e note di Storia Sociale e religiosa dal medioevo all'età contemporanea*, Roma 1998; Giuseppe M. VISCARDI, *Tra Europa e «Indie di quaggiù». Chiesa, religiosità e cultura popolare nel Mezzogiorno (secoli XV-XIX)*, Roma 2005.

Das Konzil von Trient – mit seinen Reformen – kam nur bis Eboli, oder sogar nur bis Gaeta und Frosinone. Und vielleicht mochte dies ganz besonders für jene Hirten gelten, die von der „*transumanza*“⁹, vom Almaftrieb, lebten. Wochen und Monate waren sie fern von ihren Familien, fern vom katholischen Gottesdienst. Für sie hatte der Neapolitaner Alfonso de Liguori seinen Orden, die Redemptoristen, gegründet.

Klemens Maria Hofbauer, der erste nichtitalienische Redemptorist, kam nicht bis Eboli. Er kam nicht einmal bis Neapel. Das mythische, uralte Land mit seinen urwüchsigen Bewohnern, das einmal „Großgriechenland“ hieß, ist ihm fremd geblieben. Fremd geblieben ist ihm aber auch die andere Seite des wunderbaren *Mezzogiorno*. Fremd geblieben ist ihm die Schönheit der Kunst und Musik des Südens, der Heimat von Alessandro Scarlatti und Giovan Battista Pergolesi¹⁰, von der Goethe schrieb: „*Neapel ist ein Paradies*“¹¹. Fremd geblieben sind ihm die großen Rechtsgelehrten, Advokaten, Philosophen des aufgeklärten Neapel – Giambattista Vico, Pietro Giannone, Antonio Genovesi, Gaetano Filangieri¹² und auch der aus Tropea in Kalabrien stammende Kantianer Pasquale Galluppi¹³ –, die Gelehrten jener Stadt, die zu einem Zentrum des Hegelianismus in Italien¹⁴ werden sollte.

⁹ Vgl. Raffaele COLAPIETRA, *Transumanza e società*, Cerchio (Aq) 1993.

¹⁰ Der heilige Alfons stand als Komponist in der Tradition dieser großen Meister. Vgl. u.a. Maria Rosa MASSA, *Considerazioni sulla tradizione della „Salve Regina“ a Napoli*, in: Pompeo GIANNANTONIO (Hrsg.), *Alfonso Maria de' Liguori e la società civile del suo tempo. Atti del Convegno internazionale per il Bicentenario della morte del santo (1787-1987)*, Napoli u.a., 2 Bde., Florenz 1990, II, 599-609.

¹¹ „Caserta, den 16. März 1787 [...]. Neapel ist ein Paradies, jedermann lebt in Art einer Art von trunkener Selbstvergessenheit. Mir geht es ebenso, ich erkenne mich kaum, ich scheine mir ein ganzanderer Mensch“. Johann Wolfgang VON GOETHE, *Italienische Reise*, Kapitel 35. Vgl. Wilhelm WAETZOLDT, *Das klassische Land. Wandlungen der Italiensehnsucht*, Leipzig 1927.

¹² Vgl. Franco VENTURI, *Illuministi italiani*, Vol. V: *Riformatori napoletani*, Napoli 1971.

¹³ Pasquale Galluppi, geb. 2. April 1770 in Tropea, gest. 13. Dezember 1846 in Neapel. Vgl. zu ihm: Gli „*Elementi di filosofia*“ di Paquale Galluppi. *Fra ragione teoretica e metodologia storica*. Atti del Convegno, Tropea-Drapia, 23.-25. Oktober 2003.

¹⁴ Hippolyte TAINÉ, *Voyage en Italie*, I: *Naples e Rome*, Paris 1866, 113:

Fremd geblieben ist ihm auch Friedrich II., der große Aufklärer vor der Zeit, dessen Modernität in dem berühmten apulischen *Castel del Monte* steingewordene Rationalität geworden ist.

Nein, Hofbauer, dem „transalpinen Redemptoristen“, war all dies fremd. Sein Bild von Italien, erst recht von Neapel und den Menschen in Neapel, war von tiefeingewurzelten Vorurteilen, von Stereotypen geprägt, wie sie in volkstümlichen Büchern verbreitet wurden. Faul, arglistig und ungebildet seien die Italiener¹⁵, nicht die im Norden, wo ihnen die Österreicher die deutsche Kultur beibrachten, wohl aber im Süden, südlich des Kirchenstaats im Königreich Neapel, südlich von *Frosinone*, dem südlichsten Ort, den Hofbauer je aufsuchte. Einmal nur, 1803, soll er sich auf den Weg nach Neapel gemacht haben. Am Grab des von ihm geliebten Ordensgründers Alfonso de Liguori in *Pagani* im Hinterland von Salerno – unweit von *Eboli* – wollte er beten. Dort erwartete ihn der Generalobere seines Ordens. Doch Hofbauer kam wieder nur bis Rom. Warum reiste er nicht weiter? Aus Termingründen, aus Zeitmangel, sagen seine Biographen¹⁶. Gewiss, mag ja sein. Damals reiste man nicht so schnell wie heute. Dennoch, es hätte ihm gut getan, Neapel, seine Bewohner und die Mitbrüder im Süden persönlich kennen zu lernen. Möglich, dass er manche Probleme besser gelöst, manches ihm Unverständliche, über das auf den folgenden Seiten berichtet werden soll, vielleicht sogar verstanden hätte.

2. – Klemens Hofbauer kam nur bis Tivoli

Kennst Du das Land, wo die Zitronen blühen, im goldnen Laub die Goldorangen glühen, ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht, die Myrte still und hoch der blaue Himmel steht?

„L'erudition e la direction sont allemandes. On lit Hegel courement“. Vgl. Otto WEISS, *La „scienza tedesca“ e l'Italia nell'Ottocento*, in: *Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento/Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient* 9 (1983) 9-85, hier 26-29.

¹⁵ Hofbauer an den letzten Fürststab von Sankt Gallen, Patrizius Vorster (Forster), 15. Oktober 1813, MH XIII, 121-123. Vgl. Karl Heinrich von AYRENHOF, *Briefe über Italien in Absicht auf dessen sittlichen und politischen Zustand*, Wien 1803.

¹⁶ Vgl. Johannes HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer. Ein Lebensbild*, ²Freiburg 1923, 163.

So fragt Mignon in „*Wilhelm Meisters Lehrjahre*“¹⁷. Die Sehnsucht der „Nordländer“ nach dem Süden spricht aus diesen Versen. Nur wenige – unter ihnen Johann Wolfgang von Goethe – zogen von Rom aus weiter nach dem Süden, und noch weiter bis Sizilien wie der Aufklärer und Dichter Johann Gottfried Seume, der 1802 einen „*Spaziergang nach Syrakus*“ machte¹⁸.

Auch Hofbauer, der damals noch Johann hieß, machte eine „italienische Reise“, und es blieb nicht bei einer einzigen. Sechzehn Jahre war er nach seinen späteren Angaben alt¹⁹, als er sich mit seinem Freund und Zunftgenossen Peter Kunzmann²⁰ 1767 zum ersten Mal auf den Weg nach dem Süden machte. Es war jedoch nicht – oder wenigstens nicht nur – romantische Sehnsucht und Abenteuerlust, was die beiden aufbrechen ließ. Sie reihten sich vielmehr ein unter die Gläubigen, die seit dem frühen Mittelalter zu Tausenden aus ganz Europa zu den heiligen Stätten in Rom pilgerten, dem Ort, wo Petrus und Paulus den Tod fanden, wo die Reliquien der ersten Glaubenszeugen verehrt wurden, dem Ort, wo der Papst lebte und wirkte. Italien mit all seinen Schönheiten war nebensächlich, und auf die Abenteuer, von denen Klemens Hofbauer später erzählte, hätten die beiden jungen Wanderer wohl gerne verzichtet. Was es wohl mit dem hell erleuchteten Haus auf sich hatte, aus dessen Innern mitten in der Nacht laute Musik erklang, die jäh verstummte als die beiden Wanderer näher kamen?²¹ Und die verwilderten Hunde!²²

¹⁷ Johann Wolfgang von Goethe, *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, 3. Buch, Kapitel 1.

¹⁸ Johann Gottfried Seume, *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802*, Braunschweig und Leipzig 1803.

¹⁹ Vgl. Hofbauer an Anton Wittola, in: *Wienerische Kirchenzeitung* 1788, 360-396, abgedruckt in: MH VIII, 143-149, hier 146.

²⁰ Peter (Emanuel) Kunzmann, geb 9. Februar 1749 in „Burgkrumbach“ (wahrscheinlich Burggrumbach, heute Stadtteil von Würzburg), Bäcker, mit Hofbauer Eremit beim Heiligtum von Quintiliolo, Profess CSSR in Warschau, 23. Januar 1788, nach der Vertreibung 1808 in Wien als Bäcker, seit 1821 Bruder in Maria am Gestade, gest. 15 Januar 1825. Carl Mader, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers in Oesterreich*, Wien 1887, 521f.

²¹ [Friedrich Klinkowström], *Nachrichten über den seligen P. Clemens Hofbauer* (aus dem Hausarchiv der Familie Klinkowström, Wien), in: MH XI, 315-322, hier 317; vgl. auch: *Notizen des P. Doll über das Leben des P. Hofbauer, Gen. Vicar der Cong. SS. Redemp.*, aus dem Provinzarchiv CSSR Wien abge-

Heute noch kann es auf einsamen Straßen in der *Basilicata*, im Süden Italiens, geschehen, dass eine Hundemeute geifernd und kläffend die Autos auf den Straßen verfolgt. In einer Taverne werden die beiden Pilger bedroht. Sie fliehen in die Nacht hinaus, verfolgt von dunklen Gestalten, die mit ihren Laternen, begleitet von Hunden, nach ihnen suchen. Da schlafen sie lieber im Freien²³. Die durchschwitzten Kleider trocknen während der Nacht an ihren Körpern.

Dann sind sie in Rom. Sollte dies tatsächlich schon 1767 gewesen sein, wie Hofbauer später berichtet²⁴, so regierte damals in Rom noch Papst Clemens XIII., der als friedliebend und sanftmütig galt, aber mit den Problemen der Zeit – mit Aufklärung, Jansenismus, Staatskirchentum und der drängenden Frage nach dem Einfluss der Jesuiten in die Politik – nicht fertig wurde²⁵. Wahrscheinlich machten sich jedoch die beiden jungen Männer Johann Hofbauer und Peter Kunzmann wenig Gedanken über den Charakter des Papstes. Für sie war der Papst, ganz gleich, wie er hieß, der Vater der katholischen Christenheit, so wie Rom deren Mutter war. Was wir aber mit Sicherheit annehmen dürfen: die beiden Bäckergesellen besuchten wie die übrigen Rompilger die Peterskirche und die Kirchen *Maria Maggiore*, *San Giovanni in Laterano* und *San Paolo fuori le mura*.

Der ersten Pilgerfahrt Hofbauers folgten weitere. Drei Romreisen sollen es gewesen sein, sagen einige Zeugen, andere sprechen von 13 Reisen. Vielleicht liegt ja die Wahrheit irgendwo in der Mitte²⁶. Hofbauer scheint geradezu ein Fremdenführer für Romreisende geworden zu sein, dem man sich getrost anvertrauen konnte, wie jenes 18jährige Mädchen Klara Kurzmann, das in Rom in einen Orden eintreten wollte und in Männerkleidung reiste.

druckt in: MH XII, 233-237, hier 234.

²² Testis Thaddäa Taxböck, in: MH XI, 107f.

²³ Vgl. Testis Joseph Srna, in: MH XI, 54; *Notizen des P. Doll* (wie Anm. 21), 234.

²⁴ Vgl. Hofbauer an Anton Wittola (wie Anm. 19), 146.

²⁵ Vgl. Heribert RAAB, *Das Jahrhundert der Aufklärung*, in: Martin GRE-SCHAT (Hrsg.), *Das Papsttum, II: Vom Großen Abendländischen Schisma bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1994, 141-157, hier 151-153.

²⁶ Vgl. Josef HEINZMANN, *Das Evangelium neu verkünden. Klemens Maria Hofbauer*, Freiburg/Schweiz 1986, 25.

Dass das Mädchen sich nach der Ankunft im römischen Kloster wegen ihrer Männerkleidung schämte und darauf bestand, dass sie ein Mann sei, hat den Pilgerführer Hofbauer, der sie nach Wien zurückbringen musste, nicht wenig verärgert²⁷.

Wahrscheinlich hat Hofbauer bei einer seiner Romreisen auch Papst Clemens XIV., mit Familiennamen Giovanni Ganganelli, kennen gelernt, der als jener Papst in die Geschichte einging, der auf Druck der bourbonischen Höfe 1773 den Jesuitenorden aufhob, was ihm bei Staatskirchlern und Aufklärern als Sieg der Vernunft angerechnet wurde²⁸. Hofbauer, der weder Staatskirchler noch Aufklärer war und Freunde unter den aufgehobenen Jesuiten besaß, dürfte zu jenen gehört haben, die wenig von Clemens XIV. hielten. Später hat er einen seiner jungen Freunde getadelt, als er diesen Papst lobte²⁹.

Im Jahre 1777, nach dem Abschluss seiner Gymnasialstudien, reiste Johannes Hofbauer wieder nach Rom, wieder in Begleitung von Peter Kunzmann³⁰. In Rom regierte seit zwei Jahren Pius VI., ein gebildeter, liebenswürdiger Mann – „die schönste und würdigste Männergestalt“ nennt ihn Goethe –, doch den Anforderungen der Zeit, dem Staatskirchentum des Absolutismus mit seinem monarchischen Prinzip – im josephinischen Österreich wie im kirchenfeindlichen Neapel – so wenig gewachsen wie den Angriffen der radikalen französischen Aufklärung. Von Frankreich sollte am Ende seines Lebens auch die Revolution kommen, die ihn in Gefangenschaft führte, wo er 1799 starb³¹.

Im Unterschied zu seinen früheren Reisen blieb Hofbauer dieses Mal länger. Er trat in Rom zusammen mit Kunzmann in einen Eremitenorden ein. Anschließend machten beide auf den

²⁷ Vgl. Berichte der Wiener Staatspolizei, Verhörprotokolle von Klara Kurzmann, MH XIII, 101-106.

²⁸ Vgl. jetzt Christoph WEBER (Hrsg.), *L'horreur des Jésuites. Denkschriften, Dekrete, diplomatische Depeschen sowie journalistische Lettres de Rome aus der Zeit von Clemens XIII., Clemens XIV und Pius VI. (1767-1780)*, Hamburg 2013.

²⁹ Vgl. MH XIV, 89.

³⁰ Vgl. Fabriciano FERRERO, *San Clemente Maria Hofbauer CSSR y el eremitismo del siglo XVIII y XIX*, in: SHCSR 17 (1969) 225-353; 18 (1970) 129-209, 330-370, hier 332-338.

³¹ Vgl. Heribert RAAB, *Das Zeitalter der Revolution. Pius VI und Pius VII*, in: GRESCHAT (Hrsg.), *Das Papsttum*, Bd. II (wie Anm. 25), 158-163.

romantischen Bergen beim Marienheiligtum *Quintiliolo*, unweit *Tivoli*, ihr Noviziat. 1778 legten sie ihre Gelübde ab und erhielten ihren Ordensnamen. Kunzmann nannte sich fortan Emanuel, Hofbauer nannte sich Clemens³². Noch in hohem Alter sprach Hofbauer von der glücklichen Zeit seines italienischen Einsiedlerlebens³³. Doch während Bruder Emanuel noch zwei Jahre in seiner Einsiedlerklause blieb, kehrte Bruder Clemens in seine Heimat zurück.

Welche Erfahrungen brachte der inzwischen 27-jährige Johannes Clemens Hofbauer zurück in seine mährische Heimat? Er scheint – im Unterschied zu Kunzmann – recht gut Italienisch gelernt zu haben³⁴.

Was aber „Rom“ anlangt, war er in der Zwischenzeit kritisch geworden, auch wenn er damals noch nicht äußerte, was er Jahre später in seiner stürmischen Art gesprochen – und dann wieder bereut³⁵ – haben soll: „Alles Unheil in der Kirche geht von Rom aus“³⁶. Doch auch jetzt schon kam er mit vielem nicht zu Recht, was er in Rom erlebt hatte. So verstand er nicht, dass in Rom beim Gottesdienst der Chor mit dem Rücken zum Altar stand, sich wie bei einer Oper gebärdete und von den Gläubigen beklatscht wurde³⁷. Nicht, dass ihm Gesang und Musik beim Gottesdienst nicht gefallen hätten. Ganz im Gegenteil. Er schwärmte – im Unterschied zu vielen „verkopften“ Aufklärern – für „prachtvolle Gottesdienste“³⁸, für Gottesdienste mit Musik und Orchester,

³² Vgl. Clemens Hofbauer ad Curiam Episcop. Varsav, 25. April 1800, MH IV, 142-152, 147. Dazu FERRERO, *San Clemente Maria Hofbauer CSSR y el eremitismo del siglo XVIII y XIX* (wie Anm. 30), in: SHCSR 18 (1970) 339-358; HEINZMANN, *Das Evangelium neu verkünden* (wie Anm. 26), 33f.

³³ Vgl. [KLINKOWSTRÖM], *Nachrichten über den seligen P. Clemens Hofbauer* (wie Anm. 21), MH XI, 322. Vgl. auch Testis Josefina Bieringer, in: SHCSR 17 (1969) 251.

³⁴ Vgl. Hofbauer (in Italienisch) an den Kaufmann Paolo Chiodetti, 14. November 1807, MH VIII, 149-151.

³⁵ Vgl. Joseph WOLFF, *Travels and adventures*, London 1860, I, 111f., abgedruckt in: MH XIV, 65.

³⁶ Vgl. HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 16), 383; Otto WEISS, *Klemens Maria Hofbauer und seine Biographen* (Bibl. Hist. CSSR, 19), Romae 2001, 199f.

³⁷ Vgl. Hofbauer an Blasucci, 1. Oktober 1800, MH VIII, 87-90.

³⁸ „Prachtvolle Gottesdienste wollen wir halten [...], so prachtvolle Got-

für Blumen- und Kerzenschmuck³⁹, aber all das sollte die Andacht vermehren und zu Gott hinführen. Und was den Papst und die römische Kurie betrifft, so dürfte ihm schon damals klar geworden sein, was er später immer wieder betonte: die römischen Prälaten, auch der Papst und die Kurienkardinäle, verstehen nichts von den Katholiken außerhalb Italiens⁴⁰. Darum forderte er später, Rom solle nicht alles in der Kirche regeln, der Klerus der Diözesen solle seine Bischöfe selbst wählen⁴¹.

3. – Klemens Hofbauer ging mit Hübl nach Rom

Der Einsiedler Klemens kehrte im Eremitenhabit in seine Heimat zurück, kehrte heim zu einem Stück Erde, das seiner Familie gehörte, nach *Mühlfraun* am Ufer der Thaya. Zusammen mit seinem Bruder baute er sich eine Klausur. Wie andere Eremiten schleppte er ein schweres Holzkreuz zur Wahlfahrtskirche zum gegeißelten Heiland. Er diente dem Pfarrer bei der Messe. Dann und wann, wenn seine Familie ihn brauchte, ging er hinüber nach *Tasswitz* und half bei der Landarbeit mit⁴². Sein Gesuch, an anderer Stelle eine größere Einsiedelei zu übernehmen, wurde abschlägig beschieden⁴³. Er ging nach Wien, besuchte einen katechetischen Kurs und arbeitete in seinem Beruf als Bäcker⁴⁴. Er war inzwischen 29 Jahre alt.

tesdienste, dass sich jedermann darüber verwundern wird!“, sagte Hofbauer im Februar 1806 im Gasthaus zu Triberg. MH IV, 105.

³⁹ Vgl. Adam OWCZARSKI, *Die seelsorgerliche Tätigkeit der Redemptoristen in der Kirche von St. Benno in Warschau (1788-1808)* in: SHCSR 43 (1995) 87-136, hier 105-110, 131 u. passim.

⁴⁰ Vgl. den Briefwechsel zwischen dem Wiener Nuntius Antonio Gabrielle Severoli und dem Kardinal Lorenzo Litta, in MH XIV, 116-118; ferner: Clemens Theodor PERTHES, *Friedrich Perthes Leben, nach dessen schriftlichen und mündlichen Mittheilungen aufgezeichnet*, 3 Bde., Göttingen ³1855, II, 141.

⁴¹ Sophie Johanna SCHLOSSER, *Wiener Tagebuch 1814/15*, Leipzig 1922, Eintrag vom 12. November 1814, abgedruckt in: MH XII, 268.

⁴² Vgl. HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 16), 10-20.

⁴³ Vgl. Adolf INNERKOFER, *Der hl. Klemens Maria Hofbauer, ein österreichischer Reformator und der vorzüglichste Verbreiter der Redemptoristenkongregation*, Regensburg-Rom 1913, 346; HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 16), 16f.

⁴⁴ *Ebd.*, 17-20.

Da änderte sich sein Leben von Grund auf. Er fand Wohltäterinnen⁴⁵ und einen wohlhabenden Gönner⁴⁶. Sein sehnlichster Wunsch erfüllte sich: er konnte Theologie studieren, um Priester zu werden. Er fand einen Freund fürs Leben, den um zehn Jahre jüngeren Thaddäus Hübl⁴⁷ aus Ostböhmen. Und noch etwas ereignete sich in diesen Jahren. Er lernte 1782 den früheren Jesuiten Nikolaus Joseph von Dießbach⁴⁸ kennen, der nach Wien gekommen war, um die Begegnung Kaiser Josephs II. mit Papst Pius VI. vorzubereiten⁴⁹. Dießbach wurde zu seinem großen Vorbild, zu seinem väterlichen Freund. Hofbauer schloss sich der von ihm gegründeten Reformbewegung „*Amicizia cristiana*“ – christliche Freundschaft – an⁵⁰, und Dießbach erzählte ihm von dem italieni-

⁴⁵ *Ebd.*, 19f.; Zu den Wohltäterinnen, den Geschwistern von Maul, vgl. [Alfred SCHEDL], *Auf den Spuren des hl. Klemens Maria Hofbauer in Wien*, Wien 2001, Nr. 12.

⁴⁶ Es handelte sich um Hofrat Joseph Freiherr von Penkler (1751-1830). Durch Penkler lernte Hofbauer Thaddäus Hübl kennen. Außerdem vermittelte er ihm den Kontakt zu Dießbach. Zeitlebens blieb Hofbauer mit Penkler in Verbindung. Vgl. zu ihm: Otto WEISS, *Begegnungen mit Klemens Maria Hofbauer*, Regensburg 2009, 126-140.

⁴⁷ Thaddäus Hübl, geb. 1761 in Dolni Cermná, Schönhengster Gau, Ostböhmen, Profess 19. März 1785 in Rom, Priester 29. März 1785 in Rom, 1796-1808 Rektor in Warschau, dort Dozent am Ordensseminar, gest. 4. Juli 1807 in Warschau. WEISS, *Begegnungen mit Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 46), 121-129; Vgl. auch: Hofbauer an Paolo Chiodetti, 14. November 1807, MH VIII, 149-151.

⁴⁸ Nikolaus Albert Joseph von Dießbach, geb. 15. Februar 1732 in adliger kalvinistischer Familie, nach militärischer Laufbahn 1754 Konversion zum Katholizismus und Heirat, nach dem Tod seiner Frau 1757 Eintritt in den Jesuitenorden in Turin, 1764 Priester, dann Missionar u. religiöser Schriftsteller, Begründer und Verbreiter der konservativen Reformbewegung „*Amicizia cristiana*“ in Verbindung mit dem seligen Pio Bruno Lanteri, gest. in Wien 22. Dezember 1798. Zu ihm WEISS, *Begegnungen mit Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 46), 129-136; ferner Ernst Karl WINTER, *P. Nikolaus Joseph Albert von Dieszbach*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 18 (1924) 22-21, 282-304.

⁴⁹ Vgl. Peter HERSCHE: *Der Spätjansenismus in Österreich* (Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs, 7) Wien 1977, 149.

⁵⁰ Zur *Amicizia cristiana*: Candido BONA, *Società segrete e rinascita religiosa 1770-1830*, Torino 1962; Paolo CALLIARI (Hrsg.), *Carteggio del Venerabile Padre Pio Bruno Lanteri (1759-1830)*, 5 Bde. Turin 1975/76, I, 187-252; Armando SANTORO, *Il cammino spirituale di P. Bruno Lanteri (1759-1830)*, Fonda-

schen Theologen, Bischof und Ordensgründer Alfonso de Liguori, der nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu, nicht zuletzt durch die Gründung des Redemptoristenordens, zur Stütze der Kirche geworden sei⁵¹. Ein Jahr später, 1783, gründete dieser Orden seine erste Niederlassung in Rom⁵². Möglich, dass Hofbauer, wie manche seiner Biographen glauben, im gleichen Jahr in den Semesterferien noch einmal nach Rom wanderte, und dass er dort von diesem Kloster erfuhr, möglich auch, dass ihm Dießbach darüber berichtete.

Wie immer dem war, 1783/84 holte ihn seine Vergangenheit ein. Erneut trat Italien und Rom in sein Blickfeld und vieles spricht dafür, dass er dabei von Anfang an das römische Kloster der Redemptoristen im Auge hatte⁵³. Denn Hofbauer hatte nicht vor, in ein staatliches Priesterseminar einzutreten und dort noch mehrere Jahre zu bleiben, wie dies die Neuordnung der theologischen Studien in Österreich vorschrieb⁵⁴. Im Herbst 1784 wanderte er wieder nach Rom, dieses Mal in Begleitung seines Freundes Thaddäus Hübl. In Rom wohnten sie am Rande der Stadt, bei der Kirche *Maria Maggiore*⁵⁵, hinter der sich auf dem *Esquilin* weite Weingärten ausdehnten, zwischen denen Kirchen standen. Eine der kleinsten unter ihnen war *San Giuliano*, an die sich ein altes Klostergebäude anlehnte. Bis vor wenigen Jahren hatten dort noch Karmeliter gewohnt. Dann war das Gebäude leer gestanden, bis der junge Redemptoristenorden dort einzog⁵⁶.

tore della Congregazione dei Padri Oblati di Maria Vergine, Roma 2007; Otto WEISS, *Religiöse Erneuerung im deutschen Katholizismus am Beginn des 19. Jahrhunderts*, in: *Signum in Bonum. Festschrift für Wilhelm Imkamp zum 60. Geburtstag*, Regensburg 2011, 713-745, hier 735-737.

⁵¹ Hofbauer an Blasucci, 19. August 1800, MH VIII, 76-81, hier 76-78.

⁵² Vgl. ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio* (wie Anm. 1), 180.

⁵³ TANNIOIA, IV, 147f.; WEISS, *Klemens Maria Hofbauer und seine Biographien* (wie Anm. 36), 21f.

⁵⁴ Vgl. u.a. Beda Franz MENZEL, *Abt Franz Stephan Rautenstrauch von Brevnow-Braunau. Herkunft, Umwelt und Wirkungskreis*, Königstein/Ts. 1969.

⁵⁵ Vgl. Giuseppe ORLANDI, *Gli anni 1784-1787 nella vita di S. Clemente Maria Hofbauer. Suggestimenti per una rilettura*, in: *SHCSR* 34 (1986) 177-281, hier 219-229.

⁵⁶ Vgl. Samuel BOLAND, *The Purchase of the Monastery and Church of San Giuliano by the Redemptorists*, in: *SHCSR* 32 (1984) 237-248.

Hier besuchten die beiden Nordländer den Gottesdienst. Die Legende erzählt, die Glocken dieser Kirche seien die ersten gewesen, die am Morgen zum Gebet riefen, und sie erzählt weiter, Hofbauer und Hübl hätten einen kleinen Jungen gefragt, welchem Orden die Kirche und das Kloster gehöre. „Den Redemptoristen“, habe der Junge gesagt und er habe hinzugefügt: „Und auch ihr werdet bald Redemptoristen sein“⁵⁷. Mag sein, dass es so oder ähnlich gewesen ist. Die beiden Pilger jedenfalls klopfen an die Klosterpforte. Sie wurden ins Sprechzimmer geführt, wo sie der Novizenmeister P. Giuseppe Landi⁵⁸ empfing und bewirtete. Vielleicht war es ja eine besondere Fügung: Pater Landi kam von dort, wo Hofbauer niemals war. Er kam aus *Eboli*. Dort war er 1725 geboren worden. Was gesprochen wurde, wissen wir nicht. Hofbauer jedenfalls war sofort bereit, in den jungen Orden einzutreten. Hübl, der Ruhige, Bedächtige, erbat sich einen Tag Bedenkzeit. Dann schloss er sich Hofbauer an⁵⁹.

Wir dürfen davon ausgehen, dass Hofbauer genau wusste, was er tat. Die Ordenshistoriker glauben zu wissen, dass seine Wahl einer Unterkunft unweit von *San Giuliano*, weit weg von den üblichen Quartieren der Rompilger, nicht zufällig war⁶⁰. Es war der Orden Liguoris, den Hofbauer kennen lernen wollte. Der sofortige Ordenseintritt ist allerdings nicht selbstverständlich. Nicht etwa, weil Hofbauer vorher nicht daran gedacht hätte einzutreten, sondern deswegen, weil die Redemptoristen, die doch ein rein neapolitanischer Orden waren, zwei Novizen aus den Gebieten nördlich der Alpen in ihre Ordensgemeinschaft aufnahmen.

⁵⁷ MH XI, 158, 267. Vgl. *Dominus Kaufmann, Testimonium de S.o Clemente Hofbauer*, a cura Josephi LÖW e Andreae SAMPERS, in: *SHCSR* 7 (1959) 99-109.

⁵⁸ Giuseppe Landi, geb. 13. August 1725 in Eboli, Profess 1747 in Ciorani in die Hände des hl. Alfons, Priester 1748; gest. 23. Dezember 1797 in Scifelli. KUNTZ III, 85-90, 199, 266; IV, 17; V, 205; XIV, 109; MINERVINO I, 97.

⁵⁹ Vgl. die Aussagen der Zeugen beim Seligsprechungsprozess, MH XI, 17f, 31, 148, 267; XII 104f.

⁶⁰ Vgl. ORLANDI, *Gli anni 1784-1787 nella vita di S. Clemente Maria Hofbauer* (wie Anm. 55), 219-221.

4. – Hofbauer und Hübl traten bei den „Römern“ ein

Die beiden Theologiestudenten aus dem Norden begannen am 24. Oktober 1784 im Kloster *San Giuliano* unter der Leitung von P. Landi das Noviziat. Landi war ein guter und vernünftiger Novizenmeister. Den Gründer Liguori kannte er persönlich. Ziel und Zweck des neuen Ordens waren ihm vertraut wie kaum einem anderen. In der von ihm verfassten Ordensgeschichte betonte er, dass man die Aufgabe des Ordens in wenigen Worten zusammenfassen könne: *aiutare i poveri – den Armen zu Hilfe kommen*⁶¹.

So weit, so gut. Doch da war ein Problem, das Hofbauer und Hübl nicht erwartet hatten, und doch sollte es sie durch ihr weiteres Leben begleiten. Sie waren bei den Redemptoristen eingetreten, doch eigentlich nicht bei den Redemptoristen Liguoris. Der lebte hochbetagt weit im Süden, im Königreich Neapel, und gehörte – rein rechtlich gesehen – nicht mehr dem von ihm gegründeten Orden an. Denn Papst Pius VI. erkannte seit 1780 nur noch die Redemptoristenklöster im päpstlichen Kirchenstaat, nicht jedoch die Ordenshäuser im Ursprungsland Neapel, an.

Eine unglaubliche Geschichte! Doch nur für uns, die wir nicht mehr in der Zeit des Absolutismus mit seinem monarchischen Prinzip leben, einer Zeit, in der für die Regierenden die Kirche zuerst und vor allem eine Staatsanstalt zur Förderung der Moral ihrer Untertanen darstellte⁶². Und darum galt, dass allein der Herrscher zu bestimmen hatte, ob ein Orden nützlich oder unnützlich sei. Neue Gründungen konnten zwar stattfinden, doch nur, wenn sie den Vorstellungen des Herrschers und seiner aufgeklärten Minister entsprachen, und die hatten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wenig Verständnis für die „Möncherei“⁶³ mit ihren

⁶¹ Vgl. Giuseppe LANDI, *Istoria della Congregazione del SSR*, 2 Bde., 1782, Manuskript AGHR, I, 3, 34, 47, 69.

⁶² Zum „monarchischen Prinzip“ (in Italien „regalismo“) und dem damit verbundenen Staatskirchentum des aufgeklärten Absolutismus vgl. u.a. Rudolf REINHARDT, *Wandel des geschichtlichen Verhältnisses von Kirche und Staat*, in: Joachim KÖHLER (Hrsg.), *Säkularisation in Ostmitteleuropa. Zur Klärung des Verhältnisses von geistlicher und weltlicher Macht im Mittelalter, von Kirche und Staat in der Neuzeit* (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, 19), Köln-Wien 1984, 15-32.

⁶³ Vgl. Carl Julius WEBER, *Die Möncherei oder geschichtliche Darstellung*

Gelübden und religiösen Vorschriften. Wozu noch ein neuer Orden?, sagte Minister Tanucci⁶⁴. Man hatte schon genug Plagen mit den vielen Priestern im Königreich, die oft nur von guten Gaben und Stipendien lebten und geradezu ein geistliches Proletariat darstellten⁶⁵.

So kam es, dass die von Papst Benedikt XIV. 1749 genehmigte Regel der 1732 gegründeten Redemptoristen für die Regierung des Königreichs Neapel unannehmbar schien. Am 8. März 1780 stellte sie ihre Bedingungen: An die Stelle der Gelübde solle ein Eid treten, in dem sich die Kandidaten zu Keuschheit und Gehorsam verpflichten, das Gelübde der Armut solle völlig gestrichen werden, das Versprechen, immer im Orden zu verharren, solle durch die Bestimmung ersetzt werden, dass die Mitglieder jeder Zeit die Gemeinschaft verlassen können. Im Übrigen sollten die Patres völlig den Bischöfen unterworfen sein⁶⁶. Die Ordensleitung im Königreich Neapel war schließlich bereit – wenigstens nach außen hin – auf die Bedingungen der Regierung einzugehen. Allerdings man darf daran zweifeln, ob der Generalobere, der von Altersschwäche gezeichnete Monsignore Alfonso de Liguori, inzwischen emeritierter Bischof von *Sant'Agata dei Goti*, sich der Tragweite seiner Zustimmung voll bewusst war⁶⁷.

der Klosterwelt und ihres Geistes, 4 Bde., Stuttgart 1836.

⁶⁴ Marchese Bernardo Tanucci, geb. 20. Februar 1698 Stia (Toskana); gest. 29. April 1783 Neapel, 1752 neapolitanischer Justizminister, 1754, Außenminister und schließlich Premierminister, Vertreter des aufgeklärten Absolutismus, setzte gegenüber kirchlichen Privilegien das Prinzip der Staatskirchlichkeit durch, beschnitt die Rechte der Bischöfe und hob Klöster auf. Vgl. zu ihm: *Bernardo Tanucci. Statista, letterato, giurista. Atti del convegno internazionale di studi per il secondo centenario, 1783-1983*, a cura di Raffaele AJELLO e Mario D'ADDIO, Napoli 1986.

⁶⁵ Vgl. Romeo DE MAIO, *Società e vita religiosa a Napoli nell'età moderna (1656-1799)*, Napoli 1971; Giuseppe ORLANDI, *Il Regno di Napoli nel Settecento (=SHCSR 44)*, Roma 1996, 125-135.

⁶⁶ Vgl. Giuseppe ORLANDI, *Dal „Regolamento“ alla riunificazione*, in: *Storia della Congregazione del Santissimo Redentore. I/I: Le Origini (1732-1793)*, a cura di Francesco CHIOVARO, Roma 1993, 271-321; DERS., *I Redentoristi nello Stato Pontificio* (wie Anm. 1), 177.

⁶⁷ De Paola war der Ansicht, die Patres im Königreich Neapel „fanno al Mons. Liguori, che vogliono e che ad essi piace“. Dem entspricht die Aussage des Advokaten (diaboli) im Seligsprechungsprozess, nicht Alfons habe entschie-

Tatsächlich bestimmte alles sein Beichtvater und Koadjutor Pater Andrea Villani⁶⁸, der mit einigen alten Patres den Ton angab.

Viele jüngere Ordensmitglieder waren mit deren Entscheidung nicht einverstanden. Und manche von ihnen mit gutem Grund, und zwar deswegen, weil der König von Neapel für sie gar nicht zuständig war. Der junge Orden war schon lange über das Königreich hinausgewachsen. Bereits 1755 hatte Alfonso de Liguori in *Sant'Angelo a Cupolo* im päpstlichen Gebiet von *Benevent*, einer Enklave inmitten der neapolitanischen Herrschaft, eine Niederlassung gegründet, als Zufluchtsort für den Fall, dass der Orden in Neapel nicht anerkannt würde⁶⁹. 1773 folgte auf päpstlichem Gebiet, in *Scifelli* im Süden von Rom, eine Niederlassung, eine weitere 1776 im nahen *Frosinone*⁷⁰. In die Stadt Rom selbst wollte Alfonso jedoch auf keinen Fall. An P. Andrea Villani schrieb er:

Was sollen wir in Rom tun? In Rom gibt es Tausende, die das tun, was wir dort tun können. Unsere Kongregation ist für die Berge, für die Landleute gegründet worden. Wenn wir inmitten der Prälaten, Adligen, Damen und Höflinge wohnen, dann addio Missionen, addio arme Landbevölkerung!⁷¹.

Als nun in Neapel die Ordensregel verändert wurde, sahen die Patres im Kirchenstaat ihre Stunde gekommen. Sie fühlten sich berufen, das Überleben der Redemptoristen zu sichern. An ihrer Spitze stand der 44jährige Rektor von *Scifelli*, Pater Francesco Antonio De Paola, der auch das Amt eines Konsultors (Beraters) Liguoris innehatte. Bereits während der Verhandlungen

den, sondern P. Villani: „approvò tutto, consultò tutto, fece tutto“. Die Zitate mit weiteren Belegstellen in: Carl DILGSKRON, *Die Geschichte des königlichen Regolamento von 1780 und der neueste Biograph des heiligen Alphonsus*, Manuskript, Archiv der Wiener Provinz CSSR. Vgl. auch KUNTZ X, 258, 288-291.

⁶⁸ Andrea Villani, geb. 8. Februar 1706 in Mercato San Severino (Salerno), Profess 9. (10.?) Mai 1743, war mehrmals Konsultor (admonitor) des hl. Alfons, Generalvikar für den abwesenden Alfonso während dessen Bischofsamtes 1762-1775, dessen Koadjutor mit Recht der Nachfolge 1783-1787, Generaloberer der Redemptoristen im Königreich Neapel, gest. 11. April 1792 in Paganì. MINERVINO I, 181; *SHCSR* 2 (1954) 23f.

⁶⁹ Vgl. ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio* (wie Anm. 1), 171.

⁷⁰ *Ebd.*, 172.

⁷¹ S. Alfonso an Andrea Villani, 25. August 1774, LETTERE II, 292. Vgl. ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio* (wie Anm. 1), 173f.

der Unterhändler Villanis mit der neapolitanischen Regierung forderte De Paola eine Ordensversammlung, ein „Generalkapitel“, das eine Neubesetzung der Ordensleitung beschließen sollte, ja, er drohte mit der Loslösung der Klöster im Kirchenstaat, falls die Regel geändert würde⁷². Dies ließ er auch, unterstützt von seinem engsten Mitarbeiter, dem „Prokurator“ P. Isidoro Leggio, den Vatikan wissen, mehr noch, er forderte vom Papst die Ernennung eines „Präsidenten“ für den Orden⁷³. Im Königreich Neapel wurden solche Bestrebungen mit großem Unwillen aufgenommen, nicht nur von der Clique der alten Herren um Villani, auch ein zukünftiger Gegenspieler De Paolas machte sich bemerkbar, sein Cousin Pater Pietro Paolo Blasucci⁷⁴, der Rektor des Klosters in Agrigento auf Sizilien. An De Paola schrieb er, er glaube nicht, dass seine Bemühungen von der Liebe zum Orden diktiert seien. Dahinter stecke der Geist der Spaltung, und der könne nicht von Gott sein⁷⁵.

Doch die Spaltung war nicht aufzuhalten, nicht weil De Paola sie um jeden Preis erreichen wollte, sondern weil die römische Kurie in Zugzwang kam. Die Redemptoristen im Königreich Neapel waren für sie nicht mehr der Orden, der von Benedikt XIV. anerkannt worden war. Dies galt jedoch nicht für die Klöster im Kirchenstaat, die an der alten Regel festhielten. Zu deren „Präsidenten“ ernannte der Heilige Stuhl am 25. September 1780 P. De Paola, gleichzeitig schloss er de facto alle Redemptoristen im Königreich Neapel aus dem Orden aus⁷⁶. Die Bemühungen der Patres im Königreich, doch noch eine Einigung zu erreichen, scheiterten, und zwar endgültig mit der Annahme der königlichen Vorschläge im April 1781⁷⁷. Am 4. Juli 1783 ernannte

⁷² ORLANDI, *Dal „Regolamento“ alla riunificazione* (wie Anm. 66), 284.

⁷³ *Ebd.*, 285-291.

⁷⁴ Pietro Paolo Blasucci, geb. 22. Februar 1729 in Ruvo del Monte (Potenza), Profess 14. August 1752, Priester 21. April 1754, Generalkonsultor Alfonso de Liguoris 1780-1783; während des sog. „Regolamento“ stand er den beiden Klöstern in Sizilien vor, er war Generaloberer von 1793-1817, gest. 13. Juni 1817 in Pagani. MINERVINO I, 26; *SHCSR* 2 (1954) 26-31.

⁷⁵ Blasucci an De Paola, 30. Juli 1780, KUNTZ X, 140-142. Vgl. ORLANDI, *Dal „Regolamento“ alla riunificazione* (wie Anm. 66), 291-294.

⁷⁶ *Ebd.*, 294f.

⁷⁷ *Ebd.*, 295-300.

dann der Heilige Stuhl P. De Paola zum Generaloberen der Redemptoristen⁷⁸ – ohne die Patres im Königreich. Damit schien die Spaltung endgültig.

Freilich, und das dürfte inzwischen unbestritten sein, De Paola wollte niemals eine vollständige Trennung von Neapel. Mehrmals erklärte er, er würde sofort zurücktreten, wenn dies einer Wiedervereinigung förderlich wäre⁷⁹. Auch sein engster Mitarbeiter Pater Leggio, über den die Neapolitaner später nur Schlimmes zu berichten wussten⁸⁰ – er starb 1801 als Bischof von *Umbriatico* in Kalabrien –, drängte immer wieder zur Einigung. Eines allerdings tat die neue Ordensleitung im Kirchenstaat. Sie setzte sich kraftvoll für die Aufgaben des Ordens und für sein weiteres Aufblühen ein. Dazu dienten auch die Gründungen im Norden von Rom, beginnend 1781 mit *Spello* in der Diözese von Foligno. 1782 folgte *Gubbio*, und 1783 schließlich die Niederlassung von *San Giuliano* in Rom, dem Sitz des „Generalprokura-tors“, wo sich auch das Noviziat befand⁸¹.

Vor Jahren schon hatte der heilige Gründer an De Paola, der ein aktiver, zupackender Mensch und ein Seelsorger voll Unternehmungslust und apostolischem Eifer war, einen Brief gesandt, in dem die Sätze standen:

Wenn die Kongregation sich nicht außerhalb des Königreichs von Neapel einwurzelt, wird sie nie eine wirkliche Kongregation sein. Euer Hochwürden hat von Gott die außerordentliche Berufung erhalten, die Kongregation zu retten. Ich selbst stehe am Ende meines Lebens. Ihr aber, die ihr mitten im Leben steht, müsst Euch darum mühen, sie zu festigen⁸².

De Paola kam diesen Wünschen durch seine Klostergründungen nach, auch wenn *San Giuliano* nicht ganz den Wünschen

⁷⁸ MINERVINO I, 69; *SHCSR* 2 (1954) 19.

⁷⁹ ORLANDI, *Dal „Regolamento“ alla riunificazione* (wie Anm. 66), 311; vgl. KUNTZ XI, 305.

⁸⁰ Vgl. TANNOIA, *Della vita ed Istituto del venerabile servo di Dio Alfonso M.a Ligorio* (wie Anm. 53), IV, 108-116.

⁸¹ ORLANDI, *Dal „Regolamento“ alla riunificazione* (wie Anm. 66), 301f.

⁸² S. Alfonso an einen Pater [=wahrscheinlich De Paola], 30. Mai 1776, *LETTERE* II, 372f. Zur Identität des Empfängers vgl. auch [Rudolf VON SMETANA], *Leben des Dieners Gottes P. Clemens Maria Hoffbauer, Generalvikar der Congregation des allerheiligsten Erlösers*, hrsg. von Michael HARINGER, Wien 1864, 14.

Alfonso entsprach. Auf keinen Fall jedenfalls sollte sein Orden das gleiche Schicksal erleiden wie andere neapolitanische Gemeinschaften, die eingegrenzt in das Königreich der Auflösung entgegen gingen, angefangen von den *Pii Operai*, den „Frommen Arbeitern“, einer Art Vorläufer der Redemptoristen⁸³. Doch um damals auch beim Heiligen Stuhl als vollgültiger Orden anerkannt zu werden, war es nötig, eine „auswärtige Mission“ zu besitzen, ob in China, in Amerika oder auch in einem vorwiegend protestantischen Land. Darauf drängte die neue römische Kongregation für die Verbreitung des Glaubens⁸⁴. Als dann die Studenten Hofbauer und Hübl an der Pforte von *San Giuliano*, dem Noviziatshaus, anklopfen, kamen sie für De Paola wie gerufen. Er nahm sie sogleich in den Orden auf, weil er hoffte, dass sie jenseits der Alpen eine „auswärtige Mission“ errichten könnten.

5. – Hofbauer und Hübl wurden zurückgeschickt

Nach dem Ausflug in ein bewegtes Kapitel der Ordensgeschichte der Redemptoristen sind wir wieder zu den beiden Studenten Hofbauer und Hübl zurückgekehrt. Seit Ende Oktober 1784 sind sie im Noviziatshaus in Rom⁸⁵. Aus den Dokumenten des Ordens geht hervor, dass sie nicht die einzigen Novizen in dem kleinen römischen Kloster waren. Kurz nach ihnen trat der junge Giovanni Battista Bussolini⁸⁶ ins Noviziat ein. Er soll bis zur Gelübdeablegung geblieben sein, um dann wieder auszutreten. Wenige Wochen darauf ist die Einkleidung des ehemaligen Arztes und Juristen Giacomo Migliacci verzeichnet. Migliacci, der aus Marcellinara im Süden Kalabriens stammte, zählte bei seinem Eintritt bereits 35 Jahre. Er galt später als vorbildlicher Ordens-

⁸³ Tommaso Falcoia, Mitbegründer der Redemptoristen (vgl. S. Alfonso Maria DE LIGUORI, *Carteggio*, a cura di Giuseppe ORLANDI, I, Roma 2004, 690f.), gehörte zu den „Pii Operai“. Zu ihnen: D. VIZZARDI, *Pii Operai*, in: Guerrino PELLICCIA – Giancarlo ROCCA (Hrsg.), *Dizionario degli Istituti di Perfezione VI* (Roma 1980) 1716-1718.

⁸⁴ Vgl. ORLANDI, *Gli anni 1784-1787 nella vita di S. Clemente Maria Hofbauer* (wie Anm. 55), 229-233, 260-285.

⁸⁵ Einkleidung am 24. Oktober 1784 in Rom. Vgl. KUNTZ XI, 7-16.

⁸⁶ Bussolini wurde am 7. August 1763 in Asti geboren. Weitere Angaben fehlen. KUNTZ XI, 7.

mann und wurde „der Engel der Kongregation“ genannt⁸⁷. Merkwürdigerweise scheinen weder Hofbauer noch Hübl später von ihren Mitnovizen gesprochen zu haben.

Außer dem Novizenmeister P. Landi dürfte jedoch der Hausobere P. Isidoro Leggio⁸⁸, der ihnen wohl täglich begegnete, auf die beiden „Nordländer“ einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben. Er war Generalprokurator und als solcher für den Kontakt zum Heiligen Stuhl verantwortlich. Außerdem versah er das Amt eines „Konsultors“ des Generaloberen P. De Paola. Auch ihn lernten die beiden Novizen näher kennen. Mehr noch, die aktive Art des Seelsorgers De Paola scheint die beiden begeistert zu haben, ja man darf wohl sagen, dass er für Hofbauer zum Vorbild wurde. Andere Patres, mit denen sie in Kontakt kamen, waren der in der heutigen *Basilicata* geborene Alessandro Mona⁸⁹, Rektor des neugegründeten Klosters in *Cisterna*, mit dem sich die beiden „Deutschen“ besonders gut verstanden, und Giuseppe Maria Martorelli⁹⁰, einer der wenigen Redemptoristen, die nicht aus dem Königreich Neapel stammten. Der Römer Martorelli, damals Rektor des Kloster in *Gubbio*, war Exjesuit und 1782 als Priester Redemptorist geworden. Später verließ er mit päpstlicher Dispens den Orden. An die Namen anderer Patres aus seiner Noviziatszeit konnte sich Hofbauer nicht mehr erinnern⁹¹.

⁸⁷ Giacomo Migliacci, geb. 5. Juli 1749 in Marcellinara (Catanzaro), Profess 3. Mai 1785, gest. in Pagani, 19. November 1815. KUNTZ XI, 7, 14; XIII, 142; XVII, 375; MINERVINO I, 121.

⁸⁸ Isidoro Gennaro Leggio, geb. 14. Dezember 1717 in Sant'Angelo Fasanello (Salerno), Profess 3. Juni 1756 Deliceto, Priester 21. März 1761 Avellino, 1781-1783 Generalprokurator De Paolas; 1783 Rektor in Rom, 1783-1785 Generalkonsultor, Prokurator u. Admonitor de Paolas, 1785-1793 Generalkonsultor; 1797 Bischof von Umbriatico (Kalabrien), gest. 18. Juli 1801 in Santa Domenica Talao (Cosenza). KUNTZ V, 284f.; XIV, 191; *SHCSR* 2 (1954) 19, 254f.

⁸⁹ Alessandro Mona, geb. 23. September 1744 in Pietrapertosa (Potenza), Profess 3. März 1793, gest. 5. März 1812 in Scifelli. Mona war Rektor in verschiedenen Klöstern (Cisterna, Rom, Frosinone), während des Bestehens der ersten Römischen Provinz unter P. De Paola (1797-1807) war er dessen Prokurator beim Heiligen Stuhl. KUNTZ VIII, 300, 396; XIV, 137; XVI, 372-375, XVII, 218; MINERVINO I, 122f.

⁹⁰ Giuseppe Maria Martorelli, geb. 1736 in Rom, Profess 8. Dezember 1782 in Frosinone. KUNTZ X, 382; XI, 172, 243; MINERVINO I, 113.

⁹¹ Vgl. Hofbauer an Blasucci, 19. August 1800, MH VIII, 70-81, hier 79.

Der Biograph Alfonso de Liguoris P. Antonio Maria Tannoia – der auch ein berühmter Imker war⁹² – berichtet, dass die Patres in Neapel vom Eintritt „dieser guten Deutschen“ erfuhren, und davon, dass sie eine Niederlassung in Wien errichten wollten. Er fährt fort: „Jeder von uns musste lachen, als er von der Klostergründung erfuhr, von der die beiden träumten“. Nicht so der greise Ordensgründer Liguori. Er gab zu verstehen:

Der Herrgott wird nicht zögern, durch sie seinen Ruhm in jenen Gegenden zu verkünden. Nachdem es jetzt keine Jesuiten mehr gibt, sind die Menschen dort fast ganz allein gelassen. Die Missionen werden jedoch verschieden von den unseren sein müssen. Dort sind Glaubensunterweisungen wichtiger als Bußpredigten. Diese guten Priester können dort viel Gutes tun, auch wenn sie eine höhere Erleuchtung benötigen. Ich wollte ihnen schreiben, aber Gott will nicht, dass man sich einmische [...]⁹³.

Über die Noviziatszeit Hofbauers und Hübls in Rom wissen wir so gut wie nichts. Doch dürfte sicher sein, dass der Novizenmeister Pater Landi verstand, sie in den Geist der Kongregation und in ihre Sendung für die „Armen“ einzuführen. Darüber hinaus wissen wir von Hofbauer selbst, dass er, der ein kräftiger junger Mann war, bei der schmalen Kost ständig Hunger litt. Einmal habe er es nicht mehr ausgehalten, als er die Trauben im Garten sah. Ob er nun gleich, hungrig wie er war, nach einer Traube griff – was nahe liegt – oder ob er sich anschließend ohne Erlaubnis von einem Bruder Trauben bringen ließ – wie die Biographen beschönigend berichten –, die Geschichte sagt jedenfalls viel über den Hunger des Novizen und über sein vernünftiges Verhalten aus⁹⁴.

Am Fest des heiligen Josef, am 19. März 1785, legten Hofbauer und Hübl die Ordensgelübde in die Hände P. De Paolas ab⁹⁵. Bereits zehn Tage später empfangen sie die Priesterweihe⁹⁶.

⁹² Vgl. Angelomichele DE SPIRITO, *Le api e la penna. Antonio Maria Tannoia entomologo e agiografo del Settecento*, Edizioni Studium, Roma 2012.

⁹³ TANNIOIA, *Della vita ed Istituto del venerabile servo di Dio Alfonso M.a Liguori* (wie Anm. 53), IV, 147f.

⁹⁴ Vgl. HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 16), 37f.

⁹⁵ Profess am 19. März 1785 „colla condizione di dover sequitare il restante del noviziato“. KUNTZ XI, 75.

Hofbauer erzählte später, dass sie an diesem Tag die Klostergemeinde bei Tisch bedienen mussten⁹⁷. Dann wurden sie ins Studienhaus nach *Frosinone* geschickt⁹⁸. Bezeichnend für Hofbauer mag sein, dass er nie von seinen damaligen Studien und Lehrern erzählte, wohl aber, dass er, der Wochen lang in den gleichen Kleidern durch Italien gepilgert war, es nicht verstand, dass seine jungen italienischen Mitbrüder nach Wanderungen ihre verschwitzten Kleider wechselten⁹⁹.

Dann kam ein großer Tag im Oktober 1785 – der genaue Termin ist nicht bekannt –, ein Tag, groß für Hofbauer und Hübl, groß auch für Pater General De Paola und seine „römischen“ Redemptoristen, groß nicht zuletzt für die römische Kongregation der Glaubensverbreitung. Hofbauer und Hübl wurden in die „auswärtige Mission“ geschickt. Ihr Ziel – so wollte es die *Congregatio de Propaganda Fide* – sollten Gebiete bei den „Irrgläubigen“ im hohen Norden sein: Weißrussland oder Stralsund im damals schwedischen Pommern¹⁰⁰.

De Paola hatte alles getan, dass die „Mission“ gelingen konnte. Er hatte Pater Hofbauer, der doch erst vor einem Jahr in den Orden eingetreten war, zu seinem Vertreter für alle Gebiete „jenseits der Alpen“, zum „Generalvikar“ mit weitgehenden Vollmachten, ernannt¹⁰¹. Nicht genug damit. Er hatte im August 1785 wohl

⁹⁶ Vgl. ORLANDI, *Gli anni 1784-1787 nella vita di S. Clemente Maria Hofbauer* (wie Anm. 55), 233f.; Otto WEISS, *Il vicariato transalpino*, in: *Storia CSSR* II/1 (wie Anm. 1), 353-367, hier 358. – In der Hofbauerliteratur ist der Weiheort umstritten. Orlandi kommt mit guten Gründen zu dem Ergebnis, dass die Weihe heimlich in Rom stattfand. Dagegen sprechen jedoch die Notizen des P. Doll (Redemptorist seit 1820). Danach hätten die beiden Weihekandidaten den Hin- und Rückweg zu „ihrem Bischof, der weit entfernt war“, bei Regenwetter in einem mehreren Stunden dauernden Fußmarsch zurückgelegt. Das würde bedeuten, dass sie sich bereits im Studienhaus in *Frosinone* befanden und von dort aus zur Weihe nach Veroli oder Alatri gingen. Beide Orte sind etwa 15 km von *Frosinone* entfernt. Vgl. *Notizen des P. Doll* (wie Anm. 21), 234.

⁹⁷ *Ebd.*

⁹⁸ Vgl. Testis Friedrich Held, MH XII, 11; Testis Johannes Pilat, MH XII, 23; *Notizen des P. Doll* (wie Anm. 21), 236.

⁹⁹ Vgl. Testis Aloisia Pilat, MH XI, 176.

¹⁰⁰ Vgl. ORLANDI, *Gli anni 1784-1787 nella vita di S. Clemente Maria Hofbauer* (wie Anm. 55), 260-275.

¹⁰¹ MH XII, 23 (testis Johannes Pilat); Isidoro Leggio an Hofbauer, 14.

in Absprache mit Hofbauer eine Ordensversammlung, ein „Generalkapitel“, nach *Scifelli* in den Ausläufern der Abruzzen einberufen¹⁰². Es fand vom 15. Oktober bis zum 13. November 1785 statt. Zu den „Kapitularen“ gehörten die mit Hofbauer bekannten Patres De Paola, Leggio, Martorelli und Mona¹⁰³. Am 28. Oktober 1785 hatte das „Kapitel“ beschlossen, dass zwar die Volksmissionen eine der Hauptaufgaben der Kongregation darstellen, dass es jedoch ganz im Sinne der Regel und daher *erlaubt* sei, „den Laien (a secolari) Grammatik, Rhetorik, Literaturwissenschaft, Philosophie, Theologie und andere Wissenschaften zu lehren“. Man möge Erfahrungen sammeln, um zu sehen, ob die Kongregation aus solcher Tätigkeit Gewinn ziehen und der Nachwuchs vermehrt werden könne. Das bedeute jedoch nicht, dass die Mitglieder dazu gedrängt werden sollen¹⁰⁴.

Es besteht kein Zweifel, dass diese Erklärung vor allem mit Blick auf die beiden nach dem Norden gesandten Missionare abgefasst wurde. Dort waren die „Volksmissionen“ von den Regierungen untersagt worden – in Österreich wurde 1782 sogar das Wort „Mission“ verboten¹⁰⁵. Wenn die Redemptoristen also nördlich der Alpen Erfolg haben sollten, konnte dies nicht dadurch geschehen, dass die Missionen als Ordenszweck festgeschrieben wurden. Schule und Unterricht jedoch entsprachen ganz den Idealen des aufgeklärten Absolutismus.

6. – Hofbauer und Hübl kamen bis Warschau

In ihren Ordensgewändern – sie wurden deswegen für Jesuiten gehalten¹⁰⁶ – wanderten Hofbauer und Hübl nach dem Norden zurück. In Wien machten sie Halt, um vielleicht doch in der Stadt Josephs II. eine Niederlassung gründen zu können,

September 1790, MH VIII, 28. Vgl. ORLANDI, *Gli anni 1784-1787 nella vita di S. Clemente Maria Hofbauer* (wie Anm. 55), 249f.

¹⁰² *Acta integra*, 52.

¹⁰³ *Ebd.*, 53-81.

¹⁰⁴ *Ebd.*, 67.

¹⁰⁵ Vgl. Eduard HOSP, *Erbe des hl. Klemens Maria Hofbauer. Erlösermissionare (Redemptoristen) in Österreich, 1820-1951*, Wien 1953, 441-442.

¹⁰⁶ Vgl. *Wienerische Kirchenzeitung* 1786, 740-742, abgedruckt in: MH VIII, 142f.

und das zu einer Zeit, zu der in Österreich Orden aufgehoben und Konvente aufgelöst wurden. Hofbauer war verliebt in Wien¹⁰⁷. So lange er lebte, wollte er dort ein Kloster errichten. Doch noch ein anderer Grund hielt die beiden in der Kaiserstadt. Offensichtlich genügte ihnen ihr bisheriges Studium nicht, weder das in Wien noch das in *Frosinone*. So machten sie ein „Pastoraljahr“ im berühmten katechetischen Institut von St. Anna in der Anna-Gasse, um sich auf ihre spätere Tätigkeit als Lehrer und Katecheten vorzubereiten¹⁰⁸.

In Wien traf Hofbauer auch seinen Jugendfreund Peter Emanuel Kunzmann wieder, der seit einigen Jahren bei seinem Bruder wohnte und gerade dabei war, wieder als Eremit nach Italien zu gehen. Hofbauer redete ihm dies aus, auch weil er in den drei Jahren, in denen er beim Heiligtum von *Quintiliolo* lebte, so gut wie kein Wort Italienisch gelernt hatte und sich mit zunehmendem Alter dort schwer tun würde¹⁰⁹. So schloss sich Kunzmann den beiden Freunden an, um bei den Redemptoristen Ordensbruder zu werden. Zusammen mit ihm wanderten Hofbauer und Hübl nach dem Norden, dem Ziel entgegen, das ihnen die Kongregation der Glaubensverbreitung zugewiesen hatte. Doch Hofbauer, Hübl und Kunzmann kamen im Februar 1787 nur bis Warschau. Dort blieb Hofbauer – abgesehen von seinen vielen Reisen – bis zur Aufhebung des Klosters durch Napoleon im Jahre 1808.

Aus den Biographien Hofbauers wissen wir, wie es zu der Warschauer Niederlassung kam. In Warschau brauchte man deutsche Seelsorger, deutsche Lehrer, deutsche Erzieher. So wurden Hofbauer und seine Gefährten geradezu gezwungen zu bleiben: von der deutschen katholischen Gemeinde in Warschau, von der Bruderschaft *Sankt Benno*, vom polnischen König, vom Nuntius Ferdinando Maria Saluzzo¹¹⁰. Sie blieben, weil Not am

¹⁰⁷ Vgl. Hofbauer an Paolo Blasucci, 19. August 1800, MH VIII, 76-81, hier 78.

¹⁰⁸ ORLANDI, *Gli anni 1784-1787 nella vita di S. Clemente Maria Hofbauer* (wie Anm. 55), 252-256.

¹⁰⁹ Hofbauer an Anton Wittola (wie Anm. 19), 146f.

¹¹⁰ Ferdinando Maria Saluzzo (1744-1816), 1784-1793 Nuntius in Polen, 1801 Kardinal. R. RITZLER – P. SEFRIN, *Hierarchia catholica*, Bd. VI, Padova

Mann war und weil sie durch von ihnen gegründete Schulen, die auch für die ärmsten Kinder offenstanden, dem Auftrag nachkommen konnten, den ihnen P. Landi im Noviziat als Aufgabe der Redemptoristen beigebracht hatten: *aiutare i poveri – den Armen helfen*.

Sie kümmerten sich um Jungen und Mädchen, um polnische, deutsche, russische Kinder, um katholische und protestantische Kinder, um arme Waisen, denen sie ein Heim errichteten¹¹¹, in gleicher Weise wie um den unehelichen Sohn des Königs Stanislas Poniatowski¹¹², der ihre Tätigkeit in gleicher Weise schätzte wie die preußischen Beamten, die in Warschau herrschten. Und die Gemeinde wuchs. Aus den drei Mitgliedern waren 1808 bei der Vertreibung – allein im Warschauer Kloster St. Benno – 17 Patres, ein Theologiestudent, 9 Novizen und 10 Brüder geworden. Dazu kamen fast gleich viele Mitglieder, die außerhalb Warschaus und außerhalb Polens lebten¹¹³. Darüber wie über die von Hofbauer in Warschau eingerichtete „immerwährende Mission“ und über seine Gründungsreisen nach Süddeutschland und die Schweiz berichten Hofbauers Biographen. Wer sich dafür interessiert, ohne die dicken Bücher von Adolf Innerkofler oder Johannes Hofer lesen zu wollen, greife zu der einfühlsamen Biographie, die Pater Josef Heinzmann verfasst hat und die einen Titel trägt, der so recht zu Sankt Klemens passt: „*Das Evangelium neu verkünden*“¹¹⁴.

1958, 150, 402; Bd. VII, Padova 1968, 8, 39, 44, 50.

¹¹¹ Vgl. Adam OWCZARSKI, *Die Gründung einer Niederlassung der Redemptoristen in Warschau und deren rechtliche Grundlage*, in: SHCSR 42 (1994) 149-178, hier bes. 152-158; HEINZMANN, *Das Evangelium neu verkünden* (wie Anm. 26), 68-74.

¹¹² Vgl. Adam OWCZARSKI, *Zwei unbekannte Briefe des hl. Klemens Maria Hofbauer an den polnischen König Stanisław August Poniatowski*, in: SHCSR 43 (1995) 489-498.

¹¹³ Vgl. *Catalogus Congregationis Sanctissimi Redemptoris Transalpinae, Ruraemundae 1885, Domus in Polonia et regionibus vicinis*, passim; OWCZARSKI, *Die Gründung einer Niederlassung der Redemptoristen in Warschau* (wie Anm. 111), passim.

¹¹⁴ Josef HEINZMANN, *Das Evangelium neu verkünden. Klemens Maria Hofbauer*, Freiburg/Schweiz 1986.

Wir aber gehen unserem speziellen Thema nach, das in den meisten Biographien Hofbauers nur am Rande vorkommt und das da lautet: *Hofbauer, Rom und Neapel*, oder auch, wie wir sehen werden: *Hofbauer, De Paola und Blasucci*, oder schließlich: *Hofbauer, Leggio und Giattini*. So holen wir Sankt Klemens dorthin, wo er sich selbst zu Hause wusste, was aber manche seiner nichtredemptoristischen Biografen – von Wilhelm Hünermann¹¹⁵ bis Kornelius Fleischmann¹¹⁶ – übersahen: wir holen ihn heim in seinen Orden, den er liebte, in seine Kongregation mit ihren Idealen und ihrer Menschlichkeit, auch mit ihren Streitereien.

7. – Hofbauer und De Paola – ein Briefwechsel mitten im Krieg

Französische Revolution, Napoleonische Kriege, marodierende Truppen, Mord und Totschlag, ganz Europa wird zu einem großen Heerlager. Und inmitten von all dem, weit entfernt von ihren italienischen Mitbrüdern, eine Gruppe von Patres und Brüdern, erst zwei, dann drei, dann zehn, dann zwanzig, gejagt auf den Straßen Europas. Kaum haben sie sich mühsam irgendwo eingewurzelt, sind sie wenige Jahre später schon wieder vertrieben¹¹⁷. Nur in Warschau, der Hauptstadt Polens, einem Land, das unterdrückt und aufgeteilt ist von den Großmächten im Osten, Westen und Süden, nur in Warschau haben sie – vorerst wenigstens – eine bleibende Stätte, auch wenn das Warschauer Kloster stets ein Provisorium blieb, denn eine eigentliche Niederlassung war ihnen auch hier nicht gestattet¹¹⁸. Doch trotz all dem Wirrwarr, trotz all der Bedrängnis, sind die Pioniere der Redemptoristenkongregation, Klemens Hofbauer und Thaddäus Hübl, bemüht, die Verbindung mit den Ordensoberen im fernen Italien aufrecht zu erhalten. Auf verschlungenen Wegen, über Reisende und Freunde, und nicht selten über die päpstliche

¹¹⁵ Wilhelm HÜNERMANN, *Der Bäckerjunge von Znaim*, München 1936, zuletzt aufgelegt unter dem Titel *Der Apostel von Wien*, Innsbruck 1994.

¹¹⁶ Kornelius FLEISCHMANN, *Klemens Maria Hofbauer*, Graz 1988.

¹¹⁷ Vgl. HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 16), passim.

¹¹⁸ Die preußischen Behörden genehmigten die Niederlassung nur, insofern es sich dabei um ein Erziehungsinstitut für arme Jugendliche handelte. Vgl. MH III, 50.

Nuntiatur, geht der Briefwechsel zwischen dem Norden und dem Süden vonstatten¹¹⁹, auch wenn die Post bisweilen ein halbes Jahr und länger unterwegs ist.

Hofbauer und sein „Sekretär“ Hübl schrieben meist in einem vorzüglichen Latein, die Antworten waren gewöhnlich auf Italienisch geschrieben. Vom Inhalt der Briefe Hofbauers und Hübls aus den Jahren 1785 bis 1793 an den Generaloberen De Paola und seinen Konsultor und Prokurator P. Leggio wissen wir nur aus den Antwortbriefen, diese aber sind nur deswegen erhalten geblieben, weil die Franzosen, die 1808 das Kloster in Warschau plünderten, in den Redemptoristen Verschwörer und heimliche Verbündete der bourbonischen Monarchisten vermuteten, die auf den Sturz Napoleons hinarbeiteten. Sie nahmen daher die Briefe als Beweisstücke mit nach Paris. Sie befinden sich heute im dortigen Staatsarchiv, allerdings nicht die Originale, nur deren Übersetzungen ins Französische. Doch kommen wir jetzt zum Inhalt des Briefwechsels Hofbauers und Hübls mit dem Generaloberen P. De Paola.

Der Briefwechsel setzt Anfang 1786 ein¹²⁰. Hofbauer und Hübl befinden sich in Wien. Von einer möglichen Klostergründung sind sie weit entfernt. Da legt De Paola ihnen nahe, nach Italien zurückzukehren. Wenn sie jedoch hofften, eine Niederlassung, wo auch immer „in jenen Ländern“ gründen zu können, würde er dies begrüßen¹²¹.

Die beiden blieben und überlegten, was zu tun sei. Worum es ihnen und De Paola vor allem ging und wovon die folgenden Briefe voll sind, ist die Suche nach Mitarbeitern für die „auswärtige Mission“, die Suche nach weiteren „Nordländern“. Wir er-

¹¹⁹ Vgl. MH, passim, bes. MH VIII.

¹²⁰ Wir folgen in der Darstellung des Briefwechsels Hofbauers mit De Paola und Leggio grundsätzlich dem verdienstvollen Beitrag von Eduard HOSP, *St. Klemens und das Generalat*, in: SHCSR 2 (1954) 150-190. Zur Ergänzung und Korrektur wird jedoch auf die Quellenveröffentlichung der MONUMENTA HOFBAUERIANA (MH VIII, 9-33) zurückgegriffen. Vgl. auch Adam OW CZARSKI, *Le relazioni tra il Vicariato Transalpino (di Varsavia) e il governo Generale dei Redentoristi durante il soggiorno di S. Clemente Maria Hofbauer a Varsavia (1787-1808)* 311-340, in: SHCSR 46 (1998) 311-340; DERS., *I Redentoristi in Varsavia 1787-1808*, in: *Storia CSSR II/I* (wie Anm. 1), 369-423, hier bes. 396-401.

¹²¹ De Paola an Hofbauer, 26. Februar 1786, MH VIII, 9.

fahren, dass schon während des Aufenthalts Hofbauers und Hübls in *Frosinone* zwei deutschsprachige Kandidaten ins Noviziat eingetreten sind, die kaum zwei Monate später, am 2. September 1785, ihre Gelübde ablegten. Beide kehrten bald darauf nach dem Norden zurück. Der eine, um sich in Wien mit Hofbauer und Hübl zu treffen, um jedoch dann seine eigenen Wege zu gehen und wenige Jahre darauf wieder aus der Kongregation auszutreten¹²². Der andere kam schließlich nach Warschau. Es stellte sich jedoch heraus, dass er hochgradig psychisch krank war. Er starb, nachdem er zwischendurch wieder nach Rom zurückgeschickt und dort zum Priester geweiht worden war, 1801 in einem „Heim für Geisteskranke“¹²³. P. De Paola war wegen solcher Erfahrungen, wie er Hofbauer schrieb, nicht mehr bereit, den Nachwuchs für den Norden in Italien auszubilden¹²⁴. Umso mehr freute er sich, als Hofbauer erste Eintritte in Warschau melden konnte. „Gut“, so meinte er, „ihr könnt dort bleiben. Wichtig wäre jedoch, dass ihr die Gründung in Warschau ausbaut“¹²⁵.

Deswegen kam es dann allerdings zu Meinungsverschiedenheiten. Da die Warschauer Niederlassung von den Behörden zwar geduldet, aber nicht genehmigt war¹²⁶, und auch, weil ein Teil des Klerus Hofbauer und Hübl als „Deutsche“ mit der verhassten preußischen „Besatzungsmacht“ gleichsetzte¹²⁷, wollte er

¹²² Johannes Weichert, geb. 18. März 1737 in Adelsdorf (Oberfranken), Diözese Bamberg, trat bereits als Priester ein. Bald nach seiner Profess verließ er Rom und traf sich mit Hofbauer und Hübl in Wien, von wo aus er jedoch in seine Heimatdiözese zurückkehrte, um dort auf eigene Faust die Redemptoristen einzuführen. Ende 1788 kam er wieder nach Rom, doch verließ er die Kongregation im August 1789. Weitere Angaben fehlen. MH VIII, 9f., 15, 25; MH XI, 313; KUNTZ XI, 76; XII, 6, 179; MINERVINO I, 184.

¹²³ Franz Egkher (Egger), geb. 5. November 1763 in Zellerndorf (Bezirk Hollabrunn, Niederösterreich), gest. 20 März 1801 in Warschau. MH VIII, 9f., 13-15, 21, 23-25, 27; KUNTZ XI, 76; XII, 6, 179f.; MINERVINO I, 70.

¹²⁴ De Paola an Hofbauer, 20. August 1788, MH VIII, 14.

¹²⁵ De Paola an Hofbauer, 31. Mai 1788, MH VIII, 12f.; Ders. an Dens., 30. Juli 1788, MH VIII, 13f.; Ders. an Dens., 17. Januar 1789, MH VIII, 14f.

¹²⁶ Vgl. Die preußische Krieges- und Domänenkammer in Warschau an das Hohe Südpreußische Provincial-Finanz-Departement, 8. Mai 1805. MH III, 40-47, hier 42.

¹²⁷ „Man hasst uns hier; erstens weil wir Deutsche sind“. Hofbauer an

möglichst bald in Deutschland ein Kloster gründen. Dies teilte er De Paola mit. Der aber forderte ihn auf, erst die Warschauer Gründung zu festigen¹²⁸. Umso mehr war er über Hofbauers Plan erfreut, eine Nachwuchsstätte mit Noviziat und Studienhaus für die gesamte „transalpine“ Kongregation zu errichten, die er selbst leiten wollte¹²⁹. Hofbauer dachte dabei zunächst an ein altes ehemaliges Kloster in Ungarn, dann vor allem an ein geräumiges Haus im Kirchenstaat. De Paola sprach deswegen selbst bei Papst Pius VI. vor¹³⁰. Doch das Projekt kam nicht zustande, obwohl auch der Warschauer Nuntius Ferdinando Saluzzo sich dafür einsetzte¹³¹. In einem späteren Brief schreibt Hofbauer, es sei gegen ihn beim Warschauer Nuntius intrigiert worden¹³². Dann bot De Paola ihm das kleine Kloster *San Giuliano* in Rom an¹³³. Enttäuscht schrieb Hofbauer, so etwas könne er in Deutschland überall bekommen¹³⁴.

8. – P. Hofbauer und P. Leggio – ein „Krieg“ zwischen Mitbrüdern

1789 gelangten Klagen über Hofbauer und seine kleine Warschauer Gemeinde nach Rom. Hofbauer verändere die Ordensregel. Den transalpinen Patres gäbe er eine neue Regel, nur deswegen, weil sie „Deutsche“ seien. Was sei das anderes als die „Gründung einer neuen Kongregation im Inneren der Kongregation“?¹³⁵ Von wem auch immer die Klagen ausgingen, offensichtlich bezogen sie sich auf die so genannte *Warschauer Regel* von 1789, die nun tatsächlich von der ursprünglichen Ordensregel in

Anton Wittola (wie Anm. 19), 148. Vgl. HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 16), 57f.

¹²⁸ Vgl. De Paola an Hofbauer, 28. November 1790, MH VIII, 15f.

¹²⁹ De Paola an Hofbauer, 31. Mai und 30. Juli 1788, MH VIII, 12-14.

¹³⁰ De Paola an Hofbauer, 26. April 1791, MH VIII, 18.

¹³¹ Vgl. De Paola an Saluzzo, 31. Mai 1788; Promemoria für Saluzzo, MH IV, 135-137.

¹³² Vgl. HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 16).

¹³³ HOSP, *St. Klemens und das Generalat* (wie Anm. 120), 157. Vgl. Leggio an Hofbauer, 4. Februar 1789, MH VIII, 25f.

¹³⁴ Vgl. Leggio an Hofbauer, 16. Juni 1789, MH VIII, 26.

¹³⁵ Leggio an Saluzzo, 7. August 1790, MH IV, 138f.

einigen Punkten abwich¹³⁶. Manches musste eben den geänderten Verhältnissen in Polen und Deutschland angepasst werden. Eine vollständige Abänderung der päpstlichen Regel von 1749 findet sich jedoch dort, wo von den Volksmissionen die Rede ist. Wörtlich heißt es:

An Orten, wo keine Missionen möglich sind, sollen sie sich umso mehr um arme und verwaarloste Jugendliche kümmern. Nach dem Beispiel unseres Meisters Jesus Christus sollen sie die Kinder aus ihrem Elend herausholen, indem sie diese in ihre Häuser aufnehmen und sie in Liebe und Geduld in allem unterweisen, was ihnen für ihr zukünftiges zeitliches und ewiges Wohl von Nutzen ist¹³⁷.

Was aber war das anderes als eine Anwendung der Beschlüsse des Generalkapitels von *Scifelli* auf die Situation in Warschau? In Rom jedoch, wo man die *Warschauer Regel* nicht kannte, war man äußerst besorgt, zumal sich Hofbauer offensichtlich auch andere Eigenmächtigkeiten herausnahm. So nahm er neue Mitglieder auf, ohne das Generalat zuvor über deren Charakter und Kenntnisse in der Theologie zu unterrichten. Damit war die Stunde P. Leggios gekommen. Er erkundigte sich schließlich beim Nuntius Saluzzo, den er um eine Untersuchung der Angelegenheit bat¹³⁸. Saluzzo aber konnte Leggio beruhigen. Nur in unwesentlichen Dingen weiche Hofbauer von der in Rom gültigen Regel ab¹³⁹.

Weniger beruhigend war die Stellungnahme Hofbauers, deren genauen Inhalt wir nur vermuten können. Offenbar war er über die Römer verärgert, nicht nur wegen ihres Argwohns in Fragen der Ordensregel. Sie hätten sich, so glaubte er, mehr um das geplante Studienhaus kümmern müssen. „Wir könnten heute an vielen Orten Hilfe leisten, wenn sie meinem Rat gefolgt wären!“, schrieb er rückblickend¹⁴⁰. In einem Brief an Leggio

¹³⁶ Der Text der Warschauer Regel findet sich in: Eduard Hosp, *Geschichte der Redemptoristen-Regel in Österreich (1819-1848). Dokumente mit rechtsgeschichtlicher Einführung*, Wien 1939, 195-216.

¹³⁷ *Ebd.*, 196f.

¹³⁸ Leggio an Saluzzo, 7. August 1790, MH IV, 138f.

¹³⁹ Vgl. De Paola an Saluzzo, 1791, MH IV, 140f.

¹⁴⁰ Hofbauer an Kardinal Lorenzo Litta, 20. Oktober 1817, MH XIV, 33-35.

aber hatte er bereit 1789 seinen Gefühlen freien Lauf gelassen.

Leggio antwortete am 16. Juni 1789:

Ich danke Dir von Herzen für Deinen sehr unverschämten Brief. Du hast mich deine giftige Laune spüren lassen. Du hast gut daran getan, denn ich bin ein Sünder ohne Verdienste [...]. Doch vertrage dich mit deinen Gefährten! Demütig bitte ich Dich, mir nicht mehr zu schreiben. Mach's gut! Der unwürdige und verachtenswerte Isidor aus der Kongregation der Redemptoristen¹⁴¹.

Daraufhin stockte der Briefwechsel über ein Jahr. Dann kam endlich im Juli 1790 wieder ein Brief von P. Leggio. Er teilte darin unter anderem mit, dass die Patres in Neapel sich auf königliche Anordnung wieder an die alte Regel halten dürften. Nicht wenig überrascht scheint Hofbauer allerdings gewesen zu sein, als er las, dass die Konsultoren in Rom, ohne ihn unterrichtet zu haben, demnächst über die Zukunft der Mission im Norden und die geplante Niederlassung in Mittau in Kurland beraten würden. Leggio fügte hinzu, er schreibe, nicht weil er seinen Vorsatz, nicht zu schreiben, geändert habe, sondern nur, weil ihn P. De Paola zum Schreiben verpflichtete¹⁴².

Die Reaktion Hofbauers war vorherzusehen. Er gab dem Frater Egkher, den er zur Vollendung seiner Studien und zur Priesterweihe nach Rom sandte, einen Brief mit, in dem er sich über die Anmaßung der Konsultoren ausließ. Dies und die Mitteilung, die Egkher über die Zustände in Warschau machte, veranlasste Leggio zu einem äußerst scharfen Antwortschreiben an Hofbauer:

Ich erhielt deinen wütenden Brief, geschrieben nach der Art Deines hitzigen Temperaments. Mit Ausnahme einiger demütiger Worte am Anfang, wie sie eben üblich sind, spricht er sich ganz unverschämt gegen die Konsultoren aus. Doch denk daran, dass sie die Pflicht haben, für die Observanz zu sorgen und schlechte Elemente zu entfernen!¹⁴³

Leggio fährt fort:

¹⁴¹ Leggio an Hofbauer, 16. Juni 1789, MH VIII, 26.

¹⁴² Leggio an Hofbauer, 17. Juli 1790, MH VIII, 27.

¹⁴³ Leggio an Hofbauer, 14. September 1790, MH VIII, 27-29.

Du solltest auch wissen, dass wir erfahren haben, dass im Haus von St. Benno die von der Regel vorgeschriebenen Pflichten nicht erfüllt werden, ferner dass Du aus eigener Machtvollkommenheit Deine ewigen Gelübde abgelegt hast und sie andere ablegen ließest. Mit welcher Autorität? Mit welcher Gültigkeit? Was sollen die Konsultoren zu all dem sagen? Sind sie etwa blind, taub, untätig, ohne Gewissen? Ich muss hinzufügen, dass wir nach langer Zeit deine Absicht durchschaut haben, warum du Italien verlassen hast. Weil Du keine Oberen über Dir haben willst, damit du machen kannst, was Du willst. Ist das richtig? Du hast es nicht verstanden, den Geist der Kongregation zu erfassen, Du hast ihn nicht begriffen. Du warst ja nicht einmal ein Jahr bei uns. Novize, Profess und Priester auf einmal und dann wurdest du als Generalvikar über die Alpen geschickt. Wagst Du bei all dem Dich in Hartnäckigkeit gegen die Konsultoren zu erheben? Denke an Deine Redlichkeit, an Deine Ehre, an Deine Pflichten, die du durch die Gelübde auf Dich genommen hast. Sei ein einsichtiger und treuer Mann der Kongregation!¹⁴⁴

Leggio kommt dann auf die Ausbildung von Novizen in Italien zurück und fordert Hofbauer auf, er solle endlich Kandidaten nach *San Giuliano* schicken, „damit wenigstens Deine Novizen das Leben nach unserer Regel kennen lernen und dass sicher ist, dass nichts geändert wird. Wird das Pater Hofbauer tun? Ich hoffe, aber ich zweifle.“

Leggio schließt sein Schreiben mit den Worten:

Lies diesen Brief mit Ruhe und nicht mit hofbauerischen Wutanfällen, denn er ist mit Liebe geschrieben und hat stets das Wohl der Kongregation vor Augen. Ich wollte ja eigentlich nicht mehr schreiben, aber meine Liebe zur Kongregation hat mich dazu gedrängt¹⁴⁵.

Es scheint, dass Hofbauer sich daraufhin nicht an Leggio, sondern gleich an De Paola wandte und sich wegen der angebliehen Regeländerungen rechtfertigte. De Paola antwortete, er freue sich, dass Hofbauer nichts an der Regel verändert habe, außer dem, was wegen der Enge des Hauses und der Gewohnheiten des Landes erforderlich sei. Diese freundliche Antwort

¹⁴⁴ *Ebd.*

¹⁴⁵ *Ebd.*

dürfte Hofbauer und Hübl ermutigt haben, sich offen bei De Paola über Leggio zu beschweren. De Paola antwortete:

P. Leggio ist nie General gewesen und ist es auch gegenwärtig nicht. Hört weder auf seine Worte noch auf seine Drohungen! Sagen Sie es auch dem P. Hübl, von dem ich deswegen einen etwas aufgeregten Brief erhalten habe.

Er wünsche Hofbauer daher Fröhlichkeit und Beharrlichkeit¹⁴⁶.

9. – *Letzte väterliche Ermahnungen De Paolas an Hofbauer*

In der Folgezeit übernahm De Paola wieder selbst den Gedankenaustausch mit Hofbauer. Er legte ihm wie schon früher nahe, vorerst keine großen Gründungsreisen zu unternehmen. Als ihm jedoch Hofbauer berichtete, es bestehe Aussicht, das von ihm geplante Noviziats- und Studienhauses in Farchant bei Garmisch im Herrschaftsgebiet des Bistums Freising zu errichten¹⁴⁷, war er sofort Feuer und Flamme für das Projekt. Leider fand er bei Papst Pius VI. wenig Verständnis und Hilfe. Er gab daher den Bürgern von Farchant den Rat, sie möchten sich selbst an den Papst wenden. Doch der zuständige Bischof von Freising war dagegen, weil es schon genug Klöster in der Diözese gäbe¹⁴⁸.

Im Übrigen herrschte das beste Einvernehmen zwischen Hofbauer und De Paola, das jedoch im Sommer 1791 plötzlich getrübt wurde. Bruder Emanuel Kunzmann hatte mit der energischen Amtsführung seines alten Freundes Probleme bekommen. Er verließ daher heimlich das Kloster in Warschau und machte sich auf den Weg nach Rom. Zuvor hatte er dem Generaloberen De Paola geschrieben, er möge ihn in Rom aufnehmen. De Paola teilte dies Hofbauer mit und versicherte ihm:

Wenn er kommt, werde ich ihn wie einen Sohn empfangen und ihn zurückschicken. Wenn ihm das aber zu schwer fallen sollte, werde ich ihn in eines unserer Klöster versetzen¹⁴⁹.

¹⁴⁶ De Paola an Hofbauer, 22. Januar 1791, MH VIII, 16f.

¹⁴⁷ Vgl. Saluzzo an den Kurienkardinal Leonardo Antonelli, 13. April 1791, mit einem Promemoria Hofbauers, MH II, 32-34; De Paola an Hofbauer, 4. Dezember 1791, MH VIII, 20f.

¹⁴⁸ Vgl. Hofbauer an Blasucci, 23. Mai 1793, 29. Dezember 1794, MH VIII, 36, 42.

¹⁴⁹ De Paola an Hofbauer, 22. Juni 1791, MH VIII, 19f.

Soweit kam es nicht. Denn als der Brief De Paolas in Warschau ankam, war Kunzmann schon freiwillig dorthin zurückgekehrt.

Für Hofbauer war jedoch die Sache noch nicht erledigt. Es scheint, dass er, wie man so sagt, „in sich ging“ und sich sagen musste, dass er selbst durch sein herrisches Regiment den Vorfall provoziert hatte. Die Konsequenz, die er zog, entsprach ganz seinem impulsiven Temperament. Ich bin ungeeignet, sagte er sich in der ersten Erregung, Oberer zu sein. Ich werde zurücktreten und nach Italien gehen. Pater Hübl kann dann meine Stelle übernehmen. Dies teilte er P. De Paola mit und bat um seine Zustimmung¹⁵⁰.

De Paola jedoch ging nicht darauf ein. Er schrieb:

Auf keinen Fall werde ich Ihr Vorhaben, nach Rom zu kommen, approbieren. Das wäre ja der völlige Ruin des Werkes, das Ihr zur größeren Ehre Gottes und zum Heil der Seelen begonnen habt!

Dann jedoch mahnte er ihn:

Ein Oberer muss in seinem Benehmen vor allem Güte, Milde und Klugheit zeigen, damit er für seine Untergebenen nicht unerträglich wird. Mäßigen Sie also Ihre Lebhaftigkeit, behandeln Sie Ihre Leute mit Güte und schrecken sie nicht ab durch zu große Strenge! Wenn Ihnen aber, wie Sie mir schreiben, das Amt eines Oberen zu sehr den Frieden der Seele stört und wenn Sie abdanken wollen, so genehmige ich gern Ihren Wunsch. Mit Bezugnahme auf meine Autorität können Sie an Ihrer Stelle Pater Hübl ernennen. Sie können hierin völlig frei handeln¹⁵¹.

Doch Hofbauer trat nicht zurück. Aber er scheint auch dem General zunächst keine Antwort gegeben zu haben. Dieser schrieb nach vier Monaten an Hofbauer:

Was bedeutet es, dass ich schon mehrere Monate keinen Brief erhalten habe? Was denkt Ihr? Was macht Ihr? Ich weiß es nicht. Ich bitte Dich, mir Deine Gesinnung und die Gesinnung der Deinen mitzuteilen. Ich muss doch nicht glauben, dass das Band der Unterordnung und des Gehorsams zerrissen ist, oder

¹⁵⁰ Vgl. De Paola an Hofbauer, 22. Juni 1791, MH VIII, 19f.

¹⁵¹ *Ebd.*

der Entschluss zur Unabhängigkeit gefasst wurde. Ich erwarte daher so rasch als möglich, dass Du Dich hierzu äußerst. Sonst müsste ich Euch alle durch den Nuntius nach Italien zurückrufen lassen¹⁵².

Doch Hofbauer hatte in der Zwischenzeit geschrieben, und P. De Paola war beruhigt. Nicht nur er. Auch sein Prokurator Isidoro Leggio, der Ende Dezember 1792 wegen Geldgeschäften sich mit Hofbauer in Verbindung setzen musste, schrieb einen versöhnlichen Brief. Da die transalpinen Patres wegen der weiten Entfernung und der politischen Lage nicht zum bevorstehenden Generalkapitel der gesamten Kongregation kommen konnten, bot er sich an, ihre Vertretung zu übernehmen, und versprach:

Ich bin ganz für Euch und werde für Eure Sache kämpfen... Ich empfinde mich ganz als einer von Euch. Ihr sollt wissen, dass ich Euch immer geliebt habe, nicht mit Worten, sondern in Tat und Wahrheit. Ich habe daher ein gewisses Recht euch zu bitten, so ein wenig auch mich gern zu haben. Betet für mich und macht es gut!

In einer Nachschrift an P. Hübl fügte er an:

Mein lieber P. Hübl... ich bin bei Euch und ich bin es wirklich. Ich empfehle mich demütig auch den Gebeten der anderen Patres und Brüder¹⁵³.

Noch drei Mal schrieb Leggio an Hofbauer. Am 12. März 1793 konnte er mitteilen:

Heute Morgen hat das Kapitel Pater Pietro Paolo Blasucci zum Rektor Major gewählt. Was diese Änderung ermöglichte, war der Umstand, dass P. De Paola ganz entschieden nicht mehr Generaloberer sein wollte¹⁵⁴.

Damit endete die Zeit, in der Klemens Hofbauer und seine junge Gemeinde sich als treue, aber durchaus selbstbewusste Untergebene P. De Paolas in Rom wussten, eine Zeit, von welcher der Ordenshistoriker Eduard Hosp urteilt:

¹⁵² De Paola an Hofbauer, MH VIII, 20.

¹⁵³ Leggio an Hofbauer, 29. Dezember 1792, MH VIII, 29f.

¹⁵⁴ Leggio an Hofbauer, 12. März 1793, MH VIII, 30f.

Trotz mancher Schwierigkeiten und Missverständnisse [...] knüpfte das erste Generalat ein inniges Band der Liebe und des Vertrauens zwischen der obersten Leitung der Kongregation und dem deutsch-polnischen Zweig im Norden¹⁵⁵.

10. – Die Neapolitaner kommen zum Zug – die Folgen für Hofbauer

Das letzte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts brachte für die Redemptoristen in Italien das Ende der Spaltung. „Rom“ und „Neapel“ vereinigten sich. Die Voraussetzung hierfür schuf König Ferdinand IV. von Neapel. Am 9. November 1790 erklärte der leitende neapolitanische Minister Carlo de Marco im Namen des Königs die Zurücknahme der Bestimmungen von 1780¹⁵⁶. Damit galt in allen Redemptoristenklöstern im Königreich auch offiziell die ursprüngliche Ordensregel, die im Übrigen *pro foro interno* stets in Geltung geblieben war. 1791 erklärte der Heilige Stuhl, dass auch die Patres im Königreich Neapel wieder als Redemptoristen zu gelten hätten¹⁵⁷. Wenig später gab er die Zustimmung zur Abhaltung eines Generalkapitels der gesamten Redemptoristenkongregation¹⁵⁸, an dem allerdings kein „transalpinier“ Pater teilnahm.

Dieses Kapitel, das als „Einigungskapitel“ in die Geschichte des Ordens einging, fand vom 1. März bis zum 23. April 1793 in *Pagani* statt¹⁵⁹. Während des Kapitels trat P. De Paola am 11. März 1793 von seinem Amt zurück¹⁶⁰, erhielt jedoch später vom Papst den Titel eines Exgenerals¹⁶¹. Am 12. März wurde P. Pietro Paolo Blasucci von den Anwesenden zum Generaloberen ge-

¹⁵⁵ HOSP, *St. Klemens und das Generalat* (wie Anm. 120), 164.

¹⁵⁶ AGHR, 07, III A, 230; Archivio della Provincia Napoletana, Pagani, *Dispacci reali*, 1790, n. 55.

¹⁵⁷ Reskript vom 5. August 1791, ARNa, 03, *Congregazione, Capitoli generali*, n. 7.

¹⁵⁸ Reskript der Religiosenkongregation vom 7. Dezember 1792. Vgl. Giovanni VICIDOMINI, *Dal Regolamento al Capitolo generale*, in: *Storia CSSR II/I* (wie Anm. 1), 69-139, hier 128f.

¹⁵⁹ *Acta integra*, 85-186.

¹⁶⁰ *Ebd.*, 96f.

¹⁶¹ Breve Pius' VI. vom 18. Juli 1794. KUNTZ XIII, 263-265.

wählt, welches Amt er am 26. März antrat¹⁶². Blasucci war der Cousin De Paolas und stammte wie dieser *aus Ruvo del Monte* in der heutigen *Basilicata*. Das Kapitel beschloss eine große Zahl neuer Statuten, die jedoch meist nur Präzisierungen früherer Regelvorschriften waren. Von Bedeutung für die Zukunft, insbesondere für das weitere Verhältnis zwischen „Neapel“ und „Rom“, und damit auch für die transalpinen Redemptoristen, wurden jedoch zwei Paragraphen der vom Kapitel beschlossenen Statuten.

Da ist zunächst die Vorschrift, dass die Mitglieder der Kongregation niemals ihre Hauptaufgabe, die Volksmission, aus dem Auge verlieren dürfen. Verboten sei ihnen daher, „öffentliche oder private Schulen zu unterhalten und anderen – außer unseren eigenen jungen Studenten – irgendeine Wissenschaft zu lehren“¹⁶³. Auch wenn, wie die weiteren Ausführungen zeigen, sich diese Verordnung vor allem gegen die Tätigkeit an Universitäten oder in Priester- und Knabenseminaren richtete, waren damit doch die Bestimmungen des Kapitels von *Scifelli* außer Kraft gesetzt, was faktisch das Todesurteil für die Schulen Hofbauers in Warschau bedeutete. Tatsächlich handelte es sich bei dem Lehrverbot um einen Sieg der beharrenden, zentralistischen Kräfte in Neapel, die seit der Herrschaft P. Villanis den Ton angaben, zumal seit dieser nach dem Tod Alfonso de Liguoris 1787 bis zu seinem eigenen Tod 1792 auch offiziell die Leitung des neapolitanischen Ordenszweiges übernommen hatte¹⁶⁴.

Anders war es mit einem weiteren Beschluss des Kapitels, in dem sich die fortschrittliche Richtung durchgesetzt hatte, die von P. De Paola vertreten wurde. Mit Blick auf die Ausdehnung der Kongregation bis nach Polen und andere „ultramontane“ Länder wurde eine Provinzeinteilung ins Auge gefasst. Neben Neapel, wo der Generalobere – faktisch auch als Provinzial – residierte, sollte zunächst eine römische und eine sizilianische Provinz errichtet werden¹⁶⁵. Auch die zukünftigen „Generalvikare“

¹⁶² *Acta integra*, 97.

¹⁶³ *Ebd.*, 128f.

¹⁶⁴ Vgl. Anm. 68.

¹⁶⁵ *Acta integra*, 95, 102.

für die Provinzen, P. Landi für den Kirchenstaat, P. Lupoli¹⁶⁶ für Sizilien, wurden bestimmt¹⁶⁷, doch konnten sie ihre neuen Aufgaben nicht übernehmen, da die päpstliche Bestätigung erst abgewartet werden musste.

Doch es waren nicht nur rechtliche Gründe, welche den Amtsantritt der Provinziale verzögerten. Es zeigte sich nämlich, dass die Kongregation in Italien nach wie vor trotz der äußeren Einigung innerlich gespalten war. Anhänger der einen wie der anderen Richtung gab es in Neapel wie in Rom, auch deswegen, weil die meisten Patres, auch außerhalb des Königreichs, Neapolitaner waren. Wie noch heute in Italien üblich, waren beide Parteien nicht so sehr durch Parteiprogramme, als vielmehr durch eine Persönlichkeit, oder wie es heute heißt, durch einen „leader“ repräsentiert, dem sich die jeweiligen Anhänger, die „paolini“ und die „blasuccini“¹⁶⁸ anschlossen. Ein gewisses Parteiprogramm, auch wenn es nicht schriftlich fixiert war, gab es dennoch. Die Anhänger Blasuccis, und vor allem Blasucci selbst, wussten sich als die Bewahrer der alten Ordnung, was die Befolgung der Regel wie was die Ordensstruktur anlangte. Ihnen ging es um den Ausbau des Zentrums, um die Festigung des Generalats. Auf der anderen Seite standen die Anhänger De Paolas, die überzeugt waren, dass die Kongregation nur dann eine Zukunft habe, wenn sie offen sei für Veränderung und Dezentralisierung¹⁶⁹. Gefahren boten beide Richtungen. Stand Blasucci für Erstarrung, so De Paola für Spaltung.

Zu all dem kam die Persönlichkeitsstruktur beider Männer: da war auf der einen Seite De Paola, aktiv, offen für Innovationen, aber auch selbstbewusst bis hin zur Überschätzung seiner Person und gewillt, das von ihm als richtig Erkannte auch dann durchzusetzen, wenn er damit Gesetze und Regeln über den Haufen warf; da war zum andern Blasucci, ein gewissenhafter

¹⁶⁶ Sosio Lupoli, geb. 28. November 1744 in Frattamaggiore (Neapel), Profess 1765, Priester 1766, Generalkonsultor De Paolas 1788-1793, später Anhänger Blasuccis, gest. 19. Januar 1831 in Scifelli. *SHCSR* 2 (1954) 21, 257; *MINERVINO* I, 105.

¹⁶⁷ *Acta integra*, 103.

¹⁶⁸ Vgl. ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio* (wie Anm. 1), 189-191.

¹⁶⁹ Vgl. *ibd.*

Ordensmann, der von sich selbst wie von anderen die Unterwerfung des eigenen Willens unter die Ordensregel verlangte. Dass die beiden Cousins auch mit scharfen Bandagen einen Machtkampf ausfochten – Blasucci war der ältere! – ist im Übrigen kaum zu übersehen.

Kommen wir zurück auf die Verzögerung des Amtsantritts der Vikare (=Provinziale). Sie ist, wie die Verhandlungen Blasuccis mit dem Heiligen Stuhl zeigen¹⁷⁰, auch darauf zurückzuführen, dass dieser ihn am liebsten verhindert hätte. Aber auch De Paola war nicht untätig. Er und seine Unterhändler drängten die Kurie zur Entscheidung. 1797 entschied der Papst. Es war eine Entscheidung, die keiner in Neapel erwartet hatte, und die im Grunde die alte Teilung, wenn auch nicht auf rechtlicher Ebene, fortschrieb. Denn am 29. September 1797 ernannte der Heilige Stuhl nicht etwa den versöhnlichen P. Landi¹⁷¹, sondern den energischen P. De Paola bis zum nächsten Generalkapitel in etwa fünf Jahren zum Vikar der Römischen Ordensprovinz¹⁷², ein Amt, das De Paola in zunehmendem Maße als Fortführung seines Generalats – und zwar über die gesamte Kongregation – verstand¹⁷³.

Was aber hatte dies alles mit Klemens Hofbauer zu tun? Spätestens mit der Ernennung De Paolas zum Vikar der Römischen Provinz begann für ihn die Zeit, von der Pater Sabelli¹⁷⁴ später schrieb: „Pater Hofbauer verreiste von Rom nach Polen,

¹⁷⁰ Vgl. *ibd.*, 187.

¹⁷¹ Landi starb bereits drei Monate später, am 23. Dezember 1797. Vgl. MINERVINO I, 97.

¹⁷² KUNTZ XVI, 139. Vgl. ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio* (wie Anm. 1), 188; Giovanni VICIDOMINI, *La Congregazione durante il generalato di Padre Blasucci*, in: *Storia CSSR* (wie Anm. 1), 239-288, hier 247f.

¹⁷³ Vgl. VICIDOMINI, *La Congregazione durante il generalato di Padre Blasucci* (wie Anm. 1), passim.

¹⁷⁴ Johann Joseph Sabelli, geb. 14. September 1781 in Teschen (heute Cieszyn, Polen), Profess 23. August 1803 in Jestetten (Berg Tabor), Priesterweihe 23. Oktober 1803 in Foligno, trat 1822 in den cisalpinen Zweig der Kongregation (Neapel) über, seither (Privat)Sekretär der Generaloberen in Paganì, seit 1843 Beichtvater im königlichen Haus in Neapel (für die Königin), gest. 24. Februar 1863 in Rom. Zu ihm: MINERVINO I, 155f.; *SHCSR* 2 (1954) 297-300; 7 (1959) 55-67; 9 (1961) 154-165; Jean BECO (Hrsg.), *Johannes Joseph SABELLI, Correspondance*, Roma 2004, passim; WEISS, *Begegnungen mit Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 46), 157-163.

während der Trennung zwischen Kirchenstaat und Königreich Neapel. Der arme Mann wusste nie, wo er hingehörte“, zu Neapel oder zu Rom¹⁷⁵. Dazu trug bei, dass er Ende 1797 einen Brief aus Frosinone erhielt. Von dort aus leitete De Paola nach der Verwüstung des Klosters *San Giuliano* durch französische Truppen die Römische Provinz. In Rom war nur der Rektor P. Alessandro Mona als Prokurator und Verbindungsmann zum Heiligen Stuhl zurückgeblieben¹⁷⁶. De Paola teilte Hofbauer seine Ernennung mit und fügte bei, er finde es für richtig und angemessen, dass Hofbauer und seine Mitbrüder in Polen und Deutschland zur Römischen Provinz gehören. Daher solle ihm Hofbauer mitteilen, wie es ihm und den transalpinen Patres gehe. Überhaupt solle der alte Briefwechsel, der durch die „Zeitereignisse“ unterbrochen wurde, wieder aufgenommen werden¹⁷⁷.

Von einer Antwort Hofbauers auf dieses Schreiben ist nichts bekannt, was jedoch damit zu erklären sein dürfte, dass wegen des Krieges im Kirchenstaat wie in Neapel der Briefverkehr unmöglich geworden war¹⁷⁸. Der erste Brief Hofbauers, der schließlich in Italien, jedoch nicht bei De Paola, sondern bei Blasucci ankam, war denn auch von seiner Sorge um die italienischen Mitbrüder, besonders um De Paola, geprägt¹⁷⁹. Allerdings dürfte er sich, was seine rechtliche Stellung anging, weiterhin nur dem Generaloberen Blasucci verpflichtet gefühlt haben. Geistig freilich stand er nach wie vor De Paola nahe. Dazu kam, dass Blasucci in ihm einen Parteigänger De Paolas erblickte. Das alles blieb nicht ohne Folgen.

11. – Klemens Hofbauer gerät mit Neapel in Konflikt

Kehren wir zum Jahr 1793 zurück. Hofbauer hatte durch P. Leggio von der Wahl Blasuccis erfahren. Erfreut über die Wie-

¹⁷⁵ Sabelli an Friedrich von Held, 1. März 1837, in: BECO (Hrsg.), *Johannes Joseph SABELLI, Correspondance* (wie Anm. 174), I, n. 19; DERS. (Hrsg.), *Friedrich von HELD, Correspondance I*, Roma 2004, n. 123.

¹⁷⁶ ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio* (wie Anm. 1), 197.

¹⁷⁷ De Paola an die transalpinen Redemptoristen, 15. Oktober 1797, MH VIII, 24.

¹⁷⁸ Vgl. ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio* (wie Anm. 1), 194-201.

¹⁷⁹ Hofbauer an Blasucci, 22. Juli 1799, MH VIII, 64-67.

dervereinigung der Kongregation und die Wahl des neuen Generaloberen gratulierte er diesem in einem Brief vom 23. Mai 1793 zu seinem Amt¹⁸⁰. Angemerkt sei, dass der Brief, wie alle Briefe, die seither von den Redemptoristen nördlich der Alpen an die Leitung der Kongregation im fernen *Pagani* gelangten, sich heute im Generalatsarchiv der Redemptoristen in Rom befindet. Wer ihn lesen will, braucht jedoch nicht nach Rom zu fahren. Pater Władysław Szoldrski ist nämlich von 1914 bis 1951 durch ganz Europa gereist und hat alle ihm erreichbaren Dokumente zum Leben Hofbauers zusammengetragen und in dem 15bändigen Werk *Monumenta Hofbaueriana* veröffentlicht (ein sechzehnter Band folgte 1998)¹⁸¹.

Doch kommen wir wieder zum Inhalt der zwischen Warschau und *Pagani* gewechselten Briefe: Blasucci dankte Hofbauer herzlich für seine Glückwünsche und bestätigte seine Ernennung zum transalpinen Generalvikar. Zugleich bat er, Hofbauer möge ihm die Zulassungen zu den Gelübden und zu den Weihen mitteilen. Dasselbe gelte für geplante Gründungen¹⁸². Allerdings hielt er es auch für nötig, den Warschauer Nuntius zu bitten, er möge in väterlicher Sorge über die Patres und Brüder von St. Benno wachen¹⁸³. Der Briefwechsel der folgenden Jahre zeugt von gegenseitiger Achtung und herzlicher Freundschaft¹⁸⁴.

Doch Anfang Januar 1796 fiel ein erster Schatten auf die Beziehungen zwischen Warschau und *Pagani*. Hatte schon De Paola Hofbauers Drang, neue Niederlassungen zu gründen, gezügelt, so schien Blasucci gegen jedwede Gründung zu sein. Hofbauers Bestrebungen, Ordenshäuser in Österreich, Polen und Frankreich zu errichten, so schrieb er ihm, seien nicht vom Geiste Gottes eingegeben. Sein Wunsch, wegen einer eventuellen Gründung in die Schweiz zu reisen, käme wohl eher daher, dass er Sehnsucht nach seiner Heimat habe¹⁸⁵.

¹⁸⁰ Hofbauer an Blasucci, 23. Mai 1793, MH VIII, 34-37. Vgl. auch Hofbauer an Blasucci, 12. Juni 1793, 29. Oktober 1793, 11. Februar 1794, MH VIII, 37-40.

¹⁸¹ Vgl. Marian BRUDZISZ, I „*Monumenta Hofbaueriana*“ e il loro editore p. Władysław Szoldrski, in: *SHCSR* 47 (1999) 443-461.

¹⁸² Blasucci an Hofbauer, 17. März 1794, MH VIII, 40f.

¹⁸³ Blasucci an Saluzzo, 20. Juli 1793, MH IV, 141.

¹⁸⁴ Vgl. MH VIII, 41-54.

¹⁸⁵ Blasucci an Hofbauer, MH VIII, 54-56.

Ruhig aber bestimmt antwortete Hofbauer, die Gründungspläne seien nicht von ihm ausgegangen, sondern von außen an ihn herangetragen worden. Aus der Schweiz sei ein Bittsteller nach Warschau gekommen. Im Übrigen sei die Schweiz von seiner Heimat gleich weit entfernt wie von Rom. Wie früher schon gegenüber De Paola betonte er die Notwendigkeit eines Bildungshauses und bemerkte, wer die Situation im Norden nicht kenne, könne dies freilich nicht begreifen¹⁸⁶. Blasucci antwortete, er wolle keineswegs Gründungen verhindern, die von der Vorsehung angeboten würden. Er approbiere ihre Annahme, ob die neuen Häuser nun in Deutschland, Schweden, Frankreich oder Indien seien¹⁸⁷. Dann brach der Briefwechsel zwischen Nord und Süd wegen der kriegerischen Unruhen ab.

Hofbauers nächster erhaltener Brief stammt vom Sommer 1799. Hofbauer gab seiner Sorge um die Patres in Italien Ausdruck, für die er wegen der Kriegswirren das Schlimmste befürchtete. Besorgt fragte er, was mit dem Kloster *San Giuliano* geschehen sei und ob die Patres De Paola, Landi und Leggio noch am Leben seien¹⁸⁸. Sein Brief kam freilich erst im Januar 1800 in *Pagani* an. Schuld war der Krieg: die napoleonischen Truppen hatten Neapel erobert und eine Republik errichtet, der König war nach Sizilien geflohen. Schlimmer noch als die Franzosen wüteten jedoch deren Gegner, die angeführt von Admiral Nelson Neapel „befreiten“ und zahlreiche neapolitanische Adlige, die die Republik unterstützt hatten, hinrichten ließen¹⁸⁹. Doch Blasucci konnte Hofbauer beruhigen. Den Redemptoristen war nichts geschehen¹⁹⁰.

Das gute Verhältnis zwischen Nord und Süd wurde jedoch schon bald wieder getrübt. In Warschau waren einige junge Franzosen auf der Flucht vor Revolution und Krieg bei den Redemptoristen eingetreten¹⁹¹. Doch die aktive seelsorgerische Aus-

¹⁸⁶ Hofbauer an Blasucci, 26. Juli 1796, MH VIII, 57-60.

¹⁸⁷ Blasucci an Hofbauer, 7. April 1797, MH VIII, 63f.

¹⁸⁸ Hofbauer an Blasucci, 22. Juli 1799, MH VIII, 64-67.

¹⁸⁹ Vgl. u.a. Marina AZZINNARI (Hrsg.), *La repubblica Napoletana. Memoria e mito*, Napoli 1999.

¹⁹⁰ Blasucci an Hofbauer, 15. Februar 1800, MH VIII, 67-69.

¹⁹¹ Es handelte sich um Joseph Amand Passerat (geb. 1772 in Joinville,

richtung Hofbauers wurde ihnen zum Problem. Besonders der hochbegabte, feinsinnige, meditativ veranlagte P. Joseph-Amand Passerat, der von Hofbauer zum Novizenmeister ernannt worden war, glaubte, Hofbauer ließe es an Gebetsgeist und Regeltreue fehlen. Er wandte sich daher 1799 an den päpstlichen Gesandten in Russland und ehemaligen Warschauer Nuntius Lorenzo Litta¹⁹², als dieser auf der Reise von Petersburg nach Rom in Warschau Station machte und übergab ihm einen Brief an P. Blasucci, in dem er um Versetzung nach Italien bat. Zwar ist dieser Brief nicht erhalten, wohl aber Littas Begleitschreiben. Aus ihm geht hervor, Passerat habe darüber geklagt, dass die Observanz in *St. Benno* vernachlässigt werde. Schuld sei der Mangel an innerlicher Sammlung wie der zu lebhaft und harte Charakter Hofbauers. Er selbst, so der Nuntius, sei der Ansicht, man dürfe nicht zu streng urteilen. P. Passerat sei zwar ein eifriger und frommer Mann, aber er sei ein Franzose, und man wisse ja, dass die Franzosen glauben, es müsse alles so wie in Frankreich geschehen. Eines allerdings solle in Warschau geändert werden: die Zimmer der Novizen und Kleriker sollten von denen der Patres getrennt werden¹⁹³.

P. Blasucci allerdings nahm die Klagen Passerats nicht auf die leichte Schulter. Am 15. Februar 1800 schrieb er einen Brief voller Vorwürfe. Wie könnten in einem Haus, in dem Patres, Kleriker, Novizen und Schüler eng gedrängt beisammen wohnen, die Novizen die innere Sammlung finden, wie die Kleriker in

Redemptorist 1796, Priester 1797, 1820-1849 Zweiter Generalvikar der Transalpinen Redemptoristen, gest. 1858 in Tournai), Jacob Vannelet (geb. 1769 in Reims, Redemptorist 1796, Priester 1797, gest. 1807 in Warschau), Fran1807 in Warschau), François Pierre Mercier (geb. 1771 in Amiens, Redemptorist 1796, Priester 1797, gest. in Warschau 1804), Nicolas Lenoir („P. Schwarz“) (geb. 1773 in Amiens, Redemptorist 1796, Priester 1797, gest. in Warschau 1804). Vgl. Adam OWCZARSKI, *Die Redemptoristengemeinde von St. Benno in Warschau (1787–1808)*, in: *SHCSR* 42 (1994) 249-290.

¹⁹² Lorenzo Litta (1756-1820) Erzbischof von Theben 1793, Nuntius in Polen 1794, außerordentlicher päpstl. Gesandter in Petersburg 1797-1798, Kardinal 1801, Präfekt der Propagandakongregation 1814-1818. R RITZLER – P. SEFRIN, *Hierarchia catholica*, Bd. VI (Padova 1958) 400; VII (ebd. 1968) 8, 39, 44, 50. – Vgl. auch André SAMPERS, *Ein Brief des hl. Klemens M. Hofbauer aus dem Jahre 1802*, in: *SHCSR* 27 (1979) 258-277, hier 260.

¹⁹³ Litta an Blasucci, 11. Januar 1800, MH VIII, 202-205.

Ruhe studieren? Und warum die übertriebene Beschäftigung der Patres bei den Gottesdiensten in der Kirche? Es sei nicht einzu-
sehen, dass jeden Tag und an manchen Tagen öfter gepredigt
werde. Und warum müsse ständig bei den Messen gesungen
werden und wozu feierliche Gottesdienste? Wenn auch nur in
einem Nebensatz, spricht er zudem ein Thema an, das auf Jahr-
zehnte hinaus zu Spannungen zwischen den transalpinen Patres
und der Ordensleitung führen sollte. Er verstehe nicht, dass es
Schüler im Kloster gebe, da doch der Unterricht durch das Kapi-
tel von 1793 verboten worden sei¹⁹⁴.

12. – *Klemens Hofbauer verteidigt die Schulen – und die Musik*

Hofbauer rechtfertigte sich in einem langen Schreiben, in
dem er ausführlich auf die einzelnen Vorwürfe des Generalobe-
ren einging. So begründete er die Gebräuche in der Kirche. Die
zahlreichen Gottesdienste seien eine Antwort auf die unglaublich
hohe Zahl der Besucher, die die Kirche nicht fasse. Predigten
müssten für verschiedene Nationen gehalten werden. Die feierlichen
Gottesdienste mit Gesängen entsprächen dem Volkscharakter.
Wahr sei, dass das Kloster zu klein sei. Für ein größeres
Kloster fehle jedoch das Geld, außerdem wären zahlreiche Gegner
der Patres gegen eine bauliche Vergrößerung. Ausführlich
kommt Hofbauer dann auf die Schultätigkeit zu sprechen:

Eure Paternität schreiben, dass das Generalkapitel von 1793
die Schüler vollständig aus unseren Häusern ausgeschlossen habe.
Hier bei uns wissen wir nichts von dem, was das Generalkapitel
beschlossen hat, da ich trotz vielen wiederholten Anfragen
nichts über die Konstitutionen in Erfahrung gebracht habe und
uns auch nicht mitgeteilt wurde, dass wir keine Schultätigkeit
übernehmen dürfen. Doch diese Tätigkeit allein ermöglicht uns
die Verkündigung des Wortes Gottes. Nur mit ihrer Hilfe können
wir in diesen Gegenden den Fortbestand unserer Kongregation
sichern. Geben wir sie auf, bedeutet dies den Ruin von allem,
womit auch alle anderen hiesigen Ordensgemeinschaften übereinstimmen [...].
Nur durch die Jugenderziehung bleibt uns die Hoffnung, dass der eine
oder andere Schüler sich unserer Kongregation anschließen wird¹⁹⁵.

¹⁹⁴ Blasucci an Hofbauer, 15. Februar 1800, MH VIII, 67-69.

¹⁹⁵ Hofbauer an Blasucci, 12. Juni 1800, MH VIII, 69-76 (Zitat 73).

Doch schon kam es zur nächsten Meinungsverschiedenheit. Hofbauer war von Ludovico Virginio¹⁹⁶, dem Beauftragten der Bewegung „*Amicizia cristiana*“ in Wien, ersucht worden, einen Pater an die italienische Nationalkirche, die Minoritenkirche, zu schicken¹⁹⁷. Hofbauer wäre nur zu gerne darauf eingegangen, da er hoffte, auf diese Weise die Voraussetzungen zu einer Klostergründung zu erreichen¹⁹⁸. Vorsorglich hatte sich Virginio auch an den Generaloberen gewandt, der sich jedoch strikt gegen das Gesuch aussprach¹⁹⁹.

Eine neue Verstimmung folgte, die wieder einmal von einem französischen Mitglied der Warschauer Gemeinde verursacht wurde. P. Jacques Vannelet schrieb in Abstimmung mit P. Passerat am 18. April 1801 einen langen Brief voller Anklagen gegen Hofbauer. Zwar musste er ihm zugestehen, dass er ein eifriger Priester sei, doch er halte sich nicht an die Ordensregel. Ja, seine einzige Regel sei sein eigener Wille. Wörtlich schrieb Vannelet:

Mit einem Wort, vom Priester bis zum Novizen haben wir keine Ruhe. Jetzt muss die Kirche geschmückt werden, was häufig vorkommt, dann muss im Garten gearbeitet werden. Heute müssen wir Holz spalten, morgen andere Arbeiten verrichten, und stets müssen Studium und geistliche Übungen hinter der Arbeit zurücktreten. Ja, davon wird überhaupt nicht gesprochen [...] Oft schon erklärte er sich gegen die Meditation, indem er sagte, diejenigen, die immer meditieren, seien arbeitsscheu, schwach und unfähig zu allem Guten. Dies habe zur Französischen Revolution geführt²⁰⁰.

¹⁹⁶ Ludovico (Luigi) Virginio, geb. Cuneo 5. Juli 1756, Eintritt in den Jesuitenorden 1771, nach der Aufhebung der SJ. Studium der Theologie, 1777 Weltpriester, befreundet mit Pio Bruno Lanteri u. Nikolaus Josef Albert von Dießbach, nach dessen Tod seit 1899 geistlicher Leiter der Geheimorganisation „*Amicizia cristiana*“ in Wien und Kirchenrektor der italienischen Nationalkirche (Minoritenkirche), gest. Wien, 31. Dezember 1905. Zu ihm BONA, *Società segrete e rinascita religiosa 1770-1830* (wie Anm. 50), passim; SAMPERS, *Ein Brief des hl. Klemens M. Hofbauer aus dem Jahre 1802* (wie Anm. 192), 261-265.; vgl. auch SHCSR 7 (1959) 32-35; MH V, 1, 5, 7, 22; VIII, 77, 79, 81, 98, 118, 129 f., 228; XII, 334, XIV, 92-94.

¹⁹⁷ Ludovico Virginio an Hofbauer, 18. Oktober 1800, MH XIV, 93f. Zu den damaligen Beziehungen Hofbauers zu Virginio vgl. auch SAMPERS, *Ein Brief des hl. Klemens M. Hofbauer aus dem Jahre 1802* (wie Anm. 192), passim.

¹⁹⁸ Vgl. Hofbauer an Blasucci, 19. August 1800, MH VIII, 76-81, hier 77.

¹⁹⁹ Blasucci an Hofbauer, 28. Oktober 1800, MH VIII, 81f.

²⁰⁰ Vannelet an Blasucci, 18. April 1801, MH XIV, 94-97.

Besonders beklagte sich Vannelet über Musik und Gesang in *St. Benno*. Nicht nur, dass zwei Studentenkleriker das Spielen von Musikinstrumenten lernen und von wenig frommen Musikern unterrichtet werden, das Singen begleite den ganzen Tag. „Am Abend rezitieren wir eine ganze Stunde lang Gebete oder singen Lieder, zur Meditation bleibt keine Zeit“. Überhaupt fehle jede klösterliche Ordnung. Selbst die Oberen kämen oft erst mitten in der Nacht nach Hause. Sogar Frauen befänden sich noch zur Schlafenszeit im Haus. Bei Tisch würde häufig von der Tischlesung dispensiert. Dann werde über Politik und belanglose Dinge gesprochen. Das große Stillschweigen werde ständig gebrochen, im Sommer fänden sich viele Patres noch bis Mitternacht im Garten, im Winter plauderten sie in den Zimmern²⁰¹.

Als Blasucci diesen Bericht las, fühlte er seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Er schrieb an die Gemeinde von Warschau einen ausführlichen Brief, in dem er ihr die Regel, die Bedeutung des beschaulichen Lebens, die Vorschriften für die rechte Seelsorge und die Tagesordnung, bis hin zur mittäglichen Siesta, einschärfte. Besonders empört zeigte er sich über den Gesang und die Orchesterdarbietungen in der Kirche:

Wir sind nicht berufen zu singen, sondern in Stille die Beichten der Sünder zu hören und sie nicht zu verwirren durch unseren Gesang [...]. Wir haben nicht die Aufgabe, die Ohren des Volkes durch unseren Gesang zu erfreuen [...], sondern für die wahre Frömmigkeit, die Reform der Sitten, die Verwaltung der Sakramente und die Predigt des Wortes Gottes zu sorgen²⁰².

Hofbauer las den Brief seiner Gemeinde vor. Dann antwortete er in Ruhe dem General. In Warschau, schrieb er, gelte die gleiche Tagesordnung wie in Neapel, freilich mit einer Ausnahme: die Siesta könne im kalten Norden nicht eingehalten werden. Das würde Ärgernis bei der Bevölkerung erregen.

Ausführlich wandte er sich der Musik zu:

Eure Paternität tadeln das Singen und die Musik während der Messe. Dazu muss man jedoch die Eigenart der Nationen kennen und beachten. Denn sie ist der Grund für Veränderungen

²⁰¹ *Ebd.*

²⁰² Blasucci an die Kommunität von St. Benno, 14. Juli 1801, MH VIII, 82-87.

und Verschiedenheiten. So kann es sein, dass das, was den Völkern im Süden zur höchsten Erbauung gereicht, die Völker im Norden nicht in gleicher Weise schätzen, ja sogar als Skandal empfinden, und umgekehrt. Die Völker im Norden werden von ihrer Veranlagung so sehr zum Gesang bewegt, dass es nicht leicht ist, im Osten, Süden und Westen ähnliche Völker zu finden. Von alters her war es bei ihnen Sitte, die Heldentaten großer Männer in Gesängen zu erzählen, vaterländische Mythen im Gesang in Erinnerung zu rufen und selbst die christliche Lehre in Versen und Rhythmen zu tradieren und zu besingen.

Dies gelte auch für den Gottesdienst und diene dazu, die Andacht bei der Messe und die Erhebung des Geistes zu Gott zu stärken. Das sei etwas ganz anderes als die geradezu skandalösen Musikdarbietungen beim Gottesdienst in Rom oder in anderen Städten Italiens. Niemand wende hier wie in Italien seinen Blick zum Chor vor dem Altar, niemand applaudiere den Sängern. Im Übrigen würde der Gesang und die Musik in der Kirche vom Volke selbst besorgt und belaste in keiner Weise die Patres. Hofbauer endete mit der Feststellung, es gäbe wahrlich keinen Grund, die kleine Warschauer Kommunität, die mit ganzem Herzen die Kongregation liebe, aus derselben auszuschließen²⁰³.

13. – Rom und Neapel im Streit – und mittendrin Hofbauer

Im Sommer 1802 sollte das seit langem angekündigte Generalkapitel stattfinden. Dass Blasucci und seine Anhänger bei dieser Gelegenheit der „Römischen Provinz“ und der faktischen Unabhängigkeit De Paolas ein Ende bereiten wollten, dürfte sicher sein. Doch De Paola war dem zuvorgekommen. Mit Erlaubnis des Heiligen Stuhls hatte er bereits Mitte März ein Provinzkapitel nach *Frosinone* einberufen, bei dem er einstimmig zum „Provinzial“ der Römischen Provinz gewählt wurde²⁰⁴. Der Heilige Stuhl bestätigte auf unbestimmte Zeit die Wahl, wie auch die weitere Beauftragung P. Alessandro Monas mit dem Amt des Prokurators und Mittelsmann beim Heiligen Stuhl²⁰⁵.

²⁰³ Hofbauer an Blasucci, 1. Oktober 1801, MH VIII, 87-90.

²⁰⁴ VICIDOMINI, *La Congregazione durante il generalato* (wie Anm. 172), 264-267; ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio* (wie Anm. 1), 188.

²⁰⁵ ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio* (wie Anm. 1), 188, 190.

Vom 1. bis 23. Juni folgte endlich in Pagani das Generalkapitel für den gesamten Orden²⁰⁶. Auch Hofbauer war eingeladen worden. Doch Blasucci hatte ihm bereits Anfang Januar geschrieben, er verstehe es, wenn wegen der weiten Entfernung kein transalpinar Pater teilnehmen könne²⁰⁷. Hofbauer seinerseits entschuldigte sich damit, dass eine Fahrt zu ausländischen Oberen die Patres bei den Behörden in Schwierigkeiten brächte²⁰⁸.

Beim Generalkapitel zeigte sich dann deutlich, dass die Ordensleitung mit De Paola abrechnen wollte. Da jedoch die beabsichtigte Aufhebung der Römischen Provinz auf Grund der päpstlichen Entscheidung nicht möglich war, trat ein anderes Thema in den Vordergrund, das nicht nur De Paola, sondern auch Hofbauer betraf, nämlich die Tätigkeit der Redemptoristen als Lehrer und Erzieher. Am 5. Juni 1802 erklärte das Kapitel,

dass von heute an keines unserer Klöster eine Anstalt für Jugendliche jedweder Art besitzen oder leiten darf, um sie geistig und wissenschaftlich zu bilden. Diese Vorschrift, so will es das Kapitel, darf nicht einmal vom Generaloberen aufgehoben werden und muss für immer in Kraft und Geltung bleiben, damit unser Institut nicht seine Identität verliert²⁰⁹.

Das Kapitel wandte sich damit ausdrücklich gegen P. De Paola, der – wohl auch im Interesse Hofbauers – nicht nur während des Kapitels, sondern auch in einer Eingabe an den Heiligen Stuhl zum Ausdruck brachte, es genüge festzuhalten, die Jugenderziehung dürfe niemals zum Hauptzweck des Ordens werden. Dessen Auftrag sei „*die Verkündigung des Evangeliums*“, ein Auftrag, dem die Erziehung innerhalb bestimmter Grenzen keineswegs widerspreche, zumal wenn sie so betrieben werde, dass in den Jugendlichen der apostolische Geist geweckt wird. Auch die Nachwuchsfrage könnte so gelöst werden²¹⁰. Mit all dem aber lag De Paola ganz auf der Linie Hofbauers.

²⁰⁶ *Acta integra*, 189-204. Vgl. VICIDOMINI, *La Congregazione durante il generalato di Padre Blasucci* (wie Anm. 1), 267-270.

²⁰⁷ Blasucci an Hofbauer, 8. Januar 1802, MH VIII, 96f.

²⁰⁸ Hofbauer an Blasucci, 31. März 1802, MH VIII, 97.

²⁰⁹ *Acta integra*, 195.

²¹⁰ Memoria De Paolas an die Religiosenkongregation vom August 1802, KUNTZ XIV, 465. Vgl. ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio* (wie Anm. 1), 205.

Doch mit der strikten Ablehnung jedweder Schultätigkeit trug Blasucci über De Paola den Sieg davon, wobei er sich auf die Ordensregel berufen konnte. Dass der Gründer Alfonso de Liguori sich zunächst selbst für die Abhaltung von Unterricht in Ausnahmefällen ausgesprochen hatte²¹¹, auch wenn er später mit Blick auf die zahlreichen geistlichen Lehrer im Königreich Neapel dem Orden die Seelsorge als einzige Aufgabe zuwies, das kam bei dem Generalkapitel nicht zur Sprache.

Zu erwähnen ist jedoch auch, dass das Kapitel hinsichtlich des Gelübdes der Armut durchaus bereit war, die Vorschriften der Ordensregel aufzuweichen. Dazu im Einzelnen: Die Bestimmungen über das Armutsgelübde waren bei den Redemptoristen besonders streng. Zwar nicht der Besitz von Eigentum, aber dessen Gebrauch war strikt verboten. Dies galt auch für Kleinigkeiten und Gebrauchsgegenstände des Alltags, und so hatte tatsächlich keiner etwas in seinem Zimmer, was nicht auch den anderen zustand. Insbesondere war das in manchen Orden übliche Taschengeld (das *peculium*) verboten. Bei den Patres im Königreich Neapel hatte sich aber nun eine Praxis herausgebildet, die den strengen Vorschriften der Regel nicht entsprach. Und diese Praxis wurde nun vom Kapitel sanktioniert, indem es festlegte:

Kein Ordensmitglied darf Geld bei sich aufbewahren, sondern sein Geld muss sich in jedem Ordenshaus in einer Kasse der Hausgemeinde befinden, die nur mit drei Schlüsseln geöffnet werden kann, von denen einer sich beim Hauoberen, die anderen bei den beiden Hauskonsultoren befinden. Der Rektor darf seinem Untergebenen nicht erlauben das Geld zu seinem willkürlichen Gebrauch zu verwenden, wie auch der Rektor es nicht ohne Erlaubnis seines Untergebenen gebrauchen darf²¹².

Vor allem diese Bestimmung forderte den Widerspruch De Paolas und später auch Hofbauers und der transalpinen Patres heraus, die darin eine Verletzung der Ordensregel sahen²¹³. Zusammen mit der Schultätigkeit wurde von da an die Armutfrage

²¹¹ Vgl. Carl DILGSKRON, *Leben des heiligen Bischofs und Kirchenlehrers Alfonsus Maria de Liguori*, Regensburg u.a. 1887, I, 137.

²¹² *Acta integra*, 197. Vgl. auch *Dissertatio historica de Voto Paupertatis in Congregatione SS. Redemptoris*, Roma 1856, 47-50.

²¹³ Vgl. die Anmerkung in: *Acta integra*, 197.

auf Jahrzehnte hinaus zu einem Streitpunkt zwischen den transalpinen und den neapolitanischen Redemptoristen²¹⁴.

Alles in allem ist festzustellen, dass das Kapitel des Jahres 1802 den Streit zwischen Blasucci und De Paola in keiner Weise besänftigte, sondern die Gegensätze noch verstärkte. Dies zeigte sich in aller Deutlichkeit in den folgenden Jahren, wozu auf Seiten der Blasucci-Partei vor allem der Sizilianer Pater Vincenzo Antonio Giattini²¹⁵ beitrug. Für ihn war De Paola, wie er in einem Brief an Blasucci betonte, „ein Wolf im Pelz eines eifrigen Schäfleins“²¹⁶. Ausgerechnet er wurde nun im April 1803 als Prokurator Blasuccis nach Rom geschickt, wo sich bereits P. Mona als Prokurator De Paolas befand. Beide bekämpften sich, nicht nur in Memoranden und Briefen, sondern auch mit Worten, falls sie sich zufällig begegneten. Dann konnte es geschehen, dass Mona Giattini des Regelbruchs bezichtigte, während dieser alles tat, die Stellung Monas als unrechtmäßig zu verurteilen²¹⁷.

De Paola selbst aber kam immer mehr zur Überzeugung, dass er und seine Provinz allein die wahre Regel befolgten, was er auch Blasucci in aller Schärfe wissen ließ. In zunehmendem Maße betrachtete er sich daher als das legitime Haupt der gesamten Kongregation, so wie sie 1749 anerkannt worden war, und darum fühlte er sich berechtigt, ohne Benachrichtigung Blasuccis Kandidaten in den Orden aufzunehmen und in eigenen Noviziats- und Studienhäusern außerhalb des Königreichs Neapel auszubilden²¹⁸. Dies alles ging solange gut, solange De Paola den Vatikan auf seiner Seite hatte. Damit war es jedoch 1805 zu Ende.

²¹⁴ Vgl. Otto WEISS, *Die Redemptoristen in Bayern. Ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus*, St. Ottilien 1983, 227-231.

²¹⁵ Vincenzo Antonio Giattini, geb. 10. Dezember 1752 in Menfi (Sizilien), Profess 14. November 1778 in Agrigento, Priester 17. Juni 1778 in Agrigento, seit 1800 Generalpostulator im Seligsprechungsprozess Alfonso De Liguoris, seit 1803 Prokurator (Vertreter Blasuccis zum Hl. Stuhl) in Rom, Generalkonsultor 1811-1817, Generalprokurator 1817-1824. *SHCSR* 2 (1954) 26, 29, 250; MINERVINO I, 86.

²¹⁶ Giattini an Blasucci, 11. April 1803, KUNTZ XV, 45.

²¹⁷ Vgl. ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio* (wie Anm. 1), 190-193.

²¹⁸ *Ebd.*, 190.

De Paola hatte sich nämlich so weit verrannt, dass er nicht davor zurückschreckte, bei der neapolitanischen Regierung die Aufhebung der Redemptoristen im Königreich Neapel zu betreiben²¹⁹. Zuvor schon hatte er dem Heiligen Stuhl die Gründung eines neuen Ordens der *Väter vom den heiligsten Herzen Jesu und Mariä* vorgeschlagen, deren Hauptaufgabe zwar die Volkmission sein sollte, die sich aber ebenso, vor allem wenn Missionen nicht möglich seien, der Erziehung widmen dürfte. Als Grund führte er an, nur so könne der Ordensnachwuchs gesichert werden²²⁰. Damit aber strebte er letztlich nichts anderes an als die Errichtung von Ordensseminaren oder „Juvenaten“.

Dass auch Klemens Hofbauer in dieser Frage auf der Seite De Paolas stand, ist eindeutig, ja Hofbauer war bereits weitergegangen als De Paola, der nur wenige Zöglinge in einzelne Klöster aufgenommen hatte²²¹. Hofbauers transalpine Redemptoristen hingegen waren nicht nur in Warschau in der Schule tätig, sie leiteten auch seit 1804 auf dem Berge Tabor bei *Jestetten* im Klettgau ein rudimentäres Knabenseminar²²², aus dem mehrere Redemptoristen, darunter P. Martin Stark²²³, der langjährige Konsultor des transalpinen Generalvikars Passerat, hervorgingen.

Doch bevor wir die Verwicklungen Hofbauers in die Streitigkeiten zwischen Rom und Neapel weiter verfolgen, einige kurze Notizen zum weiteren Schicksal De Paolas. Zweifellos hatte er mit seinen letzten Maßnahmen die Grenze überschritten. Seine Absicht, eine neue Kongregation zu gründen, war Wasser auf die Mühlen derer, die ihn schon lange beim Heiligen Stuhl in Misskredit bringen wollten. Ja, die Ordensleitung konnte ihn jetzt mit Erfolg beim Papst als „Deserteur aus der Kongregation“

²¹⁹ *Ebd.*, 191f.

²²⁰ Vgl. *ebd.*, 205-208.

²²¹ *Ebd.*, 191, 206. Vgl. KUNTZ XVI, 111.

²²² Vgl. Otto WEISS, *Gründungsversuche der Redemptoristen in Deutschland und der Schweiz in den Jahren 1790-1808*, in: *SHCSR* 47 (1999) 279-306, hier 289-291.

²²³ Martin Stark, geb. 11. September 1787 in Lotstetten (Baden), Profess Warschau 1806, Priester Wien 1810, Konsultor des Generalvikars P. Passerat 1820-1848, gest. 14. Juli 1852 in Baden bei Wien.

verklagen, wobei P. Giattini die Hauptrolle spielte. Er vor allem war es, der schließlich die Kurie überzeugte, dass De Paola mit dem Vorschlag einer neuen Ordensgründung nur bezwecken wollte, sich selbst für immer an die Spitze der Kongregation zu stellen. Daraufhin ließ der Papst De Paola fallen und stellte Blasucci frei, gegen ihn gemäß der Ordensregel vorzugehen²²⁴. Ein erster Schritt in diese Richtung war am 7. Februar 1806 die Abschaffung der „Römischen Provinz“. Damit waren die Klöster im Kirchenstaat nur noch vom Generalat in *Pagani* abhängig. Das Amt des Provinzials bestand nicht mehr²²⁵.

Dies jedoch genügte den führenden Neapolitanern unter Blasucci nicht. Sie klagten De Paola mehrfacher Vergehen an, insbesondere der Verletzung der Ordensregel. Gemeint war sein Festhalten an der Schultätigkeit, wenigstens zur Heranbildung des Nachwuchses. Dazu kam, dass er vielfach ohne Erlaubnis gehandelt hatte. So hatte er über Immobilien verfügt, was nach der Regel der Kongregation zum Mindesten der Erlaubnis des *Gubernium generale* bedürft hätte und ihm als Bruch des Gelübdes der Armut angekreidet wurde²²⁶. Am schwersten wogen jedoch seine sezessionistischen Bestrebungen. In einem wahren Sturm von Eingaben bestürmten Blasucci und Giattini den Heiligen Stuhl, gegen De Paola einschreiten zu dürfen²²⁷. Das Ergebnis war sein Ausschluss aus der Kongregation am 26. Dezember 1807²²⁸, ein Urteil, dass sich die Ordensleitung auch vom neapolitanischen König bestätigen ließ²²⁹. De Paola, inzwischen 74 Jahre alt, geplagt von einer schweren Arthritis, von Gicht und Asthma, hatte jedoch ein solches Urteil nicht erwartet. Er wandte sich daher an den Heiligen Stuhl und bekam von ihm die Erlaubnis, bis zu seinem Tod im Kloster von *Frosinone* leben zu

²²⁴ Vgl. ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio* (wie Anm. 1), 191.

²²⁵ Vgl. MINERVINO I, 61; *SHCSR* 2 (1954) 22.

²²⁶ VICIDOMINI, *La Congregazione durante il generalato* (wie Anm. 172), 273-277. Vgl. Giattini an Blasucci, 11. März 1808, MH XIV, 109f.

²²⁷ Vgl. das Schreiben Blasuccis an Papst Pius VII. vom 24. Juni 1807, in dem De Paola vorgeworfen wird, er habe „30 Jahre lang das Haus von Frosinone mit absolutem Despotismus beherrscht“. KUNTZ XVI, 270-272.

²²⁸ KUNTZ XVII, 18-23

²²⁹ *Ebd.*, 23. Vgl. das an den König gerichtete Memorandum von P. Giattini, *ibd.*, 24-32.

dürfen²³⁰, was jedoch seinen Gegnern in der Kongregation wenig behagte, im Unterschied zum Rektor des Hauses von *Frosinone*, der kein anderer war als P. Alessandro Mona.

Dieser schrieb am 30. April an Blasucci, De Paola habe voll Demut die über ihn verhängte Strafe auf sich genommen, leider sei er jedoch nicht mehr fähig zu schreiben, doch sei er bereit gewesen, sich seinem Generaloberen zu Füßen werfen wie Marcellinus dies gegenüber den Vätern des Konzils getan habe²³¹, aber er könne nicht mehr eine einzige Tagesreise auf sich nehmen. Sein ganzes Bestreben ziele jetzt darauf, den guten Schächer am Kreuz nachzuahmen²³².

Ganz so war es freilich nicht, wie aus einem erschütternden Schreiben des schwerkranken De Paola an seinen „verehrtesten Bruder“ Blasucci hervorgeht, in dem er voll Bitterkeit schreibt: „Meine Feinde haben zu ihrer höchsten Befriedigung das Ziel ihrer Wünsche erreicht“. Auf Grund von Verleumdungen sei er aus der Kongregation ausgestoßen worden. Und er klagt: „Was ist meine Schuld?“ Was habe er denn getan, dass man ihn aus dem von ihm gegründeten Konvent entfernen wolle. Für die Kongregation, aus der er jetzt scheiden solle, habe er stets die höchste Hochschätzung gehegt. Gegen seinen Ausschluss lege er Protest ein vor seinem Generaloberen und vor der ganzen Kongregation²³³. Nach diesem Schreiben scheint De Paola vor weiteren Angriffen verschont geblieben zu sein, zumal auch die Bevölkerung von *Frosinone* sich entschieden für ihn einsetzte.

Überzeugt, dass er immer noch dem Orden angehöre²³⁴, starb er im Konvent von *Frosinone* am 8. November 1814, nachdem ihm Papst Pius VII. seinen besonderen Segen übermittelt hatte²³⁵. Die kirchlichen Feierlichkeiten zu seiner Beerdigung bezeugten, wie sehr er noch immer bei der Bevölkerung, aber auch

²³⁰ KUNTZ XVII, 135

²³¹ Angespült ist auf Papst Marcellinus (296-303), der nach der Legende vor Gericht aus Furcht den Göttern geopfert habe, aber vor der Synode (Konzil) von Sinuessa seine Sünde bekannte und schließlich das Martyrium auf sich nahm.

²³² De Mona an Blasucci, 30. April 1809, KUNTZ XVII, 42f.

²³³ De Paola an Blasucci, 9. Juni 1809, *ibd.*, 43f.

²³⁴ Vgl. MINERVINO I, 61.

²³⁵ Vgl. SHCSR 2 (1954) 22.

bei vielen seiner Mitbrüder, in Achtung stand. Jahrzehnte später, 1895, wurden dann seine Gebeine umgebettet und unter dem Hochaltar der Kirche von Frosinone beigesetzt²³⁶.

14. – 1803: Hofbauer zwischen Rom und Neapel

Wohin gehörte Hofbauer im beginnenden 19. Jahrhundert? Gehörte er zu Rom oder zu Neapel? Oder gehörte er weder zu Rom noch zu Neapel? Wohin gehörten die transalpinen Redemptoristen, die im neuen Jahrhundert immer zahlreicher wurden und sich über Europa auszubreiten begannen, ja, bereits an Niederlassungen jenseits des Ozeans dachten?

Dies waren Fragen, die sich spätestens seit dem Generalkapitel von Pagani im Jahre 1802 stellten und seither nicht mehr zur Ruhe kamen. Für Hofbauer allerdings scheinen diese Fragen zweitrangig gewesen zu sein. Sollen doch die Italiener mit einander streiten, wenn sie dies für richtig finden. Ihm jedenfalls ging es zuerst um die Seelsorge, zu der für ihn selbstverständlich auch die von christlichen Grundsätzen geleitete Arbeit eines Erziehers gehörte, und das trotz oder gerade wegen seiner Liebe zur Kongregation und seiner Verehrung für den Gründer Alfonso de Liguori. Ganz konnte er sich dennoch nicht aus dem Streit heraushalten. In manchen Fragen musste er sich entscheiden. Maßstab dabei war ihm die Ordensregel, aber nicht deren Buchstaben, sondern deren Geist. Die Regel durfte keine Ansammlung von toten Gesetzen und bis ins Kleinste gehenden Vorschriften sein – wofür die Statuten des Kapitels von 1802 ein erschreckendes Beispiel darstellen –, sie musste vielmehr offen sein für neue Anforderungen und für einen immer wieder neu zu bewältigenden Aufbruch.

Damit aber stand Hofbauer im Grunde zwischen Rom und Neapel. Anders als De Paola wusste er sich grundsätzlich der Ordensegel und dem rechtmäßig gewählten Ordensoberen P. Blasucci verpflichtet. Niemals stellte er dessen Autorität in Frage, obwohl Neapel ihm dies, vor allem in der Person des Sizilianers Giattini, nicht immer leicht machte. Zum andern jedoch stand er,

²³⁶ KUNTZ XVII, 354f.

was die geistige Freiheit gegenüber toten Paragraphen anlangt, auf der Seite De Paolas, vor allem dort, wo es um die Erziehung ging.

Aber war dies auf die Dauer durchzuhalten, vor allem, nachdem das Kapitel von 1802 nochmals für die Ordensmitglieder das Verbot der Tätigkeit als Erzieher eingeschränkt hatte? Hofbauer jedenfalls, von dem Zeitgenossen bezeugten, er sei einer der „pffiffigsten“ Menschen²³⁷, suchte das Problem auf seine Weise zu lösen, wobei er von seinem Freund Thaddäus Hübl unterstützt wurde. Dennoch gelang es ihm nicht völlig, die Neapolitaner von seiner Treue zu überzeugen. Dazu jetzt im Einzelnen:

Wie wir bereits wissen, hatte weder Hofbauer noch sonst einer der Nordländer am Generalkapitel von *Pagani* teilgenommen. Auch erfahren wir nicht, ob die Ordensleitung den Transalpinen die Beschlüsse des Kapitels mitteilte. Dagegen meldete sich Anfang 1803 P. De Paola schriftlich bei Hofbauer mit der Nachricht, er habe jetzt endlich ein Gebäude in Rom gefunden, das sich für das von den Transalpinen geplante Bildungshaus eigne. Seit einiger Zeit stehe nämlich das polnische Kolleg in Rom leer. Hofbauer solle nach Rom kommen und das Gebäude besichtigen. Hofbauer war begeistert und bereitete sich für eine Romreise vor²³⁸. Da erfuhr Blasucci, offenbar benachrichtigt von dem seit kurzem in Rom weilenden Giattini, von dem Vorhaben. Am 13. Juli 1803 schrieb er an Hofbauer:

Ich ermahne Dich, es ja nicht zu wagen, nach Rom zu kommen und das polnische Kolleg zu übernehmen. Ich will nicht, dass du ohne meine Zustimmung in Rom eine Wohnung erwirbst, wie sie unrechte Ziele verfolgende Leute Euch anbieten!²³⁹.

Hofbauer reiste dennoch nach Rom, angeblich um in *Pagani* am Grabe Alfonso de Liguoris zu beten²⁴⁰. Dazu kam ein

²³⁷ Johann Georg Müller an seinen Bruder Johannes von Müller, 16. Februar 1803, in: Eduard HAUG, *Der Briefwechsel der Brüder J. Gg. Müller und Johannes von Müller*, Frauenfeld 1893, 345.

²³⁸ Vgl. Hübl an Blasucci, 7. März 1807, MH VIII, 254; ferner: De Paola an Kaiser Franz I, MH XIV, 101f.; Ders. an den Wiener Nuntius Severoli, 2. Dezember 1804, *ibd.*, 100f.

²³⁹ Blasucci an Hofbauer, MH XIV, 107.

²⁴⁰ Hofbauer an Blasucci, 23. August 1803, MH VIII, 112f.

weiterer Grund. In seiner Begleitung befanden sich nämlich außer Thaddäus Hübl drei junge Redemptoristen, die Diakone Johann Joseph Sabelli, Kazimierz [Kasimir] Langanki²⁴¹, sowie sein Neffe Franz Hofbauer²⁴². Da von den staatlichen Behörden in Polen die Priesterweihe der drei Alumnen nicht gestattet worden war, wollte Hofbauer sie in Italien weihen lassen²⁴³. Er wollte deswegen mit dem ehemaligen Warschauer Nuntius Ferdinando Maria Saluzzo verhandeln, der jetzt als Kardinal an der römischen Kurie tätig war.

Ob noch weitere Gründe Hofbauer nach Rom führten, davon wird in den vorhandenen Quellen nichts berichtet. Dass aber der ursprüngliche Grund der Romreise, nämlich die Besichtigung des polnischen Kollegs noch immer eine Rolle spielte, dürfte mehr als wahrscheinlich sein. Genau so wahrscheinlich dürfte sein, dass er sich, falls er nicht schon davon erfahren hatte, nach den Statuten des Generalkapitels von *Pagani* erkundigen wollte.

Ob Hofbauer in Rom P. De Paola begegnete, der in *Frosinone* residierte, wissen wir nicht. Sicher aber ist, dass er sich mit dem Prokurator der Römischen Provinz Alessandro Mona traf. Mona war den beiden Österreichern bereits aus ihrer Noviziats- und Studienzeit bekannt. Hofbauer stand mit ihm im Briefwechsel²⁴⁴ und erwähnte ihn relativ häufig in verschiedenen Briefen nach Italien. Mona war es nun auch, der Hofbauer und

²⁴¹ Kazimierz Langanki, geb. 1781 im Ermland (wahrscheinlich Seeburg, heute Jeziorany), Redemptorist 1796, Priester 1803, nach Tätigkeit in Süddeutschland und der Schweiz, seit 1807 in Warschau, nach der Vertreibung 1808 im Ermland, starb am 9. Februar 1847 als Pfarrer von Bischofstein (heute Bisztynek). MINERVINO I, 98; Marian BRUDZISZ, *Vicende dei Redentoristi dispersi e tentativi di Clemente Hofbauer di ricostruire la vita comunitaria, 1808-1820*, in: *Storia CSSR II/1* (wie Anm. 1), 463-490, hier 473.

²⁴² Hofbauer Franz Xaver, geb. 15. April 1778 in Bratelsbrunn (heute Brezi), Südmähren, Profess 15. Oktober 1802 in Warschau, Priester 23. Oktober 1803, später Pfarrverweser in der Schweiz, 1819-1841 Missionar im Kanton Freiburg, seit 1842 in Altötting, wo er als erster Redemptorist am 20. September 1845 starb. MINERVINO I, 93; Thomas LANDTWING, *Die Redemptoristen in Freiburg in der Schweiz 1811-1848. Ein Beitrag zu engeren Landes- und Kirchengeschichte* (Bibl. Hist. CSsR II), Roma 1955, 61f.

²⁴³ Vgl. Hofbauer an Blasucci, 1803, MH VIII, 108-112.

²⁴⁴ Vgl. Mona an Hofbauer, 28. Mai 1796, 6. Oktober 1796, 19. Mai 1802, MH VIII, 152-154

Hübl zu Saluzzo begleitete²⁴⁵. Das Ergebnis war die Priesterweihe der drei Diakone am 23. Oktober 1803 in *Foligno*²⁴⁶, wenige Kilometer von dem zur Römischen Provinz gehörigen Redemptoristenkloster in *Spello* entfernt, wo die Diakone untergebracht wurden²⁴⁷. Dort erfuhren sie auch von den Spannungen zwischen den italienischen Redemptoristen, die ihnen bis dahin unbekannt waren²⁴⁸, da Hofbauer und Hübl ihren Mitbrüdern nichts davon mitgeteilt hatten.

Dass Hofbauer in Rom auch eine – wenig erbauliche – Begegnung mit dem „Generalprokurator“ hatte, darüber findet sich ein späterer Bericht P. Hübls an Blasucci, der es wert ist, ganz wiedergegeben zu werden. Zwar nennt Hübl keinen Namen, doch kann es sich nur um Giattini gehandelt haben, den Blasucci als Prokurator und Verbindungsmann zum Heiligen Stuhl nach Rom geschickt hatte²⁴⁹. Kaum dürfte der neapolitanische Generalprokurator Filippo Colombo²⁵⁰ gemeint sein, der damals zufällig in Rom geweiht haben müsste.

Hübl bringt in dem Brief nicht nur die Streitigkeiten in der Kongregation zur Sprache, sondern wendet sich auch entschieden gegen die von dem Generalkapitel sanktionierte Armutspraxis. Er schreibt:

Als ich mich vor einigen Jahren mit unserem Hochwürdigem Pater Vikar in Rom befand, geschah es, dass sich der P. Vikar, aus welchem Grunde weiß ich nicht mehr, mit dem Hochwürdigem P. Generalprokurator über die Differenzen zwischen den

²⁴⁵ Vgl. Blasucci an Saluzzo, 1805, in: MH XIV, 104f.

²⁴⁶ Vgl. MINERVINO I, 93, 98, 156.

²⁴⁷ Vgl. Hofbauer an Blasucci, 27. September 1803, MH VIII, 113f.

²⁴⁸ Vgl. Hübl an Blasucci, 7. März 1807, MH VIII, 254-258.

²⁴⁹ Hofbauer diskutierte intensiv mit Giattini. An Blasucci schrieb er aus Rom: „Häufig habe ich mich mit dem Hochwürdigem Generalprokurator P. Giattini unterhalten, der mich mit Wohlwollen und brüderlicher Liebe [!] aufgenommen hat“. Hofbauer an Blasucci, 27. September 1803, MH VIII, 113f. – Gegen Giattini könnte höchstens sprechen, dass Hübl seinen Brief an Blasucci, wie üblich, ausgerechnet über ihn zur Weitergabe an den Generaloberen leitete. Vgl. Hübl an Giattini, 8. März 1807, MH VIII, 259.

²⁵⁰ Filippo Colombo, geb. 14. Dezember 1743 in Colliano (Salerno), Profess 1764, Generalprokurator 1783-1816, Generalkonsultor 1816-1824. *SHCSR* 2 (1954) 17, 243; MINERVINO I, 40f.

Häusern im Königreich [Neapel] und denen im [Kirchen]Staat unterhielt. Ich erinnere mich gut, dass der P. Prokurator so sehr außer sich geriet, dass er sich nicht mehr mäßigen konnte und dem P. Vikar gegenüber mit lautem Geschrei und ungewöhnlicher Aufregung Worte hervorstieß, die die brüderliche Liebe nicht wenig verletzten. Ich hatte den Beginn dieser Szene nicht miterlebt, wohl aber war ich bei ihrer Fortsetzung zugegen. Ich muss gestehen, ich war erschüttert, bestürzt, skandalisiert. Er wütete gegen die Häuser im [Kirchen]Staat, ereiferte sich gegen die von den Patres im [Kirchen]Staat in Anspruch genommenen Privilegien und ähnliches mehr [...].

Ich will hier nicht erwähnen, welchen Eindruck das Verhalten einer Person, die für die ganze Kongregation ein so wichtiges Amt ausübt, in den Herzen derer hervorrufen könnte, die glauben, sich seiner Sorge anvertrauen zu können [...]. Das nur will ich in aller Offenheit sagen: Von diesem Augenblick an waren wir überzeugt, dass nichts anderes die Ursache für diese Streitigkeiten sei, als die verdammenswerte Missgunst, die einige Individuen aus dem Königreich [Neapel] gegen die Mitbrüder im [Kirchen]Staat im Herzen tragen. An ihrer Spitze sehen wir den Hochwürdigen Pater Prokurator.

Unaufhörlich drängt sich uns die beklagenswerte Tatsache auf, die so sehr das empfindsame Herz unseres ehrwürdigen Gründers quälte, dass nämlich gewisse Leute seine Güte und sein Vertrauen mit einer derartigen Verwegenheit und Lieblosigkeit hintergingen, indem sie die genuine und ursprüngliche Regel der königlichen Kammer gegenüber abänderten. In gleicher Weise sehen wir mit unaussprechlicher Trauer den Missbrauch Deiner Güte von Seiten missgünstiger Geister und Feinde des Friedens, die ihre Geschosse gegen Söhne der einen gemeinsamen Mutter richten. Schließlich tritt uns die Konstitution des letzten Generalkapitels vor Augen, in der wir voll Entsetzen lesen, dass es bei den Rektoren eine Kasse gibt, in der die Gelder der einzelnen Individuen aufbewahrt werden. Diese Satzung war bis jetzt in unserer Kongregation, wenigstens im Kirchenstaat und auch außerhalb Italiens, unerhört, eine Satzung, die dem Armutsgelübde derart widerspricht und Unheil zu Unheil hinzufügt, weil sie dem Gelübde einen todbringenden Schlag versetzt, der einst das Institut in den Ruin stürzen wird; ja, sie öffnet die Türen weit für unzählige Missbräuche und Verwirrung stiftende Unordnung²⁵¹.

²⁵¹ Hübl an Blasucci, 7. März 1807, MH VIII, 254-258.

Man kann sich vorstellen, in welcher Stimmung sich Hofbauer und Hübl nach all dem befanden, und man versteht, warum Hofbauer, seine ursprüngliche Absicht, nach *Pagani* zu reisen, aufgab. Eines allerdings scheint er in Rom noch bewirkt zu haben. Er hatte eine Privataudienz bei Papst Pius VII. Dabei soll er, wie vermutet wurde, – ganz nach dem Vorbild De Paolas – vom Papst für die transalpinen Gebiete die Genehmigung zur Arbeit in Erziehung und Unterricht erbeten und erhalten haben, die er von Blasucci nie erreicht hätte²⁵².

15. – *Das Misstrauen der Neapolitaner gegen Hofbauer wächst*

Die Reise nach Italien Ende August 1803 – die mit der Postkutsche oder wie damals vielfach üblich teilweise auf dem Seeweg erfolgt sein könnte – war Hofbauers letzte Romfahrt. Seine und Hübls Erfahrungen in diesem Jahr dürften dazu beigetragen haben, dass das Verhältnis der transalpinen Kongregation zur Ordensleitung in *Pagani* in den folgenden Jahren nicht gerade als herzlich bezeichnet werden kann. Zwar blieben die transalpinen Patres nicht etwa im Briefkontakt mit P. De Paola, der sich nach vor für Hofbauers Plan zur Errichtung eines Studienhauses für die „nordischen Länder“ einsetzte, so im Dezember 1804 in einem Brief an den Wiener Nuntius Severoli²⁵³, sondern sie wussten sich nach wie vor loyal mit Blasucci in *Pagani* verbunden. Allerdings sind die Briefe Hofbauers an den Generaloberen äußerst sachlich und distanziert im Ton. Noch mehr gilt dies für seinen Briefwechsel mit Giattini.

Blasucci und Giattini ihrerseits waren voller Misstrauen gegenüber Hofbauer und seinen Mitbrüdern im Norden. An Kardinal Saluzzo schrieb Blasucci zwei Jahre nach Hofbauers letzter Italienreise, bei dessen Besuch in Rom habe sich die Abwendung dieses „guten Paters“ von seinem Generaloberen, dem er bisher in Gehorsam und kindlicher Gesinnung ergeben gewesen sei,

²⁵² Vgl. zu der Audienz HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 16), 163. – Aus den Quellen lässt sich die Ansicht, Hofbauer habe sich vom Papst dabei die Erlaubnis zum Unterricht geben lassen, allerdings nicht nachweisen.

²⁵³ Vgl. De Paola an Severoli, 2. Dezember 1804, MH XIV, 100f.

deutlich gezeigt. Verantwortlich hierfür sei P. Mona, der ihn als einen kindischen und despotischen Mann beschrieben habe, der auf seine Autorität versessen sei und in der Römischen Provinz Verwirrung stifte. Dabei seien doch die wahren Verursacher der Unruhe in der Kongregation die Patres De Paola und Mona und ihre wenigen Gesinnungsgenossen, während die meisten Patres, nicht nur im Königreich Neapel, sondern auch im Kirchenstaat, sich der regulären Observanz verpflichtet fühlten und die Art, wie er die Kongregation führe, durchaus schätzten²⁵⁴.

Doch nicht nur Saluzzo, sondern auch Hofbauer selbst bekam das Misstrauen Blasuccis zu spüren. Kurz nachdem De Paola sein Amt als Provinzial der Römischen Provinz verloren hatte, sandte der Generalobere am 20. April 1806 einen feierlichen lateinischen Brief an P. Hübl, in dem er feststellte:

Seit zwei Jahren habe ich von Euch keinen Brief mehr erhalten. Die Annahme neuer Gründungen in Deutschland, die von Rechts wegen allein dem Generaloberen zusteht, nicht jedoch einem Vikar, habt ihr mit Stillschweigen übergangen. Mir ist daher der schwerwiegende Verdacht gekommen, dass ihr alle, die ihr in den fernsten Gegenden wohnt, von mir abgefallen seid und euch dem Provinzial De Paola angeschlossen habt, der die Ansicht vertritt, dass ihr in Polen und Deutschland zur Römischen Provinz gehört und seiner Jurisdiktion unterstellt seid. Diese Abwendung eurer Gesinnung hat nach meiner Meinung ihre Ursache vor allem in den üblen und verlogenen Anschuldigungen, Schimpfereien und Geringschätzungen gewisser Mitbrüder im Kirchenstaat, die mich bei Euch als Unruhe stiftenden, von Karrieresucht getriebenen Zerstörer des Friedens und der brüderlichen Liebe verklagten. Deus verax, homo mendax. Die heilige Religiosenkongregation hat vor kurzem in drei Dekreten die Römische Provinz aufgelöst. Sie hat den Römischen Provinzial abgesetzt, der unabhängig vom General sich die Herrschaft über die gesamte Kongregation anmaßte, und hat der Regel mit Gottes Hilfe wieder ihre ursprüngliche Geltung zurückgegeben [...] ²⁵⁵.

²⁵⁴ Blasucci an Kardinal Saluzzo, 1805, MH XIV, 104f.

²⁵⁵ Blasucci an Hübl, 20. April 1806, MH VIII, 219-221 (das Datum des Briefes ist von anderer Hand eingefügt worden).

Blasucci bekam jedoch keine Antwort auf diesen Brief, was seinen Grund wohl darin hatte, dass sich Hofbauer und Hübl nicht in Warschau befanden, sondern in der Schweiz und in Süddeutschland unterwegs waren²⁵⁶. Ohne eine Nachricht aus Warschau blieb er dennoch nicht. Diese aber schien seine schlimmsten Befürchtungen zu bestätigen.

Allem Anschein nach war es nämlich zu einem Bündnis Giattinis mit den unzufriedenen französischen Patres, angeführt von Pater Passerat, gekommen. Bei Giattini fanden sie ein offenes Ohr. Über ihn richtete Passerat einen Brief an Blasucci, in dem er schrieb:

P. Hofbauer – und auch P. Hübl – wird, seit er in Rom von den Zwistigkeiten in unserer Kongregation erfahren hat, von schweren Verstimmungen beherrscht. Die Neapolitaner, sagt er, sollen, wenn sie wirklich keine Privilegien beanspruchen, wenigstens die anderen in Ruhe lassen, wie dies auch seine Eminenz Kardinal Litta geäußert hat. Schon öfter hat er uns gesagt, die Neapolitaner seien ein unruhiges und barbarisches Volk, das nicht zu uns Europäern gehöre. Den Frieden in der Kirche hätten sie schon genug gestört. Dies sei auch der Grund für die neuerlichen hitzigen Streitigkeiten. Er selbst sei von den Römern in die Kongregation aufgenommen worden und er werde sich zu den Römern bekennen, solange sie die Regel halten.

Passerat fügte hinzu, fast alle transalpinen Patres dächten wie er und wünschten, dass man zu den Vorschriften der Regel zurückkehre. Doch alle müssten sich nach dem Willkürregiment Hofbauers richten, vor dem sie zittern. Er bitte jedoch, dass nicht das Geringste von seinem Schreiben dem Kardinal Litta mitgeteilt werde²⁵⁷.

Aber auch P. Hübl schrieb nach Italien, und zwar an P. Giattini, nachdem dieser, wie zuvor schon mündlich in Rom, Hofbauer in einem Brief die italienischen Streitereien geschildert hatte:

²⁵⁶ HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 16), 184-202.

²⁵⁷ Brieffragment eines Briefes von Passerat an Giattini, in Abschrift im Brief Giattinis an Blasucci vom 14. Oktober 1806, MH XIV, 107. – Zur Stimmung bei den „Franzosen“ vgl. auch den Brief Severolis an P. Vannelet vom 20. Mai 1807, MH XIV, 108f.

Unser Pater Generalvikar war sehr betrübt, dass ihm Eure Paternität von den schlimmen Ansichten einiger Patres berichteten. Denn unsere hiesigen Patres hatten keine Ahnung von den Wirren und Streitigkeiten in unserer Kongregation in Italien. Ich bitte Eure Paternität, doch nichts mehr darüber zu schreiben, denn sonst könnten diese Mitbrüder ihre äußerst gute Meinung, die sie von Euch haben, verlieren²⁵⁸.

Dazu bemerkte Giattini in einem Bericht an Blasucci: „Aber daran ist doch er selbst schuld, wenn er anderen meinen Brief zu lesen gibt, um so Vorurteile in die Welt zu setzen...“²⁵⁹.

Daraufhin schrieb Blasucci am 14. Oktober 1806 erneut an P. Hübl²⁶⁰ und bat ihn um Auskunft. Der Brief kam allerdings erst Anfang März 1807 bei Hübl und Hofbauer an, da beide mehrere Monate wegen der Kriegswirren in *Pruszyń* festsaßen²⁶¹.

Am 7. März 1807 antwortete Hübl, auch im Namen Hofbauers, in einem ausführlichen Schreiben:

Mit der schuldigen Ehrfurcht und im Geiste der Demut möchte ich darlegen und aufrichtig erklären, dass wir weder mit dem Hochwürdigem P. De Paola noch mit irgend einer anderen Person in Italien hinsichtlich der Zwistigkeiten der dortigen beiden Parteien offene oder verborgene Beziehungen pflegten. Uns beiden liegen die in Frage stehenden Meinungsverschiedenheiten, auch wenn unsere Herzen wegen derselben voll Bitternis sind, so sehr fern, dass wir derzeit weder wissen, weshalb sie entstanden sind noch was ihr eigentlicher Grund ist. Denn von der Zeit an, da P. De Paola auf das Generalat verzichtet hat, wozu ihn, wie ich glaube, nur die Absicht und das Bemühen, Frieden, Ruhe und Eintracht zu erhalten, bewogen haben, hatten wir keinen ständigen Briefwechsel mehr mit ihm. Nur vier Mal haben wir mit P. Paola Briefe gewechselt, und zwar vor allem, weil er uns das Haus San Giuliano als Bildungsstätte für die deutschen und polnischen Alumnen anbot [...]. Doch war dabei niemals von den Streitigkeiten in Italien die Rede²⁶².

²⁵⁸ Hübl an Giattini (Oktober 1806), zitiert in dem Brief Giattinis an Blasucci vom 14. Oktober 1806, MH XIV, 107.

²⁵⁹ *Ebd.*

²⁶⁰ Der Brief ist in dem Antwortbrief Hübls erwähnt. Er scheint jedoch verloren gegangen zu sein, es sei denn, es handelt sich um den bereits erwähnten (ursprünglich undatierten) Brief Blasuccis. Siehe oben Anm. 255.

²⁶¹ Vgl. HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 16), 198f.

²⁶² Hübl an Blasucci, 7. März 1807, MH VIII, 254-258, hier 254.

Er selbst, so Hübl, habe von diesem Streit zufällig in Rom erfahren. Er schildert dann ausführlich den Auftritt P. Giattinis gegenüber Hofbauer im Jahre 1803 und stellt anschließend fest, dass die Transalpinen keine besonderen Privilegien beanspruchten, außer denen, die immer schon im Kirchenstaat gebräuchlich waren. Jedenfalls gäbe es bei den Transalpinen keine Kasse beim Rektor, eine Angelegenheit, die er als Verletzung der Ordensregel betrachte, welche die Kongregation ins Unglück stürze.

Er und Hofbauer seien von Pater De Paola nach dem Norden geschickt worden mit der vom Heiligen Stuhl approbierten Regel, den Konstitutionen der Generalkapitel und den vom Heiligen Stuhl gewährten Privilegien. Daran hätte sich in all den Jahren nichts geändert. Trotz der widrigen Zeitverhältnisse hätten die transalpinen Patres stets einen engen Kontakt zur Ordensleitung gesucht und würden sich auch weiterhin stets derselben unterwerfen. Insbesondere hätten er und Hofbauer sich darum bemüht, dass die Patres nichts von den Streitigkeiten in Italien erfahren. Allerdings hätten diese jetzt durch die drei in Italien zu Priestern geweihten Mitbrüder davon gehört, was einen üblen Eindruck gemacht habe. Hübl schließt mit dem Satz:

Ich wiederhole, dass wir bis jetzt niemals an P. De Paola wegen dieser Streitigkeiten geschrieben haben, noch dass wir von ihm irgend etwas in dieser Richtung erfuhren. Ich bitte daher Eure Paternität, jeden Verdacht fallen zu lassen. Damit wir uns aber gegen falsche Verdächtigungen rüsten können, bitten wir Euch um Auskunft über den wahren Stand der ganzen Angelegenheit²⁶³.

Eine Antwort Blasuccis auf den Brief Hübls ist nicht bekannt, wohl aber ein Schreiben Giattinis, in dem er Hübl wegen des Armutsgelübdes beruhigte. Er teilte ihm mit, die Religiosenkongregation habe bereits in einem Dekret vom 7. März 1804 festgestellt, dass nach wie vor in Bezug auf das Armutsgelübde in allen Punkten nur die von Benedikt XIV. approbierte Regel Gültigkeit besitze²⁶⁴. Es war der letzte Brief, den Hübl vor seinem plötzlichen Tod am 4. Juli 1807²⁶⁵ aus Italien erhielt.

²⁶³ *Ebd.*, 258

²⁶⁴ Giattini an Hübl, 2. Juni 1807, MH VIII, 260f.

²⁶⁵ Vgl. WEISS, *Begegnungen mit Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm.

Zu erwähnen bleibt jedoch, dass Hofbauer Anfang 1808, nachdem er – wohl durch P. Mona – von der Expulsion P. De Paolas erfahren hatte, Pater Marini²⁶⁶ in *Spello* um Auskunft ersuchte, wie es De Paola gehe und wo er sich jetzt befinde. Einen Brief an Kardinal Litta legte er bei. Zwar ist der genaue Inhalt dieses Briefes nicht bekannt, doch dürfte es darin um die Ausstoßung De Paolas gegangen sein. Dies geht aus einem Schreiben Giattinis an Blasucci hervor. Danach hatte Marini den Brief an Giattini weitergeleitet mit der Bitte, er möge ihn Litta überreichen. Dies tat Giattini. Die Reaktion des Kardinals nach der Lektüre des Briefes, hinter dem Giattini die Ränkesucht Alessandro Monas vermutete, war äußerst heftig. Giattini schreibt:

Laut und autoritativ wandte er sich mir zu, verurteilte die Expulsion und sagte, er sei entsetzt über einen solchen Schritt gegen einen würdigen, gebrechlichen alten Mann, und das, ohne ihn anzuhören²⁶⁷.

Es ist das letzte Mal, dass in den bekannten Quellen De Paola von Hofbauer erwähnt wird. Danach brach der Briefverkehr zwischen den transalpinen Patres und Neapel für einige Jahre ab. Ein Schreiben Hofbauers an Giattini findet sich in den Akten erst wieder 1815. Zweifellos war ein Grund dafür der napoleonische Krieg, die Vertreibung der Redemptoristen aus Warschau durch die französischen Truppen im Juli 1808²⁶⁸ und der darauf folgende Mangel fester Strukturen und bleibender Niederlassungen nördlich der Alpen. Doch die Vermutung, dass auch die Ausstoßung De Paolas aus der Kongregation für die zunehmende Entfremdung zwischen Neapel und den Transalpinen verantwortlich war, dürfte durchaus berechtigt sein.

46), 127-129.

²⁶⁶ Francescantonio Marini (Marino), geb. 25. Oktober 1766 in Atena, Diözese Capaccio, Profess 1783, Rektor in Spoleto, gest. 21. Januar in Atena. MINERVINO I, 110.

²⁶⁷ Giattini an Blasucci, 11. März 1808, MH XIV, 109f.

²⁶⁸ Vgl. Adam OWCZARSKI, *Aufhebung des Redemptoristen-Klosters von St. Benno in Warschau am 20. Juni 1808*, in: *SHCSR* 46 (1998) 311-340; DERS., *I Redentoristi a Varsavia 1787-1808* (wie Anm. 120), hier 406-421.

16. – Ein zerbrechlicher Frieden

In Italien war die Einheit wieder hergestellt. Doch war der Riß, der durch die Kongregation ging, wirklich geheilt? Ein Blick auf die weitere Geschichte der Redemptoristenkongregation zeigt, dass es nicht so war. Die Kongregation blieb zweigeteilt, nur dass jetzt die gesamte, schnell anwachsende transalpine Kongregation die Rolle der ehemaligen Römischen Provinz übernahm. Die Neapolitaner verstanden sich nach wie vor als die authentischen Redemptoristen. Sie bewahrten das Erbe des Gründers, dessen Grab ihnen anvertraut war²⁶⁹. Die Transalpinen aber waren offen für das Neue, bereit zum Aufbruch, bereit dazu, Liebgewonnenes zurückzulassen, wenn es zum Ballast zu werden drohte. Dabei ging ihnen Hofbauer voran, – man denke nur an die so genannte *kaiserliche Ordensregel* von 1819, die trotz mancher Zugeständnisse an die Zeitverhältnisse in ihrem Kern von Hofbauer und seinem Blick in die Zukunft geprägt war²⁷⁰. Man denke nur daran, dass nach dieser Regel ganz im Sinne der einstigen Beschlüsse von *Scifelli* die Erziehungsarbeit bis hin zur Tätigkeit der Redemptoristen an Universitäten eine zentrale Rolle spielen sollte²⁷¹.

Früher oder später musste es zu Konflikten kommen. Ja, genau genommen waren sie schon da, und man gewinnt leider den Eindruck, dass von Seiten der Ordensleitung in Neapel das Verständnis für die Transalpinen und ihre Situation völlig fehlte. Mehr noch, Hofbauers Bemühungen, durch die Errichtung eines Studienhauses eine solide Grundlage für die Festigung der Kongregation nördlich der Alpen zu schaffen, worin ihn De Paola unterstützt hatte, wurden von Blasucci und Giattini geradezu blockiert. Anfang 1808 hatte Hofbauer, nachdem er mehrere seiner Gründungen in Süddeutschland wieder aufgeben musste, das Thema bei Blasucci erneut zur Sprache gebracht, doch er hatte keine Antwort erhalten²⁷². Als dann 1815 die Errichtung

²⁶⁹ Vgl. HOSP, *Erbe des hl. Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 105), 248f.

²⁷⁰ Eduard HOSP, *Geschichte der Redemptoristen-Regel in Österreich* (wie Anm. 136), 232-249.

²⁷¹ *Ebd.*, 240-242.

²⁷² Hofbauer an Blasucci, 9. Januar 1808, MH VIII, 114-116.

des Studienhauses in Rom in greifbare Nähe gerückt war und ein Vertrauter Hofbauers bereits in Rom deswegen verhandelte²⁷³, unternahm Giattini, wohl im Auftrag Blasuccis, alles, um das Projekt zu verhindern²⁷⁴.

Dabei wusste sich Hofbauer auch in seiner Wiener Zeit zu tiefst seinem Orden verbunden²⁷⁵, auch wenn es ihm zunächst so gut wie unmöglich war, an einen ausländischen Vorgesetzten zu schreiben, denn ständig war er von der Polizei überwacht, die nur darauf wartete, einen Grund für seine Ausweisung zu finden²⁷⁶. Dennoch nahm er 1815 wieder den Kontakt mit dem Generalprokurator P. Giattini auf und schickte Gelder nach Italien²⁷⁷. Sie sollten der Seligsprechung des Ordensgründers Alfonso de Liguori dienen, die er sehnlichst erhoffte. In Wien tat er alles für seine Verehrung. Er ließ Bilder drucken, Andachten abhalten²⁷⁸. Umso mehr war er darüber enttäuscht, dass er von der Seligsprechung überhaupt nicht verständigt wurde²⁷⁹.

In schwierigen Fragen hatte er sich schon bisher lieber gleich an die päpstlichen Nuntien oder an römische Kardinäle gewandt. Nun bat er einen in Rom lebenden befreundeten Priester, die Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl in Ordensangelegenheiten zu führen, nicht ohne P. Blasucci mitzuteilen, dass er leider wegen des geringen Interesses der italienischen Mit-

²⁷³ Vgl. WEISS, *Gründungsversuche der Redemptoristen in Deutschland und der Schweiz in den Jahren 1790-1808* (wie Anm. 222), 283f.

²⁷⁴ Vgl. Giattini an Blasucci, 14. Juli 1815, MH XIV, 121.

²⁷⁵ Vgl. Otto WEISS, *Klemens Hofbauer – Ordensmann und Redemptorist auch in seinen Wiener Jahren*, in: SHCSR 46 (1998) 341-365.

²⁷⁶ Vereinigte Hofkanzlei an Polizeihofstelle, Wien, 28. Juli 1810, MH XIII, 25. – Zu dem Verbot, mit ausländischen Oberen zu korrespondieren vgl. Hans HOLLERWEGER, *Die Reform des Gottesdienstes zur Zeit des Josephinismus in Österreich*, Regensburg 1976, 93.

²⁷⁷ Hofbauer an den Rektor des Klosters in Gubbio, 8. Oktober 1814, MH XIV, 115f.; Ders. an Giattini, 31. Januar 1815, ebd., 118. Vgl. auch Eduard HOSP, *St. Klemens und der heilige Stifter*, in: SHCSR 2 (1954) 432-450, hier 444f.

²⁷⁸ Hofbauer an Giattini, 8. Januar 1816, MH XIII, 301. – Zu erwähnen ist auch das damals auf Hofbauers Initiative hin gemalte Bild, das Maria mit dem Jesuskind und den heiligen Josef zusammen mit Alfons von Liguori darstellt. Es befindet sich heute im Redemptoristenkolleg Maria am Gestade in Wien. Vgl. HOSP, *St. Klemens und der heilige Stifter* (wie Anm. 277), 445f.

²⁷⁹ Hofbauer an Giattini, 8. Januar 1816, MH XIII, 298f.

brüder dazu gezwungen sei. „So wird das, was uns gemeinsam ist“, schrieb er ihm, „von anderen verhandelt“²⁸⁰. Die Leitung in Neapel kümmerte das wenig. Als nach dem Tod Blasuccis 1817 ein Generalkapitel stattfand, bei dem P. Nikolaus Mansione zum Generaloberen gewählt wurde, wurden er und seine transalpinen Mitbrüder weder von der Einberufung des Kapitels noch von der Wahl des neuen Generaloberen verständigt²⁸¹.

Kurz darauf kam es erneut zu Problemen mit Giattini. Ohne Hofbauer vorher zu verständigen, hatte sich Pater Sabelli, Sohn eines sizilianischen Vaters und einer polnischen Mutter aus dem westpolnischen *Teschen*, der in Wien immer wieder mit Hofbauer in Konflikt geraten war, an den Generaloberen und an P. Giattini gewandt und um seine Versetzung in den italienischen Zweig der Kongregation gebeten, glaubte er doch, dass es unmöglich sei, bei Hofbauer die reguläre Observanz zu befolgen und ein frommes Leben zu führen²⁸². Giattini kam dem Abtrünnigen nur allzu gerne entgegen, denn seine Schilderungen entsprachen ganz dem Eindruck, den man in Neapel seit eh und je von Hofbauer und seinen Mitbrüdern im Norden Europas hatte. Höchstpönlich erwirkte der Generalprokurator vom Papst Sabellis Erlaubnis zum Übertritt in die cisalpine Kongregation²⁸³. Als Hofbauer davon erfuhr, platzte ihm der Kragen. „In Wien bin ich der Papst“, soll er ausgerufen haben²⁸⁴. Sabelli musste – Papst hin, Papst her –, ob er wollte oder nicht, so lange Hofbauer am Leben war, bei den Transalpinen bleiben.

Die Vermutung drängt sich auf, dass hinter all diesen Spannungen noch immer der Schatten des von Hofbauer geschätzten P. De Paola stand und dass es letztlich nur die gemeinsame Liebe zum Gründer Alfonso de Liguori war, was die auseinander driftenden beiden Teile der Kongregation – die Cisalpinen, vor

²⁸⁰ Hofbauer an Giattini, 10. August 1816, MH XIII, 302f.

²⁸¹ Vgl. HOSP, *St. Klemens und das Generalat* (wie Anm. 120), 186.

²⁸² Vgl. Sabelli an Blasucci, 3. Mai 1817; Ders. an Giattini, 20. Mai 1817; Nicola Mansione an Sabelli, 18. Juni 1817; Sabelli an Giattini, 12. November 1817; Ders. an Dens., 2. August 1818, in: *SHCSR* 7 (1959) 55-60, 64f.

²⁸³ Giattini an Sabelli, 9. September 1818, *ibd.*, 66.

²⁸⁴ Vgl. WOLFF, *Travels and adventures* (wie Anm. 35), abgedruckt in: MH XIV, 84.

alles im Königreich Neapel, und die Transalpinen, die sich über Europa und über Nordamerika ausbreiteten – noch zusammenhielt, ehe es dann 1853 zur Trennung beider Teile kam²⁸⁵. Wie zu Zeiten de Paolas regierte seit 1855 wieder ein Generaloberer in Rom²⁸⁶. Die Trennungslinie zu den neapolitanischen Redemptoristen mit ihrem eigenen – „königstreuen“ – General in *Pagani* aber verlief wie zu den Zeiten des P. De Paola südlich von *Frosinone* und *Scifelli*. Die Trennung endete erst im September 1869, neun Jahre nach dem das Königreich Neapel zu bestehen aufgehört hatte²⁸⁷.

ZUSAMMENFASSUNG

Zu den bedeutendsten Verdiensten P. de Paolas, dessen 200. Todestages wir 2014 gedenken, gehört zweifellos die Aufnahme der beiden Nichtitaliener Hofbauer und Hübl in die Kongregation, eine Maßnahme, die die Zukunft der Gemeinschaft außerhalb des Königreichs Neapel sicherte. Allerdings trat Hofbauer während des so genannten „Regolamento“ in den „römischen“ Zweig der Kongregation ein, mit dessen Generaloberen P. De Paola er stets in einem guten Verhältnis stand. Beide verband das gleiche seelsorgerische Engagement. Beide waren bereit, falls nötig, neue Wege zu gehen. Beide waren nicht so sehr dem Buchstaben als vielmehr dem Geist der Regel verpflichtet.

²⁸⁵ Durch päpstlichen Erlass *Decretum Pontificium quo Provinciae transalpinae immedie S. Sedi subjiciuntur*, 8. September 1853, *Acta integra*, 303f. Vgl. DE MEULEMEESTER, *Histoire* I, 155-163.

²⁸⁶ Gewählt wurde Nikolaus Mauron (1818-1893), aus St. Silvester (Schweiz, Kt. Fribourg), Profess 1837, Priester 1841, anschließend Lektor im Studentat, 1851-1855 Provinzial der gallo-helvetischen Provinz, 1855-1893 Generaloberer der Redemptoristen, gest. in Rom. Zu ihm: Joseph Alois KREBS, *Lebensgeschichte des hochwürdigsten P. Nikolaus Mauron, General-Obern der Kongregation des allerheiligsten Erlösers*, Dülmen i. W. 1905. – Zum Generalkapitel von 1855 und zur Wahl Maurons noch immer aufschlussreich J. Ambros ZOBEL, *Brevis Capituli anno 1855 Romae celebrati historica expositio*, Manuskript in AGHR.

²⁸⁷ Vgl. DE MEULEMEESTER, *Histoire* II, 27.

Dies bedeutete unter anderem, dass beide dort, wo keine Volksmissionen möglich waren, dem Auftrag der Regel in anderer Weise, insbesondere in der Jugenderziehung, nachzukommen suchten. Trotz der weiten Entfernung blieb De Paola stets mit Hofbauer in brieflichem Kontakt. Auch wenn es manche Missverständnisse gab und P. Leggio, De Paolas Konsultor und Prokurator, sich heftige Gefechte mit Hofbauer lieferte, waren die Beziehungen zwischen den Transalpinen und den Redemptoristen im Kirchenstaat grundsätzlich von brüderlicher Liebe und gegenseitigen Verständnis geprägt. Dies gilt jedoch in gleicher Weise auch für die Beziehung Hofbauers zum Generaloberen Blasucci in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung der Redemptoristen im Kirchenstaat mit denen im Königreich Neapel. Problematisch wurde die Situation erst mit der Ernennung De Paolas zum „Vikar“ und später zum Provinzial der Römischen Provinz. Wie De Paola Hofbauer mitteilte, war er der Ansicht, dass die Transalpinen zur Römischen Provinz gehören, eine Ansicht, die der Generaloberer Blasucci keineswegs teilte. Wie aber entschied sich Hofbauer? Soweit schriftliche Quellen vorhanden sind, ist festzustellen: Hofbauer und die transalpinen Patres wussten sich stets dem Generaloberen in Pagani verpflichtet und zählten sich nicht zur Römischen Provinz. Dies lässt sich eindeutig nachweisen, allerdings gilt dies nur für die juristische Ebene. Mentalitätsmäßig wusste sich Hofbauer nach wie vor der offenen, zeitaufgeschlossenen aktiven Art de Paolas verbunden, im Unterschied zu manchen seiner (französischen) Untergebenen, die ihn in Pagani wegen seines Aktivismus verklagten. Dazu kamen gewissen Kontakte Hofbauers zu ihm bekannten Patres im Kirchenstaat, wie etwa zu P. Alessandro Mona. Manche Entscheidungen des Generalkapitels von 1802 (Jugenderziehung, Armutsgelübde) verschärften dann die Gegensätze zu „Neapel“. In den folgenden Jahren glaubten daher führende Patres des Königreichs, Hofbauer und die Transalpinen seien Gefolgsleute De Paolas und teilten seine sezessionistischen Bestrebungen. Bei all dem spielte P. Giattini, der Prokurator Blasuccis in Rom, eine äußerst unglückliche Rolle. Ja, man gewinnt den Eindruck, dass er bis zum Tode Hofbauers nie von seinem Argwohn gegen diesen loskam und durch seinen Einfluss bei Blasucci eine fruchtbare Entwicklung der transalpinen Kongregation behinderte. Doch trotz mancher Enttäuschungen blieb Hofbauer stets dem Orden und seiner Regierung treu. Dennoch wird man sagen können: Die Trennung des Jahres 1853 kündigte sich bereits an.

RÉSUMÉ

Le plus grand mérite du Père Francesco De Paola – dont nous célébrons le 200ème anniversaire de sa mort – fut d’avoir accepté dans la Congrégation deux non-Italiens, Clément Hofbauer et Thaddée Hübl, une décision qui garantira l’avenir de la Congrégation hors du Royaume de Naples. Hofbauer entra au moment dit du *Regolamento*, dans la branche romaine de la Congrégation, et il restera toujours en bons termes avec le Supérieur De Paola. Un même engagement pastoral les rapprochait. Tous deux étaient prêts, si nécessaire, à frayer de nouveaux chemins. Tous deux ne se sentaient pas tellement contraints par la lettre de la Règle, mais plutôt par son esprit. Cela signifiait, entre autres, que tous deux cherchaient à suivre la Règle, là où les missions n’étaient pas possibles, d’une autre manière, en particulier dans l’éducation de la jeunesse. Malgré les grandes distances, De Paola resta toujours en contact épistolaire avec Hofbauer. Même s’il y eut des malentendus et que le Père Isidoro Leggio (consulteur et procureur de De Paola) eut quelques heurts violents avec Hofbauer, les relations entre les Transalpins et les Rédemptoristes des États pontificaux furent empreints de charité et de compréhension mutuelle. On peut dire cela aussi des relations entre Hofbauer et le Supérieur Général Pietro P. Blasucci dans les premières années qui suivirent la réunification des Rédemptoristes des États pontificaux avec ceux du Royaume de Naples. Mais la situation devint problématique lors de la nomination de De Paola comme *Vicaire* puis Provincial de la Province romaine. Comme De Paola l’affirmait à Hofbauer, il était d’avis que les Transalpins appartenaient à la Province romaine, un avis que ne partageait en aucun cas le Supérieur général Blasucci. Mais comment Hofbauer voyait-il les choses? Dans la mesure où les sources écrites sont disponibles, on peut affirmer que Hofbauer et les Pères transalpins se savaient toujours soumis au Supérieur général de Paganì et ne s’estimaient pas membres de la Province romaine. Cela était évident, du moins sur le plan juridique. Mais dans sa mentalité, Hofbauer se sentait plus d’affinités avec la façon de faire de De Paola, mentalité ouverte, active, branchée sur son temps, à l’encontre de certains de ses sujets (Français) qui se plaignaient auprès de Blasucci de son *activisme*. De là, certains contacts de Hofbauer avec des Pères des États pontificaux qu’il connaissait, comme par exemple le Père Alessandro Mona. Quelques décisions du Chapitre Général de 1802 (éducation de la jeunesse, vœu de pauvreté) accentuèrent les différends avec Naples. Dans les années qui suivirent, des Pères napolitains influents pensèrent que Hofbauer et les Transalpins étaient des disciples de De Paola et qu’ils partageaient ses visées sécessionnistes. En tout cela le

Père Vincenzo Giattini, Procureur de Blasucci à Rome, joua un rôle extrêmement malheureux. Oui, on a l'impression qu'il ne se débarrassa jamais de son aversion envers Hofbauer et que, par son influence auprès de Blasucci, il empêcha la Congrégation transalpine de se développer fructueusement. Cependant, malgré quelques déceptions, Hofbauer resta toujours fidèle à la Congrégation et à son gouvernement. Mais on peut dire que la séparation survenue en 1853 s'annonçait déjà.

GIUSEPPE RUSSO C.SS.R.

P. FRANCESCO ANTONIO DE PAOLA, C.SS.R.
1736–1814

1. – *Il paese*; 2. – *La famiglia De Paola*; 3. – *La formazione*; 4. – *Vocazione di Francesco Antonio*; 5. – *Un episodio increscioso*; 6. – *Viene avviato all'apostolato missionario*; 7. – *Le fondazioni di Scifelli e di Frosinone*; 8. – *Si incomincia ad ampliare la casa di Frosinone*; 9. – *Dissapori tra Alfonso e il De Paola*; 10. – *Il De Paola mostra spirito indipendente*; 11. – *Il Regolamento regio*; 12. – *Si accende un grande incendio*; 13. – *Il Blasucci deplora l'agire del cugino De Paola*; 14. – *Il De Paola con il Leggio lavora per rendersi indipendente*; 15. – *L'espansione della Congregazione nello Stato pontificio*; 16. – *Il Capitolo di Scifelli*; 17. – *Il rettore di Girgenti viene eletto vicario del De Paola*; 19. – *Il Blasucci Rettore Maggiore di Sicilia*; 20. – *Ai siciliani il re autorizza di osservare la Regola di Benedetto XIV*; 21. – *Anche ai napoletani il re autorizza di osservare la Regola di Benedetto XIV*; 22. – *La lunga attesa per la riunificazione*; 23. – *Verso il Capitolo dell'unificazione*; 24. – *Si ritorna ad una sola Congregazione*; 25. – *Il Capitolo non portò una vera pace*; 26. – *Il Capitolo del 1802 allontana ancora le due parti*; 27. – *Le "Grandezze di Maria" vedono la luce*; 28. – *Arriva la rottura definitiva con il De Paola*; 29. – *La soppressione della casa di Frosinone e la morte del De Paola*

1. – *Il paese*

Ruvo del Monte è un comune della provincia di Potenza in Basilicata, che confina con l'Irpinia in Campania. È situato a 674 m. sul livello del mare. Non è stato mai un comune popoloso, solo nell'anno 1951 ha raggiunto 3.121 abitanti, mentre oggi ne conta solo 1.122¹.

Le sue radici sono molto antiche e si pensa che il primo nucleo abitativo si sia formato tra il VII-V secolo a.C.². La prima documentazione dell'esistenza del paese risale al 1045, testimoniata dal Codex Diplomaticus, conservato presso l'Abbazia di Cava dei Tirreni.

¹ AA.Vv., *Dizionario di toponomastica. Storia e significato dei nomi geografici italiani*, Milano 1996, 560.

² *Atti dell'Accademia Nazionale dei Lincei – Notizie degli Scavi di Antichità*, Serie Ottava - Volume XXXV – 1981, 183-288.

A motivo della sua posizione geografica, che collega la Basilicata con la Campania, non si è mai estinto, benché abbia subito diverse calamità come invasioni, devastazioni, pestilenze e terremoti.

Lo storico ruvese Giuseppe Ciampa attesta che la popolazione nel 1648 era costituita da 1.315 abitanti mentre nel 1709 era discesa a 1.030. Il fenomeno della diminuzione è da attribuirsi alla grave pestilenza del 1656 e ai due terremoti del 4 marzo 1692 e dell'8 settembre 1694. Quest'ultimo devastò la Basilicata e le provincie di Salerno ed Avellino, radendo al suolo i comuni di Conza e Atella. A Ruvo i danni furono gravissimi e le vittime furono 400, un terzo della popolazione³.

2 – La famiglia De Paola

Della famiglia De Paola non conosciamo molto, ma sappiamo che Donato De Paola entrò nel contesto della famiglia Carnevale, sposando Giovanna. Da questa unione nacque Francesco Antonio Ludovico il 10 ottobre 1736⁴.

La famiglia Carnevale a Ruvo del Monte era una delle più in vista ed anche tra le più ambienti per la presenza di due fratelli sacerdoti, che divennero successivamente arcipreti di Ruvo del Monte, Domenico, il 27 maggio 1737, e Donato Antonio il 5 maggio 1745. Questi oltre la sorella Giovanna⁵, che come già abbiamo visto sposò Donato De Paola, genitori del nostro Francesco Antonio, avevano un'altra sorella, Antonia⁶, che sposò Nicola Blasucci, il padre di Pietro Paolo e del Venerabile Domenico⁷.

Tra le famiglie Blasucci e De Paola vi era un legame molto stretto. Infatti Domenico il 12 gennaio 1750, scrivendo da Ciorani al fratello Pietro Paolo, chiedeva che «anche mi saluterà da parte tutta la casa del Sig. Zio Donato di Paula»⁸. Ancora l'8 feb-

³ Cf. G. CIAMPA, *Ruvo del Monte – Notizie storiche*, Sant'Agata di Puglia (FG) 1959.

⁴ MINERVINO I, 60.

⁵ *Ibid.*

⁶ *Ibid.*, 26.

⁷ *Ibid.*, 187.

⁸ AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

braio 1752 da Nocera chiese al fratello di salutargli il «sig. Zio Donato di Paula»⁹.

3. – *La formazione*

Francesco Antonio De Paola con i due cugini Pietro Paolo e Domenico Blasucci visse nel contesto di una famiglia allargata all'ombra degli zii arcipreti, che li educarono e li avviarono agli studi. Il padre redentorista Francesco Saverio Cudone¹⁰, loro paesano, nella biografia del Servo di Dio Domenico Blasucci, così descrive l'iter formativo, che seguirono i due fratelli Blasucci, cosa che può con certezza attribuirsi anche a Francesco Antonio:

Inoltrato alquanto negli anni, la pia genitrice lo mandò con suo fratello Domenico alla scuola del zio Arciprete (Donato) Antonio Carnevale, per farlo istruire nello spirito e nelle lettere. Sotto la guida di sì eccellente Maestro fece Pietro Paolo sì rapidi progressi negli studi, che in pochi anni imparò le belle lettere, la Rettorica, la Filosofia, il diritto Canonico, ed anche la Teologia Dommatica, ma con lo studio delle scienze univa anche sempre quello della pietà e devozione¹¹.

Se seguiamo l'iter di Pietro Paolo Blasucci notiamo che a ventitré anni è ammesso al noviziato, a ventiquattro fa la professione e a venticinque viene ordinato sacerdote¹². Se poi seguiamo l'iter di Francesco Antonio De Paola vediamo che a diciannove anni entra al noviziato, a venti anni fa la professione e a ventuno o ventidue anni viene ordinato sacerdote¹³. Abbiamo una bella testimonianza da parte di s. Alfonso sulla preparazione culturale del De Paola, anche se è una lamentela. Il santo per i suoi lavori letterari chiedeva collaborazione ai confratelli, specialmente per tradurre alcune sue opere in lingua latina. Nel 1756

⁹ *Ibid.*

¹⁰ MINERVINO I, 44.

¹¹ *Vita dell'ammirabile Servo di Dio Domenico Blasucci accolto studente della Congregazione del SS. Redentore con un cenno della Vita del di lui fratello germano Pietro Paolo descritta dal Rev. D. Francesco Saverio Cudone Padre della medesima Congregazione*, Napoli 1858.

¹² Cf. MINERVINO I, 26.

¹³ *Ibid.*, 60.

Alfonso traduceva in latino la «Pratica del confessore», facendosi aiutare dai padri Geronimo Ferrara¹⁴ e Gaspare Caione¹⁵, al quale scrisse il 15 gennaio 1757:

D. Gaspare mio, molto ti ringrazio dello scritto; mi piace assai, perché l'hai fatto allo mio stile. L'Assistenza a' Moribondi l'ho data a fare a F.llo De Paola, ma esso s'è posto a fare stile alto e non ha scritto quello che diceva io, onde l'ho da fare di nuovo¹⁶.

Un'altra testimonianza l'abbiamo, quando Alfonso, avuta notizia della conversione di Voltaire, preparò una lettera per congratularsi, ma per voltarla in lingua latina chiese questo favore alla fine del mese di aprile del 1778 al De Paola:

Sapete la conversione del celebre Voltaire. Io ho pensato per mia consolazione di scrivergli una lettera; ma questa non gliela posso mandare se non in latino. Io vi mando il bozzo in volgare; voi m'avete da fare il piacere di trasportarlo in latino, come meglio vi pare a modo di lettera latina. Pertanto trasportatela, e subito che l'avete fatta, mandatemela qui; perché io gliela farò capitare in Parigi; e l'aspetto¹⁷.

Da questi riferimenti possiamo desumere che il De Paola era riconosciuto da Alfonso uomo di ottima preparazione culturale.

4. – *Vocazione di Francesco Antonio*

Il 19 ottobre 1797, quando il p. Pietro Paolo Blasucci fu interrogato nel Processo di Beatificazione del Servo di Dio mons. Alfonso de Liguori, così parlò della sua vocazione:

Circa due anni prima di arrollarmi a questa Congregazione, che fu l'anno mille settecento cinquanta incirca, io cominciai a sentire nominare il Venerabile Servo Dio nella mia Patria costantemente fra tutta la popolazione, e decantarsi con generale fama di Santità, non solo presso la Plebe, ma anche Presso gl'Eccle-

¹⁴ *Ibid.*, 73.

¹⁵ *Ibid.*, 30.

¹⁶ SHCSR 12 (1964) 250. Cf. T. REY-MERMET, *Il santo del secolo dei lumi Alfonso de Liguori*, Roma 1983, 776.

¹⁷ LETTERE II, 480.

siastici, ed Uomini dotti, e civili, e tanto m'invogliai entrare in questa sua Congregazione¹⁸.

Questa fama di dottrina e di santità di Alfonso ormai si era diffusa un po' ovunque per il Regno di Napoli e non solo. Infatti Alfonso veniva acclamato come missionario e ancor più come dotto scrittore ascetico e moralista. Grande diffusione ebbero le *Massime eterne*, le *Visite al SS.mo Sacramento*, *Le Glorie di Maria* e la *Teologia morale*, pubblicate entro il 1750¹⁹.

La fama di Alfonso invogliò ad entrare nella Congregazione del SS. Redentore prima i due fratelli Blasucci e poi il nostro Francesco Antonio. Il primo a partire da Ruvo del Monte nel 1750 fu Domenico, due anni dopo fu seguito dal fratello Pietro Paolo. La loro partenza fu contrariata dai parenti in special modo quella di Pietro Paolo²⁰.

5. – *Un episodio increscioso*

In una lettera il p. Blasucci, datata da Deliceto l'8 settembre 1755 allo zio arciprete don Donato Antonio Carnevale, disdice l'impegno di predicazione preso per la festa della Madonna del Rosario, perché il vescovo di Muro Lucano, mons. Vito Moio, della cui diocesi fa parte Ruvo del Monte, essendo sdegnato con i redentoristi, ha ritirato la facoltà di predicare nella sua diocesi²¹. Cosa era successo? Francesco Antonio De Paola, imitando il suo

¹⁸ *Copia publica processus [...] super fama sanctitatis [...] ven. Servi Dei Alphonsi Mariae de Ligorio, vol. unico, f. 169 ss.*

¹⁹ In una lettera, scritta il 14 novembre 1787 da p. Blasucci al p. Villani durante la missione di Montaperto, frazione di Agrigento, racconta: «Sin dall'anno 1761 che m'imbarcai per le Missioni in Sicilia, passando per la città di Catania, io con altri miei compagni, un Gentiluomo catanese ci domandò, chi siete e di qual Religione? Risposimo: Siamo Missionarj della Congregazione del SS. Redentore fondata dal P. D. Alfonso de' Liguori. In sentire questo nome ci disse: Forse dell'Autore del libretto della Visita del SS. Redentore?(sic) Appunto. Si consolò tanto che facendo un grande elogio a quella devota operetta, mostrò un gran concetto dell'Autore, come pieno dell'unzione dello spirito di Dio, che la comunicò alla sua penna e a chiunque leggeva il detto libretto». Cf. AGHR, XXXVII, B, II, 2.

²⁰ Cf. SHCSR 52 (2004) 174-176.

²¹ Cf. AGHR, XXXVII, B, II. Lettera di Pietro Paolo Blasucci allo zio arciprete don Donato Antonio Carnevale.

cugino Pietro Paolo Blasucci, all'età di diciannove anni all'inizio di giugno 1755 fugge di casa e si presenta ad Alfonso a Pagani. In verità il giovane dal 1753 all'età di 17 anni tempestava di lettere Alfonso per essere ammesso in Congregazione, tanto che il santo scrivendo al p. Gaspare Caione il 19 maggio 1755 così si esprime:

Francesco De Paola m'inzallanisce (mi importuna) con lettere. Mi fa compassione, ma non so che fargli. Se mai esso se ne fuggisse da sé e se ne venisse, io non lo caccerei; ma non ce lo posso scrivere: ci ho scrupolo per la Congregazione di metterla a rischio di tenere un soggetto inutile, senza potersi ordinare; oltreché neppure ce lo posso scrivere, perché temo che s'intercettano le lettere²².

Ciò che Alfonso pensava non fu suggerito, ma fu intuito e messo in pratica da Francesco Antonio come per telepatia. Giunto a Pagani si presentò al fondatore, che l'accolse a braccia aperte. Dopo qualche giorno il 12 giugno 1755 Alfonso lo manda a Ciorani con una lettera scritta di suo pugno e indirizzata al p. Carmine Picone²³, vice maestro, ove si legge:

Viene Francesco Antonio. Tenetelo coi novizi, e fategli fare tutto quello de' novizi per vestirlo. Si può vestire il giorno di S. Luigi con gli altri due²⁴.

Dopo gli esercizi spirituali prese l'abito il giorno di S. Luigi Gonzaga il 21 giugno 1755 con Michele Ferrazzano di Solofra²⁵ e Sebastiano De Jacobis di S. Fele²⁶. I giorni passano sereni anche se a Ciorani vi era un continuo via vai di sacerdoti per gli esercizi spirituali. Il 15 ottobre 1755 a Ciorani si celebrò il Capitolo generale che decretò:

Il noviziato, stante il clima de' Ciorani sperimentato poco salubre per la gioventù, e per le mute di esercizi spirituali, che da-

²² LETTERE I, 282.

²³ MINERVINO I, 142.

²⁴ *Ibid.*, 290.

²⁵ Fu dispensato per infermità, poiché era affetto di tubercolosi. Cf. MINERVINO I, 196.

²⁶ Dopo circa un decennio trascorso in Sicilia, ritorna nel napoletano e nel 1786 lascia la Congregazione. Cf. G. RUSSO, *I Redentoristi in Agrigento*, Agrigento 2005, e MINERVINO I, 53.

vansi in detta Casa, essendo alle volte sino presso ai 200 gli esercizianti, che non erano di piccolo disturbo e svagamento ai giovani, fu stabilito di trasferirsi nuovamente nel Collegio di S. Maria della Consolazione in Iliceto, luogo per la verità come ché solitario, e sequestrato, molto adatto al Noviziato, ma fu lasciato sotto la direzione del medesimo P. D. Antonio Maria Tannoia Rettore e Maestro de' Novizi²⁷.

Il De Paola si trasferisce con i suoi compagni a Deliceto. Nella lettera del febbraio 1756, che Alfonso indirizza al p. Tannoia²⁸ dopo di aver trattato vari problemi del noviziato così si esprime: «Per Fr. de Paola, ho detto che si mandi»²⁹. Perché questa decisione? Forse per il contenzioso con mons. Moio? Ma in seguito apparendo all'orizzonte la possibilità di un accordo con mons Moio, il giovane 1° maggio 1756 nelle mani del p. Girolamo Ferrara, ministro della comunità³⁰, fa la professione religiosa³¹.

L'increscioso incidente con mons. Moio si trascinò per altri due anni fino a quando Alfonso con alcuni padri, tra questi il Blasucci, firmarono l'8 maggio 1757 sotto giuramento e *tacto pectore more sacerdotali* un attestato, con il quale si obbligavano a non ricevere più nessun postulante della diocesi di Muro senza il permesso scritto del vescovo³². Fatto questo accordo al giovane Francesco Antonio si aprì la porta per ricevere il sacramento dell'Ordine. Non sono arrivati a noi i documenti, che attestano l'ammissione agli ordini e neppure l'attestato rilasciato dal vescovo ordinante. Si suppone che sia stato ordinato tra il 1757 e il 1758, cioè a ventuno o ventidue anni³³. Facilmente dopo l'ordinazione avrà seguito il corso di teologia morale come avvenne per il p. Pietro Paolo Blasucci³⁴.

²⁷ AGHR, *Catalogo degli ammessi*, 17.

²⁸ LETTERE I, 172.

²⁹ LETTERE I, 331.

³⁰ A. DE RISIO, *Cronache della Congregazione del SS. Redentore*, Palermo 1858, 318-326.

³¹ MINERVINO I, 60.

³² LETTERE I, 374.

³³ MINERVINO I, 60.

³⁴ Cf. S. GIAMUSSO, *Pietro Paolo Blasucci sino al 1761*, in SHCSR 52 (2004) 189.

6. – *Viene avviato all'apostolato missionario*

Terminato gli studi, fu avviato all'apostolato missionario. In breve tempo acquistò tanta esperienza da dirigere a trentuno anni un gruppo di valenti missionari nello Stato della Chiesa, creando una svolta decisiva nella storia della Congregazione.

Essendo molto stimato dai confratelli nel 1764 a solo ventotto anni fu annoverato tra i capitolari.

La stima che Alfonso aveva verso questo giovane era tanta. Infatti da Airola, ove in quel tempo risiedeva, il 26 giugno 1765 scriveva al p. Andrea Villani, suo vicario:

Si signore, il P. de Paola lo stimo buono per maestro de' novizi; ma una difficoltà vi trovo: che da maestro non può uscire per le missioni, e quando de Paola non esce, subito s'infracida, perde lo stomaco ed il colore. Basta: quando V. R. vedrà che comincia ad infracidarsi, ci metta un altro. Io credo che 'l P. de Michele³⁵ sarebbe anche buono, e forse migliore di lui³⁶.

Non sappiamo se sia stato nominato maestro dei novizi, ma certamente sappiamo che due anni dopo nel giugno del 1767 a solo trentuno anni fu nominato superiore della casa di S. Angelo a Cupolo, situata nell'enclave del ducato di Benevento, appartenente allo Stato pontificio. Alfonso nell'annunciare le nuove nomine il 20 giugno 1767, così si esprime:

Cari Fratelli miei, avviso loro come per lo seguente triennio già si sono eletti i Rettori: cioè il P. Mazzini per Nocera, il P. Gaiano³⁷ per Ciorani, il P. Caione per Caposele, il Liguori per Iliceto e il P. de Paolo per S. Angelo. Vi sono quattro consultori, ma è stata la necessità elegger questi nelle presenti circostanze³⁸.

Il De Paola, trasferitosi a S. Angelo a Cupolo, subito si immerse nell'apostolato missionario, coinvolgendo con zelo ed intelligenza i confratelli, appartenenti alla sua comunità, e allargando il raggio di predicazione dal ducato di Benevento, che in

³⁵ *Ibid.*, 59-60.

³⁶ LETTERE I, 569.

³⁷ MINERVINO I, 84, non gli assegna l'ufficio di consultore. Lo *SHCSR* 2 (1954) non lo elenca tra i consultori.

³⁸ LETTERE II, 19.

quel tempo era stato occupato dall'esercito borbonico, nel Regno di Napoli ed anche nello Stato pontificio. Questo suo agire fu un atto provvidenziale per la salvezza della Congregazione, che stava in continuo pericolo di morire per le avverse leggi borboniche. Alfonso il 12 ottobre 1766, infatti, da Arienzo aveva scritto in una lettera circolare ai confratelli, ove si legge:

Il Signore ci sta visitando con molte tribolazioni e timori per mezzo dei nostri oppositori, i quali tendono a veder distrutta la Congregazione³⁹.

Chi erano questi oppositori? I Maffei di Deliceto e i Sarnelli di Ciorani, che si erano coalizzati per annientare la Congregazione nel Regno di Napoli.

Le prime missioni, tenute nello Stato pontificio, ebbero una buona risonanza nella popolazione da far chiedere da mons. Sarni, vescovo di Aquino, una campagna missionaria nella sua diocesi. Solo nel novembre del 1772 poté essere accontentato da Alfonso, che destinò otto missionari sotto la direzione del p. De Paola. Il successo destò una reazione a catena, perché mons. Giovanni Battista Giacobini, vescovo di Veroli, volle anch'egli le missioni nella sua diocesi⁴⁰.

7. – *Le fondazioni di Scifelli e di Frosinone*

Il p. Francesco Antonio De Paola e il p. Lorenzo Negri⁴¹ in un intervallo di riposo durante la missione nella diocesi di Aquino, si spinsero fino a Casamari per visitare l'abbazia e osservare l'austera vita dei monaci cistercensi-trappisti. Furono accolti cordialmente dal priore D. Gioacchino Castiati e dal sottopriore D. Arsenio Smirt, che chiesero ai due visitatori notizie della loro Congregazione. Conosciuto il fine particolare dell'Istituto, che è quello di aiutare con le missioni i più abbandonati, specialmente quelli *destituiti da spirituali soccorsi*, cioè i poveri campagnoli⁴²,

³⁹ LETTERE I, 612.

⁴⁰ C. DE LUCA, *I Redentoristi a Frosinone, Storia di una presenza apostolica*, 1^a parte, 1776-1900, [s.a., s.l.], 32-33.

⁴¹ MINERVINO I, 128.

⁴² *Codex Regularum et Constitutionum C.Ss.R.*, Costituzioni del 1764, I,

confidarono loro il desiderio di un sacerdote francese Jean Louis Arnaud, disposto ad offrire i suoi beni di Scifelli nel comune di Veroli ad una comunità religiosa, che assistesse i contadini di quelle contrade⁴³.

Contenti della notizia, i due salirono a Scifelli, dove incontrarono l'Arnaud. Mentre visitavano la chiesa e la canonica, il discorso cadde sul loro fondatore e sulle opere missionarie. Si aprì subito un varco per un accordo di donazione. Il De Paola vide in questo incontro il dito della Provvidenza per l'esistenza della Congregazione. Comunicò la notizia al santo fondatore, che speditamente si attivò, scrivendo da Arienzo, il 14 febbraio 1773, all'abate donm Isidoro Ballantini, sua antica conoscenza, affinché portasse a termine l'operazione presso l'Arnaud e al vescovo di Veroli, mons. Giovanni Battista Giacobini. Diamo la parola ad Alfonso, trascrivendo la lettera:

Dal M. R. D. Francesco de Paola, Superiore delle missioni che si fanno nella diocesi di Aquino da que' miei Padri, mi è stata avvisata la gentile maniera e garbatezza grande, con cui il P. Priore ed i Padri di cotesto suo rispettabilissimo monistero riceverono due di essi che colà furono per veder il luogo, ed insieme i trattati avuti, per far dare da un certo sacerdote francese alla mia Congregazione del SS.mo Redentore una casa, che il detto stava costruendo. Io vivamente ringrazio V. P. R.ma con tutti codesti suoi esemplarissimi Religiosi, e nel medesimo tempo la prego, se la cosa è così, a voler interporre la sua efficacia presso Monsignore ill.mo di Veroli e presso il detto Francese; mentre mi pare l'opera esser di somma gloria di Dio e bene delle anime⁴⁴.

L'interessamento del priore Castiati e del sottopriore Smirt portò a termine l'operazione con alacrità. Infatti il 25 aprile 1773, festa della Madonna del Buon Consiglio, di cui mons. de Liguori era molto devoto, fu firmato l'atto di donazione tra l'Arnaud e i padri Andrea Villani⁴⁵, vicario della Congregazione e De Paola con il consenso del fondatore⁴⁶. Come segno di ricono-

n. 162, Roma, 1898.

⁴³ G. RUSSO, *Isidoro Fiorini missionario redentorista*, Palermo 1999, 20.

⁴⁴ LETTERE II, 223.

⁴⁵ MINERVINO I, 181.

⁴⁶ G. RUSSO, *Isidoro Fiorini missionario redentorista*, 20-21. Cf. anche

scenza e di gratitudine Alfonso con lettere ringraziò il vescovo di Veroli e l'Arnaud⁴⁷ ed anche i padri di Casamari inviando a p. Arsenio Smirt una copia del suo «Domenicale»⁴⁸.

Alfonso, saputo dal Villani che l'Arnaud era un tipo meticoloso e suscettibile, indica al De Paola, essendo stato nominato superiore della nuova fondazione, come comportarsi.

V. R., che ha fatto tanto, usi tutta la possibile prudenza e circospezione nel trattarlo; e lo stesso raccomando agli altri nostri.

V. R. procuri di non disgustarlo, nelle cose che non sono positivamente contrarie al buon regolamento della casa, specialmente in quanto al materiale. Bisogna cedere per la quiete e per la convenienza: ci ha fatto del bene, e ce ne può fare. Fategli conoscere che ne avete stima e sentite i suoi sentimenti, per quanto si può. Del resto a V. R. non mancherà prudenza e virtù di tenerse-la con esso e sopportarlo cogli altri vostri compagni⁴⁹.

Alfonso vide questa fondazione come un dono del Cielo per la salvezza della Congregazione, ma nello stesso tempo era convinto che da sola non poteva garantire ad ospitare in un eventuale esodo di massa dal napoletano, venendo sopprese le quattro case del Regno.

Alla fine del 1773 apparve una prospettiva di ampliamento della presenza dei Redentoristi negli Stati Pontifici prima a Ceperano⁵⁰ e poi nel 1775 a Torrice⁵¹, ma le due speranze non sortirono effetto per mancanza di rendite sufficienti, poiché le missioni si davano del tutto gratuite.

Ormai i padri guidati dal solerte De Paola continuarono a battere il basso Lazio, evangelizzando diversi comuni delle diocesi di Sora, Aquino, Cassino, Fondi e Veroli. In questa diocesi avevano predicato al Crocifisso di Veroli, a Colleberardi, e a Scifelli.

LETTERE II, 227.

⁴⁷ LETTERE II, 227.

⁴⁸ *Ibid.*, 232.

⁴⁹ *Ibid.*, 229. Cf. anche il P. S. di pagina 232.

⁵⁰ *Ibid.*, 263-264.

⁵¹ *Ibid.*, 322. Il santo da Nocera il 5 giugno 1776 scriveva al p. Gaspare Caione: «Prima di partire da coteste parti (cioè dal basso Lazio), vedete di parlare al vescovo di Veroli, secondo vi scrissi, per trovare qualche maggiore aiuto per quella fondazione di Torrice». Cf. LETTERE II, 373.

L'occasione per una maggiore espansione della Congregazione negli Stati pontifici fu data dallo stesso vescovo di Veroli quando chiese ai padri di «girare la diocesi» in preparazione della visita pastorale⁵². Nel 1776 chiese di preparare la visita pastorale a Frosinone, sede della Delegazione pontificia. Per avere dei soggetti di buona preparazione e a modo, il De Paola stabilì di tenerla dal primo al venti giugno, festa del patrono s. Silverio papa e martire, benché qualche anno prima Alfonso avesse proibito di predicare missioni fuori del tempo stabilito dalla Regola⁵³. Il risultato della missione, predicata dai padri De Paola, Caione, Cimino⁵⁴ e Di Costanzo⁵⁵ fu strepitoso, tanto che fu offerta la chiesa della B. Vergine delle Grazie con i locali annessi, posta fuori l'abitato. I reggenti del Comune due giorni dopo la chiusura della missione e la presa di possesso della chiesa e dei locali annessi da parte del De Paola, scrissero ad Alfonso di approvare la nuova fondazione e di destinare di casa i padri De Paola e Giovanni Battista Di Costanzo⁵⁶.

Il santo, appresa la notizia, approvò la nuova fondazione con grande consolazione, perché si rendeva conto che solo così si poteva avere il motivo di esistere. Infatti il 30 maggio 1776 aveva scritto: «Le case di Napoli a noi poco o niente servono per istabilire la Congregazione; perché tutte non fanno corpo e stanno appiccate coll'ostia⁵⁷». E poi continua: «se la Congregazione non si stabilisce fuori del regno di Napoli non sarà mai Congregazione»⁵⁸.

La sistemazione delle due comunità si ebbe alla fine di ottobre con la nomina del p. De Paola a superiore di Frosinone e del p. Adeodato Criscuoli⁵⁹ a superiore di Scifelli. A coordinare la vita in queste due comunità fu assegnato il p. Pietro Paolo

⁵² *Ibid.*, 297.

⁵³ *Ibid.*, 280.

⁵⁴ MINERVINO I, 37-38. Il p. Fabrizio Cimino fu espulso dalla Congregazione nel 1780.

⁵⁵ C. DE LUCA, *I Redentoristi a Frosinone*, 34.

⁵⁶ LETTERE II, 378. Il cognome esatto «Di Costanzo». Cf. MINERVINO I, 64.

⁵⁷ L'ostia inumidita è un materiale collante molto debole, infatti da noi si dice: «appiccicato con la saliva».

⁵⁸ *Ibid.*, 372.

⁵⁹ MINERVINO I, 43.

Blasucci⁶⁰, che si trasferì alla fine di ottobre del 1776 a Frosinone con p. Isidoro Leggio⁶¹.

Con la fondazione di un'altra casa nello Stato Pontificio a Benevento⁶², avvenuta nel mese di giugno del 1777, la Congregazione fuori del Regno di Napoli veniva a possedere quattro case: S. Angelo a Cupolo, Scifelli, Frosinone e Benevento.

8. – *Si incomincia ad ampliare la casa di Frosinone*

A Frosinone i primi Redentoristi ebbero una chiesina con un minuscolo convento, che Alfonso, scrivendo il 4 novembre 1776 a p. Blasucci, chiamò il «povero tugurio della vostra casetta»⁶³. A causa delle poche comodità e dell'impossibilità di ospitare una comunità formata, che secondo la Regola doveva essere formata da dodici sacerdoti e otto fratelli coadiutori, sia il p. Blasucci che il p. De Paola si attivarono a ingrandire la casa, dando l'incarico a fratello Stefano⁶⁴ di preparare il progetto da sottoporre al giudizio di Alfonso.

S. Alfonso, ricevuto il progetto di fratello Stefano all'inizio pensò di farlo revisionare dall'architetto Pietro Cimafonte, suo amico, ma poi, riflettendo che l'eventuale terreno a disposizione era molto ristretto, l'approvò⁶⁵.

La fabbrica andò molto a rilento sia per mancanza di fondi⁶⁶ e sia per la promessa di donazione non realizzata di uno spezzone di terreno, adiacente alla chiesetta⁶⁷.

⁶⁰ *Ibid.*, 26. Il Blasucci si trovava già nel napoletano dai primi di ottobre 1773 a causa della chiusura della casa di Girgenti, cf. G. RUSSO, *I Redentoristi in Agrigento*, Palermo 2005, 99-111.

⁶¹ *Ibid.*, 101-102. S. Alfonso al p. Gaspare Caione verso il 20 ottobre 1776 comunicava: «Il Padre Blasucci già partì per la Romagna, insieme col P. [Isidoro] Leggio». Cf. LETTERE II, 381.

⁶² Un anno circa dopo la fondazione di Frosinone viene inaugurata la fondazione della casa di Benevento, già dei Gesuiti soppressi. Cf. LETTERE II, 434-435.

⁶³ LETTERE II, 396.

⁶⁴ Questo fratello coadiutore facilmente è Stefano Spereduto, che MINERVINO I, 247 lo qualifica falegname e muratore.

⁶⁵ LETTERE II, 382-384.

⁶⁶ *Ibid.*, 441-442.

⁶⁷ *Ibid.*, 401.

Con il De Paola Alfonso non tratta solo problemi materiali, ma il 2 gennaio 1777 gli chiede di sondare se il vescovo di Veroli è disposto a conferire il Sacramento dell'Ordine ad alcuni nostri giovani, che trovano difficoltà ad essere ordinati nel Regno, poiché è difficile trovare un soggetto da mandare da quelle parti per incrementare il numero dei missionari.

E bisogna sapere che qui, per mandare un Padre alla Romagna, abbiamo da fare la quarantena a pregarlo; ed alcuni non ci vogliono venire, perché ognuno non si vuol partire da mamma⁶⁸.

Nello stesso tempo comanda sia al De Paola che al Criscuoli di rinunciare alla predicazione di due quaresimali accettati in diocesi di Aquino, cosa che è contraria alla Regola⁶⁹.

È vero che sarebbe qualche ragione, scrive Alfonso al De Paola, per causa della necessità in cui ci troviamo; ma io per me non voglio guastare una regola, ordinata con tanta premura dal nostro Padre Falcoia. Ed infatti, vi sono ragioni fortissime in contrario.

Lasciamo fare a Dio; il quale, faticando per lui, non ci farà mancare un tozzo di pane⁷⁰.

Non passano molti giorni che Alfonso il 24 gennaio 1777 lo ringrazia della bella notizia comunicatagli del riconoscimento giuridico della casa di Frosinone da parte della Dataria⁷¹. Quando Alfonso ha tra le mani il documento, il 15 febbraio 1777 comunica tutta la sua gioia per l'ampiezza dei contenuti:

Gloria Patri! ho ricevuto la copia della Bolla, la quale è ottima; e leggendola si sono tolti tutti i sospetti di fermezza della fondazione, così a me come agli altri⁷².

9. – Dissapori tra Alfonso e De Paola

A questo punto si crea una certa rottura tra il De Paola e Alfonso. Che cosa era successo? Alle orecchie del santo arrivarono

⁶⁸ *Ibid.*, 409.

⁶⁹ *Ibid.*, 410.

⁷⁰ *Ibid.*, 411.

⁷¹ *Ibid.*, 412-413.

⁷² *Ibid.*, 418.

no delle voci su i due protagonisti della fondazione della casa di Frosinone a causa della disparità di vedute su scelte materiali, fatte dal De Paola. Allora il santo nel medesimo giorno, 7 luglio 1777, indirizza due lettere una al Di Costanzo e l'altra al De Paola.

Al Di Costanzo scrive:

Don Giovanni mio, vi raccomando, quando posso, a mantener la pace. Quando vedete che le cose non vanno a genio vostro, è meglio cedere, benché la cosa riesca di minor profitto in quanto al temporale, che rompere la carità con detrimento del bene spirituale⁷³.

E al De Paola prima di entrare in argomento gli parla della fabbrica di Frosinone e poi:

Ho inteso che il P. Costanzo, a Settembre, vorrebbe accompagnarsi col P. Blasucci in Sicilia; e tanto meno ho pensiero di mandarvi il P. Costanzo, il quale desidero che si trattenga in Frosinone, dove è più utile che in Girgenti, perché cotesta casa è della Congregazione. [...] Io penso che il P. Costanzo avrà detto quella parola, per qualche disgusto passato con V. R., pertanto la prego a trattarlo con tutta la dolcezza nelle cose di contrario parere⁷⁴.

Appena il De Paola riceve questa lettera perde il controllo, perché si vede ripreso, e in giro di posta risponde: «Son risoluto di venirmene in Regno». A leggere queste parole Alfonso lo prende con buone maniere per calmarlo.

Vi compatisco, mentre vedo che queste parole l'avete scritte nel colmo della perturbazione, e spero che a quest'ora già ve ne siete pentito; mentre con tali parole e pensieri certamente non avete dato gusto a Dio. La mia lettera non poteva esser causa di farvi parlare così, mentre io la scrissi con tutto l'affetto che sempre vi ho portato. Che poi alcuno abbia pensato che siete di umore fastidioso, come vi scrisse P. Villani, il vostro buono spirito richiedeva che abbracciaste con pace questa mortificazione; tanto più che ben sapete quanto il p. Villani vi ama e vi stima. [...] Orsù non fate più caso né della lettera mia, né di quella del P. D. Andrea; e quella di D. Andrea laceratela, e seguitate a vivere in pace costì col P. Costanzo e cogli altri⁷⁵.

⁷³ *Ibid.*, 440-441.

⁷⁴ *Ibid.*, 442.

⁷⁵ *Ibid.*, 446.

A colmare gli animi interviene anche il Blasucci con la lettera del 15 luglio ad Alfonso, ove asserisce che ciò che si dice del De Paola e del Di Costanzo non è vero e consiglia, che partendo per la Sicilia,

stimo necessario che non altro si deputi Rettore di questa casa che il P. de Paola, e ministro il P. Costanzo. Questi due soggetti, che sono stati i primi a pigliare questa fondazione, vi hanno tutto l'amore e l'impegno di portarla avanti⁷⁶.

In realtà tra i due non ritornò l'armonia e il Di Costanzo si trasferì nel Regno, ricevendo l'incarico di procuratore generale dal 1780 al 1783, essendo superiore generale Alfonso⁷⁷ e contemporaneamente in questo periodo accetta di dettare le lezioni di filosofia agli studenti⁷⁸.

Nel frattempo attraverso i contributi, che Alfonso manda, si riprendono i lavori per portare a termine l'ampliamento della casa di Frosinone, tanto che nell'aprile del 1778 il santo si congratula con il De Paola, ma gli consiglia di non abitarla subito.

Sento che la casa potrebbe abitarsi; ma il medico stima che non debba abitarsi sino ad ottobre; perché se mai succedesse poi qualche disgrazia, non voglio che mi resti il rimorso di essere stato io la cagione della morte di qualche Fratello⁷⁹.

10. – *Il De Paola mostra spirito indipendente*

Con la partenza prima del Blasucci per la Sicilia e poi del Di Costanzo per il Regno, i rapporti del De Paola con il fondatore peggiorarono. Infatti il De Paola si sentì libero da ogni intralcio, manifestando uno spirito indipendente da costringere il fondatore a mendicare con pazienza informazioni sullo stato delle due case in *Romagna* sino al 19 febbraio 1779, quando fece la voce grossa:

Dopo aver scritto a P. Leggio che le cose di Frosinone mi si avvisano scorza scorza, senza farmi saper niente, stasera ricevo

⁷⁶ *Ibid.*, 440.

⁷⁷ MINERVINO I, 64.

⁷⁸ LETTERE II, 620.

⁷⁹ *Ibid.*, 478-499.

una nuova notizia per via del P. Ficocelli⁸⁰, cioè che l'accomodo si farà anche per mano di Mgr di Veroli; ma all'uso antico, senza spiegarmi niente di ciò che si faceva e di ciò che aveva pensato Mgr di Veroli: sicché sono restato all'oscuro come prima.

V. R. termina dicendo: *lasciate far a me*. Io non mai vi ho impedito di fare; ma non mai ho inteso le cose della Congregazione, senza farmene inteso. Per grazia di Dio, non sono morto ancora, né ho perduto il cervello; all'incontro, sono stato avvocato, sono stato vescovo: e tali affari ho dovuto trattarli più volte. Perché ora, trovandomi Rettore Maggiore, non ho da essere fatto inteso? Per carità, scrivetemi quel che si fa e quel che si tratta, e con chi. Da vescovo e da avvocato, ho dati mille consigli; ma ora, secondo il vostro sentimento, sono diventato inabile a tutto.

Ma finiamola: da oggi innanzi, circa la causa della chiesa di Frosinone, io voglio essere fatto inteso di tutto ciò che si sta facendo⁸¹.

11. – *Il Regolamento regio*

Mentre Alfonso nel 1779 riceveva notizie centellate dal De Paola, che lo tenevano preoccupato, dalla Sicilia e da Napoli ne arrivavano delle buone a causa di tre circostanze favorevoli, quali la sconfitta del Principe di Campofranco, che portò la quiete nella comunità di Girgenti, il dispaccio del Re del 21 agosto⁸², che dava torto al barone di Ciorani nella questione di eleggere superiori e accogliere dei giovani nella Congregazione ed il dispaccio della corte, firmato dal marchese della Sambuca, che conferiva ad Alfonso l'incarico nella qualità di Fondatore e Rettore Maggiore dell'Istituto, non solo di organizzare la predicazione della Crociata, ma anche di distribuire le cedole e di ritirare le relative offerte per dare vigore alla marina militare borbonica per difendere le coste dei regni di Napoli e di Sicilia dai continui assalti dei pirati saraceni⁸³. Queste tre circostanze favorevoli sia in Alfonso che nei consultori crearono la convinzione che finalmente era giunto il momento favorevole per chiedere al re la veste giuridica alla Congregazione nel Regno.

⁸⁰ Cf. MINERVINO II, 74. È stato espulso il 1781.

⁸¹ LETTERE II, 620.

⁸² *Ibid.*, 502. In nota di questa lettera vi è riprodotto il dispaccio.

⁸³ *Ibid.*, 513.

Per trattare questo affare con la Corte di Napoli l'incarico fu affidato al p. Angelo Maione⁸⁴ consigliere generale e procuratore della Congregazione, coadiuvato dall'altro consigliere generale, p. Fabrizio Cimino⁸⁵, con la clausola di non toccare la Regola di Benedetto XIV⁸⁶. Accettato l'incarico, il Maione, chiese sia ad Alfonso che ai consiglieri un *giurato silenzio*, che sembrò ragionevole⁸⁷. Ma i due, volendo conseguire una conclusione favorevole ed avendo anche idee regaliste, non furono fedeli al mandato. Infatti, essendo d'accordo con il Cappellano Maggiore, ridussero i quattro voti al solo giuramento di castità e obbedienza, senza alcuna allusione al voto di povertà, alla vita comune e all'impegno di perseveranza, cioè trasformarono la Congregazione in una aggregazione di preti secolari. Quando ormai tutto era stato concordato con il Cappellano Maggiore, il Maione si portò a Paganì e presentò ad Alfonso una bozza con *cassature, chiamate e carattere minuto*, dice il Tannoia, tanto che il santo passò tutto al p. Villani, perché non ci raccapezzò nulla. Il Villani, essendosi reso conto che la Regola era stata stravolta con cambiamenti vistosi, protestò. Ma il Maione con arrogante autorità disse che il re non vuole voti e non vuole nuovi istituti regolari, ma vuole istituti semiregolari. Sostenne ancora che non siamo noi a dare la legge, ma al contrario siamo noi a riceverla.

Il Villani dinanzi a tanta *certezza* non ebbe la forza di opporsi, anche perché in certo qual modo respirava le stesse idee, e con il Maione e il Cimino andò da Alfonso a dire che tutto era in regola⁸⁸. Questo atteggiamento favorevole allo giurisdizionalismo del Maione, di altri congregati ed anche del Villani rispecchiava quella corrente forte, che dominava nel Regno, e non so-

⁸⁴ MINERVINO II, 106. Uscì il 26 giugno 1780.

⁸⁵ *Ibid.*, 37-38. Espulso nel 1780.

⁸⁶ TANNIOIA, IV, c. 19, p. 93.

⁸⁷ *Ibid.*

⁸⁸ *Ibid.*, 95. Questo racconto del Tannoia dà il sospetto che non riferisce la verità. Perché non si riunisce il Consiglio generale per esaminare la bozza, ma viene trattata come se fosse una operazione privata? Dalla lettura dei fatti si capisce che il Tannoia nasconde qualcosa per proteggere qualcuno. Facilmente da parte di alcuni c'era una certa stanchezza di vivere ancora dopo trent'anni dall'approvazione della Regola da parte di Benedetto XIV nell'insicurezza. Poi che valore si dava da parte di alcuni al papa e al re?

lo, di un regalismo imperante, che mortificava l'autorità pontificia, mettendola in una posizione subalterna al potere civile tanto che nessun atto della Santa Sede poteva avere vigore nei Regni di Napoli e di Sicilia se non veniva approvato. Non si può pensare che le idee regaliste e la cultura del secolo dei lumi avessero trovato le porte sbarrate nei conventi. Si è certi che una parte dei congregati era imbevuta di queste idee ed era favorevole al primato del re, come tanti altri religiosi. Le vicende persecutorie a causa del Regolamento regio, che si ebbero in Sicilia dal governo generale, gestito dal Villani, sono la prova⁸⁹.

Di tutta questa manovra le due case dello Stato pontificio non vennero messe al corrente a causa della distanza che intercorreva da Pagani. Ma tra quei confratelli si respirava un certo dissenso per il modo come veniva governata o mal governata la Congregazione, tanto che il 2 gennaio 1780 il p. De Paola scriveva al p. Villani con tono amareggiato per gli abusi introdotti in Congregazione:

Prego Vostra Riverenza come Ammonitore ricordare Monsignore nostro Padre il punto che abbiamo nella Regola, non meno essenziale degli altri, del Capitolo Generale in ogni nove anni. [...] Io era risoluto rappresentare a Nostro Signore gli abusi e sconceri introdotti in Congregazione e fare una vera dipintura di taluni, ma me ne sono astenuto, temendo impedire il maggior bene di essa, e così ho pensato di attenermi a questo santo mezzo che la Regola ci dà del Capitolo Generale. [...] Oggi, grazie a Dio, non ci sono quei motivi che hanno potuto ritardare detto Capitolo per lo passato. Prego Vostra Riverenza a riscontrarmi di quello che risolve, per mia regola, ed a non prendere in mala parte questa mia domanda; anzi la prego non fare pubblica tal mia richiesta, che potrebbe nella Congregazione accendere un forte fuoco»⁹⁰.

Facilmente il Villani aveva ricevuto da qualche giorno questa lettera, quando da Pagani il 12 gennaio il trentaquattrenne p. Cipriano Rastelli⁹¹ indirizza al De Paola una lettera molto colorita e particolareggiata su le trame intraprese per avere una approvazione della *regola* dal Re e degli intendi particolari di alcuni congregati:

⁸⁹ Cf. G. RUSSO, *I Redentoristi in Agrigento*, 139-143.

⁹⁰ KUNTZ X, 72-73.

⁹¹ MINERVINO I, 148. Uscì dalla Congregazione il 12 aprile 1787.

[Desidero informarla] di alcune cose rilevanti, che da' Padri Consultori si maneggiano con segretezza, e riguardano gl'interessi di ciascheduno individuo. Sono entrati in impegno i P. Majone e Cimmino con Monsignore e il rimanente conciliabolo di fare approvare dal nostro Sovrano la regola ed impetrarvi l'assenso e perché è difficile la cosa pensano di togliere via tutto ciò che è contrario al dispaccio del '52. Quindi dovranno togliere i voti ed altre cose sostanziali; e tutto questo relevantissimo affare sta confidato nelle mani del Majone solo. A quest'ora si sarà presentata la supplica colle nuove regole, e non si sa cosa vi sia scritto, e quantunque Monsignor Liguori sia stato pregato a voler ascoltar ancora altri Padri non ha voluto sentire alcuno reclamare, e non si è arrossito dire chi vorrà osservarle e riceverle, sarà in Congregazione, e chi no marcerà via. Quello però che dà più da temere si è che questi due Consultori pensano a perpetuate il loro dispotismo, e forse indurre Monsignore a rinunciar l'impiego a talun di loro, giacché, come intesi, quel che più si pretendea in questo esposto era il dare un successore a Monsignore per perpetuare, dicevano, la Congregazione, né si può supporre che agiscono animati da un vero zelo⁹².

Il 23 febbraio il De Paola, preso tutto per certo le notizie ricevute dal Rastelli che i «due Consultori pensano a perpetuate il loro dispotismo, e forse indurre Monsignore a rinunciar l'impiego a talun di loro», ancor prima che Ferdinando IV approvasse il Regolamento, indirizzava a Filippo Zuccari, prosegretario della S. Congregazione dei Vescovi e Regolari, una relazione con la quale esponeva la situazione, che si era creata in seno alla Congregazione, e proponeva due cose in alternativa, la convocazione del capitolo generale, che la Regola prescriveva ogni nove anni e che non si celebrava da sedici, o la separazione del ramo della Congregazione dello Stato pontificio da quello del Regno di Napoli. Lo Zuccari, benché si era reso conto della gravità di tali richieste, non diede corso alla pratica, anche perché non aveva nulla nelle mani⁹³.

Il decreto di approvazione si ebbe l'8 marzo 1780 per le quattro case di Ciorani, Pagani, Materdomini e Deliceto, tutte poste nel Regno. La nuova *regola* fu chiamata *Regolamento* e dal

⁹² AGHR, XXVIII, 40.

⁹³ KUNTZ X, 78.

lungo titolo si comprende che la fondazione di Alfonso non è più una Congregazione con voti, ma un insieme di sacerdoti conviventi, che stanno insieme con il beneplacito del re per attendere alle missioni dei paesi rurali⁹⁴.

12. – *Si accende un grande incendio*

La notizia dello stravolgimento della Regola di Benedetto XIV si propagò velocemente da Pagani in tutte le comunità del Regno, della Sicilia e dello Stato pontificio, come un grande incendio⁹⁵. Apparsa chiara la triste situazione, nella quale si era entrati, Alfonso con quella parte del Consiglio, che gli era rimasto fedele, cercò di correre subito ai ripari. Il primo atto fu di revocare il mandato di procuratore al Maione e di convocare un'assemblea straordinaria a Pagani nella prima metà di maggio.

Alla notizia dell'approvazione del Regolamento nelle due case dello Stato pontificio vi fu una forte reazione. Portavoce di questo disagio fu il p. Leggio presso Alfonso. Il santo nella risposta del 12 aprile 1780 cerca di calmare le acque:

State forti nel tenere abbracciate le antiche Regole, fatte non da me, ma quel santo Monsignore Falcoia, colle quali sinora si è conservata la Congregazione. Il demonio vuole diruparla, ma vedo che Gesù Cristo ci aiuta. Dite a' compagni che preghino sempre, che si conservi la Congregazione siccome è cominciata. Si muteranno alcune cose, per non opporci ai diritti regali; ma in quanto al governo interno, io spero che si abbiano da osservare le stesse massime. Il demonio aveva imbrogliato le cose; ma la Madonna mi ha aiutato, ed ora si sta rimettendo il tutto a quel che era prima. State allegramente! Tutte le regole del Papa, come sono i voti, non si possono stabilire; perché il Re non vuol voti, ma si

⁹⁴ Il titolo del Regolamento è il seguente: *Regolamento interiore della Congregazione de' sacerdoti secolari conviventi con real beneplacito in quattro case del Regno di Napoli sotto la direzione di Mons. D. Alfonso, per attendere alle missioni de' paesi rurali e della gente dispersa per le campagne più abbandonata e destituita di spirituali soccorsi.*

⁹⁵ I primi, che fecero ricorso tra febbraio e maggio alla Congregazione dei Vescovi e Regolari, furono i padri De Paola e Leggio dello Stato Pontificio e il padre Tannoia del Regno di Napoli.

farà il giuramento di ubbidienza, e questo basterà per mantenere le pratiche antiche in quanto al governo interno, dando però luogo ai diritti regali. Io mi son veduto afflitto; ma ora sto allegro, vedendo che Gesù Cristo ci aiuta colla sua mano⁹⁶.

Questa lettera di Alfonso non acquietò gli animi, poiché in alcuni congregati si era creata la convinzione che il Regolamento era uno strumento in mano a quei due Consultori, che lo confezionarono, per perpetuate il loro dispotismo, e forse per indurre Monsignore a rinunciare al suo ufficio a favore di uno di loro⁹⁷. Infatti alla fine di aprile il Leggio,⁹⁸ stretto collaboratore del De Paola, trasmise alla S. Congregazione un memoriale, denunciando il Regolamento, la convocazione dell'assemblea di metà maggio e nello stesso tempo confermava la fedeltà alla Regola, approvata da Benedetto XIV⁹⁹.

L'assemblea si aprì a Pagani il 12 maggio e vi parteciparono sedici delegati, due per ogni casa, i soli assenti furono quelli di Girgenti e fu tumultuosa. L'assemblea stabilì di mandare a Napoli i padri Bartolomeo Corrado¹⁰⁰ e Fabio De Bonopane¹⁰¹ per convincere il Cappellano Maggiore a rivedere il Regolamento in quei dieci punti, che contraddicevano la Regola di Benedetto XIV¹⁰². Nello stesso tempo il p. Antonio Tannoia il 19 maggio 1780, procuratore generale, mandò un memoriale alla S. Congregazione, ove esponeva con molta chiarezza tutto l'iter di come si era giunto al Regolamento.

Dopo un mese di permanenza a Napoli i padri Corrado e De Bonopane se ne tornarono a mani vuote, perché il Cappellano fu irremovibile nella sua posizione. I convocati di Pagani si trovarono dinnanzi a un dilemma, o continuare a vivere al solito, dando un consenso qualsiasi al Regolamento, o farsi sciogliere, ricusando in blocco il Regolamento. L'assemblea accettò la prima posizione.

⁹⁶ LETTERE II, 534-535.

⁹⁷ Cf. AGHR, XXVIII, 40.

⁹⁸ MINERVINO II, 101-102.

⁹⁹ KUNTZ X, 97.

¹⁰⁰ MINERVINO II, 42.

¹⁰¹ *Ibid.*, 50.

¹⁰² LETTERE II, 540.

Prima di sciogliere l'assemblea elessero un nuovo governo generale. Alfonso, ritenendosi colpevole di questo pasticcio, si dimise, ma fu rieleto Rettore Maggiore. Alcuni proposero di escludere dal governo i responsabili della triste operazione, cioè Villani, Maione e Cimino, ma l'assemblea oltre i seguenti consiglieri Antonio Maria Tannoia, Pietro Paolo Blasucci, Alessandro de Meo e Giuseppe Maria Pavone elesse anche il Villani, che dovette cedere l'ufficio di vicario al p. Bartolomeo Corrado¹⁰³. Il De Paola non entrò nel numero. Il Blasucci, avuta la notizia, rinunziò, dicendo che era necessaria la sua presenza a Girgenti¹⁰⁴. I rappresentanti delle case dello Stato pontificio, tra i quali Leggio, non parteciparono alle votazioni a motivo di come le cose erano state condotte, anzi cominciarono a pensare ad avere una certa autonomia, che poi si trasformò in indipendenza¹⁰⁵.

13. – *Il Blasucci deplora l'agire del cugino De Paola*

I delegati dello Stato Pontificio, ritornati alle loro sedi non fecero passare tempo che il 28 giugno 1780 a nome del De Paola rivolsero una supplica al papa Pio VI, affinché fossero sottratti dall'ubbidienza dei superiori di Napoli, perché eletti illegittimamente, e nello stesso tempo chiesero che fosse nominato un Presidente con l'autorità di convocare il Capitolo per eleggere un proprio Superiore generale e il Consiglio. Scriveva il P. De Paola:

Avendo Monsignore de Liguori abbandonato la Regola dell'istituto per adottare un "Regolamento" di provenienza reale, ipso facto è anche decaduto da tutti i diritti di Superiore generale sulle case degli Stati. Parimenti lo sono i suoi consultori. Il posto è vacante, è urgente quindi convocare un Capitolo allo scopo di eleggere, secondo le prescrizioni canoniche, un nuovo superiore. Ora, come persona non ho la prerogativa per convocare il Capitolo, e come supplicante domando con lacrime, alla sacra Congregazione di istituire un presidente provvisorio, rivestito di poteri sufficienti per le elezioni canoniche e ristabilire l'ordine nell'istituto¹⁰⁶.

¹⁰³ *Ibid.*, 551-552.

¹⁰⁴ T. REY-MERMET, *Il Santo del secolo dei lumi. Alfonso de Liguori*, 805-806.

¹⁰⁵ R. TELLERÍA, II, 637.

¹⁰⁶ BERTHE, *Vie de Saint Alphonse*, II, 503.

Il papa accolse la prima parte dell'esposto, ma alla seconda non diede risposta.

Nel mese di luglio a Girgenti giunse una lettera «de' 4 del cadente», indirizzata al Blasucci, dal «carissimo fratello» Francesco De Paola, che gli comunicava: «noi per settembre verremo all'elezione del rettore maggiore, essendo monsignor Liguori decaduto dal suo posto»¹⁰⁷. Il Blasucci, che era al corrente dei risultati dell'assemblea di Pagani, così rispose al cugino, che prima di partire per la Sicilia lo aveva fatto eleggere da Alfonso visitatore delle case dello Stato invece del p. Gaspare Caione, dottore in diritto civile e romano, fine letterato, poeta, grande missionario, ricco di fede e di esperienza¹⁰⁸:

Non mi sembra impulso di vero zelo un passo così mal considerato, [...] mi prendo la libertà di biasimare l'accensione un po' violenta del vostro naturale collerico e imperioso, la maniera impropria di pensare, le risoluzioni precipitose di un cuore non lontano dalla secreta ambizione. Sono vostro fratello, a cui dispiace la perdita del merito delle vostre fatiche presso Dio e presso il mondo, forse avete sinora guadagnato colla cooperazione alle due fondazioni dello Stato. Se avete operato per Dio, non pretendete come fondatore eternare il vostro rettorato; amate l'esser suddito in casa, niente in Congregazione, superiore di voi stesso, grande solo davanti a Dio per umiltà. Ricordatevi della vostra strepitosa vocazione, e del fine per cui vi ritiraste. O presto o tardi Dio quieti i rumori e rimargina le scissure, e la Congregazione a dispetto dell'inferno sarà sempre Congregazione. Allora mi dispiace che avrete luogo nella storia dello scisma come Donato fra i Donatisti e Geroboamo fra i scismatici israeliti. Non vi fate capo di quattro teste mal consigliati¹⁰⁹.

Uno di queste «quattro teste mal consigliati» fu certamente il p. Isidoro Leggio, che affiancò il De Paola in questa operazione.

Il Leggio fu in Sicilia dal 1766 al 1772 e i confratelli di quella comunità lo conoscevano abbastanza bene. Infatti il p. Giuseppe De Cunctis¹¹⁰ lo definisce «trappolone»¹¹¹ e leggiamo

¹⁰⁷ S. GIAMMUSSO, *Lettere dalla Sicilia a S. Alfonso*, Roma 1991, 252.

¹⁰⁸ T. REY-MERMET, *Il Santo del secolo dei lumi. Alfonso de Liguori*, 774-775.

¹⁰⁹ S. GIAMMUSSO, *Lettere dalla Sicilia a S. Alfonso*, 252-253.

¹¹⁰ MINERVINO II, 50.

nel recesso della sacra visita del 10 ottobre 1766, tenuta dal p. Blasucci nella comunità di Girgenti, il seguente giudizio:

Il p. Leggio per questo poco di tempo ch'è stato qui, si è portato bene. Ha bisogno di uno che gli stia di continuo all'orecchio, avvertendolo di quel comminare, trattare e parlare con aria e con troppa franchezza giovanile¹¹². Il suo esterno non è naturalmente troppo edificante. Ma io e il p. rettore saremo i suoi martelli¹¹³.

S. Alfonso sempre attento alla vita delle comunità il 4 novembre 1776, sapendo dell'irrequietezza del Leggio, si rallegra con il p. Blasucci, scrivendo: «Mi consolo che P. Leggio sta quieto e contento; ed io lo benedico con modo speciale»¹¹⁴. Partito da Frosinone il Blasucci, il De Paola restò senza guida, anzi si trovò accanto il «trappolone» Leggio.

Il Blasucci non ebbe risposta alla sua lettera, anzi fu utilizzata per dimostrare alla S. Sede, che i padri di Napoli lo minacciavano¹¹⁵.

14. – *Il De Paola con il Leggio lavora per rendersi indipendente*

Come era stato annunciato il De Paola nel mese di settembre per mezzo del Leggio umiliò di nuovo al papa una supplica a nome dei confratelli dello Stato pontificio, richiedendo di nominare un Presidente per convocare il Capitolo. Pio VI rispose il 22 dello stesso mese alla supplica, privando i redentoristi del Regno di tutti i privilegi e nominando provvisoriamente Presidente delle case dello Stato pontificio il p. De Paola, che aveva avuto ottime referenze sia dall'arcivescovo di Benevento che dal vescovo di Veroli, fino a quando non fosse stata pubblicata la decisione dalla commissione pontificia, presieduta dal cardinale Tommaso Maria Ghilini. Con questo atto fu sancita così la divisione della Congregazione del SS.mo Redentore, disconoscendo l'appartenenza delle quattro case del Regno di Napoli, cioè Ciorani, Pagani, Materdomini e Deliceto¹¹⁶.

¹¹¹ *Ibid.*, 296.

¹¹² Allora aveva 49 anni, poiché era nato il 14 dicembre 1717.

¹¹³ S. GIAMUSSO, *Lettere dalla Sicilia a S. Alfonso*, 145.

¹¹⁴ LETTERE II, 396.

¹¹⁵ Cf. AGHR, II, A, 9.

¹¹⁶ AGHR, II, A, che riproducono quelli dell'ASV, S. Congr. Episc. et Regul., busta Liguorini 1806.

Alfonso non lasciò nulla di intentato per ricucire la situazione. Infatti si rivolse al re, chiedendo di permettere a chi volesse intraprendere la vita religiosa nella Congregazione di giurare a Dio per vivere perfettamente in comune e in povertà, e di emettere il giuramento di perseveranza¹¹⁷. Alfonso a questa richiesta ebbe una risposta positiva quasi a giro di posta, il 24 febbraio 1781¹¹⁸ e fu felicissimo tanto da scrivere al p. Bartolomeo Corrado: «Il Signore ci ha consolato»¹¹⁹, e al p. Celestino De Robertis¹²⁰: «Miracolone»¹²¹. Scrisse il 27 febbraio al Prefetto della Congregazione dei Vescovi e Regolari, comunicando l'approvazione da parte del re dei giuramenti sulla povertà e sulla perseveranza¹²². Scrisse ancora il 14 aprile al ponente della causa, cardinale Ghilini¹²³, che gli rispose dicendo che avrebbe esaminato il suo esposto.

In realtà il De Paola alcuni giorni dopo la decisione del papa del 22 settembre 1780 aveva mostrato atteggiamenti di riconciliazione e aveva incoraggiato Alfonso a chiedere l'autorizzazione al re riguardo i giuramenti. Propose anche di incontrarsi per trovare un accordo con quelli del Regno, anzi disse, se dubitate di me, facciamo venire subito il Blasucci dalla Sicilia¹²⁴. Però quando seppe che Alfonso aveva ottenuto il dispaccio dal re, con Leggio incominciò a brigare contro la progettata unione¹²⁵.

Conosciuti gli intrighi, operati specialmente dal Leggio, per dividere la Congregazione, il santo gli scrisse, appellandosi alla sua coscienza:

Prego V. R. di riflettere che, se ella seguita a mantenere la disunione ed otterrà l'intento, io non posso credere che, vedendo la Congregazione così divisa, abbia a restarsene contenta per tutta la vita, quanto più non potrà darvi rimedio¹²⁶.

¹¹⁷ LETTERE II, 578-9.

¹¹⁸ Cf. Il dispaccio è trascritto in nota alla lettera in LETTERE II, 595.

¹¹⁹ *Ibid.*

¹²⁰ MINERVINO II, 53.

¹²¹ LETTERE II, 596.

¹²² *Ibid.*, 597.

¹²³ *Ibid.*, 602.

¹²⁴ AGHR, V, F, 6.

¹²⁵ LETTERE II, 598.

¹²⁶ *Ibid.*, 600.

Convinto che i padri De Paola e Leggio lavoravano per la divisione, il santo mise a Roma un procuratore-avvocato per curare le faccende presso la Congregazione dei Vescovi e Regolari. Questa scelta obbligata il santo non la tenne nascosta al De Paola, anzi cercando di toccargli il cuore, così gli scrisse il 4 aprile 1781:

Don Francesco mio, se veramente volete l'unione, come tante volte vi siete spiegato, fate ritirare da Roma il P. Leggio, affinché si contratti di concerto detta unione, la quale è necessaria per la sussistenza della nostra Congregazione¹²⁷.

Con due circolari del 15 maggio e del 21 giugno 1781¹²⁸, Alfonso, o per un intervento grave del re o perché, convinto che con il decreto del 24 febbraio 1781 era tornato tutto quasi allo stato primitivo, ingiunse con ordini tassativi alle case del Regno e di Girgenti il Regolamento. Le quattro case di Napoli lo accettarono, ma non quella di Girgenti.

Mentre il santo imponeva il Regolamento, nello stesso mese di giugno del 1781 mandava a Roma i padri Bartolomeo Corrado e Francesco Saverio Di Leo¹²⁹ a portare al papa una sua supplica, ove spiegava le ragioni che l'avevano portato ad accettare il Regolamento e che questo dopo il dispaccio del re sostanzialmente concordava con la regola di Benedetto XIV. La supplica di Alfonso il 22 giugno fu passata dalla Congregazione dei Vescovi e Regolari al Leggio, perché esprimesse un suo parere. Il Leggio il 9 luglio in una sua lunga esposizione fu del parere «di lasciar fermo quando è stato saviamente determinato dalla Santità di N. Signore nell'udienza del 22 settembre prossimo passato, per non rendere noi disertori della Regola con unirci ai Napoletani»¹³⁰.

La Congregazione passò l'esposto del Leggio al Di Leo per fare le sue osservazioni, che poi furono fatte esaminare al Leggio. Il Leggio, esaminatele, suggerì di non compromettere i padri della vera Congregazione del SS.mo Redentore dello Stato pontificio con quelli del Regno di Napoli e propose di tener fermo il

¹²⁷ *Ibid.*, 601.

¹²⁸ AGHR, XXVIII, 41 e A. P. A.

¹²⁹ MINERVINO II, 65.

¹³⁰ AGHR, II, 32.

decreto del 22 settembre 1780, perché i padri, che dipendono dal re, formano una adunanza meramente laicale¹³¹.

La Congregazione dei Vescovi e Regolari accettò il parere del Leggio ed il 24 agosto 1781 decretò: *In Decretis per SS.mum, et Preces amplius non recipiantur*¹³².

La porta, che era rimasta socchiusa per un anno e che dava tanta speranza a una giusta soluzione, ora con tanta amarezza si è chiusa, lasciando fuori il fondatore della Congregazione del SS.mo Redentore e i suoi figli delle quattro case del Regno di Napoli¹³³. Dopo la sentenza della Santa Sede le due parti seguirono il loro corso.

Il p. Emanuele Caldarera, oratoriano, che aveva messo tanto impegno a portare i redentoristi a Girgenti, saputo del disconoscimento della Congregazione nel Regno di Napoli, si portò a Pagani, mostrando tutto il suo dispiacere e il suo affetto ad Alfonso, ma il santo gli disse: «Che mi hanno levato da Rettore maggiore a me non preme, basta che non mi hanno levato Gesù Cristo mio e Mamma mia»¹³⁴.

15. – *L'espansione della Congregazione nello Stato pontificio*

Ottenuta l'indipendenza da Napoli, il De Paola e il Leggio si immerse in un grande dinamismo da far fare un salto di qualità alla Congregazione, facendola uscire dal provincialismo. Infatti il 20 ottobre 1780 ottennero la conferma dei privilegi e delle indulgenze concessi da Benedetto XIV nel 1757 con l'aggiunta di quelli dati ai Passionisti per essere accettati nelle diocesi come predicatori itineranti con le missioni popolari¹³⁵. Alla fine del 1781 ristamparono la Regola dopo aver ottenuto per un solo giorno in prestito il testo originale del 1749 dalla Congre-

¹³¹ AGHR, XXVII, 40.

¹³² AGHR, II, A, 35.

¹³³ Si pone la domanda: Perché il papa si comportò con tanta rigidità? La risposta è semplice: I rapporti tra la Corte di Napoli e lo Stato Pontificio non erano sereni. Il papa subiva continuamente dei soprusi.

¹³⁴ TANNIOIA, IV, c. 29, p. 145.

¹³⁵ L. WALTER, *Historia Congregationis SS. Redemptoris in ditionis pontificiae Collegiis et Hospitiis ab anno 1773 ad annum 1893*, ms in AGHR, 142.

gazione dei Vescovi e Regolari¹³⁶. All'inizio del 1782 il Leggio, che nel frattempo era stato conosciuto ufficialmente procuratore generale, ottenne il 1° febbraio la grazia del privilegio di ordinare in via eccezionale alcuni confratelli a titolo di mensa comune¹³⁷. Già nel 1781 erano stati ammessi otto candidati. A questi nel 1782 se ne aggiunsero altri nove, nel 1783 dieci, nel 1784 cinque, tra questi Clemente M. Hofbauer¹³⁸ e Taddeo Hübl¹³⁹, nel 1785 otto, nel 1786 cinque e nel 1787 due¹⁴⁰.

Questo arrivo continuo di nuovi soggetti, non soltanto dal basso Lazio, ma dalle regioni del nord d'Italia e dall'estero con quelli che trasmigravano dal Regno, spinse il De Paola alla ricerca di nuove residenze. Il 7 dicembre 1781 ottenne la residenza soppressa dei padri dell'Oratorio di S. Filippo Neri con chiesa a Spello in diocesi di Foligno¹⁴¹, mentre il 3 aprile 1782 quella di Gubbio anch'essa ex residenza oratoriana¹⁴². Alfonso quando apprese la notizia che il De Paola lavorava per due nuove fondazioni a Spello e a Gubbio, gli scrisse il 23 novembre 1781: «Godo che andate, fra breve, a far le missioni per le case nuove di Foligno e di Gubbio»¹⁴³. Nel 1783 realizzò il progetto tante volte ventilato negli anni passati, ma non ben visto da Alfonso, di una casa a Roma¹⁴⁴, acquistando presso S. Maria Maggiore un ex convento carmelitano con chiesa annessa, dedicata a S. Giuliano, che divenne «Caput Congregationis et Domus C.SS.R.» con il Breve Pontificio del 17 dicembre 1784¹⁴⁵. Il De Paola, però, dimorò quasi sempre, fino alla morte nella comunità di Frosinone, mentre il Leggio, per l'ufficio di procuratore, che deteneva, la scelse come sua residenza, e qui venne trasferito da Scifelli anche il noviziato. Infine nel 1785 aprì un'altra residenza a Cisterna.

¹³⁶ KUNTZ X, 358.

¹³⁷ AGHR, II, A, 41; KUNTZ, X, 357, 356.

¹³⁸ MINERVINO I, 93.

¹³⁹ MINERVINO I, 93.

¹⁴⁰ L. WALTER, *Historia Congregationis SS. Redemptoris*, 171-176.

¹⁴¹ KUNTZ X, 246

¹⁴² *Ibid.*, 399.

¹⁴³ LETTERE II, 619.

¹⁴⁴ *Ibid.*, 291-292.

¹⁴⁵ C. DE LUCA, *I Redentoristi a Frosinone*, 82.

16. – *Il Capitolo di Scifelli*

Il 4 luglio 1783 il De Paola fu eletto superiore generale a vita dal papa¹⁴⁶. Ma nel 1785 la Congregazione dei Vescovi e Regolari ordinò di convocare il capitolo generale per l'elezione dei superiori delle case e dello stesso Superiore Generale. Il capitolo fu inaugurato il 15 ottobre, memoria di s. Teresa d'Avila, e fu chiuso il 13 novembre. Il De Paola nel primo e secondo scrutinio non ebbe i due terzi dei voti, ma fu eletto Rettore Maggiore con la metà dei voti per il rescritto che il Leggio aveva procurato dalla Santa Sede il 3 ottobre 1785¹⁴⁷. Nell'elezione del Procuratore generale il p. Pasquale Lacerra¹⁴⁸ alla prima votazione ebbe tredici voti, mentre il Leggio ne ebbe solo quattro e così ne fu escluso.

Ai primi di dicembre il De Paola venne ricevuto in udienza dal papa e chiese l'approvazione di alcune modifiche apportate alla regola, dei decreti, delle costituzioni approvate dal capitolo e delle facilitazioni nell'ammettere i candidati al sacerdozio. Le richieste del De Paola vennero affidate il 9 febbraio 1787 al cardinale Ghilini, Prefetto della S. Congregazione, che le rigettò con la motivazione per non dare motivo ai napoletani di reclamare, visto che la divisione era stata causata dal Regolamento regio, che aveva modificato la regola, approvata da Benedetto XIV¹⁴⁹.

Nel Regno la situazione non era tanto serena. Ma una nota di gioia fu vissuta nel febbraio 1783 dopo vent'anni circa di paure e di amarezze, poiché la vertenza con il Sarnelli fu chiusa definitivamente a favore della Congregazione. Per mettere in moto la macchina della Congregazione nel Regno dal 4 al 16 agosto 1783 fu celebrato il Capitolo a Pagani, che elesse nuovi consulitori e il coadiutore con diritto di successione p. Villani¹⁵⁰.

¹⁴⁶ AGHR, II, A, 45.

¹⁴⁷ *Acta integra*, n. 114.

¹⁴⁸ MINERVINO I, 96-97.

¹⁴⁹ KUNTZ X, 157-158 e 162.

¹⁵⁰ AGHR, II, B, 72.

17. – I padri di Girgenti in stato d'accusa

Mentre si svolgevano questi fatti, il De Paola aveva aperto di sua iniziativa un dialogo con la comunità di Girgenti. Il Blasucci, valutando i vantaggi che avrebbe avuto, mantenendo la regola di Benedetto XIV, accettò di stare con quelli di Roma. Infatti il papa, conosciuta la scelta fatta dai siciliani, approvò la loro condotta ed emanò il decreto di non espulsione il 19 dicembre 1783¹⁵¹. Tutto questo venne fatto dal Blasucci con il massimo riserbo, soltanto alcuni confratelli nativi in Sicilia furono messi al corrente. Il segreto non durò molto tempo, poiché i padri di origine napoletana Pasquale Giuliano¹⁵², Giuseppe De Cunctis e Giovanni Lauria¹⁵³ scoprirono i rapporti segreti che il Blasucci manteneva con il De Paola. Quando il Lauria fu richiamato a Napoli per contrasti, che erano sorti in comunità, rivelò al Villani che la comunità di Girgenti non aveva accettato il Regolamento e che il Blasucci teneva contatti segreti con il De Paola¹⁵⁴.

Il Villani, appresa la notizia, il 30 settembre 1785 scrisse al Blasucci, ordinando sotto precetto formale di ubbidienza, di pubblicare ed accettare immediatamente il Regolamento¹⁵⁵.

La lettera del Villani trovò il Blasucci in ritiro annuale. Pregò, meditò e poi scrisse due lettere, una personale e una per la comunità. Terminati i dieci giorni di ritiro, il 25 ottobre, riunì la comunità. Prima lesse la lettera, che gli aveva inviato il Villani, e poi le due risposte per sentire il parere di tutti. Tutti diedero

¹⁵¹ Trascriviamo il decreto Pontificio: «Ex Aud.a SS.mi die Xbris 1783. SS.mus benigne annuit pro gratia ut non sint espulsi a Congreg.ne SS.mi Redemptoris Habitantes in Domo Congr.nis praedictae Agrigenti, dummodo invariabiliter observetur a praedictis Regula a F. M. Bened. XIV sine ulla mistura; Contrafacientes eo ipso habeantur ut expulsi». Cf. AGHR, V, D, 59.

¹⁵² MINERVINO I, 90.

¹⁵³ *Ibid.*, 101. Uscì dalla Congregazione nel 1780(?).

¹⁵⁴ S. GIAMMUSSO, in *Lettere dalla Sicilia*, nn. 142, 145 e 146, pp. 283-284, 289-303.

¹⁵⁵ L'ingiunzione del Villani al Blasucci suscitò in alcuni consultori delle apprensioni. Infatti il padre Pavone scrisse al padre Tannoia: «Il P. Vicario scrisse al P. Blasucci di buona maniera. Il P. Mazzini teme che non mandi la lettera a Roma. Il certo si è, che ha da far rumore, e mi dispiace, che qui non sia V. R. da poter suggerire gli espedienti, quando si saprà, che cosa ha fatto». Cf. AGHR, XXXIX, 127.

l'approvazione e tutti firmarono la risposta della comunità, che riguardava il Regolamento. In questa si diceva che il Regolamento, approvato da Sua Maestà, è per le sole quattro case del Regno e non obbliga la comunità di Girgenti.

La posizione giuridica della casa di Girgenti, per non avere accettato il Regolamento, si ingarbugliò ancora di più a motivo del caso Luigi Fazzaro¹⁵⁶.

Il Fazzaro nel 1785 fu espulso dai padri dello Stato pontificio e per vendicarsi denunciò al re il De Paola e il Leggio con i seguenti capi di accusa: 1. Il De Paola e il Leggio hanno diviso la Congregazione, perché il re di Napoli non poteva dare un nuovo Regolamento all'Istituto, dopo che il Papa aveva approvato l'antica Regola; 2. Dal Regno ricevevano nuovi soggetti, che, secondo le disposizioni vigenti, non possono essere accolti; 3. Fanno queste nei confini del Regno e distribuiscono diplomi di affiliazioni.

Per questi tre delitti provati come realmente esistenti, il magistrato chiedeva l'espulsione e l'esilio di De Paola e del Leggio, con la proibizione che si continuasse a fare quanto contenuto nei numeri due e tre¹⁵⁷.

Non si fermò qui il Fazzaro. Minacciò il Villani di ricorrere al re anche contro la casa di Girgenti, rea di non avere accettato il Regolamento e di essere segretamente unita al De Paola. Per salvarsi le spalle il Villani con i consultori decisero di tagliare i ponti con quelli di Girgenti, dichiarandoli espulsi¹⁵⁸.

Il passo fatto dal Villani mise in serio imbarazzo la comunità girgentina. Il Blasucci evitò l'irreparabile, facendo un atto di sottomissione ai superiori del Regno¹⁵⁹, ma nello stesso tempo mise delle condizioni, tra le quali quella di nominare rettore il p. Biagio Garzia¹⁶⁰, che era delle sue stesse idee. La proposta del Blasucci dopo lunghe discussioni fu accettata, anche perché gli

¹⁵⁶ MINERVINO I, 72.

¹⁵⁷ AGHR, II, E, 113.

¹⁵⁸ S. GIAMUSSO, *Lettere dalla Sicilia a S. Alfonso*, n. 147, pp. 303-304. Cf. la supplica che presentò il Giattini a Pio VI nel luglio del 1786, in AGHR, II, B, 62.

¹⁵⁹ AGHR, XXXIX, 127.

¹⁶⁰ MINERVINO I, 83.

amici di Napoli scongiurarono al p. Lorenzo Negri¹⁶¹, consigliere generale, di deferire al re i siciliani¹⁶².

Attenendosi al parere prudente degli amici di Napoli, il Villani e il suo consiglio non fecero nessun passo presso il re, e deliberarono di chiamare il Blasucci a Pagani e di scrivere una lettera al cardinale Branciforti per convincere i redentoristi di Girgenti ad accettare il Regolamento. Non sappiamo se il Blasucci sia andato a Napoli, ma sappiamo che la lettera al cardinale, se fu realmente mandata, rimase senza risposta, perché il destinatario dal 31 luglio 1786 era passato a miglior vita¹⁶³.

Restata vacante la sede girgentina, fu eletto Vicario Capitolare monsignor Domenico Spoto grande amico dei redentoristi, che sarà l'artefice della fondazione di Sciacca¹⁶⁴.

18. – *Il rettore di Girgenti viene eletto vicario del p. De Paola*

Quando nel mese di marzo il Villani dichiarò espulsi i siciliani dalla Congregazione del Regno, il Blasucci stimò ormai giunto il momento di fare il passo decisivo verso Roma.

Fino allora per benigna concessione del papa Pio VI, i missionari dimoranti a Girgenti non erano da considerarsi espulsi dalla Congregazione, come le quattro case di Napoli. Ora dopo la disposizione del Villani, il Blasucci venne nella decisione di chiedere in segreto al De Paola l'aggregazione effettiva e formale al corpo della vera Congregazione con tutte le facoltà e i privilegi, di cui godevano i missionari dello Stato pontificio.

Il Blasucci in questa operazione non si mise in prima fila, ma fece agire i padri siciliani, i quali deputarono il p. Vincenzo Giattini a trattare direttamente l'affare a Roma. Il De Paola accolse volentieri la richiesta e trasmise al Giattini le facoltà e i privilegi, come membri effettivi della Congregazione. Ma non solo, nominò suo Vicario il rettore *pro tempore* di Girgenti, introducen-

¹⁶¹ *Ibid.*, 128.

¹⁶² AGHR, XXXIX, 127. Anche cf. D. GALLO, *Il ritorno di Lorenzo Nigro*, Potenza 1990, 113-114.

¹⁶³ A. LAURICELLA, *Notizie storiche del Seminario e del Collegio dei SS. Agostino e Tommaso del Seminario di Girgenti*, Agrigento 2011, 61.

¹⁶⁴ *Ibid.*

do per la prima volta nel governo della Congregazione questa figura¹⁶⁵.

Accolti i redentoristi di Sicilia nel seno della Congregazione dal De Paola ed avuto anche il Vicario, il Giattini nel luglio 1786 umiliò una supplica a Pio VI per aver la conferma di ciò che aveva deliberato il De Paola. Con molta sollecitudine ebbe la risposta il 22 luglio 1786¹⁶⁶.

Il Giattini, espletata la missione, chiese al De Paola per lettera l'autorizzazione di poter trattare, passando per Napoli, l'unione a nome dei confratelli di Sicilia. Il De Paola ripose che da parte sua non solo non trovava nessuna difficoltà, ma con piacere avrebbe dato il proprio appoggio¹⁶⁷.

Il De Cunctis, ignaro di quello che era avvenuto a Roma, con l'elezione del Garzia a rettore da parte del Villani, si aspettava di giorno in giorno che fosse convocata la comunità per abbracciare il Regolamento con i giuramenti prescritti, secondo i ripetuti ordini dei superiori del Regno, ma l'attesa fu vana, perché il Garzia lasciò le cose immutate.

Questo silenzio innervosiva il regalista De Cunctis, il quale continuava ad informare di tutto il Villani. Il Villani, riprendendo il consiglio degli avvocati del Regno, che era rimasto lettera morta per il decesso del cardinale Branciforti, decise di fare scrivere da Gaetano Celano, consigliere regio, una lettera al Vicario capitolare, mons. Domenico Spoto, per indurre i missionari di Girgenti ad accettare il Regolamento¹⁶⁸. Mentre il Villani pensa-

¹⁶⁵ La Regola di Benedetto XIV conosceva soltanto la figura del vicario generale in funzione del governo della Congregazione, dalla morte del Rettore Maggiore all'elezione del nuovo Rettore Maggiore. Cf. *Codex regularum*, n. 623. Quando s. Alfonso fu ordinato vescovo nel 1762 e rimase Rettore Maggiore, la figura del vicario generale assunse un nuovo aspetto: un alter ego nel governo della Congregazione. Il De Paola alla pari stabilisce con i siciliani un *alter ego* nel governo di una parte della Congregazione, distante da lui e nomina il vicario. È una novità. Allo stesso modo il De Paola si comporterà con s. Clemente M. Hofbauer due anni dopo, nominandolo con lettera del 31 maggio 1788 suo vicario per le case transalpine. Cf. *Series Moderatorum generalium eorumque vicariorum et consultorum*, in *SHCSR* 2 (1954) 22.

¹⁶⁶ S. GIAMMUSSO, *Lettere dalla Sicilia a S. Alfonso*, n. 147, pp. 303-304.

¹⁶⁷ *Ibid.* n. 150, p. 306.

¹⁶⁸ AGHR, XXXIX, 127.

va di mettere intermediari per far calmare le acque nei rapporti con quelli di Girgenti, a Napoli giunsero le tre lettere, che il De Paola aveva inviato al Garzia e al Giattini, copiate furtivamente dal De Cunctis¹⁶⁹, suscitando un vespaio, che creò una levata di scudi nel Regno contro il De Paola per i rapporti segreti, che teneva con i redentoristi di Sicilia, cosa che fece perdere ogni fiducia verso la sua vantata buona volontà a raggiungere l'unione. Il primo a muovere lamenti contro il De Paola fu il Tannoia, che gli riferì quanto sul suo conto si diceva e si intendeva fare. Il De Paola rispose con una lettera violenta e risentita, negando il rapporto con quei di Sicilia e la giurisdizione trasmessa al Garzia e che «a D. Andrea io non scrivo, né scriverò su ciò, perché dovrei servirmi di uno stile acre e risentito contro cotesti buoni cervelli, e così me ne astengo»¹⁷⁰.

Intanto il p. Bartolomeo Corrado¹⁷¹ a Napoli cercava con i soliti avvocati il modo di far capitolare i siciliani, ma l'unica via fu quella di scrivere una lettera forte, ingiungendo di accettare il Regolamento, altrimenti sarebbero stati deferiti al re per ribellione. Il Garzia rispose con parole accomodanti tanto che a Napoli furono interpretate come atteggiamento di disponibilità ad accettare gli ordini ricevuti, molto più che nella lettera si chiedeva l'autorizzazione di ricevere «due sacerdoti per il rimpiazzo di Sciacca e far professione a due fratelli laici»¹⁷². Viste queste buone disposizioni del Garzia, il Villani e la sua consulta mandarono in Sicilia due libretti del Regolamento, uno per Girgenti e l'altro per la nuova casa di Sciacca, con l'ordine di accettarlo. La lettera fu indirizzata al Blasucci, nuovo rettore di Girgenti, perché il Garzia era stato trasferito a Sciacca a dirigere questa comunità. A Napoli per dare maggior forza alla lettera si servirono di un foglio firmato dal santo fondatore¹⁷³. Anche il Blasucci ri-

¹⁶⁹ Gli originali delle tre lettere sono andati perduti, quelli che noi abbiamo sono la copia, che fece il De Cunctis, infatti sua è la grafia.

¹⁷⁰ AGHR, V, F, 25.

¹⁷¹ MINERVINO I, 42.

¹⁷² AGHR, XXXIX, 113.

¹⁷³ Il Villani si era servito di uno dei fogli che s. Alfonso soleva firmare. Che così agisse il Villani l'attesta il fratello Francesco Antonio Romito, in una dichiarazione da lui fatta con atto pubblico dal Notaio Domenico Cavalli il 3 febbraio 1789. Cf. AGHR, V, 10.

spose in una forma accomodante riguardo al Regolamento, ove diceva di «non aver incontrato in esso loro la menoma ripugnanza di accettarlo, ed infatti l'hanno accettato ben volentieri; considerando, che i quattro giuramenti a Dio sono l'equivalente in sostanza de' quattro voti semplici; le obbligazioni sono le medesime, le pratiche de' mezzi quasi uniformi all'antica». Poi aggiunse, manifestando delle riserve velate: «Se lo stile e il metodo non si fosse inavvertitamente mutato, sarebbe in apparenza, e in sostanza non nuovo, ma antico». Nella conclusione mette una condizione riguardo all'accettazione: «Quando non l'impedisce la gloria di Dio, e l'esercizio delle Sante Missioni, non curemus de modo»¹⁷⁴. È certo che il Regolamento non fu mai accettato in Sicilia. Dispiace molto che l'ultima lettera del Blasucci a s. Alfonso sia su un punto che li divideva. Quando giunse questa lettera a Pagani, il Padre, che Blasucci «amava, stimava e adorava»¹⁷⁵, era già morto.

19. – *Il Blasucci rettore maggiore di Sicilia*

Mentre si tributavano gli ultimi pietosi omaggi ad Alfonso, il p. Andrea Villani, che gli succedeva nel governo della Congregazione del Regno ricevette la lettera, che il Blasucci aveva indirizzata al fondatore il 25 luglio 1787. Leggendola, si consolò e la prese come buono auspicio di inizio per il suo governo, essendo lontano mille miglia dal pensare che sotto quelle parole il Blasucci giocava un grosso equivoco.

Ora nel 1789 scadeva il triennio, iniziato nel 1786, e si procedé alla nomina dei nuovi superiori. Benché il Regolamento¹⁷⁶ non dava nessuna prescrizione particolare sull'elezione dei superiori, cosa che faceva la Regola del 1764¹⁷⁷, il p. Villani stimò prudente attenersi a questa, essendo un'ottima occasione per avere un incontro collegiale con i rettori delle case. Il Villani con i rettori delle quattro case di Napoli convocò anche i due della

¹⁷⁴ S. GIAMMUSSO, *Lettere dalla Sicilia a S. Alfonso*, n. 151, p. 307.

¹⁷⁵ *Ibid.*, n. 83, p. 186.

¹⁷⁶ *Regolamento*, c. III, n. 11.

¹⁷⁷ *Codex regularum*, n. 600.

Sicilia, cioè il Blasucci e il Garzia¹⁷⁸. Ma i redentoristi siciliani, che cercavano l'occasione propizia di mettere in atto un loro progetto, accarezzato da diversi mesi, scrissero al Villani che, a motivo dell'editto del re, emanato il 1 settembre 1788, avrebbero eletto un loro superiore generale e dei superiori nazionali¹⁷⁹.

Questo editto nelle loro mani fu uno strumento utile per sottrarsi dall'intromissione dei superiori del Regno e per essere lasciati liberi ad osservare la Regola di Benedetto XIV.

Probabilmente il capitolo fu celebrato tra i mesi di maggio-luglio del 1789, facendo riferimento alla reazione dei superiori del Regno. Si sa, però, con certezza che fu eletto rettore maggiore il Blasucci, procuratore il Giattini, rettore di Girgenti il De Cunctis¹⁸⁰ e di Sciacca il Garzia¹⁸¹. Il singolare evento non sfuggì al Tannoia, il quale con un senso di amarezza nota: «Anch'essi i Siciliani si dichiararono divisi da noi, e fu eletto Rettore Maggiore in quell'Isola il Padre D. Pietro Blasucci»¹⁸².

La mossa dei redentoristi siciliani non fu un atto di ribellione all'autorità dei superiori del Regno, perché giuridicamente dipendevano soltanto dal De Paola, unico e legittimo superiore della Congregazione. Ora che l'editto metteva nelle loro mani una facoltà giuridicamente sicura, la usarono con abilità con il consenso del De Paola. Difatti in una nota al piano di unione elaborato dai confratelli napoletani nel giugno del 1791 il De Paola, che conosceva l'iniziativa del Blasucci, osserverà: «Il P. Blasucci, dato che fosse un Superiore indipendente ed assoluto, l'elezione è stata nulla, perché contraria ai canoni ed alla Regola»¹⁸³.

In realtà il Blasucci in Sicilia e dinanzi alla Corte di Napoli si presentava come Rettore Maggiore delle due case di Girgenti e

¹⁷⁸ AGHR, II, B, 63: Vincenzo GIATTINI, *Relazione di quanto accadde nella causa tra i Padri del SS.mo Redentore del Regno di Napoli, e quei di Sicilia*.

¹⁷⁹ AGHR, IV, A, 6.

¹⁸⁰ Negli atti della sacra Visita, che il Blasucci da Rettore maggiore di Sicilia ha tenuto a Girgenti, e che portano la data del 1° dicembre 1791, si legge: «Raccomando alla solita vigilanza del P. Rettore D. Giuseppe M. De Cunctis l'esatta osservanza». APPR. *Solita* fa supporre che il De Cunctis da tempo era rettore di Girgenti, cioè dal Capitolo del 1789.

¹⁸¹ AGHR, II, B, 63, GIATTINI, *Relazione di quanto accadde*.

¹⁸² TANNIOIA, IV, c. 29, 144.

¹⁸³ AGHR, III, B, n. 44.

di Sciacca, ma per il De Paola era il suo vicario. Infatti negli atti del Capitolo generati per l'unione nel 1793, il Blasucci è chiamato *Delegato di Sicilia*¹⁸⁴.

20. – *Ai siciliani il re autorizza di osservare la Regola di Benedetto XIV*

Appurata a Napoli la sconvolgente novità che i redentoristi di Sicilia si erano resi autonomi, il Villani ricorse al re due volte, chiedendo di obbligare i confratelli siciliani ad osservare il Regolamento e di stare sottomessi ai superiori del Regno. In questi ricorsi furono coinvolti il viceré di Sicilia, il vescovo di Girgenti e l'avvocato fiscale¹⁸⁵.

Mons. Antonino Cavaliere¹⁸⁶, che era stato eletto vescovo di Girgenti il 15 settembre 1788, avendo avuta la prima richiesta, temporeggiò, ma quando ebbe la seconda rispose con una lunga ed articolata lettera, che è secondo lo stile letterario del Blasucci, tanto che ripete le stesse riflessioni, che scrisse nell'ultima lettera a s. Alfonso¹⁸⁷.

Quando i redentoristi di Girgenti seppero che la loro causa si dibatteva a Palermo, vi mandarono il loro procuratore, il p. Vincenzo Giattini, a seguirla e quando passò a Napoli il Giattini si portò in questa città e vi rimase fino a quando non ebbe il dispaccio del re del 17 aprile 1790 a firma di Carlo de Marco, che stabiliva che i redentoristi delle comunità di Girgenti e di Sciacca

vivessero colla Regola originale di tale Istituto, senza la menoma subordinazione al Rettore Maggiore delle quattro case del Regno di Napoli, e senz'essere obbligati a solennizzare co' giuramenti i voti semplici¹⁸⁸.

La vittoria riportata dai redentoristi siciliani nel contraddittorio con i confratelli napoletani fu provvidenziale, perché aprì la grande porta per la riunificazione. Infatti con il dispaccio del

¹⁸⁴ *Acta integra*, n. 242.

¹⁸⁵ AGHR, II, B, 63, GIATTINI, *Relazione di quanto accadde*.

¹⁸⁶ A. LAURICELLA, *Notizie storiche del Seminario e del Collegio sei SS. Agostino e Tommaso del Seminario di Girgenti*, Agrigento 2011.

¹⁸⁷ *Ibid.*

¹⁸⁸ *Ibid.*

17 aprile 1790, che imponeva di vivere secondo le Regole originarie, che non erano altro che le Regole di Benedetto XIV, si ottenne il *regio exequatur*, che non si era riuscito ad avere in tanto tempo e che aveva apportato tante sciagure alla Congregazione.

Avuta l'approvazione, il Giattini partì per Roma per comunicare al De Paola la strabiliante notizia. Il De Paola nel dispaccio del re vide la via che conduceva all'unione e alla salvezza della Congregazione. Allora mandò il Giattini a Pagani per convincere quei confratelli a fare domanda al re e così ottenere anch'essi la grazia, accordata ai siciliani, di vivere secondo le regole primitive.

21. – *Anche ai napoletani il re autorizza di osservare la Regola di Benedetto XIV*

Il Giattini giunto a Pagani trovò la maggioranza dei confratelli disposti a lavorare per l'unificazione, tanto che informò il De Paola, il quale, soddisfatto, scrisse al Tannoia:

Voglio credere che il Dispaccio uscito a favore dei Padri Siciliani voglia illuminare, o per meglio dire, che abbia illuminato cotesti altri nostri Padri¹⁸⁹.

Per trattare l'affare a Napoli fu data l'incombenza al consultore generale p. Giovanni Battista Di Costanzo, che, coadiuvato dal Giattini, stese la domanda¹⁹⁰, che, dopo aver esposto con sincerità i fatti spettanti il Regolamento, concludeva dicendo che come aveva sovranamente ordinato ai redentoristi di Sicilia di non «solennizzare con giuramenti i voti semplici», ma che vivessero con le

regole originarie dell'Istituto, così qual vero Padre de' suoi suditi, trattasse ugualmente i suoi figli, cioè i napoletani, e l'aggraziasse come quelli di non aggiungere, neppure per i novelli candidati, che si risolveranno aggregarsi ad opera sì pia, ai voti soliti i cennati Giuramenti, ma ordinasse che tanto i presenti quanto i futuri vivessero secondo l'originaria forma, stabilita dal lodato Fondatore Monsignor Liguori con i voti semplici, come si visse dal nascere della Congregazione sino all'anno 1781 (sic), acciò

¹⁸⁹ AGHR, V, F, 29.

¹⁹⁰ La grafia del documento è del Giattini.

così essendo tutti eguali non succedessero disturbi: anzi dandosi la mano ne' spirituali bisogni, potessero meglio attendere e corrispondere alla propria apostolica vocazione¹⁹¹.

Il 10 luglio 1790 la supplica fu rimessa dal re al Cappellano maggiore, perché esprimesse il proprio parere, che fu positivo, ma forse per una svista nella chiusura del documento citò anche la data famigerata del 22 gennaio 1780, quella dell'approvazione del Regolamento, che mise in rivoluzione tutta la Congregazione¹⁹². Alla prima lettura del dispaccio fu subito notata l'incongruenza dell'inciso, 22 gennaio 1790. Infatti il dispaccio se da una parte imponeva l'osservanza della Regola originaria, dall'altra diceva senza mezzi termini che doveva rimanere in vita il Regolamento. Allora si ricorse di nuovo al re per avere il chiarimento. E visto che non vi era stata cattiveria nel compilarlo, in breve tempo, il 23 ottobre 1790, si ebbe un secondo dispaccio, che dissipava qualunque dubbio, togliendo la data 22 gennaio 1780¹⁹³.

22. – *La lunga attesa per la riunificazione*

Il Giattini, compiuta brillantemente la sua missione a Napoli, intraprese il viaggio di ritorno verso Girgenti, portando con sé la copia dei due dispacci, mentre il Di Costanzo continuò la sua opera verso l'unificazione. Incoraggiato dall'esito positivo, conseguito presso la corte di Napoli, fece un altro passo, rivolgendosi direttamente al papa per completare l'opera, ma fu una grande imprudenza.

Infatti, ottenuto il dispaccio del re, il Di Costanzo, ignorando il procuratore generale della Congregazione del SS. Redentore, che era il p. Pasquale Lacerra, unico riconosciuto dal papa, prese l'iniziativa di spedire il dispaccio del re, accompagnato da una supplica, nella quale chiedeva la reintegrazione *in omnibus* dei redentoristi di Napoli e tante altre cose¹⁹⁴. In verità il papa già aveva detto al Lacerra che se si fosse ottenuto il dispaccio dell'approvazione della Regola di Benedetto XIV da parte del re, avrebbe

¹⁹¹ AGHR, III, B, 51.

¹⁹² *Ibid.*

¹⁹³ *Ibid.* Esiste anche una copia in APPR.

¹⁹⁴ AGHR, XXXIX, 74; XXXIX, 54.

ridato i privilegi e le grazie ai redentoristi napoletani, ma, non avendo seguito i canali legali, la supplica fu ignorata¹⁹⁵.

L'iniziativa del Di Costanzo, che facilmente era stata concertata con il Villani e il suo consiglio, si basava sulla speranza di conseguire l'unificazione senza il tramite dei confratelli di Roma. Forse pensavano che, rivolgendosi a quelli di Roma per avere il riconoscimento da parte del papa, fossero posti sotto la giurisdizione del De Paola, essendo il vero ed unico Rettore maggiore, riconosciuto dal papa.

Fallita questa prima operazione, il Lacerra scrisse e riscrisse al Villani, chiedendo di mandare due padri per concertare l'unione, facendoli prima passare da Benevento per consultare il cardinale ed eventualmente farsi fare una lettera d'impegno per il cardinale Zelada, segretario di Stato, e poi venire a Roma per conferire con il papa. Il Lacerra concluse, dicendo: «Si faccia presto e prima che si frapponga qualche altro impedimento»¹⁹⁶.

Non vedendo comparire nessuno, il Lacerra ritornò alla carica, specificando che uno dei padri fosse il Tannoia, e che non occorreva passare per Benevento e poi aggiunse: «Che giova che siasi ottenuta la Regola originaria, se non si fa l'unione? Si resterebbe sempre nello scisma»¹⁹⁷.

Finalmente nella consulta, tenuta dal Villani il 18 aprile 1791¹⁹⁸, fu deciso di mandare a Roma i padri Giuseppe Pavone¹⁹⁹ e Lorenzo Negri, per i primi di maggio, ma per quella data nessuno si presentò.

Contrariato per la mancata puntualità e molto più per la scelta dei due padri, così si sfogò il 3 maggio con il Tannoia:

Io resto stomacato... in vedere la freddezza, con cui si opera dal P. D. Andrea, e da tutti i Padri del Regno riguardo alla desiderata unione; Io ci ho fatto la più triste figura del mondo. Si può sapere il motivo perché si ritarda cotesto affare così importante? Da sei mesi si è scritto, e detto, che si mandavano li Padri

¹⁹⁵ *Ibid.*

¹⁹⁶ *Ibid.*

¹⁹⁷ *Ibid.*

¹⁹⁸ Cf. GALLO, *Il ritorno di Lorenzo Nigro*, 53, nota 3: scambia un verbale di consulta con circolare.

¹⁹⁹ LETTERE I, 137.

in Benevento ed in Roma, ed ancora non se ne vede uno straccio; ho scritto più di venti lettere su di questo; e dopo tante promesse, ora mi vedo corbellato. Si vuole, sì o no l'unione? Si parli chiaramente una volta, e non si tenga a bada la gente più²⁰⁰.

Queste continue insistenze del Lacerra fecero affrettare la partenza per Roma dei due padri Negri e Tannoia, che nel frattempo prese il posto del Pavone. I due, partendo, portavano con loro sia la procura del p. Villani, convalidata dal notaio il 13 maggio 1791, che un piano generale per l'unione. Alla prima tappa del viaggio, a Mola di Gaeta sulla Via Appia, il Tannoia, spinto o dalla curiosità o da qualche dubbio, lesse la procura e si rese conto che secondo lui non andava bene. In un momento di irritazione, appose questa nota sul foglio:

Procura volpegna per far che il P. Tannoia niente avesse potuto effettuare, letta a Mola di Gaeta, e non prima, che non sarebbe partito. Trappola dei PP. Cardone, e Costanzo²⁰¹.

Non si limitò soltanto a questa reazione, ma, quando giunse a Roma il 27 maggio 1791²⁰², scrisse al Villani facendo le proprie rimostranze.

Non si capisce questa forte reazione del Tannoia. Forse perché prese all'ultimo momento il posto del Pavone e non conosceva quello che gli affidavano? Ma il Villani gli rinfaccia con energia che gli fu letta la procura e che fu lui a far cassare le parole *se pure vorranno concorrere*, quando si parlava dei padri di Sicilia²⁰³.

Il tempo ci ha conservato i due documenti, che il Tannoia e il Negri portarono a Roma per fare l'accordo con i redentoristi romani, assieme al commento a questi del De Paola.

A leggere la procura subito si capisce che il viaggio a Roma dei due confratelli napoletani era inutile, anzi una finzione, perché l'accordo, era detto espressamente, doveva farsi sia con il De

²⁰⁰ AGHR, XXXIX, 74. Vi è anche una lettera sullo stesso argomento del Lacerra al padre Cardone del 10 maggio.

²⁰¹ AGHR, III, B, 44.

²⁰² Lo rileviamo dalla Relazione del padre Negri che omettiamo. AGHR, III, B, 49.

²⁰³ AGHR, III B, 45.

Paola, che con il Blasucci. Però il Blasucci non fu convocato. Per questo motivo il Tannoia si sentì preso in giro e dice: *Procura volpegnata*²⁰⁴. Poi i due procuratori, Tannoia e Negri, non avevano ricevuto dalla procura spazio per muoversi nella contrattazione, perché tutto era stabilito dal secondo documento, chiamato *Piano generale per l'unione*. Infatti questo documento poneva due piani da scegliere o l'uno o l'altro²⁰⁵.

Il De Paola nel commentare questi due documenti, fa rilevare che il Villani vuole restare unico superiore generale della Congregazione, mentre in realtà non ha nessuna veste giuridica, perché non è riconosciuto dal papa come tale²⁰⁶. Da ciò si comprende che, essendo il De Paola l'unico ad avere veste giuridica, l'unione della Congregazione poteva realizzarsi solo sotto la sua autorità.

L'incidente tra il Tannoia e il Villani non si fermò qui. Ci fu uno scambio di altre lettere e come conseguenza un senso di sfiducia nell'opera dei padri Tannoia e Negri²⁰⁷.

Dicevamo che detti padri giunsero a Roma la sera del 27 maggio 1791, e che non si fermarono a Frosinone, disubbidendo alle disposizioni del Villani. Il De Paola prese male l'atto poco cortese, comunque, per amore di portare a termine le trattative, passò sopra ogni risentimento e si recò a Roma. Leggiamo nella relazione del Negri:

Venne in Roma il P. Generale, alle 21 del mercoledì 8 giugno. La sera per un'ora e più si tenne sessione coi PP. Lacerra, Leggio, Lupoli, il P. Generale e noi due. Si mostrò sia la procura che il piano per l'unione, mostrando tutto il cuore, e la voglia di raggiungere l'unione. Il P. Generale fece le sue postille, che conserva il P. Tannoia, sopra della procura e poi del piano²⁰⁸.

Con questo incontro si riuscì a concordare la convocazione del Capitolo generale in una delle case del Regno per il 15 maggio 1792, dopo di aver ottenuto, però, da Ferdinando I il beneplacito.

²⁰⁴ *Ibid.*, 43.

²⁰⁵ *Ibid.*, 44.

²⁰⁶ *Ibid.*

²⁰⁷ Per tutta la documentazione cf. AGHR, III.

²⁰⁸ AGHR, III, B, 49.

23. – Verso il Capitolo dell'unificazione

La procura e il piano del Villani e le riflessioni, che il De Paola ci ha lasciato su questi documenti, ci fanno capire qual erano le paure e le difficoltà, che bisognava superare per raggiungere l'unione. Le due parti, essendo piene di buona volontà, arrivarono all'intesa di convocare il Capitolo per raggiungere la riunificazione²⁰⁹. Per far questo chiesero al papa l'autorizzazione e Pio VI il 5 agosto 1791 rilasciò il rescritto²¹⁰, che doveva restare sospeso, finché i redentoristi del Regno non avessero ottenuto dalla corte di Napoli la duplice autorizzazione sia quella di unirsi ai confratelli dello Stato pontificio e sia di celebrare il Capitolo generale. Questa clausola fu posta dal papa per non ricevere ancora altro affronto da parte del re, rifiutando il beneplacito alla riunificazione e al Capitolo.

Inoltrata la domanda al re, il Cappellano maggiore fece sapere che occorrevano anche le richieste da parte del De Paola e del Blasucci. Il De Paola subito mandò la sua, non così fece il Blasucci²¹¹. Per affrettare la pratica intervenne il Lacerra, che formulò la supplica sia per i redentoristi dello Stato pontificio che per quelli del Regno di Sicilia²¹².

Il Cappellano maggiore, fatta la consulta, diede parere positivo e il dispaccio reale fu pubblicato il 3 dicembre 1791²¹³, ma, non essendo esplicitate le parti, il Blasucci inoltrò altra domanda per avere la correzione, cosa che si ottenne con il nuovo dispaccio reale del 21 luglio 1792.

Mentre la domanda del Blasucci faceva il suo corso, il Lacerra nella qualità di procuratore generale, ottenuto il dispaccio dal re il 3 dicembre 1791, inoltrò la pratica presso la Congregazione dei Vescovi e Regolari, supplicando le loro Eminenze Reverendissime «a voler degnamente ordinare l'intimazione di questo Generale Capitolo»²¹⁴. La Sacra Congregazione chiese un in-

²⁰⁹ AGHR, XXXIX, 113.

²¹⁰ AGHR, III, 4.

²¹¹ AGHR, XXXIX, 127.

²¹² *Ibid.*

²¹³ AGHR, III, B, 52.

²¹⁴ AGHR, III, A, 11.

contro dei rappresentanti delle diverse parti per concordare l'unione²¹⁵. L'incontro fu convocato a Frosinone nei giorni 21 e 22 gennaio 1792 e vi partecipò per i napoletani il Di Costanzo, che dal giugno del 1791 si trovava in questa casa, quale rappresentante del Villani. In questa riunione stilarono un documento, che fu presentato alla Congregazione dei Vescovi e Regolari²¹⁶. Il De Paola lo accompagnò con una sua supplica, nella quale chiedeva alla Santa Sede alcuni privilegi per sé, dovendo rinunciare al generalato. Il 27 gennaio 1792 dalla Congregazione si ebbe l'autorizzazione per indire il Capitolo generale e l'8 febbraio il De Paola inviava alle case dello Stato la circolare dell'indizione del Capitolo a Pagani per il 15 maggio 1792²¹⁷.

Ritornando il Di Costanzo a Pagani, portò una lettera del De Paola al Villani, nella quale comunicava la data della convocazione del Capitolo, invitandolo a fare la stessa cosa per le case del Regno ed anche di Sicilia²¹⁸. Il Villani il 24 febbraio 1792 anch'egli convocò il Capitolo, mandando la circolare alle case del Regno e di Sicilia, però scelse come sede non Pagani, ma Ciorani²¹⁹.

Mentre tutti gioivano per la pace raggiunta, lo stesso giorno, che padre Villani firmava la circolare di convocazione del Capitolo, Pio VI sospendeva la celebrazione, destinandola ad altra data²²⁰. La comunicazione fu data al De Paola il 28 dello stesso mese²²¹. Ricevuta la notizia della sospensione del Capitolo, i confratelli napoletani l'attribuirono a torto ai romani, quando invece il De Paola, non quietandosi a questa decisione, faceva tutto il possibile di ottenere la sospensione della proibizione con vari esposti. Il risultato fu che il papa rimise la causa al cardinale Carrara, perché studiasse e riferisse il proprio parere²²².

A questo problema inaspettato si aggiunse la morte del p. Andrea Villani, avvenuta l'11 aprile 1792. Ad assisterlo sino al-

²¹⁵ *Ibid.*

²¹⁶ AGHR, III, A, 13.

²¹⁷ AGHR, III, B, 54.

²¹⁸ AGHR, III, B, 55.

²¹⁹ Nell'APPR si conserva una copia di questa circolare.

²²⁰ AGHR, III, A, 14.

²²¹ *Ibid.*

²²² AGHR, III, A, 22.

l'ultimo respiro e ad amministrargli i sacramenti toccò al p. Lorenzo Negri. Il Negri, che pronunziò l'elogio funebre durante le esequie, che si celebrarono con larga partecipazione di autorità e di popolo nella chiesa di San Michele a Pagani, disse:

Qualche minuto prima del suo felice passaggio gli domandai se aveva nulla che lo disturbasse ed egli mi accennò di avvicinar mi a lui e mi disse con la sua solita serenità: muoio in pace senza alcun timore²²³.

Al p. Villani gli successe, come Vicario generale, il p. Giovanni Mazzini.

Il De Paola, per diradare i sospetti infondati, prese l'iniziativa di tenere una riunione con i napoletani alla presenza del Blasucci a Pagani. Il Blasucci, infatti, nel mese di agosto lo troviamo nel napoletano. Alcuni confratelli nel vederlo guardingo e riservato, pensarono che non volesse l'unione, desiderata da tanti²²⁴.

L'incontro si tenne a Pagani nella seconda metà di settembre. Vi parteciparono solo i tre padri De Paola, Blasucci e Mazzini. Per prima regolarizzarono la posizione giuridica dei confratelli napoletani, poiché, benché avessero ripreso ad osservare la Regola di Benedetto XIV dopo il dispaccio del re, di fatto erano legati ancora alla Congregazione con i giuramenti del Regolamento regio. Per superare tale inconveniente decisero di fare emettere i voti ai confratelli napoletani in conformità all'antica Regola benedettina. Per evitare la suscettibilità almeno di alcuni, si stabilì che il Mazzini avrebbe fatto i voti nelle mani del De Paola e poi il Mazzini, autorizzato dal De Paola, avrebbe delegato i superiori delle diverse case a ricevere i voti dai confratelli. Così si fece il 22 settembre 1792. L'atto fu firmato dal De Paola e da alcuni testimoni, tra i quali il Blasucci²²⁵. Poi discussero del dispaccio reale del 3 dicembre 1791, che aveva suscitato tanti sospetti, e stabilirono che il De Paola consegnasse al cardinale Carrara un memoriale e il Mazzini presentasse al papa una supplica per raggiungere l'unione.

²²³ Cf. GALLO, *Il ritorno di Lorenzo Nigro*, 50-51. Cf. *Atti*, APNR, Pagani, cartella P. A. Villani, R. M.

²²⁴ AGHR, XXXVIII, 17.

²²⁵ AGHR, III, A, 25.

Terminato l'incontro, il Blasucci alla fine di ottobre se ne ritornò a Girgenti con l'incombenza da parte del p. Mazzini di preparare un nuovo corpo di Costituzioni da sottomettere all'approvazione del prossimo Capitolo generale²²⁶, mentre il De Paola, giunto a Roma, presentò al cardinale Carrara un memoriale. In questo memoriale prendeva in esame, cercando di svuotarli uno per uno, i tre punti del dispaccio regio incriminati dal papa, che consistevano: 1. il superiore maggiore e la sua consulta obbligatoriamente dovevano risiedere in una casa del Regno di Napoli; 2. l'esclusione dei confratelli esteri a partecipare al capitolo; 3. la proibizione al nuovo superiore generale di aggiungere altre proprietà a quelli esistenti senza il permesso dell'autorità regia²²⁷.

Da Pagani anche il Mazzini fece la sua parte, mandando a novembre il p. Pavone a Roma per presentare un memoriale sia al papa che al segretario della Congregazione dei Vescovi e Regolari, monsignor Della Somaglia. Questi due memoriali fecero riesumere la pratica²²⁸. Infatti il cardinale Carrara, avute queste carte, compose una relazione molto chiara, nella quale espose lo stato della questione, partendo dalla fondazione della Congregazione sino ad arrivare al Regolamento regio. A questo punto si è espresso così:

Coi sentimenti de' Religiosi Napoletani non convennero quelli che dimoravano ne' Collegi dello Stato Pontificio e nel Regno di Sicilia.

E poi continuava:

L'esperienza fece conoscere ai Religiosi Napoletani che il nuovo regolamento da essi abbracciato, invece di giovargli, andava tratto tratto a distruggere la Congregazione; che perciò animati dall'esempio dei loro correghionali di Sicilia, i quali non solo non avevano voluto abbandonare il primiero Istituto, ma di più ottennero dalla Corte di Napoli il permesso di continuare nell'osservanza della Regola confermata da Benedetto XIV, animati, dico, i Religiosi Napoletani da questo esempio, ricorsero anch'essi a S. Maestà, perché abolisse il Regolamento fissato ed adottato nell'anno 1780, e gli permettesse di riassumere l'osservanza della detta Regola benedettina.

²²⁶ APNR.

²²⁷ AGHR, III, A, 24.

²²⁸ AGHR, III, A, 25.

Poi accennò al decreto del papa del 5 agosto 1791, che autorizzava la celebrazione del Capitolo generale per raggiungere l'unione ed eleggere un nuovo superiore generale, facendo riferimento al dispaccio regio del 3 dicembre 1791, che causò la sospensione del decreto papale. Esaminate ad una ad una queste ragioni, che hanno indotto il papa a tale determinazione, propose che si eseguisse ciò che era stato comandato con il decreto del 5 agosto 1791, poiché detto decreto precedeva il dispaccio regio del 3 dicembre 1791²²⁹. Il papa accettò il parere del Carrara e in data 7 dicembre 1792 emanò il rescritto, in cui si stabiliva la data della celebrazione del Capitolo generale, il 1° marzo 1793²³⁰.

Il p. Giovanni Mazzini²³¹ non vide questo giorno beato, perché quattro giorni prima della promulgazione del rescritto papale, il 3 dicembre 1792, passò da questa a miglior vita alla veneranda età di ottant'otto anni. Con lui scomparvero tutti i compagni della prima ora di Alfonso Maria de Liguori.

Dopo la morte del Mazzini governò *ad interim* la Congregazione del Regno di Napoli il p. Stefano Liguori²³², essendo il consigliere più anziano. Ricevuto il rescritto pontificio, chiese al re per il *regio exequatur* e l'ottenne il 17 dicembre 1792. Il 27 dicembre 1792 mandò alle case del Regno e di Sicilia la lettera, con la quale convocava i capitoli domestici per l'elezione dei vocali²³³.

24. – *Si ritorna ad una sola Congregazione*

L'audacia dell'iniziativa dei redentoristi siciliani di eleggersi un proprio superiore nazionale a norma dell'editto del 3 settembre 1788 portò a un imprevedibile sviluppo, facendo abrogare il 23 ottobre 1790 dal re il Regolamento regio nel Regno di Napoli ed emettere il 7 dicembre 1792 dal papa il decreto, che mise fine alla divisione, convocando a Pagani il Capitolo generale della riunificazione della Congregazione per il 1° marzo 1793.

²²⁹ AGHR, A, 26.

²³⁰ *Acta integra*, p. 86.

²³¹ MINERVINO I, 117.

²³² *Ibid.*, 102.

²³³ AGHR, III, B, 58.

Il Capitolo fu aperto sotto la presidenza del p. Giuseppe Landi, il più anziano. Dopo l'invocazione dello Spirito Santo, furono letti gli atti, che autorizzano a tenere il Capitolo²³⁴.

Nel pomeriggio vi fu la seconda seduta e parteciparono i cinque siciliani, arrivati in mattinata. Fu letto a loro il verbale della prima seduta, che approvarono, e per dare la possibilità di conoscersi, si rimandò tutto il giorno seguente²³⁵.

Nella seduta del 2 marzo furono eletti scrutatori i padri Caione, Mansioni e Negri e segretario del Capitolo il p. Blasucci, mentre il 4 marzo fu eletto presidente del Capitolo il p. Michele De Michele. Dietro suggerimento del presidente, il Capitolo accettò la data del 12 marzo per l'elezione del Rettore Maggiore, che doveva essere preceduta da tre giorni di ritiro, e propose anche di premettere il giuramento di scegliere il più degno.

La mattina del 12 marzo dopo la messa cantata dello Spirito Santo e il giuramento, i padri capitolari, venti napoletani, ventuno romani e cinque siciliani, elessero il p. Pietro Paolo Blasucci al terzo scrutinio con trenta voti, cioè con i due terzi. Infatti i voti furono distribuiti così: trenta Blasucci, quattordici Pavone, uno Picone, e una scheda bianca.

L'elezione del Blasucci si era delineata sin dall'inizio. Prima ebbe ventisette voti e poi ventinove. In realtà i napoletani andarono al Capitolo divisi, mentre i romani e i siciliani erano compatti, facendo un solo gruppo.

Il Blasucci non prese possesso subito del suo ufficio, ma lo differì a dopo l'approvazione del re. Ottenuta l'approvazione, il 14 aprile 1793, dopo la lettura del dispaccio regio e del decreto di elezione fu «posto nel vero, reale e corporale possesso dell'ufficio di Rettore Maggiore di tutta la Congregazione del SS.mo Redentore».

L'indomani, 15 aprile, il Blasucci fece la professione di fede e rinnovò per dare esempio ai confratelli i voti semplici di povertà, castità e ubbidienza con il voto e giuramento di perseveranza, cosa che fecero i padri dello Stato Pontificio e del Regno di Sicilia. Essendo diversa la posizione dei padri del Regno di Napoli, non rinnovarono i voti, ma li emisero nelle mani del Bla-

²³⁴ *Acta integra*, n. 240.

²³⁵ *Ibid.*, n. 242.

succi²³⁶. In ricordo dell'unione ricostituita il Capitolo istituì due giorni di ricreazione: il 14 aprile 1793, giorno della presa di possesso del p. Blasucci, e il 1° agosto, giorno del felice transito di Alfonso Maria de Liguori²³⁷.

Il Capitolo approvò alcune Costituzioni, ma non quelle composte dal Blasucci per incarico del p. Mazzini, perché scendevano troppo nel particolare, ed emanò diversi decreti. Inoltre introdusse una novità nell'organico della Congregazione, cioè il Vicario provinciale per la Sicilia e lo Stato pontificio.

Non tutto si svolse serenamente, vi furono forti contestazioni nell'elezione di qualche consultore, per i privilegi pretesi dal De Paola in cambio della rinuncia al generalato e per l'imposizione dei contributi alle case *secondo l'arbitrio del P. Rettore Maggiore*²³⁸.

Il Capitolo, dopo aver rese «a Dio le dovute grazie coll'Inno Ambrosiano e augurando a' Padri tutti un felice ritorno nelle rispettive residenze»²³⁹, si chiuse il 23 aprile 1793.

Il 6 settembre 1793 il papa approvò l'unione, l'elezione del Superiore Generale e degli ufficiali, ma rimise alla Congregazione dei Vescovi e Regolari l'elezione dei Vicari e la modifica del voto di povertà. Lo studio dei due punti sospesi fu affidato al cardinale Gonzaga Valenti, che diede la risposta il 1 settembre 1797. Riguardo al cumulo degli utili, introdotto nel voto di povertà, osteggiato dai padri dello Stato pontificio, ma voluto da quelli del Regno di Napoli e di Sicilia, la Congregazione dei Vescovi e Regolari lo rigettò, imponendo di osservare la povertà secondo le Costituzioni approvate da Benedetto XIV. Per la novità della figura dei Vicari, voluti dai padri dello Stato Pontificio e osteggiati da quelli del Regno di Napoli e di Sicilia, la Congregazione dei Vescovi e Regolari rispose negativamente, cioè bocciò la novità introdotta²⁴⁰. Così fu appagato il modo di pensare del Blasucci, che in essi vedeva limitata la sua autorità di Superiore Generale.

²³⁶ *Ibid.*, n. 277.

²³⁷ *Acta integra*, n. 288.

²³⁸ AGHR, III, C, 60.

²³⁹ *Acta integra*, n. 328.

²⁴⁰ *Acta integra*, n. 459.

25. – *Il Capitolo non portò una vera pace*

In realtà il capitolo non portò quella pace tanta sperata, perché le ferite prodotte dal Regolamento non si rimarginarono completamente. I redentoristi dello Stato pontificio rimpiangevano l'indipendenza perduta e nello stesso tempo accusavano i napoletani di mancanza di solidarietà nel venire incontro ai pesi gravanti sulla casa di S. Giuliano, destinata sede del procuratore generale²⁴¹. Inoltre il De Paola si sentiva ingannato per le promesse ricevute, ma non mantenute per la rinuncia alla carica di superiore generale. Ma il motivo di insoddisfazione generale era l'inattività missionaria causata «di venti de' migliori soggetti, richiamati in quelle case (napoletane) ... senza darsi ascolto dal Superiore Maggiore a preghiere e reclami»²⁴², tanto che il De Paola, scrivendo al p. Cardone il 9 dicembre 1795 definiva il Blasucci «nimico dichiarato di queste parti e più di queste case»²⁴³.

Un altro motivo di insoddisfazione stava nel ritardo dell'approvazione pontificia delle provincie o vicariati provinciali, voluti dal capitolo del 1793 per lo Stato pontificio e la Sicilia, che venne solo nel settembre del 1797, ritardo attribuito all'azione del Blasucci, che temeva che venisse compromessa la struttura unitaria della Congregazione. Si può pensare che questa approvazione fu provocata dal De Paola, perché il 29 settembre fu nominato dal papa vicario provinciale della Provincia Romana sino al prossimo capitolo generale, quello del 1802²⁴⁴.

In questa veste il De Paola il 20 marzo del 1801 è riconfermato Vicario deputato e il 2 aprile è autorizzato a convocare il Capitolo delle case dello Stato pontificio per l'elezione del Provinciale. Al Capitolo parteciparono soltanto il cinquanta per cento degli avendo diritto, poiché gli altri rifiutarono di parteciparvi. Al primo scrutinio fu eletto superiore provinciale e non vicario, come aveva stabilito il capitolo del 1793. In questa occasione il De Paola fece approvare gli Statuti capitolari riguardo l'autorità del Provinciale, che così recitavano:

²⁴¹ Cf. KUNTZ, XV, 418-438.

²⁴² *Ibid.*, 345

²⁴³ KUNTZ, XIII, 412.

²⁴⁴ *Ibid.*, 184.

Sarà questa Provincia governata da un Superiore Provinciale, quale sarà chiamato con tal nome e che con maggioranza di voti sarà eletto in un Capitolo Provinciale. E tutte le case e i soggetti della Provincia saranno sottomessi immediatamente alla di lui giurisdizione e governo, senza che giammai possa quella essere turbata o impedita dal Superiore Generale, se non in caso di giusto reclamo, o fosse trascurato ne' suoi doveri in riguardo all'osservanza regolare²⁴⁵.

Questa elezione fu voluta dello stesso De Paola per presentarsi al capitolo generale in una posizione di forza. Ma bisogna dire che i rapporti fra le due parti certamente non erano sereni, poiché i romani si sentivano non curati dai napoletani, tanto che il p. Antonio Montecalvo il 5 giugno 1803 scriveva al Tannoia, che si trovava a Napoli: «Si vede con questo operare che nel Regno a noi non si pensa, anzi si cerca la ruina»²⁴⁶.

Questo ufficio restò in vigore sino al 1806, quando la Santa Sede lo abolì, nonostante i ricorsi presentati dal De Paola²⁴⁷.

26. – *Il Capitolo del 1802 allontana ancora le due parti*

Trascorsi nove anni dal Capitolo dell'unificazione, i rappresentanti delle comunità il primo giugno 1802 ne inaugurarono un altro, non sotto buoni auspici, poiché non andarono i rettori di Scifelli, Gubbio, Spello e Varsavia, mentre i siciliani raggiunsero Pagani solo il 7 giugno²⁴⁸.

I lavori furono articolati in quattro punti: I. In ordine alle missioni. II. Dichiarazione sul voto di povertà e perfetta vita comune. III. Altri stabilimenti del Capitolo sopra varie materie. IV. Altri stabilimenti fatti dal Capitolo²⁴⁹.

Sul voto di povertà si stabilì:

Non è lecito al soggetto tener presso di sé, alcun deposito di denaro, ma tenendolo nella cassa comune, che in ogni casa

²⁴⁵ *Statuti appartenenti alla Provincia Romana della Congregazione del SS. Redentore ed al di lei buon regolamento*. Cf. KUNTZ XIV, 432.

²⁴⁶ KUNTZ XV, 83.

²⁴⁷ KUNTZ XVI, 13-14.

²⁴⁸ *Acta integra*, n. 461.

²⁴⁹ *Ibid.*, nn. 468-472, 473-487, 488-507, 508-509.

deve essere con tre chiavi, quali si terranno dal superiore e i due consultori della casa; non potrà il rettore permettere al soggetto di servirsi di quello per uso arbitrario. Né tampoco il rettore potrà servirsi del denaro depositato senza licenza del soggetto; e servendosi senza la detta licenza, vuole il capitolo che ipso facto resti privo di voce passiva²⁵⁰.

Il Capitolo fu chiuso il 16 giugno dopo che agli Stabilimenti furono apposte le firme. Il De Paola firmò subito dopo il Blasucci. Stampati gli Stabilimenti in un libricino di circa cinquecento esemplari, fu mandato alle comunità, accompagnato da una lettera circolare²⁵¹.

Il De Paola, ricevuti gli Stabilimenti stampati, li spedì alla Congregazione dei Vescovi e Regolari, evidenziando quei punti, che, secondo lui e i padri dello Stato pontificio, non erano conformi alla Regola di Benedetto XIV, particolarmente il comma sul voto di povertà²⁵². La Congregazione dei Vescovi e Regolari, alla petizione del De Paola, rispose affermando ciò che già aveva stabilito il 1° settembre 1797, cioè di osservare la povertà secondo le Costituzioni approvate da Benedetto XIV, proibendo il cumulo degli utili²⁵³.

Mentre si trattava a Roma la causa mossa dal De Paola, il Blasucci vi mandò un vice procuratore per trattare e tutelare gli affari della Congregazione. Poiché il p. Filippo Colombo fisicamente stava male, la scelta cadde sul Giattini²⁵⁴, il quale, essendo già postulatore per la causa di beatificazione del fondatore, si richiedeva la sua presenza a Roma.

²⁵⁰ *Ibid*, n. 486.

²⁵¹ AGHR, XXXVII, B, II, 10.

²⁵² Anche il padre Taddeo Hubl scrisse da Varsavia al padre Blasucci non approvando questo comma: «Accessit deinde Constitutio ultimi Capituli Generalis sub oculos nostros, in qua cum orrore legimus ut apud Rectores existat cassa depositaria pecuniarum individuorum; hoc statutum, hucusque in Congregatione nostra, saltem in Statu Pontificio et hic extra Italiam inauditum, quod Paupertatis Voto adeo est nocivum, moerorem superaddit moerori, quia est ictus feralis, qui suo tempore totum in ruinas aget Istitutum; quippe quod portam late pandit innumeris abusibus et ordinis boni turbationibus». Cf. *Acta integra* in nota 1, pag. 197.

²⁵³ *Acta integra*, pag. 204 in nota.

²⁵⁴ Cf. AGHR, IV, D, 58.

Questa scelta non piacque ai confratelli dello Stato pontificio, perché il Giattini sarebbe stato una spina al loro fianco per il controllo continuo, che avrebbe praticato. Per allontanare questa presenza, i padri Antonio Montecalvo²⁵⁵ e Carmine De Falco²⁵⁶ fecero ricorso al papa Pio VII, evidenziando che già era stato eletto dal Capitolo Provinciale dei redentoristi dello Stato pontificio un loro procuratore e perciò quello mandato da Napoli era solo un intruso. Il ricorso ebbe buona sortita, poiché veniva proibita con decreto del 22 aprile 1803 qualunque ingerenza del vice procuratore generale negli affari del procuratore romano²⁵⁷.

Il Blasucci, subendo questo grave e mortificante smacco, si sentì in dovere di difendere il suo comportamento e di giustificarsi presso il papa²⁵⁸. L'esposto del Blasucci fu coronato da ottima riuscita. Il nuovo decreto del 2 agosto 1805 riportava le tessere al giusto posto con accettare l'opera in Roma del postulatore e del vice procuratore generale legittimamente eletto dal Rettore maggiore nella persona del p. Giattini²⁵⁹.

27. – *Le Grandezze di Maria vedono la luce*

Come abbiamo già visto Alfonso chiese collaborazione al De Paola sia quando era ancora studente che dopo per la traduzione di alcuni suoi testi in latino. Questa fiducia veniva dalla convinzione che aveva Alfonso della preparazione culturale del soggetto. Il De Paola oltre essere un oratore acclamato e travolgente, giudizio unanime dato dai suoi contemporanei, fu anche un ottimo scrittore e cantore di Maria.

L'unica opera del De Paola, *Le Grandezze di Maria*, è frutto di un lavoro costante nel preparare il così detto «sabbatino» per ogni settimana, introdotto da s. Alfonso in tutte le comunità redentoriste.

L'opera del De Paola è elegante nello stile dell'oratoria settecentesca, soprattutto è originale e personale e non sembra che voglia ripetere Alfonso²⁶⁰.

²⁵⁵ Cf. MINERVINO II, 124. Fu espulso il 24 dicembre 1807.

²⁵⁶ *Ibid.*, 52. Fu dispensato dei voti nel 1808.

²⁵⁷ AGHR, IV, D, 60.

²⁵⁸ *Ibid.*, 61.

²⁵⁹ *Ibid.*

²⁶⁰ C. DE LUCA, *I Redentoristi a Frosinone*, 98.

Fu compilata a Frosinone tra gli anni 1778 e 1802, ma ebbe la prima edizione nel 1803. A questa ne seguirono altre cinque dopo la sua morte.

28. – *Arriva la rottura definitiva con il De Paola*

Il decreto pontificio del 1805 fu un grande colpo per il De Paola, perché si rese conto che le sue aspirazioni indipendentistiche non potevano trovare più spazio. Non si rassegnò, anzi reagì in una forma, si può dire, irrazionale. Visto che a Roma non poteva ottenere nulla, con i suoi amici pensò di rivolgersi a Napoli per ottenere la soppressione del ramo napoletano della Congregazione, che riteneva prevaricatore. Per questo fine mandò a Napoli il p. Antonino Montecalvo, che era stato avvocato prima di entrare in Congregazione.

Il 17 maggio 1806 il p. Sosio Lupoli da Scifelli, constatando tutte queste trame, scriveva al Blasucci:

Padre mio, si persuada che il Padre De Paola con i suoi aderenti adesso non sono più nostri fratelli, ma nostri nemici; poiché quanti atti ostili possono fare, tanti l'eseguiscono²⁶¹.

Fallita questa iniziativa, il De Paola cercò di mettere in atto il progetto, che aveva fatto approvare nel capitolo generale di Scifelli, quello di «insegnare a secolari la grammatica, retorica, belle lettere, filosofia, Teologia ed altre scienze»²⁶², che è stato rigettato nei capitoli generali del 1793²⁶³ e del 1802²⁶⁴. Anche se firmò gli Stabilimenti del 1802, non si rassegnò a queste decisioni, anzi trovò dei cavilli per perseverare nel suo progetto. Nella memoria indirizzata alla Congregazione dei Vescovi e Regolari, che accompagnava il libretto degli Stabilimenti, diceva: «La detta Regola non proibisce tenere case convitto di giovani per l'educazione di essi nello spirito e nelle scienze, non essendo questo impegno distrattiva occupazione»²⁶⁵. Il De Paola era in

²⁶¹ KUNTZ XVI, 88.

²⁶² *Acta integra*, I, 67, n. 146.

²⁶³ *Ibid.*, 113-114, n. 294; 129-132, n. 338.

²⁶⁴ *Ibid.*, 178, n. 448; 195, n. 472.

²⁶⁵ Memoria del p. De Paola alla S. Congregazione dei VV. e RR.; KUNTZ, XIV, 465.

malafede nel dire questo, perché certamente conosceva la storia della Congregazione nascente. Per rifiutare le scuole e le case nei centri abitati, Alfonso si ritrovò con il solo Vito Curzio, poiché tutti i compagni della prima ora lo hanno abbandonato²⁶⁶.

Abolite le province nel 1806 e perdendo la funzione di provinciale, il De Paola si smarrì e fece dei passi errati. Non fece passare molto tempo che nel mese di giugno umiliò una supplica al papa, ove chiedeva di fondare una nuova Congregazione religiosa, che fosse all'altezza dei tempi, dal titolo dei «Sacratissimi Cuori di Gesù e di Maria» con sede nella casa di Frosinone. Questa supplica venne appoggiata da diverse firme di confratelli, ma alcune risultarono false.

Il Blasucci, che aveva mantenuto un atteggiamento paziente, ora reagisce mettendo fine a quest'opera devastante del De Paola. Invia una supplica al papa nell'estate del 1807 per chiedere di salvaguardare l'integrità della Regola originaria della Congregazione del SS. Redentore. Inoltre difende il diritto di proprietà sulla casa di Frosinone, che dal De Paola era stata alienata di fatto con il pretesto di fondare la Congregazione dei Santissimi Cuori di Gesù e di Maria, accusa di subordinare soggetti già professi e aggrega elementi eterogenei per far numero e di aver caricato di debiti la casa di Frosinone, ospitando diciotto individui oltre i sei già residenti con l'intento, che fosse abbandonata per servirsene per la sua nuova Congregazione. Infine conclude la supplica proponendo l'espulsione del De Paola per riportare la casa di Frosinone all'ordine primitivo²⁶⁷.

Il Blasucci ebbe la seguente risposta il 24 luglio 1807:

Sua Santità avendo preso visione dell'Esposto, comandò di rispondere che il P. Rettore Maggiore usi del suo diritto contro gli innovatori, conforme alle Costituzioni e Regola della C.SS.R. e conforme al Decreto della S. C. V. R. usando, se necessario, il ricorso agli ordinari, contro i disobbedienti²⁶⁸.

Venuto in possesso del Decreto convoca la Consulta generale il 24 dicembre 1807, ove vengono formulati i principali capi

²⁶⁶ T. REY-MERMET, *Dalla fondazione all'approvazione pontificia*, in *Storia CSSR*, I, Le origini, I/1, 168.

²⁶⁷ C. DE LUCA, *I Redentoristi a Frosinone*, 88.

²⁶⁸ *Ibid.*, 91.

di imputazione, il 25 celebrano il S. Natale e il 26 la Consulta si riunisce per formulare il decreto di espulsione per p. Francesco Antonio De Paola, che così recita:

Considerato davanti a Dio questo punto interessante la nostra e la vostra coscienza, e il bene di tutta la Congregazione, diveniamo con questo atto, per l'autorità che ci da la Regola come Rettore Maggiore, di espellere dalla Congregazione gl'insubordinati, li violatori della povertà, le pietre di scandalo, gli autori di scismi e divisioni del Corpo della Congregazione del SS. Redentore, e simili: a dichiararvi espulso e scorporato da oggi 26 dicembre 1807 per sempre della nostra Congregazione del SS. Redentore, perciò decaduto da ogni diritto, ragione e azione, preminenza e privilegi che godevate per concessione del Capitolo Generale del 1793 come Congregato; come espulso e scorporato dalla nostra Congregazione non avete più diritto di domicilio e della mensa comune in codesto Collegio di S. Maria delle Grazie. Così vi dichiariamo espulso, scorporato e licenziato da detto Collegio e da tutta la Congregazione del SS.mo Redentore²⁶⁹.

Lo stesso giorno fu espulso anche il p. Antonio Montecalvo, braccio destro del De Paola.

Al De Paola fu esibita la copia del decreto di espulsione il 6 febbraio 1808 da parte del notaio D. Macciocchi di Veroli. Ascoltò la lettura, rilesse il documento, ma non volle rilasciare ricevuta, con la motivazione che non riconosceva il Blasucci come Rettore Maggiore, poiché aspettava la sentenza dal Tribunale di Napoli, che la emanò il 13 febbraio 1808, confermando l'atto di espulsione²⁷⁰.

I giorni che seguirono, li visse in agitazione. Si recò presso gli Scolopi di Alatri, poi passò a Napoli, sperando che il governo annullasse il provvedimento di espulsione, ma non fu fortunato. Fu più fortunato a Roma, perché alcuni prelati suoi amici, visto era un vecchio di 74 anni pieno di acciacchi, lo aiutarono. Infatti il papa l'11 marzo 1808 concesse di stare nella casa di Frosinone,

dove sarà mantenuto come un altro religioso, ben inteso però che resti privo di voce attiva e passiva, come pure spogliato della qualifica di ex generale e de' privilegi ed utili ad essa annessi²⁷¹.

²⁶⁹ *Ibid.*

²⁷⁰ *Ibid.*, 92.

²⁷¹ G. ORLANDI, *I Redentoristi nello Stato Pontificio*, in *Storia CSSR*, 208.

29. – *La soppressione della casa di Frosinone e la morte del De Paola*

Il 2 febbraio 1808 fu occupata Roma dai francesi e il 17 maggio 1809 gli Stati pontifici furono annessi al Regno d'Italia, mentre Pio VII fu deportato in Francia il 6 luglio 1809.

Nel 1810 gli Stati pontifici furono sottoposti alle leggi dell'Impero e gli Ordini religiosi furono soppressi, mentre i loro beni furono incamerati dal Demanio imperiale.

Il 12 maggio 1810 si presentarono nella casa di Frosinone i funzionari del Demanio per inventariare gli effetti della casa e i beni rustici e urbani nonché il registro dell'attivo e passivo della casa.

I componenti della comunità furono dispersi, mentre il p. Francesco Antonio De Paola riconosciuto non componente dell'Istituto, continuò a vivere in alcuni ambienti della casa ed officiare la chiesa.

Il p. Sebastiano Perciballi, che fu mandato dal superiore di Scifelli ad assistere il p. De Paola nell'ultimo periodo della sua vita, attesta che il collegio di Frosinone «si trova in ottimo stato per riguardo al De Paola, che abitò sempre qui. Tutti i mobili delle stanze, sacrestia, cucina, refettorio che lasciammo nella nostra espulsione, tutti esistono»²⁷².

Il De Paola «dopo aver per lo spazio di vari anni valorosamente resistito all'impetuosità di mille malanni, che lo volevano ogni momento atterrato, finalmente aveva dovuto soccombere alla forza dell'umore podagrico, sopraggiuntolo al petto»²⁷³.

Morì il 8 novembre 1814, assistito dal canonico D. Lorenzo Gaspari e munito dei sacramenti. Ebbe «commoventi esequie» nella chiesa della Madonna delle Grazie. L'elogio funebre fu tenuto dallo stesso Gaspari, che, facendo riferimento a *Le Grandezze di Maria*, disse: «... non poteva finire male, chi tanto aveva cercato di glorificare la Vergine Maria...»²⁷⁴.

²⁷² *Ibid.* 223.

²⁷³ KUNTZ XVII, 355-356.

²⁷⁴ C. DE LUCA, *I Redentoristi a Frosinone*, 98.

Fu seppellito ai piedi dell'altare maggiore e l'amico Stefano Mattei ex fratello laico redentorista²⁷⁵, che il De Paola aveva designato erede universale, fece porre una lapide, che recita così:

D.O.M.
REV.MO PATRI DNO FRANCISCO DE PAOLA
RUVI MONTIS IN REGNO NAPOLITANO
CONGREGAZIONIS SSMI REDEMPTORIS RECT. GEN. EMERITO
VIVO
PIETATE CHARITATE RELIGIONE FERVENTISSIMO
AMICUS AMICO OPTIMO DE SE MAXIME MERITO
HOC GRATI ANIMI MON. POSUIT
VIXIT ANNOS LXXIX
OBIIT DIE VIII MENSIS NOVEMBRIS
ANNI MDCCCXIV

²⁷⁵ Stefano Mattei uscì dalla Congregazione forse nel 1808 per servire il De Paola, che lo designò suo erede universale. Non fu saggio e avveduto nell'amministrare i beni ricevuti e finì miseramente sia materialmente che spiritualmente. Preso dalla disperazione concluse la sua esistenza terrena buttandosi nella cataratta del fiume Liri. Cf. C. DE LUCA, *I Redentoristi a Frosinone*, 100.

VEFIE POELS

“A DESIRE TO BECOME WHAT THEY WERE”:
WILLEM VAN ROSSUM AS A REDEMPTORIST BEFORE HIS
ROMAN YEARS (1873–1895)

Introduction; 1. – The Congregation of the Most Holy Redeemer in the Netherlands in the nineteenth century; 2. – Attracted by the Redemptorists; 3. – Becoming a Son of Alphonsus: novitiate; 4. – Petrus Oomen; 5. – Studentate in Wittem (1874-1880); 6. – Lector in the juvenate in Roermond (sept. 1880-sept. 1883); 7. – Dogmatic theology in Wittem (1883-1893); 8. – Rector of Wittem 1893-1895; 9. – The General Chapter of 1894; 10. – The Smoking issue; 11. – Van Rossum’s appointment to Brazil and his transfer to Rome; 12. – Van Rossum’s Redemptorist legacy

Introduction

In a recent issue of *Spicilegium Historicum*, Dr. Eric Corsius has written about Cardinal Willem van Rossum and the theological tradition of the Redemptorists in a general setting.¹ In this present article we will focus on Van Rossum’s life and position within the Congregation of the Redemptorists until he went to Rome in 1895.

The Dutch Redemptorists became well known in the course of the nineteenth century and the first half of the twentieth century, both in Dutch society and in the entire Redemptorist Congregation. Van Rossum was a key figure who contributed to this

¹ Eric CORSIUS, *The Theological Tradition of the Redemptorists in the life and work of Cardinal van Rossum*, in SHCSR 61 (2013) 153-170. On Willem Marinus van Rossum (Zwolle 1854-Maastricht 1932), see Vefie POELS, Theo SALEMINK, Hans DE VALK (eds.), *Life with a Mission. Cardinal Willem Marinus van Rossum CSsR (1854-1932)*, Gent 2011, also published as a special issue of *Trajecta. Religie, cultuur en samenleving in de Nederlanden* 19-20 (2010-2011) 1-2; Joop VERNOLIJ, *Cardinal Willem van Rossum, C.Ss.R. ‘The Great Cardinal of the Small Netherlands’ (1854-1932)*, in SHCSR 55 (2007) 347-400; Joseph Maria DREHMANN, *Kardinaal van Rossum. Korte levensschets*, Roermond/Maaseik 1935. See also the website www.cardinalvanrossum.eu.

success, together with two of his “Alphonsian soul-mates”: his tutor Petrus Oomen,² and his friend and sometimes his formidable opponent Jan Kronenburg.³ All three were later to be strong candidates for the office of Redemptorist Superior General, Oomen in 1894, and Oomen’s protégés Van Rossum and Jan Kronenburg in 1909. What made them likely candidates for this office was both their talents and their broad knowledge of the works and ideas of St. Alphonsus who in 1871 had just been declared Doctor of the Church. They also drew attention because they came from a rather young and flourishing province.

However, in the end none of these three were chosen for the highest office in the Redemptorists. In fact, it was not until the years 1947-1953, with the election of Father Leonard Buijs, that a man from the Netherlands would serve as the Superior General.

In this article we will concentrate on Willem van Rossum as a Redemptorist against the background of the development of the Dutch province in the nineteenth century. We will ask ourselves how Van Rossum became acquainted with the Redemptorists and why he deliberately chose to become a son of Alphonsus. Then we will follow Van Rossum’s path within the Congregation, first as a novice and seminarian, as a teacher in Roermond, and finally as lecturer and scholar in dogmatic theology, as well as prefect and rector in the theologate at Wittem.

² Petrus Oomen (Breda 1835-Amsterdam 1910), prof. 1857, ord. priest 1860. Successively in Wittem he was lecturer, 1860-1862, prefect of students, 1862-1868, and rector, 1868-1874. From 1874-1887 he was provincial of the Dutch province, consultor to provincial 1887-1891, *consultor generalis* to the Superior General Nicholas Mauron, 1891-1894, procurator general, 1894-1909. Died in Amsterdam in 1910. BOLAND, 268; DE MEULEMEESTER, *Bibliographie*, II, 299, mentions Oomen’s contribution to the scholarly development of the Dutch province, though he did not publish much of his own.

³ Jan Kronenburg (Zutphen, 1853-Nijmegen, 1940), prof. 1873, ord. 1877. Superior of the Dutch province, 1894-1898 and 1918-1924. Published many devotional and edifying works and many years the main editor of *De Volksmissionaris*. DE MEULEMEESTER, *Bibliographie*, II, 235-238; BOLAND, 188; Laurentius Dankelman, *Oversten en officiales*, in *Monumenta Historica Provinciae Neerlandicae CSSR* (hereinafter this work will be cited as *MHPN-CSSR*), 5 (1953) 19-39; here 20-21. Since this survey is used throughout this article for dates and functions of Dutch Redemptorists it will not be mentioned at all the specific places.

In doing so, we will try to get an impression of the kind of man Willem van Rossum was, what it meant for him to be a Redemptorist, and what he wished to contribute to his Congregation. A basic question with which we will deal is how his development within the Dutch province of the Redemptorist Congregation in the years 1873-1895 can account for his later career. In this respect we will also focus on the development of the relationship with Petrus Oomen and Jan Kronenburg through the years. In 1895 Van Rossum was suddenly replaced and called to Rome by the Superior General Matthias Raus. The reasons for this move will be clarified here, not only because it was decisive for his later career, but also because it provides a rather revealing perspective on the character of the future cardinal.

In our next paragraph, before turning to Willem van Rossum, we will first give an overview of the development of the Congregation of the Most Holy Redeemer in the Netherlands in the nineteenth century. When did they settle here and what was their policy and strategy in finding their way in this predominantly Calvinist country? In doing so, we will get an impression of the institute which the young Willem van Rossum decided to join in 1873, an institute that would mark his life.

1. – *The Congregation of the Most Holy Redeemer in the Netherlands in the nineteenth century*

Today there are some fifteen Dutch Redemptorists living at the residence in Boxmeer and several more are missioned at Wittem in Dutch Limburg.⁴ At the start of 2013, the Congrega-

⁴ For the history of the Dutch province, see: Theo DE CALUWE, *Emmaus aan de Geul. Het verhaal van een grootseminarie. Wittem 1836-1968*, Wittem 2007; Bert VAN DIJK, Theo SALEMINK, *Tussen droom en daad. Beeld van anderhalve eeuw Redemptoristen in Nederland*, Nijmegen 2000; Eric CORSIUS, *Een vrij en bevrijdend leven. Een theologisch onderzoek naar de geschiedenis van de praktische en reflexieve arbeid der Redemptoristen in Nederland in het licht van de subjectdiscussie in de theologie, 1833-1990*, Kampen 1999; Henri MOSMANS, *Het Redemptoristenklooster Wittem. Een bijdrage tot onze vaderlandsche kerkgeschiedenis 1836-1936*, Roermond-Maaseik 1939. In 1947, Leonard Buijs was elected Superior General. As an academic he was interested in the history of the Congregation. He not only started the international periodical *Spicilegium Historicum Congregationis SS.mi Redemptoris*, but also the Dutch periodical *Monumen-*

tion had a total of forty-three members in the Netherlands. Their average age is eighty-one. The youngest is sixty-four, the oldest being ninety-four.⁵ These men remember the heyday of their Congregation, when this Dutch province counted hundreds of men and was proud of its impressive and crowded houses in places like Wittem, Amsterdam, 's-Hertogenbosch, Roermond, Roosendaal and Nijmegen.

In the 1940s and 1950s the Congregation witnessed its highest numerical strength: in 1948 the Dutch province had 528 members and was third in rank after the Baltimore unit with 765, and Belgium with 583 members.⁶ But thereafter the attraction to religious life decreased quickly in the Netherlands, which affected the Redemptorist Congregation as well. Since the last new recruits were welcomed in the 1960s, the number of Redemptorists has declined steadily and after some decades their houses had to be closed one after another. On August 1, 2005, the Dutch province merged with the Belgian, German (Cologne) and Swiss Redemptorists into the St. Clement Province with its international headquarters in Wittem.

This means that in the Netherlands the Congregation is virtually back at its starting point. Almost one-hundred-eighty

ta Historica Provinciae Neerlandicae CSSR. It was published during eight years, between 1949 and 1956. The aim of the periodical was to publish articles on various subjects in order to enhance a future compilation of the history of the Dutch province; originally one strived for such a history in 1955, when the Dutch province observed its one-hundred anniversary. As a matter of fact, in 1855 the Dutch-English province was established, and only in 1865 a separate Dutch province was created. See Martinus MULDER, *Waarom en waarheen*, in *MHPN-CSSR* 1 (1949) 7-17. Regrettably, a general history of the Dutch province of the Redemptorists as yet is still lacking, though Corsius gives a thorough overview of their theological impact, while some of the articles in *MHPN-CSSR*, though rather eclectic in its choice of topics, give valuable background information.

⁵ Information received from the secretary of the St. Clement Province, Jelle Wind, Feb. 1, 2013.

⁶ Laurentius DANKELMAN, *Groei van de Nederlandse provincie in Iedental*, in *MHPN-CSSR* 2 (1950) 190. In 1962 *Inter nos* 16 (1962) nr. 2, 3-4, counted no more than 439 Redemptorists: 187 priests in the Netherlands, thirty-nine clerical students, seven clerical novices, ninety-six brothers, one brother novice, and 109 (eighty-six priests, twenty-three brothers) in the vice-provinces of Paramaribo (Surinam) and Pernambuco, later Recife, (Brazil).

years ago, in 1836 the first Redemptorists settled into the theology house at Wittem with a community made up of a group drawn from various European nations. St. Clement Mary Hofbauer had brought the first Redemptorists across the Alps from Italy in 1785. Later the Congregation spread into the Belgian regions via Warsaw, Alsace, and Austria. Within Belgium houses were established first in Rumillies near Tournay (1831). Then followed Liège (1832), St. Trond (1833) and Wittem (1836). (At its beginning Wittem was still part of Belgium, but in 1839 this area would become part of Dutch Limburg.)⁷

According to the historian L.J. Rogier in the standard work *In vrijheid herboren* (which, even though it is a dated study, still contains valuable observations),⁸ no religious order or congregation has contributed more to the Catholic religious revival in the middle of the nineteenth century in the Netherlands than that of the Redemptorists. They were looked upon as “the Jesuits for the common people.”⁹ More recently, Doctor Otto Weiss has also drawn attention to the rapid growth of the Redemptorist influence in the Netherlands.¹⁰

Rogier, to a large extent, attributes their success to the “opposites” one can find in the founder of the Congregation, Alphonsus de Liguori: aristocrat and at the same time man-of-the-people, lawyer and theologian, intellectual and sentimental, relentless fighter against heresy and mild moralist. Alphonsus tried to create a moral theology which did justice to both law and human freedom. Standing between Catholic Romanticism and ultramontaniam, these characteristics would have made the Redemptorists especially apt to play a leading role in the development of Dutch Catholicism in the nineteenth century.¹¹

⁷ Jean BECO, *Les Rédemptoristes en Belgique*, in *SHCSR* 55 (2007) 3-83; 273-345.

⁸ Ludovicus J. ROGIER, Nicolaas DE ROOY, *In vrijheid herboren. Katholiek Nederland 1853-1953*, Den Haag 1953, 239-243.

⁹ Jan Y.H.A. JACOBS, *Werken in een dwarsverband. Een portret van de gezamenlijke Nederlandse priesterreligieuzen 1840-2004*, Nijmegen 2010, 16-17; 30-31.

¹⁰ Otto WEISS, *Deutsche oder römische Moral? – oder: Der Streit um Alfons von Liguori. Ein Beitrag zur Auseinandersetzung zwischen Romanismus und Germanismus im 19. Jahrhundert*, Pustet 2001, 35-36.

¹¹ L. ROGIER, N. DE ROOY, *In vrijheid herboren*, 239-243; also E. CORSIUS,

Since the Reformation in the sixteenth century, from a religious point of view, the Netherlands had been divided: in the North the Protestants held the majority, in the South the Catholics. Generally, the Calvinists were dominant in all sectors of society. This predominant position of the Protestants was challenged by the Catholics from the beginning of the nineteenth century. More and more Catholic places of assembly became open and public, more and more priests and women religious ministered visibly. The Constitution of 1848 established separation of Church and State.

This development offered the prospect of the reinstatement of the Episcopal hierarchy in 1853. Until then, the ecclesiastical organization of the Catholic church was split. In the Northern part of the Netherlands (the so-called *Hollandse Zending* or Dutch Mission) seven archpriests governed the Church, while in the Southern part apostolic vicars headed their districts. A coordinating vice-superior governed the whole area on behalf of the Congregatio de Propaganda Fide, while an internuncio served as contact with the same Propaganda Fide. In 1853 the apostolic vicars and archpriests were replaced by an archbishop and four bishops.¹² Johannes Zwijsen became the first new Archbishop of Utrecht, an ancient centre of the Catholic church in the Northern part of the country.¹³

For the new ecclesiastical hierarchy it was a challenge to bring uniformity in the new Church province, where many archpriests and parish priests had developed into “small popes,” following their own inclinations in liturgical and catechetical matters.¹⁴ Some of them were quite rigid in their beliefs – some

Een vrij en bevrijdend leven; C.E.M. STRUYKER BOUDIER, *Wijsgerig leven in Nederland, België en Luxemburg 1880-1980*. Vol. 4 *Een zwerm getuigen*, Nijmegen/Baarn s.a., 61-106.

¹² Nevertheless, the Netherlands remained under the jurisdiction of the Propaganda Fide until 1908.

¹³ Piet DE ROOY, *Inleiding*, in J. VIS, W. JANSE (eds.), *Staf en storm. Het herstel van de bisschoppelijke hiërarchie in Nederland in 1853: actie en reactie*, Hilversum 2002, 9-16; Martinus Hubertus MULDER, *De Redemptoristen en het herstel der bisschoppelijke hiërarchie in Nederland*, in *MHPN-CSSR* 5 (1953) 40-64.

¹⁴ Hans DE VALK, *Meer dan een plaats. De keuze van Utrecht als aartsbissdom in 1853*, in J. VIS, W. JANSE (eds.), *Staf en storm*, 37-63; here 40-42.

were often labeled as at least semi-jansenistic, while others were reproached for being too lenient in their ministry.

Along with the fragmented situation inside the Church province, Archbishop Zwijsen and his fellow bishops had to face a hazardous relationship with the Protestants. They were on guard since the reinstatement of the Episcopal hierarchy had aroused a short, but ardent anti-papist upheaval in the so-called *April-movement* in 1853. In fact, for decades many Catholics proceeded cautiously, carefully avoiding offending the Calvinists. However, the reinstatement also meant a strong impetus for the Catholics, as they managed to be regarded as having a more equal position in the Dutch society in the decades to come.

In this situation the Redemptorists seized their opportunity. After Wittem in 1836, they came to settle in Amsterdam in 1850, the Dutch capital in the Northern part of the country, where, as it were, only "Protestants and liberals" lived. Then followed foundations in 's-Hertogenbosch (Bois le Duc) in 1854, Roermond (1863) and Roosendaal (1868). We can discern three different paths through which the Redemptorists succeeded in expanding their influence and reputation in the Netherlands: their popular missions (*volksmissies* in Dutch), the translation and spread of Saint Alphonsus de Liguori's writings and their special relationship with the diocesan clergy.

Missions

For the common believers, the missions or *volksmissies* of the Redemptorists generally were their first encounter with this missionary Congregation. The Austrian Redemptorist Friedrich von Held, who would become the first superior of the Belgian province in 1841, was an ardent supporter of "the main work of the Congregation, the Holy Missions."¹⁵ The first mission was held in Wittem in 1833 and was a noteworthy event. According to Henri Mosmans, "The most brilliant orator was a Father Ludwig, from Alsace, who knew how to mould the hearts as a potter does his clay."¹⁶

¹⁵ H. MOSMANS, *Wittem*, 22-40; BOLAND, 158-159.

¹⁶ H. MOSMANS, *Wittem*, 27.

The mission, which was held in German, lasted almost three weeks due to the enormous interest of the people in this area with its German, Belgian and Dutch connections. Each day there were three sermons: at 9 a.m., at 3.00 p.m. and one in the evening, which was repeated the next morning. The dramatic sermons aimed at frightening the souls and then showing them the way out: hope and faith in God's mercy, which would lead them to forgiveness and redemption. After the sermons many penitents, from Aachen and Cologne as well, confessed and each day the priests were busy hearing confessions from 6 a.m. until noon, and 3:00 p.m. until 8:30 p.m. Each Redemptorist was so deployed, along with some twenty diocesan priests from the Gulpen deanery. The final sermon on January 7, 1834, was attended by 6,000-7,000 people. The next day, directly opposite the main entrance of the Wittem church, and with a good deal of ceremony, the Mission Cross was raised.

According to Mosmans, the edifying influence of the first mission was beyond dispute: the faithful recaptured their frequent and worthy reception of the Eucharist, their prayer life was revived and Catholics who had strayed from the path of virtue, experienced a conversion of life. Very soon, new missions were held in other places such as Sittard (1835), Horst, Roermond and Venlo (1836). Now and then disturbances were reported, for instance in Venlo where some Belgian officers had spread rumors, probably at the instigation of Freemasons.¹⁷ More serious was the death of three persons when panic broke out during a mission in an overcrowded church in Bemmel in 1851.¹⁸

Soon the popular missions were considered as the major endeavor of the Redemptorists, which brought them recognition throughout the country. Their missions lasted ten or twelve days and followed a standard and strict schedule of sermons, celebration of the Eucharist, and opportunity for the Sacrament of Reconciliation. Mandatory subjects for the sermons were Mortal Sin,

¹⁷ *Ibid.*, 39. See also Martinus Hubertus MULDER, *De volksmissies der Redemptoristen in Nederland*, in *MHPN-CSSR* 5 (1953) 131-186.

¹⁸ Laurentius DANKELMAN, *Een gestoorde missie*, in *MHPN-CSSR* 7 (1955) 181-182.

Confession of Sin, Death, Judgment, Hell, the Virgin Mary and Prayer.¹⁹

A renowned charismatic speaker was the Dutch Redemptorist Bernard Hafkenscheid (1807-1865). Born in Amsterdam as the son of a paint merchant, he chose to study for the priesthood. After attending the junior seminary of Hageveld, at the age of twenty he went to Rome to complete his studies at the Collegium Romanum. Here he met as fellow student named Vincent Joachim Pecci, the later Pope Leo XIII, and it seems that they became good friends.²⁰ In Rome, with the consent of the bishop of Liège, Cornelius Richard A. Van Bommel, who was a friend of the Redemptorists,²¹ Hafkenscheid joined this Congregation of missionaries, professing his vows in 1833. In 1835, he returned to the Low Countries and became rector of the community in Liège. Soon, the preaching of missions and retreats became his main activity.

According to Rogier, Father Bernard, in a sense, overshadowed all his confreres. His pulpit rhetoric was highly evocative and even demagogical.²² The Dutch Protestant press described him as an “ex-comedian,” stressing his “medieval zeal,” and his merchandise, selling all kinds of devotional objects in stalls to the superstitious and foolish crowds.²³ When the *Evangelische Kerkbode* (Evangelical Church Messenger) learned that he would be sent to America in 1848, they were delighted, inviting him to take all his Congregation with him.²⁴

After Hafkenscheid returned from overseas at the beginning of the 1850s, he returned to his former ministerial activity. During the years of childhood of Jan Kronenburg and Willem

¹⁹ M. MULDER, *Volksmisies der Redemptoristen*, 136-137 and 175; E. CORSIUS, *Vrij en bevrijdend leven*, 166-181.

²⁰ A. DANKELMAN, *Paus Leo XIII en pater Bernard*, in *MHPN-CSSR* 3 (1951) 187-190. When Pecci was apostolic nuncio in Bruxelles, from Jan. 28, 1843, until Jan. 19, 1846, Hafkenscheid visited him several times.

²¹ Henri MOSMANS, *Mgr. Van Bommel en de Redemptoristen*, in *MHPN-CSSR* 4 (1952) 129-139.

²² BOLAND, 150-151; L. ROGIER, N. DE ROOY, *In vrijheid herboren*, 241-243.

²³ M. MULDER, *Herstel der bisschoppelijke hiërarchie*, 53-62.

²⁴ Laurentius DANKELMAN, *Amstelodamensia* 2, in *MHPN-CSSR* 2 (1950) 33-48.

van Rossum, between approximately 1855 and 1865, he crossed the Dutch country as a famous and fiery preacher. It is unlikely that both youngsters saw him on one of these occasions, even though it is said that Kronenburg later described the mission of Hafkenscheid in 1862 as if he, then nine years old, had been present at the occasion.²⁵ At least they do not mention the example of Hafkenscheid in their *curricula vitae*, which they had to write at the end of their novitiate.²⁶ Van Rossum rarely refers to Hafkenscheid in his writings or letters.

By 1850, the Redemptorists more or less had the monopoly on giving missions in the Catholic parishes of the Netherlands. In the 1870s, the houses in Amsterdam, 's-Hertogenbosch and Roosendaal organized most of the *labores externi* of the province: that is, missions and retreats. The houses of Wittem and Roermond, however, specialized in the formation and education of the young aspirants to Redemptorist missionary life, and in *labores interni* in honor of the Virgin Mary.²⁷

The paradigm of parish missions promoted by Bernard Hafkenscheid would remain in place among Dutch Redemptorists for almost a century. In the beginning of the 1950s, however the Dutch Redemptorists started looking back with something of embarrassment about the first missions given in the Netherlands. They objected to the theatrics, the manipulations, the quasi-hypnotic "performances" aimed at putting the fear of God into the assembled people, as well as to the deceit involved, such as promising indulgences of ten thousand years if the faithful attended the raising of the Mission Cross at the end of a mission. But one cannot overlook the fact of some contemporary

²⁵ Albert VAN DER ZEIJDEN, *Heiligen, nationale identiteit en herinneringscultuur. J.A.F. Kronenburg (1853-1940) en zijn meerdelig seriewerk "Neerlands Heiligen,"* in *Trajecta* 17 (2008) 50-78, here 72.

²⁶ To be admitted to the Redemptorist Congregation, all novices were obliged to write down their vocational story in a brief, so-called *curriculum vitae* at some time during their year of novitiate.

²⁷ St. Agatha, Erfgoedcentrum Nederlandse Kloosterarchieven (ENK), Archives of the Dutch Province of the Redemptorists (ANPR), 3: *Chronicles of the Dutch province 1866-1881*, ff. 203-337. In the course of the twentieth century, Wittem would become a well-known place of pilgrimage in honor of Gerard Majella after his beatification in 1893 and canonization in 1904.

criticism; already in 1866 the then Dutch provincial Anton Konings stipulated a number of mission regulations aimed at preventing damage to people's faith.²⁸ Nevertheless, the success of the missions went unquestioned for a long time and it made the Jesuits and Franciscans take up this kind of missions as well.²⁹

Spreading the ideas of Alphonsus

At the same time, writings of the founder of the Congregation of the Redemptorists, Alphonsus de Liguori, were spreading rapidly in the Catholic part of the Netherlands.³⁰ Even before the Redemptorists settled in Belgium in 1831 and in Wittem in 1836, some of his writings were available in Flemish or Dutch. The first works to be published in Flemish dealt with *Daily Meditations*, *Visits to the Blessed Sacrament*, *The Way to Salvation*, *Preparation for Death*, and *Consolation for a Desperate Soul*.³¹ In the 1830s the number of editions increased quickly, especially after the canonization of Alphonsus in 1839.

It seems that many of these works of Alphonsus were meant especially as supplemental spiritual reading to accompany the popular missions, as we can learn from the *Small Catholic Mission Book* of 1839.³² The introduction emphasizes that the

²⁸ M. MULDER, *Volksmissies der Redemptoristen*, 182-184. Anton Konings (1821-1884), Dutch provincial 1865-1868, was sent to the United States in 1870. In 1884 he published in New York his work based on St. Alphonsus' *Theologia moralis*; see: Gilbert A. ENDERLE, *The American Moral Theology of Anthony Konings*, University of Michigan Press, 1995.

²⁹ M. MULDER, *Herstel der bisschoppelijke hiërarchie*, 50-52; L. ROGIER, N. DE ROOY, *In vrijheid herboren*, 239.

³⁰ DE MEULEMEESTER, *Bibliographie*, I, 291-306, gives an outline of the 111 writings of Alphonsus which were published in Dutch at the time with a total of 1538 editions.

³¹ *Eeuwige grondregelen of meditatiën voor elken dag der week* (1780), *Bezoeken aan het H. Sakrament* (1778), *Weg der zaligheid met eenige overwegingen van de eeuwige waarheden* (1803 by J.A. Juten in Turnhout), *Bereiding tot den dood* (1826) and *Raadgevingen ter verlichting en aanmoediging van een troosteloze ziel* (1830).

³² *Klein katholijk missieboek of inleiding tot eenen christelijken levenswandel, voor het meestendeel getrokken uit de geschriften van den H Alphonsus de Liguori*, Wittem 1839.

book was meant to be a practical continuance of what was taught during the mission sermons, “so that the good intentions and the salutary truths would not be forgotten.” It contained “the most necessary and most beautiful prayers,” confessional and Communion aids, devotions for brief visits to the Blessed Sacrament and to Mary, as well as brief catechetical reminders and helps for meditation. In short, it was a guide for “dear Christians... in order to be saved, and for the instruction of those who may be entrusted to your care.”

The introduction to an early Dutch edition of *The True Spouse of Jesus Christ* mentions that the canonization decree of Alphonsus in 1839 states that his works are especially suited to ignite devotion in the hearts of Christians.³³

In the 1830s and 1840s the works of Alphonsus were already read and discussed by students and professors of the Dutch seminaries. At first, the diocesan priests objected to the ideas of Alphonsus. Some of them adhering to semi-jansenistic ideas, considered his works too lenient and “laxist” in content because of Alphonsus’ espousal of *aequiprobabilism* in his casuistry or practical ethics, even though his approach was not the “laxist” stance of Jesuits in these matters.³⁴ (One century later, when the Redemptorists were regarded by most Catholics in the Netherlands as rather severe in moral issues, L. Rogier recalls that one could hardly imagine that Alphonsus’ ideas once were seen as not rigorist enough).³⁵ In addition many of the clergymen, especially in the field of moral theology, looked upon the works of Alphonsus as dangerous in the hand of any student.

Presumably, in the years after the canonization of Alphonsus, the clergy’s resentment decreased bit by bit, and the teachings of Alphonsus were more and more accepted at the seminaries. The Dutch Redemptorist Johannes Looijaard had the opportunity to translate and edit twenty-two volumes of the ascetical

³³ *De ware bruid van Jezus Christus of de door de oefening der kloosterdeugden geheiligde ordespersoon, voor kloosterlingen van beiderlei geslacht*, 1867, 4th ed., ’s-Hertogenbosch, iv.

³⁴ For the discussion on probabilism, equiprobabilism and probabiliorism, see E. CORSIUS, *The Theological Tradition*, 163-166.

³⁵ L. ROGIER, N. DE ROOY, *In vrijheid herboren*, 239-243.

and dogmatic works of Alphonsus between 1849 and 1856.³⁶ These editions of Looijaard were in use at the seminary of Warmond in the diocese of Haarlem.³⁷ In 1871, the declaration of Alphonsus as a Doctor of the Church decidedly favored the general acceptance of the works of the Saint.

If we observe the “Tableau statistique général” in the bibliography of Maurice De Meulemeester, we can see that the Dutch and Flemish regions, with populations smaller than other Western European countries, took rather special interest in the works of St. Alphonsus. In 1933, with a total of 1538 editions, the number of publications in Dutch ranked in the fourth position, behind the French (5629),³⁸ the Italian (3916) and the German (3291) ones, and well ahead of the Spanish (842) and the English (797) editions. Of other language editions Latin was the most important. In this Latin category we find those works that were seen as suited for the clergy and dangerous for the laity, for instance the *Theologia Moralis* (also published in French), and the *Pratica del Confessore* (published in Italian, German and French) and *Istruzione e Pratica* (published in Italian, German, Spanish and French).³⁹

De Meulemeester mentions that there were some doubts if Alphonsus' works *The Selva* (on the dignity and duties of priests), and *The Glories of Mary* should be published in Dutch, because one feared violent opposition from Protestants.⁴⁰ As a matter of fact, some Protestant publications indeed aimed at undermining the authority of Alphonsus. Especially his works on moral theol-

³⁶ Johannes LOOJAARD, *Volledige ascetische en dogmatische werken van den H. Alphonsus Mar. de Liguori, bisschop van St. Agatha der Gothen en insteller van de Congregatie der Allerheiligsten Verlossers of der Redemptoristen*, Utrecht 1849-1856. M. MULDER, *Herstel der bisschoppelijke hiërarchie*, 49-50.

³⁷ Jan Y.H.A. JACOBS, *De opgang tot het altaar van God. De structuur van de priesteropleiding in Nederland vóór en ná 1853*, in *Documentatieblad voor de Nederlandse Kerkgeschiedenis na 1800*, 24 (2001) 54 (June), 5-27; here 15.

³⁸ France was especially apt to embrace the ideas of Alphonsus because of influential ultramontane anti-jansenists like Bruno Lanteri and Thomas-Marie-Joseph Gousset.

³⁹ DE MEULEMEESTER, *Bibliographie*, I: “Tableau statistique général,” 1-3, II, 1-3.

⁴⁰ *Ibid.*, 292.

ogy and confessional practice encountered severe criticism. For instance, the German Protestant scholar Robert Grassmann published some excerpts of the *Theologia Moralis* which he said was “sanctioned ex cathedra as a directive for the Roman Catholic Church.” Grassman pointed to the terrible danger which Liguori’s moral theology represented for the morality of the people.⁴¹ (His brochure was also published in Dutch circa 1900).⁴²

In this small work of Grassmann rules for and the practice of confession as urged by Alphonsus are labeled as indecent, because Alphonsus explicitly and in detail described all kinds of sexual acts that were sinful and therefore had to be confessed. These descriptions, Grassmann said, would inevitably have a “pornographic effect” and therefore they constituted a great moral danger to both the penitents and the priest himself. This brochure, which is kept at the Radboud University Nijmegen, was originally part of the Redemptorist library of Wittem (built by Van Rossum in 1894). In 1975, this collection encompassed 75,000 items, which were then sold to the Nijmegen University. The brochure of Grassmann belonged among the “*Libri Prohibiti*” which were referred to collectively as “Hell” by the Redemptorist students at Wittem. This “Hell” was placed at the highest level of the library, an area where students were admitted only for a worthy reason of research and by special permission. A handwritten note on the first page of the booklet warns the reader: “*Non tanta stupida in bubis omnibus, non tantum odium in Holland, quanta stupida odiumque in hoc libello*” (There is not so much stupidity in all the cows on earth, nor so much stupidity and hatred in the Netherlands, as the stupidity and hatred found in this small book).

Because of the serious reservations of the Protestants and because of the supposed dangers for the Catholics, it is no wonder that the above mentioned “precarious” writings were not

⁴¹ On Grassmann and his polemics see O. WEISS, *Deutsche oder römische Moral?*, 157-174.

⁴² *Uittreksels uit de door de Pausen Pius IX en Leo XIII ex cathedra als richtsnoer voor de RK Kerk gesanctioneerde moraal-theologie van den h. Dr. A.M. de Liguori en het ontzettend gevaar daarvan voor de zedelijkheid der volken*, Leiden ca. 1900.

published in Dutch, but only in Latin.⁴³ However, despite these objections, already at the end of the nineteenth century the *Theologia Moralis* was embraced in many Dutch seminaries. The first Dutch/Belgian edition in Latin was published by the Dutch Redemptorist Joseph Aertnijs (Eindhoven 1828-Wittem 1915) in 1886-1887. From 1860-1898 Aertnijs taught moral theology almost continuously in Wittem. He likewise taught this subject in 1883 to 1892, a period in which Willem van Rossum was also at Wittem teaching dogmatic theology. As we will see, these two colleagues did not totally agree on the application and interpretation of Alphonsus' teachings.

For years Aertnijs also was coeditor of the "professional" periodical for the entire clergy of the Netherlands, *Nederlandsche Katholieke Stemmen*, together with the President of the seminary of the Utrecht archdiocese Antonius C.M. Schaepman.⁴⁴ This periodical had the same function in the Netherlands as the *Nouvelle Revue Théologique* had in Belgium.⁴⁵ Schaepman remembered Aertnijs in 1915 as a good scholar and a hard worker, someone who by choice did not want to be in the limelight. His *Theologia Moralis* saw publication in twelve editions and was used for decades in almost every Dutch seminary.⁴⁶

Besides the works of Alphonsus, many biographies of Alphonsus were published, describing his life in a more or less

⁴³ René BASTIAANSE, *Onkuisheid. De Nederlandse biechtpraktijk 1900-1965*, WBooks 2013, 42-69; 96-97. Bastiaanse mentions that the Redemptorist Lodewijk Wouters in his introduction warned the students to read his manual *De virtute castitatis et de vitiis oppositis* (1932) not out of mere curiosity, and to pray often to God and to the Immaculate Virgin Mary to remain free from this seduction.

⁴⁴ According to Th. DE CALUWE, *Emmaus aan de Geul*, 90-91, W. van Rossum and F. ter Haar played a part in the coming about of this partnership in 1900.

⁴⁵ DE MEULEMEESTER, *Histoire*, 185-187.

⁴⁶ ENK, ANPR, 34: Documents of the Dutch province, J. Aertnijs to J. Meeuwissen, Aug. 25, 1901. Aertnijs reported that his "Moral" would be introduced as the manual at the seminary of Warmond after the holidays. A.C.M. SCHAEPMAN, *In memoriam Plur. Rev. Patris Joseph Aertnijs C.ss.R.*, in *Nederlandsche Katholieke Stemmen* 15 (1915) 210-211; L. WINKELER, *Ten dienste der seminaristen. Handboeken op de Nederlandse priesteropleidingen, 1800-1967*, in *Jaarboek Katholiek Documentatie Centrum* 17 (1987) 12-56; DE MEULEMEESTER, *Bibliographie*, II, 9-11, 210-216, 420-422; BOLAND, 3-4.

hagiographic style. With a translation from a French edition, in 1856, Adrianus Bossers wanted to stimulate the Catholics “to the practice of all virtues.”⁴⁷

Relationship with the diocesan clergy

In due course, the Redemptorists managed to build a close relationship with the Dutch diocesan clergy. This was not so at first, since religious order priests were sometimes looked upon as competitors by the archpriests in the so-called “*Hollandse Zending*” and by the apostolic vicars in the southern part of the Low Countries.

This threat became actual when King Willem II (1840-1849) ascended the throne. Whereas his father Willem I (1813-1840) had restricted the expansion and activities of orders and congregations, Willem II gave permission to the Crosiers, Franciscans, Capuchins and Carmelites to extend their activities again in 1840. The “Liguorians,” as the Redemptorists were frequently called in the nineteenth century, were not only legally acknowledged by the Royal Decree of November 28, 1840, but they also received official permission to organize parish missions. Moreover, in 1841, the Jesuits, who had been considered as a “dangerous order” by Willem I, obtained permission to take charge of the junior seminary of Kuilenburg.⁴⁸

As was true of other orders and congregations, the Redemptorists encountered some opposition from the diocesan clergy, but since parish work was not their main business, they were considered less a threat than, for example, the Jesuits, Dominicans or Franciscans who in several cities had their own parishes alongside the diocesan ones.⁴⁹ In the person of Franciscus Jacobus van Vree⁵⁰ (1807-1861), the President of the diocesan semi-

⁴⁷ *Leven van den H. Alphonsus de Liguori, Bisschop van St. Agatha der Gothen en Stichter van de Congregatie des Allerheiligsten Verlossers*, Amsterdam 1856, Introduction.

⁴⁸ J. JACOBS, *Werken in een dwarsverband*, 23-31.

⁴⁹ *Ibid.* In protection of their lives as religious order priests, the Dutch Redemptorists were very reluctant in accepting parishes of their own, not only in the Netherlands, but also in their foreign missions.

⁵⁰ Franciscus Jacobus van Vree (1807-1861) in 1853 became the first

nary of Haarlem at Warmond, they found an advocate and friend. It was he who re-started the retreats for the theology students of Warmond and placed the retreats in the hands of the Redemptorists. The Protestant publication *Evangelische Kerkbode* once more felt called upon to warn the Catholics about the Redemptorists, who, they said were “actually Jesuits” and would inspire the Catholic clergy with a medieval spirit.⁵¹

However, the Congregation soon expanded its retreat ministry to the annual retreats of all the priests in the diocese of Haarlem. This had happened before in the diocese of Roermond, after Bernard Hafkenscheid had given such a retreat in 1841. Other dioceses soon followed, putting the retreats of their priests and theology students under the care of the Redemptorists as well.

As mentioned, the Redemptorists resisted any tendencies to rigid Jansenism or to laxist attitudes within the Dutch clergy. They considered the jansenistic clergymen to be proud and high-handed, and their strictness in pastoral care was lacking in the merciful disposition of Saint Alphonsus. On the other hand the Redemptorists also stood up against any lackadaisical religious life on the part of some other diocesan clergymen. It is striking that, probably attracted by their middle course, many diocesan priests requested admission into the Redemptorist ranks, as Hafkenscheid himself had done.⁵²

By giving retreats to the diocesan clergy, the Redemptorists came into close contact with virtually all the Dutch diocesan priests and exerted considerable influence on their formation and religious spirit, renewing their devotional life and encouraging their life of prayer, urging them to pray, for instance the rosary, and creating a kind of uniformity amongst them. In the course of the nineteenth century, the relationship between the Redemptorists and the bishops and their diocesan clergy became cordial, more so than the diocesan priests developed with other

bishop of the new diocese of Haarlem.

⁵¹ L. DANKELMAN, *Amstelodamensia* 2, 41.

⁵² Laurentius DANKELMAN, *Roepingen tot onze congregatie onder de seculiere priesters*, in *MHPN-CSSR* 5 (1953) 121-130, 190, mentions among the Redemptorist recruits in the years 1833-1906 forty-nine diocesan priests; M. MULDER, *Herstel der bisschoppelijke hiërarchie*, 50-52.

regular orders and congregations.⁵³ The already mentioned cooperation with regard of the *Nederlandsche Katholieke Stemmen*, corroborates this observation.

The Congregation benefitted from this good relationship, but it also seems to have contributed to one of the major conflicts between the Dutch Redemptorist province members and their Roman General Council. This conflict, which centered on the issue of smoking (*rookkwestie*), was to become acute in the 1890s and will be revisited later.

To promote their program of religious revival, the Redemptorists were keen on opening houses in the Northern part of the Netherlands where, as mentioned before, mainly “liberals and Protestants” resided. In Amsterdam, where approximately only one fifth of the population was Catholic at the time, a Redemptorist house was considered a powerful instrument. Due to the efforts of Christiaan M.A. Hafkenscheid, brother of Father Bernard, the Redemptorists managed to establish a threshold in the Dutch capital. He informed the Congregation that a priest in Amsterdam wanted to sell two adjacent pieces of land in the centre of the city, on the Keizersgracht and Prinsengracht (two famous canals), in an area destroyed by a previous fire. Despite protests from some local priests, who feared competition, and serious doubts of Monsignor Carlo Belgrado, the internuncio and vice-superior of the “Dutch mission,” who feared Protestant resistance, the Congregation bought the land and opened a chapel on November 24, 1850, three years before the reinstatement of the Episcopal hierarchy.⁵⁴

Their founding in Amsterdam is seen as a wise decision by the historian Rogier, a decision that had a most beneficent influence on the expansion of the Congregation. Their Amsterdam chapel soon became a popular place for Catholics to approach the sacrament of Reconciliation. One year later, the Congregation received permission from the Minister of Catholic Worship

⁵³ L. ROGIER, N. DE ROOY, *In vrijheid herboren*, 239, 246; M. MULDER, *Herstel der bisschoppelijke hiërarchie*, 53.

⁵⁴ L. DANKELMAN, *Amstelodamensia 1*, in *MHPN-CSSR 2* (1950) 1-10. For the same reason Belgrado preferred 's-Hertogenbosch as the archdiocesan seat to Utrecht in 1853. H. DE VALK, *Meer dan een plaats*, 62-63.

(*R.K. Eeredienst*), to build a new church. One of the members of the committee who was responsible for the building, was A.H. Hafkenscheid, another relative of Bernard Hafkenscheid.⁵⁵

The relationship with a part of the local clergy remained difficult for some time. But in 1865, when the new church was consecrated by Redemptorist Bishop Johannes B. Swinkels, who had been the first superior of the Dutch-English province and at the time was Apostolic Vicar of Suriname, almost all of the Amsterdam diocesan priests participated in the festivities.⁵⁶

It was rumored that the Redemptorists tried to prevent the reinstatement of the Episcopal hierarchy in 1853. This is doubtful because the Redemptorists especially welcomed one of its major effects, i.e., the renewed discipline among the clergy.⁵⁷ But the rumors persisted, and to end them, on the occasion of the seventy-fifth jubilee of the restored hierarchy, Cardinal van Rossum asked the archivist of the Propaganda Fide, Giuseppe Monticone, to search in the Propaganda Fide archives for any evidence. The evidence indicated that, unlike the Cistercians, Jesuits and Premonstratensians, the Redemptorists had brought no objections against the reinstatement of the hierarchy.⁵⁸

Nevertheless, the reinstated hierarchy offered also some disadvantages for the regular order priests. On occasions, the bishops curbed their expansion because regular order priests could claim some forms of exemption from the Episcopal management. Moreover, some diocesan priests feared that their parishioners would prefer going to the chapels in the residences of the religious orders both to confess and to celebrate the Holy Mass. This could, of course, mean a loss of influence and income for the diocesan parish priests. The Redemptorists experienced after 1853 that it was not always easy to get permission from bishops

⁵⁵ L. DANKELMAN, *Amstelodamensia* 1, 14.

⁵⁶ L. DANKELMAN, *Amstelodamensia* 5, in *MHPN-CSSR* 2 (1950) 139; on J. Swinkels see: BOLAND, 378-379.

⁵⁷ L. ROGIER, N. DE ROOY, *In vrijheid herboren*, 238-242; E. CORSIUS, *Vrij en bevrijdend leven*, 163-166.

⁵⁸ M. MULDER, *Herstel der bisschoppelijke hiërarchie*, 40. The undated Promemoria of Monticone is kept at Nijmegen, Catholic Documentation Centre (KDC), *Archives of Cardinal W.M. van Rossum (ROSS)*, 70.

to settle in their territories; thus in spite of seven attempts by the then Dutch provincial Petrus Oomen, the Redemptorists were not allowed to open a house in Arnhem due to the resistance of the diocesan clergy.⁵⁹

2. – *Attracted by the Redemptorists*

The seminary of Kuilenburg

When Willem van Rossum decided that he wanted to be a priest in the 1860s, the Redemptorists were already widely known in the Netherlands. Nevertheless, Van Rossum went to the diocesan minor seminary of Kuilenburg of the Archdiocese of Utrecht. Junior seminaries for order priests were as yet not very common; the Redemptorists opened their “juvenile” only in 1870.

At the age of 13 on October 7, 1867, Willem van Rossum entered Kuilenburg. He was accepted into the diocesan seminary with the help of his parish priest Gerardus Roelofs, after his father Jan van Rossum had died in 1861, and his mother Henrika Veldwillems in 1863. In the years 1863-1867 Willem had been residing at the Catholic orphanage in his native town Zwolle.⁶⁰ As seen earlier, in 1841 the Jesuits took charge of the seminary Kuilenburg. Most young men who started their formation here became diocesan priests, while some of them chose for an order, usually the Jesuits. It is even said that the Jesuits picked out the best students for their own.⁶¹

However, Willem van Rossum made a different choice: he entered the Congregation of the Most Holy Redeemer. Only few young men in these years made this particular choice, but Van Rossum was not the only one; Jan Kronenburg had made that

⁵⁹ Laurentius DANKELMAN, *Niet gelukte stichtingen*, in *MHPN-CSSR* 1 (1949) 97-102.

⁶⁰ Otto S. LANKHORST, *La jeunesse du cardinal Van Rossum et son lien avec le Salland, sa région d'origine*, in *Trajecta* 19-20 (2010-2011) 27-32. In his youth Van Rossum was usually named Marinus instead of Willem.

⁶¹ A.J. VERMEULEN (e.a.), *1818-1968: 150 Jaar Klein Seminarie Aartsbisdom Utrecht 1816-1868*, 17. Out of the 1,870 students who attended Kuilenburg between 1841 and 1891, 709 continued their diocesan training, while 233 students chose for an order or congregation.

same move one year earlier, in 1872. The two young men, born in the archdiocese of Utrecht in old mercantile centers belonging to the so-called Northern-European “Hanseatic League,” had become friends at Kuilenburg. In his biography of Kronenburg, Henri Mosmans even refers to a relationship that was “unprompted and frank like that of David and Jonathan.”⁶² Van Rossum’s and Kronenburg’s lives would remain intertwined after these years of training.

In 1906 the administration of the Kuilenburg seminary would be withdrawn from the Jesuits by the then archbishop of Utrecht, Henricus van de Wetering.⁶³ In regard to the formation of Willem van Rossum it might be of interest to mention the significant reasons. The skimming off of the best students has been mentioned in this regard. But another consideration comes into focus. The Jesuits, as a worldwide order, would not have been focusing enough on the interests of the archdiocese, but instead had their eyes turned to the whole world and the Church in Rome. This observation is confirmed when we observe a great attachment to Pope Pius IX, who wrote a personal letter to the seminary in 1853, in which he mentioned his awareness that the seminary and the Society of Jesuits, “were closely attached to Us and this Holy See through faith, love and devotion.” This letter was followed by another in 1860 containing an apostolic blessing for the seminary.⁶⁴ Both letters were carefully preserved by the staff of Kuilenburg.

When Jan Kronenburg and Willem van Rossum were students at the junior seminary, the major events on the world stage of the Catholic Church did not pass unnoticed to the semi-

⁶² The friendship of David and Jonathan is described in II Samuel, 1:26. Henri MOSMANS, *J.A.F. Kronenburg*, in *Jaarboek van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde*, 1939/40, 34-43; here 35. Kronenburg is also referred to as Johan Baptist Kronenburg. BOLAND, 189.

⁶³ The Jesuits resisted and protested this removal. See Vatican, Archives of the Sacra Congregatio de Propaganda Fide (ASPF), *Nova Series*, Vol. 324 (1904) 316-329; 337-364.

⁶⁴ Nijmegen, Archives of the Dutch Province of the Jesuits (ANSI), *Archief Kuilenburg*, 6180: Letters of Pius IX, July 07, 1853; Mar. 14, 1860, and the brochure *Viering der Piusfeesten op het aartsbisschoppelijk seminarie te Kuilenburg 1871* (Utrecht [1871]).

narians. The First Vatican Council was closely followed, if only because “their” archbishop of Utrecht, Andreas Ignatius Schaepman, who succeeded Johannes Zwijsen in 1868, was present. Students and staff strongly empathized with the developments regarding the Church State, the capture of the City of Rome, and the faith of the Pope as a “prisoner in the Vatican.” During the twenty-fifth jubilee of Pope Pius IX, from June 16 to 21, 1871, there were abundant festivities. One of the professors, Bernard van Meurs SJ, organized a magnificent *soirée musicale et littéraire*. The evening included speeches and performances by the best students, Jan Kronenburg among them. There was also a kind of procession in a grandly decorated hall in the middle of which was an illuminated bust of the Pope. The day ended with a moving speech by the Jesuit provincial, in which he recalled his personal meetings with “the exalted personality of Pius IX.” In this way the students were brought into contact with the international nature of the Church, well beyond the scope of their own archdiocese.⁶⁵

Choice for the Redemptorists

Both Willem van Rossum and Jan Kronenburg stated in their *curriculum vitae*, which they were supposed to write during their year of novitiate, as required of all those aspiring to be Redemptorists, that their reading of St. Alphonsus’ biography influenced their decision to enter the Redemptorist Congregation. That seems to be the only similarity in their choice. When we take a closer look at their motivation, we are struck by the differences in their ways and characters. Because it might help us to understand later developments, we will shortly deal here with Kronenburg’s deliberations before turning to Van Rossum’s.

Jan Kronenburg was born on September 22, 1853, as Johannes Antonius Franciscus Kronenburg, being the only son of a Catholic middle class family.⁶⁶ He entered the junior seminary of Kuilenburg in 1866, where he immediately was noticed for his

⁶⁵ Th. RUYLS, *Bladerend in oude papieren*, in A. VERMEULEN, *150 Jaar kleinseminarie*, 12-13.

⁶⁶ H. MOSMANS, *J.A.F. Kronenburg*, 34-43; BOLAND, 189.

talents. Almost every year he ended as the best or second best of his approximately twenty classmates.⁶⁷ He was a bright young man, skilled with literary gifts, which resulted already in 1872 in the publication of two of his poems in an anthology of Kuilenburg.⁶⁸

In spite of his excellent results, in his *curriculum vitae* of 1873, he stated that through the years he had experienced increasing doubts about his future and the life he lived. He was tormented by the words *Quid hoc ad aeternitatem* – “What is this in the light of eternity?” – which he had read in the introduction to the life of the Jesuit Saint Aloysius Gonzaga. The words urged him to look for another path than becoming a diocesan priest, and he was attracted by the Jesuit way of life. He consulted his confessor, the already mentioned Bernard van Meurs SJ, who suggested that he should wait until his last year, the *rhetorica*, to make a final decision.⁶⁹

By pure coincidence, during a holiday which the young student spent with his aunt in Amsterdam, he came in contact with the Redemptorists on the Keizersgracht. The silence he experienced, made a deep impression on him. Besides, in the Redemptorist house he met Father Joannes van Groeningen, whom he had met in his hometown of Zutphen when Van Goeningen served as a chaplain there.⁷⁰

Even though the Jesuits were still his favorites, some doubts arose, even more so when on the next retreat he was assigned to read a small French book on the life of Alphonsus. He was not convinced to alter his plans at once, but after months of intensive prayers, as Kronenburg stated in his curriculum, he eventually chose in favor of the Redemptorists. Father van Meurs and the other Jesuits would have liked to welcome him into their order, but Van Meurs allowed Jan to make his own choice, espe-

⁶⁷ ANSI, *Archief Kuilenburg*, 6196: Loca compositionum 1863-1880.

⁶⁸ *Het wapenbord der Chateaubriands*, 5-6, and *Ecce homo*, 23-24, in H.J. ALLARD, *De eersteling-proeven onzer Muze, door de Academie der Rhetorica in 't Seminarie Kuilenburg*, Vol. II, St. Michielsgestel 1872.

⁶⁹ ENK, ANPR, Personal files J. Kronenburg: Curriculum vitae.

⁷⁰ Joannes G.P. van Groeningen, b. Jan. 25, 1839; ord. diocesan priest, Aug. 10, 1863 (Abp. Andreas I. Schaepman); prof. CSSR Oct. 15, 1869; d. Nov. 24, 1901. L. DANKELMAN, *Roepingen onder de seculiere priesters*, 127-128.

cially since the Jesuit had a great devotion for the recently named Doctor of the Church, Alphonsus.⁷¹

In 1872, just before the final exams, Kronenburg left the diocesan junior seminary at Kuilenburg. The then president of the Kuilenburg seminary, Petrus Prinzen SJ, provided him with a recommendation laden with praise. He stated that for nearly six years young Kronenburg had focused on his studies with exemplary zeal and very favourable results. The Jesuit president did not have the slightest hesitation in recommending him. His religious attitude was always of such a high standard that his superiors were fully satisfied. Moreover his attitude was genuinely an edifying and encouraging example to his fellow students.⁷²

A desire to become what they were

Willem van Rossum did not exhibit the same intellectual acumen in seminary study as his friend Kronenburg, but he was one of the better students. In his first year, the *sexta*, out of thirty-eight students he was among the top ten. Next year, the *quinta*, he ranked as number five – even though because of illness he did not participate in the lectures and tests between mid-November and mid-January. In the *media grammatica* he was sixth; in the *suprema grammatica* (also known as *syntaxis*), he finished third, and in the *humanitas* (or *poesis*) he was placed fourth.

He received especially good grades for catechism, Bible history, *declamatio* and mathematics. Sometimes he was also at the very top in Latin, Greek and cosmography.⁷³ On several occasions, just as Kronenburg, he was honored at the annual awards ceremony presided over by Archbishop Andreas Schaeppman, who, incidentally, also was a native of Zwolle like Van Rossum.⁷⁴

⁷¹ ENK, ANPR, Personal files J. Kronenburg: Curriculum vitae. Rome, AGHR, H. SCHÄFER, “*Levensschets van Pater J.A.F. Kronenburg Redemptorist (1853-1940)*. *Ad usum stricte privatum* CSSR, (manuscript, dated Nijmegen 1940).

⁷² ANSI, *Archief Kuilenburg*, 6194: Testimonia de alumnis 1845-1903.

⁷³ ANSI, *Archief Kuilenburg*, 6196: Loca compositionum 1863-1880. Van Rossum showed his least interest in geography and secular history.

⁷⁴ ANSI, *Archief Kuilenburg*, 6202: Prijsuitdelingsboeken 1869-1905; 6215: *Diaria alumnorum*. As the local priest of the St. Michael parish in the years 1855-1857 in Zwolle, Andreas Ignatius Schaeppman (1815-1882) must have been

Just like Kronenburg the year before, Van Rossum was the only student of the *rhetorica* class who left the Kuilenburg seminary to become a religious order priest. He likewise did not complete the last days of his final year so that he would not miss the start of his Redemptorist postulancy scheduled to begin on May 15.

Apparently, the Redemptorists at that time did not attach much value to the completion of such a seminary course. As mentioned before, the notion of having junior seminaries for orders and congregations was not yet in vogue; even the Jesuits did not have one of their own. Public “Latin schools” fulfilled this function.⁷⁵

However, the Redemptorists had just begun in 1870 with a “juvenate” in Roermond. It was a kind of junior or preparatory seminary, just like the one that the Congregation had started in France. This was undertaken through the initiative of the Dutch provincial, Johannes Henricus Schaap.⁷⁶ Schaap feared the competition of the diocesan junior seminaries and was afraid that the Redemptorists would get only the “leftovers.” To assure “good vocations,” the Redemptorists needed a preparatory course for the novitiate, an idea that was supported by the Superior General Nicholas Mauron.⁷⁷ The Roermond juvenate began very quietly with only three young men. Even though the most prominent Redemptorists supported Schaap’s junior seminary foundation, others were against it, arguing that the Rule did not men-

acquainted with the family of Willem van Rossum. After he became an orphan in 1863, Willem moved to the Catholic city orphanage. The director of the Board of the orphanage was J.F.A.A. Schaepman, an elder brother of the archbishop. Zwolle, Historisch Centrum Overijssel, *Archief RK Weeshuis*, 903, inv. 2: Notulen van de vergadering van 6 October 1867.

⁷⁵ Jan J. DELLEPOORT, *De priesterroepingen in Nederland. Proeve van een statistisch-sociografische analyse*, Den Haag 1955, 28-33; J. JACOBS, *De opgang tot het altaar van God*.

⁷⁶ For Johannes Henricus Schaap (Amsterdam 1823-Paramaribo 1889) see BOLAND, 353.

⁷⁷ Nicholas Mauron (b. Sankt Silvester, Fribourg, Switzerland, Jan. 7, 1818; d. Rome, July 13, 1893), Superior General of the Redemptorist Congregation from 1855 until 1893. He saw his Congregation increase in these years from some five hundred members to more than three thousand. BOLAND, 230-231.

tion educational tasks for boys aged twelve to sixteen. Besides, they were afraid that the Congregation would get too large.⁷⁸

In his *curriculum vitae*, Van Rossum's tone is very different from that of Kronenburg's in regard to why he chose the Redemptorists. Since all novices were obliged to write down their motivation for entering the Congregation, these *curricula vitae* without doubt are colored and one must not jump to conclusions. One item for instance, shared by most of his peers, is the attraction of the parish missions. But in comparison with the *curricula vitae* of some peers like Mathias Tulkens, Johannes Lohmeijer, Frans ter Haar and Kronenburg, the essay of van Rossum is much more elaborate and premeditated regarding his motive for choosing the Redemptorists.

Whereas Kronenburg had written of "a coincidence," of his preference for the Jesuits and of his original dislike of the Redemptorists, Willem van Rossum by contrast stated that he had been inclined to the Congregation of the Redemptorists ever since he had witnessed one of their missions in Zwolle as a child. Because some Redemptorists from Amsterdam, had held a mission in Zwolle from June 8-19, 1865, it is possible that the ten-year-old orphan had indeed witnessed this event.⁷⁹ From that moment on, he felt "the desire to become what they were," a feeling that stayed with him, sometimes more intense, sometimes less so, but always coming alive again whenever he laid hands on one of the writings or life stories of Saint Alphonsus.

According to his own words, van Rossum was especially attracted by the Redemptorists austere lifestyle and their discipline (which were "very appropriate to expiate my former sins,")

⁷⁸ Schaap asked Mauron permission on April 26, 1870. Herman J.J. JANSSEN, *Geschiedenis van het 'Juvenaat' van de Nederlandse Provincie. Van de oprichting tot en met het directeurschap van pater J. Kronenburg, 1870-1915*, in *MHPN-CSSR* 3 (1951) 76-86; *MHPN-CSSR* 4 (1952) 161-166.

⁷⁹ LANKHORST, *La jeunesse*, 32. ENK, ANPR, 884: Register of missions. It does not mention the names of the Redemptorist missionaries at this occasion. That of 1865 is the first mission mentioned in Zwolle. However, *Bijdrage tot de geschiedenis van Zwolle's grooten kardinaal. Overdruk uit het Overijselsch dagblad*, Zwolle, 1932, 9, says that Van Rossum had told his stepfather Lambertus Janssen that he witnessed a Redemptorist mission when his mother was still alive. She died on Sept. 24, 1863.

and by their activities and their devotion to the Virgin Mary. “Finally, after a long prayer of more than a month to Jesus and Mary, I placed myself on my deathbed (according to the advice of my confessor). I considered my reasons again, and asked myself in which state of mind I would die most peacefully. And my answer was: as a Redemptorist.”⁸⁰ Probably this confessor was the same as Kronenburg’s, Father van Meurs, of whom it is said that he had a great impact on the formation of Van Rossum.⁸¹

At the end of the *rhetorica*, in April 1873, Willem van Rossum wrote a letter to the Redemptorists, asking for admission. His letter was accompanied by a letter of recommendation written by the already mentioned parish priest Roelofs. Because of his “priestly, fatherly care” for Willem, Roelofs had always hoped, so he wrote, that the boy would be called for the religious life. He added that it would be the best for the young student to start the novitiate as soon as possible, not waiting for the summer holidays because of his bad health.⁸² Just as in the *quinta*, in his last year at Kuilenburg Willem was ill for several months. He skipped all the tests between mid-November and mid-January, but even then he ended up with good scores on the tests after January.⁸³

When Willem van Rossum left Kuilenburg on April 11, 1873, the report he received was more sober than Kronenburg’s a year earlier, stating that Van Rossum during five and a half years had studied the *humaniora* successfully, recommending him highly because of his piety for God and his high standard of morals. This phrase was used by the new President Jacobs for most of the students who left the seminary prematurely.⁸⁴

⁸⁰ ENK, ANPR, 8530: Personal files W. van Rossum: Curriculum vitae; J. VERNOOIJ, *The Great Cardinal*, 358. The exercise resembles the one described in *Bereiding tot den dood door den zaligen Alphonsus Maria de Ligorio*, Gent 1836, 233-235.

⁸¹ J.H. MULDER, *Levensschets van de Hoogeerw. pater Petrus Oomen C.SsR*, in *MHPN-CSSR* 4 (1952) 66-69.

⁸² ENK, ANPR, 8530: Personal files W. van Rossum: G. Roelofs to the superior of the Dutch province, April 14, 1873.

⁸³ ANSI, *Archief Kuilenburg*, 6196: Loca compositionum 1863-1880.

⁸⁴ ANSI, *Archief Kuilenburg*, 6194: Testimonia de alumnis 1845-1903: “Seseque cum pietate in Deum tum morum integritate quam plurimum commendavit.”

One should take into account the possibility that Van Rossum's choice for the Redemptorists might have been a negative one for the Jesuits. Even though he never mentions this, he might not have felt at home in the Society of Jesus, coming from the lower middle class, feeling more at ease with the Redemptorists as the "Jesuits of the common people." But it is also possible that just because of his background and his health, van Rossum was not a very welcome candidate for the Jesuits either, who were quite strict in their admittance policy. It is striking that we never come across a remark that the Jesuits wanted to "have" Van Rossum, as they indeed would have welcomed Jan Kronenburg in their order.

We can conclude that, for the nineteen-year-old Willem van Rossum, choosing for a life as a Redemptorist seems to have been a well-considered decision. However, these years of Jesuit formation did not fail to have their impact on his later life. He left Kuilenburg well educated by skillful priests. We can also assume that his love for the universal Catholic Church with its centre in Rome was nourished at Kuilenburg. Useful were the contacts he laid in these years within the Utrecht Archdiocese and within the influential Society of Jesus. He also had learned to handle problems in a "Jesuit way," as we will see, in which the end sometimes justifies the means.

3. – *Becoming a Son of Alphonsus: novitiate*

On May 15, 1873, Willem van Rossum entered the postulancy, followed shortly thereafter by his novitiate in the same primitive building at the Kapellerpoort in Roermond on June 16. Later that year, on October 28, the novices would move to a better accommodation in 's-Hertogenbosch.⁸⁵

In the year that Van Rossum became a novice, at the beginning of January 1873, the Dutch province counted five houses and 136 members: fifty eight priests, seventeen students for the priesthood, two aspirant-priests, six clerical novices, forty brothers, nine brother novices and four brother candidates. The pro-

⁸⁵ Alfons STRIJBOS, *De geschiedenis van ons noviciaat*, in *MHPN-CSSR* 6 (1954) 6-11.

vincial house was situated in Amsterdam, with the already mentioned superior Johannes Schaap, the studentate in Wittem and the juvenate in Roermond. Besides, there were the already mentioned houses in 's-Hertogenbosch and Roosendaal. Suriname, a Dutch colony, was part of the Province as well, as its own mission area in northern South America, since 1866.⁸⁶

Each year there were, on average, six to ten new clerical novices in this period, of whom several would leave before the end of their formation process. Some of the novices were young students like Van Rossum, coming from different junior seminaries or Latin schools, others were former diocesan priests, or elder men, the so-called "late vocations," such as Engelbertus Bührs from Amsterdam, who had taken care for his next of kin before entering the Congregation.⁸⁷

As was customary in those days, the order of the day in the novitiate was quite strict.⁸⁸ The newcomers were introduced to the Constitutions and Rule of the Congregation, which were published for the first time in Dutch in 1868.⁸⁹ The Rule stipulated that everybody always had to carry the Constitutions with him, that he had to make them his own and often reflect on them. In a later edition of 1924, the Superior General Murray once more urged the members of the Congregation to observe the Rule and Constitutions scrupulously. If a Redemptorist did not value even the slightest rule, he was an utterly unworthy son of the Congregation of the Most Holy Redeemer.

⁸⁶ ENK, ANPR, 3: Chronicles of the Dutch Province 1866-1881.

⁸⁷ ENK, ANPR, 3: Chronicles of the Dutch Province 1866-1881; Personal files E. Bührs: Curriculum vitae. For the names of the other novices see: J. VERNOOIJ, *The Great Cardinal*, 359.

⁸⁸ ENK, ANPR, 49: *Regula Novitiorum Congregationis Sanctissimi Redemptoris*, Rome 1856. *De Regel der Novicen van de Congregatie des Allerh. Verlossers, Uit het Latijn vertaald, en uitgegeven met verlof van den Hoogw. JP. Nicolaas Mauron, Generaal en rector major derzelfde congregatie*, Gulpen 1885. With an additional text: *De ware Redemptorist. Door den H. Alphonsus zelven geschetst*. See also *Manuale Novitiorum Congregationis SS. Redemptoris*, Rome 1856.

⁸⁹ ENK, ANPR, 49: *Regels en constitutien van de Congregatie der Allerheiligsten Verlossers. Eerste en tweede deel. Uit het Italiaansch en het Latijn. Uitgegeven met verlof van den hoogw. P. Nicolaus Maurin [sic], Generaal en Rector Major derzelfde Congregatie*, 's-Hertogenbosch 1868.

Evangelical self-denial and renunciation of one's own will had to be striven for, even though it was beyond human capacities. With the mercy of God it could be fulfilled: "It is no longer I who live, but Christ who lives in me" (Gal. 2:20).⁹⁰ Mortification and asceticism were considered important instruments to reach this self-denial on the way to perfection. As in many congregations and orders it was normal to practice mortification by discipline and physical challenges, like night offices, Lent, wearing a hair shirt and the use of the iron *cilicium* on Fridays – Van Rossum's *cilicium* is still kept in Wittem – and exercises in humility, like the chapter of faults where one had to accuse oneself, for instance, for breaking a cup, and the performance of different acts of penance. Quite unique were the Redemptorists in the use of a bitter weed (*artemisia absinthium*) in the soup of the novices, which served to ruin the taste of the food. It seems that it was a tradition initiated by Alphonsus de Liguori.⁹¹

When Van Rossum moved from Kuilenburg and started his novitiate in Roermond, he encountered Jan Kronenburg again, who was then in the final month of his novitiate. If we can rely on Joseph Drehmanns in his biography of Van Rossum, the harshness of the training and of the master of the novices, Theodorus Langerwerf, were too much for Van Rossum. The particular custom of the bitter weed was the straw that broke the camel's back. Drehmanns relates that after only a couple of weeks – still in his postulancy – Van Rossum decided to turn his back on the Congregation. In the days before the taking of the habit, during a walk, he entrusted to his companion Jan Kronenburg what he had planned: "I cannot stand it anymore, I am leaving." "Are you crazy?," Kronenburg replied to his younger friend. And Willem stayed.⁹²

⁹⁰ ENK, ANPR, 49. Edition from 1924, n. 267; n. 285. For the ritual of the investment *Ibid.*: *Ritus investiendi candidatos et suscipiendi oblationem Novitiorum Congregationis Ss. Redemptoris*, 's-Hertogenbosch 1905; in Latin and Dutch; there is a Latin version from 1856 with a guideline handwritten in Dutch.

⁹¹ Emke BOSGRAAF, *Gebroken wil, verstorven vlees. Een historisch-psychologische studie over versterving in het Nederlandse kloosterleven (1950-1970)*, Groningen 2009, 115-142, here 128.

⁹² J. DREHMANNS, *Korte levensschets*, 18.

We do not know if Drehmanns' observations were correct; they seem to contradict Van Rossum's firm choice for the Redemptorists as shown in his *curriculum vitae* and Drehmanns own remark that van Rossum's will was his most striking feature.⁹³ Van Rossum himself never refers to this period of doubt. There is only one letter in which he mentions the novitiate at all, more precisely the moment that he met Petrus Oomen for the first time in Roermond in 1873. As he recalled in 1915 in a letter to Jan Kronenburg, who was then writing a biography of Petrus Oomen (who had died in 1910), the following incident had made a tremendous impression on him. Oomen, then the rector of Wittem, paid a visit to the novices and when he saw the young novice Van Rossum, Oomen had blessed him and embraced him with extraordinary cordiality. From that moment on, Van Rossum wrote, he felt a great love for Oomen, putting an unconditional trust in this man with whom he would have a very special bond for the rest of his life.⁹⁴

4. – *Petrus Oomen*

Petrus Oomen, provincial of the Dutch province from 1874 until 1887, was more of a strong and dominant administrator, who preferred to maintain a distance, rather than exhibit a sympathizing and paternal presence.

Martinus Lathouwers, at the time a young Redemptorist, recalls the rather cold welcome which Oomen received in the Amsterdam community, upon his 1909 return from Rome after being on the General Council for almost twenty years. "If we speak honestly," Lathouwers wrote, "we must admit that Father Oomen was not loved. Father Kronenburg and Father van Rossum were great friends of his, but there were many in the Dutch province who really did not like Oomen, though his enormous merits were, of course, appreciated."⁹⁵

⁹³ *Ibid.*, 13.

⁹⁴ KDC, ROSS, 336: W. van Rossum to J. Kronenburg, 13.4.1915; J. DREHMANN, *Korte levensschets*, 20-21; Laurentius DANKELMAN, *Uit het leven van kardinaal Van Rossum. Studiën te Wittem (1874-1880)*, in *MHPN-CSSR* 6 (1954) 191-196; this reference, 193; ENK, ANPR, 8416: Letters from P. Oomen to W. van Rossum 1882-1897.

⁹⁵ Martinus LATHOUWERS, *Iets over het karakter van pater P. Oomen*, in

For Oomen this cool welcome, and the lack of appreciation which he encountered from his Dutch confreres in his last years as a consultor of the Dutch provincial, were difficult for him. It is clear that some Dutch Redemptorists believed that Oomen's positive achievements did not measure up against old, smoldering grievances held against him. This, as we will see, related to his rigid, unyielding notions on some issues. A case in point was his stance on "the smoking issue," in which Kronenburg and van Rossum were also involved.

Oomen, born in Breda in 1835, attended the seminary of the diocese of Breda, but eventually chose to become a Redemptorist.⁹⁶ He began his novitiate on May 24, 1856, and professed his vows one year later in 1857. At the time, the then Dutch provincial Joannes Swinkels described him to the Superior General Mauron as an extraordinary young man, both intellectually and morally. After his studies in Wittem in 1860 he was appointed lecturer in philosophy. Two years later he became prefect of the students in Wittem, and in 1868 rector of the same house. In 1874, after a conflict with Johannes Henricus Schaap about the future of the Wittem monastery, Mauron appointed Oomen superior of the Dutch province, while Schaap was sent to Suriname as the successor of the Vicar Apostolic Joannes Swinkels.⁹⁷

Oomen led the Dutch province in a most promising period. The Congregation was flourishing, and in the decades to come, it would become one of the main religious institutes in the Netherlands. In the years 1870-1900, in comparison the Redemptorists had more recruits than the diocesan clergy and oth-

MHPN-CSSR 2 (1950) 94-95. Lathouwers compared Oomen to the beloved and fatherly Gerardus Schrauwen (1839-1904), rector in Wittem (1877-1884), rector in Roosendaal (1884-1887), provincial superior (1887-1890).

⁹⁶ This connection with Breda explains why Oomen was a serious candidate as bishop of Breda in 1885, which was quite uncommon for a religious order priest in the Netherlands in these years. A. SAMPERS, *Documenta*, in *MHPN-CSSR* 1 (1949) 28-29, who refers to correspondence between Mons. Jacobini, Secretary of Propaganda Fide, and Nicholas Mauron, April 11, 1885.

⁹⁷ J. MULDER, *Levensschets Petrus Oomen C.S.R.*, 33-92. See also J. KRONENBURG, *Stille krachten*, in *De Volksmissionaris* 36 (1914/15) and 37 (1915/16). Joop VERNOOIJ, *The Seven Redemptorist Bishops of Suriname*, in *SHCSR* 60 (2012) 223-277; 226-241.

er orders and congregations in the same period.⁹⁸ While Oomen reported in 1873 to Mauron that in Wittem forty rooms stood empty, in the next years the number of students increased quickly. In 1874 there were twenty students, and in 1879 already forty-four. New houses were planned, such as that of Rotterdam. Victor Dechamps, archbishop of Malines and former teacher in dogmatic theology in Wittem, was the first Redemptorist ever named created cardinal in 1875. On 21 June 1876 this new *Cardinalis Romanae Ecclesiae* visited Wittem, together with Bishop Johann Theodor Laurent (1804-1884), the retired Apostolic Vicar of Luxembourg (1841-1848) and a good friend of the Redemptorist community. In the same year the devotion to Our Lady of Perpetual Help was intensified.⁹⁹

The expansion of the Congregation in these years must have been a point of particular interest to the provincial, but another important goal of Oomen seems to have been a solid spiritual and religious formation of his “sons of Alphonsus.” In his view, this meant that Saint Alphonsus had to be put clearly in the forefront of their religious life. In one of his first circular letters as provincial, on December 30, 1874, Oomen ordered special Alphonsian personal devotions, in order to ‘stimulate the piety of religious life’, at the expense of the hitherto daily Saint Joseph prayers. He also recommended the daily exercise of the Way of the Cross. Lack of time was not accepted as an excuse for omitting the exercise, because, as Saint Alphonsus had said, a

⁹⁸ H. VAN MIERLO, C. STUART, *De seminaries van de Redemptoristen in Nederland. Een onderzoek naar het rendement van de opleiding*, s.a./s.l. [circa 1961], 26; J. DELLEPOORT, *Priesterroepingen*, 45-47. It is interesting to notice that in these years the priests of religious orders compared to the diocesan reached the majority, a preponderance which they would keep for decades. Whereas in the period 1881-1890 there were ordained 573 diocesan and 343 religious order priests, in the next decade it would be 663 diocesan and 669 religious order priests. The years 1941-1950 were the most disproportionate: 884 diocesan and 3001 religious order priests were ordained. Nowadays, however in much smaller numbers, the balance is in favor again of the diocesan clergy.

⁹⁹ Th. DE CALUWE, *Emmaus aan de Geul*, 43, 229; ENK, ANPR, 3: Chronicles of the Dutch Province 1866-1881. Starting in 1875, according to the wish of the Superior General, the province was also placed under the special care of the Sacred Heart of Jesus.

simple glance at the cross was very good for our souls, so meditating on the Way of the Cross could not possibly be without fruit.¹⁰⁰ In his last circular letters as Dutch provincial, in 1887, Oomen was still speaking out in favor of studying and following Alphonsus. “Nobody should know more of the teachings and feelings of Saint Alphonsus in every field than a Redemptorist: his life, his ascetic works, dogmatic works, moral works.”¹⁰¹

Encouraged by the policy of Nicholas Mauron and the General Council in Rome to make Saint Alphonsus’ name well known in ecclesiastical circles, both within and outside the Congregation, Petrus Oomen mobilized as much help as possible. Talented Dutch Redemptorists and students were urged to be prepared to play their part in spreading, defending and explaining the ideas of the new Doctor of the Church, sometimes to the detriment of their health.

A clear example is given by Jan Kronenburg. As is mentioned before, Kronenburg was noticed especially for his literary skills. The prefect Franciscus Godts painted him in superlatives at the end of the school year 1873-1874: “extraordinary spirit, distinguished poet, manages without effort in all classes,” and with a character that was “cheerful, open, docile without pretention, in spite of his great talents, pleasant in community life, pious and charitable.” In the future he would be “a first-class teacher.”¹⁰²

Already in his first year at the Studentate, when Oomen was still rector in Wittem, Kronenburg was assigned to translate a book of hymns of Alphonsus out of French into Dutch. It was published in Amsterdam in 1874, comprising fifty-six hymns mostly on the subject of the sufferings of Jesus and on devotion to the Virgin Mary.¹⁰³ Kronenburg was also chosen to deliver a

¹⁰⁰ ENK, ANPR, 32: Documents of the Dutch province. Oomen P. 1874-1887: Circular letter of P. Oomen, Dec. 30, 1874.

¹⁰¹ ENK, ANPR, 32: Circular letters of P. Oomen, Jan. 25, 1887 and Feb. 2, 1887.

¹⁰² AGHR, Prov. Hollandica Studentatus VI 3 G. 1864-80: Rapports sur le studendat de Wittem (PH Stud. Rapports), 1873/74.

¹⁰³ *Geestelijke liederen van den H. Alphonsus Maria de Liguori. Vrij gevolgd naar de Fransche vertaling van O. Hayois en de daarbij behoorende muziek van E. Deleval, beide priesters van de Congregatie des Allerh. Verlossers*, Amsterdam 1874 (imprimatur April 14, 1874). Added in handwriting on the copy that

thesis in philosophy in 1874.¹⁰⁴ Subsequently, during his second year of philosophy, the hard work took its toll and Kronenburg's nerves were heavily overstrained. Suffering from constant excruciating headaches, at the doctor's order he immediately had to stop his studies in Wittem.

In September 1875 Oomen sent him to the juvenate in Roermond. In his report to Mauron, Oomen mentioned that Kronenburg was transferred "because of his weak health. This excellent student suffered constantly with a headache," without mentioning the cause of his tenseness. In Roermond he could give some lessons to the twelve boys there, which would not be too difficult for him and could distract his mind.¹⁰⁵ Apparently, in those years it was accepted to employ in the juvenate young teachers who had not yet finished their education at the seminary.¹⁰⁶

It seems, however, that Roermond was the right place to be for Kronenburg, because for many years until 1915, when he became provincial for the second time, he was lecturer, subprefect, prefect and rector of the Roermond monastery, only with an interval of his first provincial years 1894-1898. For decades he moulded almost every Redemptorist student at the junior seminary, in such a way that he became a beloved and respected member of the Congregation. His literary gifts rose to a great height as well. In his home country, he became popular for his devotional and edifying publications, especially on the Virgin Mary, and partially hagiographic works on Petrus Donders, Alphonsus de Liguori and Dutch saints. He was especially seen in orthodox Catholic circles, as a dedicated supporter of the restoration of Dutch Catholic traditions, such as pilgrimages to Heiloo and Renkum.¹⁰⁷

is kept in the University Library of Nijmegen it says: translated by J.A.F. Kronenburg C SSR.

¹⁰⁴ G. VAN NIMWEGEN, *Miscelanea. Pater Kronenburg als filosoof*, in *MHPN-CSSR* 2 (1950) 24-25.

¹⁰⁵ VAN NIMWEGEN, *Kronenburg als filosoof*, 24-25; AGHR, PH Stud. Rappports 1874/75; ENK, ANPR, 5079: *Chronicles of the Juvenate*, Sept. 13, 1875; AGHR, H. SCHÄFER, *Levensschets J.A.F. Kronenburg*, 10.

¹⁰⁶ H. JANSSEN, *Geschiedenis van het 'Juvenaat'*, in *MHPN-CSSR* 4 (1952) 121-124.

¹⁰⁷ When Kronenburg died on January 12, 1940, Vincent Cleerdin, who

In spite of the heavy demands made by Oomen, Kronenburg remained very attached to his mentor.¹⁰⁸ But not all Redemptorists were in favor of Oomen's tendencies to lead the province in a harshly exacting mode, and especially when he started to oppose some traditions within the Dutch province that were different from other regions: such as drinking coffee during the afternoon recreation, breaking silence at table or in the kitchen, and wearing slippers in the house. Besides, as Mauron urged, the Dutch province simply had to abandon the custom of confessing to any priest approved by the bishop, instead of to those especially selected for this task by their rector or superior.¹⁰⁹

In these years the Congregation was also confronted with behaviors that seemed to cast the missions and retreat ministry in an unfavorable light. In 1879 one of the Redemptorists died, being sadly the victim of his imprudent action, which severely damaged the reputation of the Congregation. This priest, during a retreat, had unfortunately drowned while swimming naked in a river, which was strictly forbidden for clergymen. In a warning letter of June 22, 1879, Oomen recalled that all Redemptorists who were on mission or a retreat, had to follow stringent rules, the more so since they were outside the safe walls of their residence. It was strictly forbidden to receive visitors, to pay visits to homes at unusual times and to go into town in the evening. Every letter written or received during these days had to be monitored very strictly, and the maxim "that a Father who is on his own, is his own superior" was not valid in these situations.¹¹⁰

was a in the years 1912-1914, wrote collaborator with the anti-modernist M.A. Thompson in his periodical *Rome a warm In Memoriam* in *de Maasbode*, Jan. 12, 1940. See also H. MOSMANS, *J.A.F. Kronenburg*, 38-39; A. VAN DER ZEIJDEN, *Heiligen, nationale identiteit en herinneringscultuur*.

¹⁰⁸ J. KRONENBURG, *Stille krachten*, in *De Volksmissionaris* 36 (1914-1915) and 37 (1915-1916).

¹⁰⁹ ENK, ANPR, 32: Circular letter of P. Oomen, Jan. 4, 1879.

¹¹⁰ *Ibid.*, June 22, 1879.

5. – *Studentate in Wittem (1874-1880)*

The Wittem program: for God and studies alone

In the Netherlands the seminary of the Redemptorists in Wittem, known as the Studentate, in general had a good reputation. The aim of the studentate was twofold: further formation of the religious life of the students and the academic training which was necessary for an effective ministry in the priesthood, in short *solī Deo et studiis*, for God and studies alone.¹¹¹ At the time the “Wittem seminary” was an important international scholarly centre of the Redemptorists, characterized by a rather orthodox explanation of the teachings of Alphonsus.¹¹²

When Willem van Rossum after his novitiate arrived in the Wittem seminary, on June 17, 1874, Petrus Oomen had just left Wittem to assume the office of provincial superior in Amsterdam. At the time, besides the twenty clerical students, the population of the Wittem monastery numbered nineteen priests (six of them were German, probably because of the *Kulturkampf*), thirteen professed Redemptorist brothers, and three lay employees. Oomen was succeeded by Willem Wulfingh as rector of the house.¹¹³ In June 1874 Franciscus Godts was the prefect of the students, but he would be replaced several months later by Ernest Dubois, from Belgium.¹¹⁴

Due to the already briefly mentioned conflict between Oomen and Schaap, Wittem had just narrowly escaped being handed over to the German province. Because of the *Kulturkampf* (1872-1878), the German provincial superior Matthias Schmitz had been looking for housing for the German students. The Dutch

¹¹¹ Th. DE CALUWE, *Emmaus aan de Geul*, 53.

¹¹² E. CORSIUS, *Theological Tradition*, 163-166.

¹¹³ Willem Wulfingh (Wülfingh) was born in 's-Hertogenbosch in 1830 and buried in Paramaribo in 1906. In 1889 he was named Vicar Apostolic of Suriname after the death of Johannes Schaap. Gerardus Schrauwen succeeded Wulfingh in 1877 as rector in Wittem. See J. VERNOOIJ, *Seven Redemptorist Bishops*, 241-248.

¹¹⁴ Ernest Dubois, b. Verviers, June 23, 1835; prof. July 18, 1858; ord. Wittem, Mar. 22, 1862; d. Jette, Aug. 25, 1911. Was superior of the Belgian province from 1892-1894; consultor general to Matthias Raus, 1894-1909. BOLAND, 118.

superior Schaap had been so generous as to offer the seminary complex of Wittem for that purpose, planning to move the Dutch students to a new house in Sambeek, and the Belgians to their home country. Superior General Nicholas Mauron was very pleased with this kind gesture and on July 9, 1873, had accepted this plan of action.

But when Petrus Oomen, being the rector of Wittem, heard of the plan one week later – Schaap had not consulted him – he was furious. At once he sent a letter to Mauron, stating that all the German students were welcome to join the other students in Wittem, since forty out of the seventy-two rooms in Wittem stood empty. He was backed up by several of the Wittem professors, Joseph Aertnijs among them, who wrote a letter to Rome stating boldly that Schaap was motivated by a misplaced notion of nationalism. Schaap wanted to split up the students according to their home countries, whereas Oomen and Aertnijs welcomed the international accent of Wittem. The arguments of Oomen and his supporters were convincing enough, for on August 4 Mauron retracted his decision.¹¹⁵ Schmitz sent his German students to a Redemptorist house in Luxembourg; apparently, he, too, was not very enthusiastic about the prospect of an international Belgian-Dutch-German community in Wittem.¹¹⁶

Thus the studentate was still an international house when van Rossum arrived. Out of the twenty students spread over six years, half were Dutch, while the other half were Belgian. In the years to follow the numerical ratio shifted in favor of the Dutch. Thus, in 1878, of the thirty-nine students in Wittem twenty-six were Dutch, and thirteen were Belgian. Eventually, on September 8, 1882, the Belgians would have their own studentate in Beuplateau.¹¹⁷

¹¹⁵ Oomen gave Schaap another difficult time in 1874. Schaap, just before his term as Dutch provincial ended, had managed to make a dream come true: the juvenate, more or less his “love child,” moved from Roermond to the new house in Sambeek. But while Schaap had departed for Suriname, the new provincial Petrus Oomen summoned the students after their holidays to go back to Roermond, leaving the house in Sambeek to the Redemptoristine nuns. H. JANSSEN, *Geschiedenis van het ‘Juvenaat’*, 164-165.

¹¹⁶ Th. DE CALUWE, *Emmaus aan de Geul*, 41-47. Until 1861 Wittem had held German students, which seems to have generated some conflicts.

¹¹⁷ ENK, ANPR, 3: *Chronicles of the Dutch Province 1866-1881*; AGHR,

The official languages in the studentate were French during recreation and the weekly walk on Thursdays, and Latin during class. On the days that there were no classes, the students were allowed to speak other languages. The order of an ordinary day in Wittem, which was inaugurated on October 15, 1847, was still operative during Van Rossum's student days.

The students rose at 4.30 a.m., had a period of meditative prayer, participated in the Eucharistic liturgy, and spent an hour studying before breakfast at 7.00. Then followed three classes and periods of study during the day, some free time, meals, and four or five periods of time for other religious practices such as private prayer, *lectio divina*, weekly Chapter of Faults, rosary, meditation, and a visit before the Blessed Sacrament. The time for retiring was at 21.30 p.m.¹¹⁸

During the first week of the school year, just after their summer holidays, the students held their annual retreat. The first Friday of each month was reserved for a day of recollection. Devotional practices and prayer were very important in the lives of the students. In 1845, a statue of Our Lady of Wittem was placed in the "Round Chapel," which later in 1889 would be replaced by an icon of Our Lady of Perpetual Help. Every morning in May at half past seven, including the years that van Rossum was a student in Wittem, a hymn was sung honoring the Virgin Mary.

On Sunday mornings the students spent their time in recollection and silence, and after the celebration of Eucharist they assembled for a sermon by the prefect, a task which was taken very seriously by van Rossum when he himself was prefect of the Wittem students from 1886 until 1893. The preparation took him a lot of time and effort since he wrote out his lecture completely. So Oomen urged him to only make some short notes instead and speak extemporaneously, telling him that he would be more convincing and this would spare him a lot of tension. "Just try it," urged Oomen.¹¹⁹

PH Stud. Rapports.

¹¹⁸ L. DANKELMAN, *Uit het leven van kardinaal Van Rossum*, in *MHPN-CSSR* 6 (1954) 191-192; Th. de Caluwe, *Emmaus aan de Geul*, 35; ENK, ANPR, 3: *Chronicles of the Dutch Province 1866-1881*; 5678: *Chronicles Studentate Wittem*, 76 ff.

¹¹⁹ Th. DE CALUWE, *Emmaus aan de Geul*, 55; ENK, ANPR, 8416: P.

Teaching staff

The nineteen priests living in Wittem included the six members of the professorial staff. Its composition changed several times in the years that Van Rossum was a student. The only constant members throughout these six years were the prefect of students, Ernest Dubois, and the professor of moral theology Joseph Aertnrijs, who, along with his academic credentials, seems to have had a great talent for forming students into good confessors.¹²⁰

The curriculum was divided into two years of philosophy (based on the scholasticism of Thomas Aquinas) and physics (a mixture of mathematics, physics and biology), two years of dogmatic theology (both Thomistic and Alphonsian) and Scriptural exegesis, and the two final years of moral theology, canon law and Church history.¹²¹ Next to these subjects, there were also courses in different languages, both modern and source languages.¹²²

Van Rossum started his studies at Wittem in mid-June 1874 together with three other students, Jacobus Polman from the Netherlands, and Paulus Wittebolle and Joseph Heyndriks from Belgium. For two months until the holidays, they joined the other students who had almost ended their first year of philosophy, taught by Henricus Saintrain, and physics, taught by Henricus Bruining.¹²³ It is somewhat interesting to note that Bruining, who had taught physics since 1869, would be dismissed from the faculty in 1875 because he had endorsed “certain modern ideas in regard to the human body and geology.”¹²⁴ He was replaced by Josephus Nuyts.

Of special interest is the case of Saintrain, who left Wittem already in the summer of 1874. The problem with Saintrain in-

Oomen to W. van Rossum, Amsterdam, Feb. 28, 1887.

¹²⁰ L. DANKELMAN, *Uit het leven van kardinaal Van Rossum*, 195.

¹²¹ ENK, ANPR, 3: *Chronicles of the Dutch Province 1866-1881*; J. VERNOOIJ, *Cardinal van Rossum*, in *Life with a Mission*, 11; L. DANKELMAN, *Uit het leven van Kardinaal van Rossum*, 191-196.

¹²² *Ibid.*; Th. de Caluwe, *Emmaus aan de Geul*, 65-66.

¹²³ L. DANKELMAN, *Uit het leven van kardinaal Van Rossum*, 192. ENK, ANPR, 5678: *Chronicles of Wittem*, 1874, 408: “Notanda. RR.FF. Wittebolle, Heyndrickx, Van Rossum et Polman per duos tantum menses in studentatu fuerunt.”

¹²⁴ AGHR, PH Stud. Rapports 1874/75.

volved the introduction of the scholastic method in philosophy. According to Mosmans and Dankelman this method was already accepted in Wittem in 1857 and was certainly ratified in 1862 when, at the order of Superior General Mauron, the new manual of the Thomistic author Matteo Liberatore was introduced. (This was long before the 1879 encyclical *Aeterni Patris* of Pope Leo XIII on the restoration of the Christian philosophy according to Saint Thomas Aquinas).¹²⁵ Saintrain, with his doctorate in philosophy and literature from Louvain, had been appointed in 1873 to teach at Wittem, but resigned his position only one year later apparently because he could not identify himself entirely with Thomism.¹²⁶

Joseph Drehmanns' biography of Van Rossum gives a somewhat different version of his departure, stating that Van Rossum and other students had protested against his philosophy be accorded deserved status at Wittem".¹²⁷ Henri Mosmans and Laurent Dankelman were indignant about this version of Drehmanns, not only because he implied that the Redemptorists were reluctant to accept Thomism (then an unacceptable viewpoint in Catholic circles), but also because, according to Drehmanns, it was Ernest Dubois who taught the "false" philosophy. Dubois had taught only dogmatic theology, and never philosophy.¹²⁸

Since van Rossum followed Saintrain's curriculum for two months in 1874, it is remotely possible that he protested against Saintrain's philosophy. But there is no proof of such protest in

¹²⁵ H. MOSMANS, *Wittem*, 205n; L. DANKELMAN, *Uit het leven van kardinaal Van Rossum*, 194-196; DE MEULEMEESTER, *Histoire Sommaire*, 186 mentions that from 1879 every student in Wittem got his own 'Summa'.

¹²⁶ C. Struijker BOUDIER, *Wijsgerig leven*, 64. He states that Oomen as well, being professor of philosophy in the years 1860-1862, had some reserves regarding the scholastic method.

¹²⁷ J. DREHMANNS, *Korte levensschets*, 20.

¹²⁸ H. MOSMANS, *Wittem*, 205n; L. DANKELMAN, *Uit het leven van kardinaal Van Rossum*, 194-196. It is peculiar that Drehmanns erroneously mentioned Dubois. According to J.O. Smit in his comment on the *Korte levensschets*, Drehmanns should not have mentioned Dubois, since the reputation of the Congregation was at stake. He owed Drehmanns' observation to the 'old' consultant of the Holy Office in him, who was rearing his head again. ENK, ANPR, 7696: Jan Olav Smit aan J. Drehmanns, Dec. 30, 1935.

the Redemptorist archives and it is unlikely since van Rossum had just arrived in Wittem as a young student. However, the story suited Drehmanns, because it “proved” that van Rossum’s ideas were Thomistic from the start, never deviating from the official line of thinking with the Church.

Saintrain was succeeded by the German philosopher Alphonsus Jansen, who went on to teach philosophy from 1874 until 1890.¹²⁹ When Van Rossum pursued the courses in Church history in 1878-1879 and in canon law in 1879-1880, Hector Nimal was his professor. Theodulus Heintz taught him exegesis in the years 1876-1878, while Joannes van Asten was his professor in dogmatic theology.¹³⁰

Class results of Van Rossum

According to Drehmanns, Willem van Rossum was a student of extraordinary zeal and diligence.¹³¹ All these years we indeed see that he received outstanding results: always an *excellenter* in the list, apart from the *optime* after two months in philosophy by Saintrain in 1874 and, remarkably, in 1880 only a *bene* from Joseph Aertnijs for his thesis in moral theology.¹³²

¹²⁹ Alphonsus Jansen left the Congregation on March 17, 1890, probably after a report made by van Rossum as prefect of the students. ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Mar. 28, 1890, in which Oomen mentions that (“the poor unhappy”) Jansen (who entered at once the Brothers of St. Joseph founded by Peter J. Savelberg in Heerlen) should have had learned his lesson after the unfortunate departure of Father Joseph Nuyts in 1886, adding that he did not doubt that the same was going to happen to Father Van de Heuvel after Van Rossum’s report. Jansen was succeeded by his brother Joannes Laurentius Jansen, who taught philosophy in the years 1890-1903. He was not considered suited for the task either: J. Kronenburg described him as hysterical and melancholic, with the risk of becoming mad sooner or later. AGHR, PH V. Relatio Triennalis 1894-1897. Joannes Laurentius Jansen went to America for a year in 1906, returned disappointed (AGHR, PH, Personal files J.L. Jansen), but seems to have found his way later as one of the chief editors of the periodical *Nederlandsche Katholieke Stemmen* from 1915-1936. C. STRUIJKER BOUDIER, *Wijserig leven*, 64-67; L. DANKELMAN, *Oversten en officiales*, 29-30.

¹³⁰ L. DANKELMAN, *Uit het leven van kardinaal Van Rossum*, 194.

¹³¹ J. DREHMANNS, *Korte levensschets*, 20-21.

¹³² AGHR, PH Stud. Rapports 1873/74-1879/80.

Together with ten other students, five Dutch and five Belgian, Van Rossum sat for his examinations from Friday, September 3 (his 26th birthday) until Monday, September 6, 1880. It was customary that, along with the examinations, six theses were prepared, not necessarily by a student who was due to take his final examinations. In 1878, Van Rossum defended a thesis in the field of dogmatic theology, and as already mentioned, again in 1880 in the field of moral theology.¹³³

The defender of such a thesis was exempted from the exam in that particular field. The defending of these annual theses was one of the highlights in the academic year at Wittem. All the Dutch houses of the Redemptorists received the announcement of the thesis presentation and an invitation to attend. Apart from the Dutch and Belgian provincials, many Redemptorist rectors both from Dutch and adjacent countries attended these academic debates between the authors of the theses and their opponents.

In these years, besides the educational curriculum, formation for the priesthood took place as well. On October 6, 1874, only about three months after he had arrived in Wittem, van Rossum was ordained subdeacon and received what was known as “tonsure” (a small snipping of hair) and the “four minor orders” of acolyte, exorcist, lector and porter.¹³⁴ Four years later, on October 16, 1878, he received his ordination as a deacon, followed by his ordination as a priest on October 17, 1879, by Bishop Johann Theodor Laurent.¹³⁵

Even though Van Rossum was now an ordained priest, there remained one more year of his seminary education. This construction, by which priests were already ordained before passing their final exams, was one of the privileges or special *faculties*

¹³³ Th. DE CALUWE, *Emmaus aan de Geul*, 60-61; ENK, ANPR, 5829-5830: list of theses in moral theology and dogmatic theology. Unfortunately, they do not comprise the titles of the theses of van Rossum. L. DANKELMAN, *Uit het leven van kardinaal Van Rossum*, 192, states that van Rossum defended a thesis in philosophy in February 1878 and one in moral theology in February 1879 as well, but there is no proof of this found in Redemptorist Archives.

¹³⁴ AGHR, PH Stud. Rappports 1873/74, and 1879/80.

¹³⁵ ENK, ANPR, 3: Chronicles of the Dutch Province 1866-1881, 328, 335-337.

given to the Redemptorists by subsequent Popes.¹³⁶ Such a privilege was a matter of status for the Congregation but also a matter of finance: as soon as a priest was ordained he could celebrate mass and gain the benefit of stipend income for the Congregation.

Young Van Rossum characterized

In his capacity of prefect of the students Ernest Dubois was responsible for the material and spiritual wellbeing of the students. Except for the first two months, when Godts held that function, Dubois was Willem van Rossum's prefect during all his student years in Wittem.

As prefect, it was Dubois' duty to draw up each year a report on the status of the studentate as a whole, and to give his views on each individual student. Dubois' impression of the institution after one year was, as he informed the Superior General in Rome, quite satisfying. The "Spiritual state" of the students was very good. "Among our young men we can observe piety, obedience, charity, openness, trust toward superiors, interior peace, cheerfulness and courage. Only their exterior conduct leaves something to be desired; there could be a greater religious sense of reserve and politeness." Special attention was given to improve these two minor points during the annual retreat. Also the "state of academics" was good. "Our students love to study, they apply themselves seriously, and they willingly discuss their studies among themselves." Dubois did mention some problems with the professors in the areas physics and philosophy, but then added that after the dismissal of both professors, much hoped-for harmony in the studentate was retrieved. According to Dubois, this contributed strongly in the ability to exercise the desired authority over the students' minds.¹³⁷

¹³⁶ ENK, ANPR, 53: Privileges, *Compendium privilegiorum Congregationis SS. Redemptoris ex concessione summorum pontificum Benedicti XIV, Clementis XIII, Clementis XIV, Pii VI, Pii VII et Leonis XII. Recto, et accurato ordine collectorum ad usum patrum ejusdem congregationis* (1840). Another privilege was to give absolution during parish missions in some cases where usually only the Pope himself could absolve.

¹³⁷ AGHR, PH Stud. Rapports 1874/75.

It is interesting to see that Petrus Oomen, as the responsible provincial, did not totally agree with Dubois. He made some additional remarks in Dubois' report of 1874-1875, saying that the prefect had given a too rosy picture of the spiritual and academic state of the studentate. Oomen also held the opinion that not only the teachers were to blame for the lack of authority. Some students had not shown the required respect, which he had experienced himself and in which indeed he had corrected the students during the exams. This he considered a bigger problem than the lack of a religious sense of reserve and politeness which Dubois had given special attention to during the retreat.¹³⁸ Here again we witness Oomen's tendency to a strict regime in the Dutch province.

Besides the general situation, the annual report also mentioned the impression the prefect had of the individual students, with regard to their health, studies, character and the prospect for them as members of the Congregation.

At the end of the academic year of 1873-1874 Franciscus Godts was still the prefect. Godts pictured van Rossum as someone with a somewhat weak constitution, "Not very robust, although he is not ill," and in the next years Dubois usually agreed, considering Van Rossum's health "delicate," adding in the 1874-1875 report that "His chest is not well developed." But even if his physical condition was hampered, his intellectual capacities were not. Already in 1873 Godts wrote to the Superior General that van Rossum was an "excellent subject,"... "intelligent, studious, and he succeeds easily in all of his courses." In later years Dubois would emphasize these traits: "brilliant," "right sense of judgment," and "penetrating intelligence" with a "great appetite for study."¹³⁹

Van Rossum's character usually gets a positive review as well: "A fine young man with strong desire to advance in perfection, pious, profiting much from the spiritual conferences, and he exactly observes the Rule," according to Godts, but maybe not too energetic. In any case, one did not have to fear for his voca-

¹³⁸ *Ibid.*

¹³⁹ *Ibid.*, 1873/74 and 1879/80.

tion. In the next years the impression stands of somebody who was scrupulously dedicated to “piety” and striving for perfection.

In the report of 1875-1876 Dubois observes some potential threats, stating about van Rossum: “An overly tender heart, although he does struggle with his feelings,” which could be a danger for the future and for his vocation, unless “he always guards his heart carefully.” Apparently, van Rossum had a difficult time in this year, at age twenty-one, and it supposedly were these particular troubles and the consolation of P. Oomen to which he referred in the already mentioned letter to Jan Kronenburg some years after the death of their tutor.¹⁴⁰ But it seems that it was just a passing phase and in the year of his ordination (1879-1880) Dubois is more certain about van Rossum’s outlook: “Fervent, and taking seriously to heart his working toward perfection; but is a little pusillanimous.” He concludes that, if his health remains sound, he could become an excellent teacher, and he also could do good work in the pulpit.¹⁴¹

In summary, one may say that Willem van Rossum proved himself a diligent and intelligent student at the Wittem seminary, sometimes even considered brilliant, with a sound judgment, but also someone with fragile health, who kept strictly to the rules, trying to become a perfect “son of Alphonsus” and learning to interpret the founder’s work in an orthodox way. Even though Petrus Oomen as the new provincial lived in Amsterdam, van Rossum maintained a good relationship with him in these years. Whenever Oomen visited Wittem, they had an opportunity to meet and converse. Oomen not only consoled him during some periods of doubts, but he also gave him some special tasks, just as Oomen did with Jan Kronenburg. Correcting the translation of a small booklet of the early Redemptorist priest, Gennaro Sarnelli, was Van Rossum’s first introduction to the Italian language. Van Rossum was allowed to work on such special tasks while the other students had different in-house assignments at Wittem.¹⁴²

¹⁴⁰ KDC, ROSS, 336: W. van Rossum to J. Kronenburg, April 4, 1915.

¹⁴¹ AGHR, PH Stud. Rappports 1873/74 and 1879/80.

¹⁴² J. DREHMANN, *Korte levensschets*, 20-21; *Id.*, *Uit het leven van kardinaal Van Rossum*, 193.

However, just as was true with Jan Kronenburg, van Rossum's health deteriorated because of the heavy studies at Wittem. That was why, as Van Rossum recalled, he was sent to Roermond after finishing his examinations in 1880, instead of being attached to the Wittem residence, as had been suggested by the then Belgian provincial Johan Kockerol.¹⁴³

6. – *Lector in the juvenate in Roermond (sept. 1880-sept. 1883)*

It was on September 6, 1880 that Willem van Rossum joined the teaching staff in Roermond. The juvenate, now in its tenth year, had proven its worth. In a circular letter of December 12, 1879, the provincial Petrus Oomen had urged all houses in the Dutch Province to participate in a kind of fundraising for the juvenate in Roermond. He asked the houses to keep their eyes open for more young candidates, but, as Oomen underlined, one had to be quite particular in their choice, accepting only those in whom one could discern the kernel of a vocation for the priestly and religious state. Moreover, they had to come from respectable families, showing an aptitude for study, and generally having those characteristics that held promise of being good Redemptorists in the future. One also had to inquire about the financial situation of the parents, trying to determine if they were able to cover the expenses.

The fear that the Congregation would become too large and therefore difficult to handle, as was noticed before by provincial Schaap, was still alive among some Redemptorists. Therefore Oomen pointed at Alphonsus' and Clement Mary Hofbauer's words that the growth of the Congregation had to be interpreted as an act of the mercy of God. Thus the contribution of the Congregation toward the salvation of the souls both within and outside the Netherlands would only increase.¹⁴⁴

How many students the *Collegium Ruramundense* might accommodate in those years is not mentioned in the Chronicles of the Dutch Province, but from a long-term overview we can

¹⁴³ KDC, ROSS, 336: W. van Rossum to J. Kronenburg, Apr. 13, 1915.

¹⁴⁴ ENK, ANPR, 32: Circular letter of P. Oomen, Dec. 12, 1879.

conclude that the annual incoming class did not exceed eight pupils.¹⁴⁵ The Chronicles do mention, however, that in 1882 there were six instructors: Kronenburg, van Rossum, Frans ter Haar, Johannes Lohmeijer, Gulielmus Dortants and Alphonsus Mathijsen.

What van Rossum taught, we can deduce from his (predominantly Latin) notes, in which he explicitly mentions the manuals he used in his lessons, probably the same as he knew from his own training.¹⁴⁶ One textbook for teaching oratory or public speaking was entitled *Ars dicendi priscorum potissimum praeceptis et exemplis* by Joseph Kleutgen SJ (1811-1883). This 1855 publication, comprising rules and examples of the “old art of speaking,” was also used by the Jesuits in Kuilenburg.¹⁴⁷ Van Rossum was respected for his rhetorical skills.¹⁴⁸ Another book to which Van Rossum refers in his notes was a religious anthology of the French priest-author, Francois Fénelon (1651-1715); it advised one on such topics as humility, self-denial, distractions of the mind, sadness, and consolation in “suffering without losing courage.” H. Weytingh’s *Historia graecorum et romanorum* aimed at acquainting young students in a responsible way with Greek and Roman authors, while also making mention of more recent writers such as Dante and Erasmus.¹⁴⁹

¹⁴⁵ ENK, ANPR, 5391: *Stamboek van het juvenaat der Congregatie des Allerh. Verlossers in Nederland, 1870-1919.*

¹⁴⁶ After he was created a cardinal, Van Rossum’s notes were provided with a red cover of leather, bearing in golden letters: “In memory. This book was written by His Eminence W.M. Cardinal van Rossum, and used during his professorship in the juvenate in Roermond – 1880 September 1883”. KDC, ROSS.

¹⁴⁷ *Ars dicendi priscorum potissimum praeceptis et exemplis* saw in 1928 its 21st edition. Joseph Kleutgen SJ, theologian and, during the First Vatican Council, co-writer of *Pastor Aeternus* (“On Papal Infallibility”), he was called to Rome by Pope Leo XIII as prefect at the Gregorianum in 1878. – It is said that he also contributed to the encyclical *Aeterni Patris* (“On Thomas Aquinas”), but the manuscript of this encyclical is missing, hence this cannot be proven. However, Kleutgen held similar views on the importance of Thomas Aquinas as the Pope did. See John INGLIS, *Spheres of Philosophical Inquiry and the Historiography of Medieval Philosophy*, Leiden 1998, 143-158.

¹⁴⁸ ENK, 8530: Personal files W. van Rossum: Aantekeningen door Henri Mosmans. Jeugdherinneringen aan pater van Rossum.

¹⁴⁹ Fénelon. *Bloemlezing uit zijn godsdienstige werken met een voorberigt*

Van Rossum was especially involved in one of the in-house ministries of the Roermond community. In the years 1881-1883, he would host and speak to pilgrim groups who visited their chapel of Our Lady in the Sand.¹⁵⁰ From the time the Redemptorists had come to Roermond in 1863, they had the responsibility of caring for this miraculous image of the Virgin Mary, venerated by many people at Roermond since the fifteenth century.¹⁵¹ In the 1920s the small image of Mary started to become surrounded by votive tiles on which people would record their needs and intentions. As Prefect of Propaganda Fide, van Rossum left a tile, four times the size of the ordinary ones, with special prayer intentions for the missions.

In his addresses to the pilgrims Van Rossum urged them to let Mary know all their longings. He considered the sanctuary as a special place where Mary was present, as it were, as if she lived among her devotees, and it was here that she desired to show them her maternal love. "Pray to her together with ardent love, and with unlimited trust. Your desire to receive favors from her cannot be too great. How great your desire might be, it is surpassed by the desire of the Virgin Mary to give you her favors".¹⁵²

Van Rossum's veneration for Mary, mentioned already in his *curriculum vitae* in 1873, would remain firm. In later years, he dedicated several writings to her. In one of them, he started with a quote of Alphonsus: "Whenever an idea about Mary

van Ernest Naville. *Naar het Fransch door Tryposa*, Amsterdam 1873; H. WEYTINGH, *Historia graecorum et romanorum. Literaria. In usum juventutis concinna-vit*, Hornae 1854.

¹⁵⁰ Published postumously in *Het pelgrimsblad van O.L. Vrouw in 't Zand, Roermond* 8 (1934) nr. 5, 18-19, 23, 32, 34-35, 38-39, 42-43. Here we learn that no less than seventy-four sanctuaries – like Lourdes, Issoudun and Wittem – had joined their forces. It was believed that a prayer that was sent to heaven in one of these locations was fortified by the prayers offered in the other sanctuaries. In this way heaven would experience "a holy energy." With a sense of humor students in Wittem would send greetings of "their" Heavenly Lady to Our Lady of the Sand in Roermond. ENK, ANPR, 8545: L. Voncken, Wittem, Aug. 2, 1890.

¹⁵¹ ENK, ANPR, 4: Chronicles of the Dutch Province 1882-1894, 26 mention twenty-two processions in 1882.

¹⁵² *Het pelgrimsblad van O.L. Vrouw in 't Zand* 8 (1934) 18-19, 23, 32, 34-35, 38-39, 42-43.

which gives honor to her and has any basis not in contradiction with the Catholic belief, it must be accepted.”¹⁵³

We do not know if Van Rossum distinguished himself in any special way during his Roermond years.¹⁵⁴ However, a much quoted letter of the provincial Petrus Oomen to Van Rossum has given the impression that he did. The letter, which treats the question whether certain students could be admitted, ends with a ‘prophetic’ advice: “Take good care by being obedient and virtuous to become holy; then the good God will use you in time for really great things.” But if not God, then Petrus Oomen was going to use him in the years to come.¹⁵⁵

7. – Dogmatic theology in Wittem (1883-1893)

Teacher and prefect

After three years in Roermond, Van Rossum was appointed professor of dogmatic theology in Wittem. Oomen had recommended him to the Superior General Nicholas Mauron as “un sujet très distingué.”¹⁵⁶ Van Rossum succeeded Joannes van Asten, who was appointed prefect of students.¹⁵⁷

¹⁵³ Th. VAN EUPEN, *Bijdrage tot de geschiedenis van de dogmatische theologie in Wittem (1836-1955)*, in *MHPN-CSSR* 7 (1955) 97-118. The study of Harte contains passages of Van Rossum on Mary: Franciscus J. HARTE, F.X. SCHOUPE, *Dictata theologico-dogmatica. Ad usum stricte privatum RR. FF. studentium Collegii Wittemiensis C.ss.R.* Vol. 1 and 2. Galoppe (Gulpen), 1898-1899. See also W.M. VAN ROSSUM, *S. Alphonsus M. de Ligorio et Immaculata Conceptio B. Mariae Virginis*, Rome 1904.

¹⁵⁴ From this period there are also preserved in manuscript form some single sermons and Lenten meditations of Van Rossum. ENK, ANPR, 8531: Manuscripta van Pater W. van Rossum, nr. 8 and 9, and some notes in AGHR, box file Conferences of Van Rossum. The latter box file was handed over to the then archivist of the AGHR, A. Sampers, by Nic. Kowalsky OMI, archivist of the Propaganda Fide, in 1965. Apparently Van Rossum had kept these notes.

¹⁵⁵ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, May 29, 1882.

¹⁵⁶ AGHR, 0900: Correspondence with the Amsterdam Province, P. Oomen to N. Mauron, Sept. 27, 1883.

¹⁵⁷ Th. DE CALUWE, *Emmaus aan de Geul*, 83. At first Van Rossum used the same curriculum as Van Asten, but soon he changed to the manual of the Belgian Jesuit F.X. SCHOUPE, *Elementa theologiae dogmaticae e probatis auctoribus collecta et Divini Verbi ministerio accommodata-opera Francisci Xaverii Schoupe*, Lyon [ca. 1900].

We do not know much about Van Rossum's teaching skills, and we hardly ever come across positive remarks from his students, who considered him, though learned, generally as a stern teacher.¹⁵⁸ Even though he was not particularly beloved, the provincial Oomen soon expanded his tasks. At the end of 1885, for unknown reasons, the rector of the house could not function anymore and the prefect Van Asten had to fill in at that position. Oomen then passed on some of the tasks of the prefect of students to the thirty-one year old Van Rossum.¹⁵⁹

At the time, Wittem was seized by an unspecified epidemic. Several members of the community died, and Van Rossum was responsible for the caring of the sick, the cleaning of clothing, and sanitizing rooms with a sulphuric compound.¹⁶⁰ It seems that this task made him less rigid and he is remembered for his "maternal care."¹⁶¹ The deaths made a deep impression on Van Rossum, who wrote in the beginning of 1886 to Oomen that he wished God had taken him instead of promising young fathers like Father Albert Smulders. "Indeed (...), what would have been lost with me? Nothing but a bit of misery, a *sujet* without judgment, and, what is worse, without virtue."¹⁶²

Despite his own judgment, Van Rossum soon was given the care of all the students with the title of vice-prefect. This came about in the summer of 1886 by way of an official act by Oomen with the consent of Mauron in Rome.¹⁶³ Van Rossum considered it "nonsense" to have such an important task as-

¹⁵⁸ ENK, ANPR, 8530: Personal files W. van Rossum: Aantekeningen H. Mosmans.

¹⁵⁹ AGHR, 0900: P. Oomen to N. Mauron, June 8, 1885; ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Feb. 5, 1886; June 13, 1886. Rector Theodor Langerwerf was replaced in 1886.

¹⁶⁰ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Dec. 18, 1885; Jan. 4, 1886.

¹⁶¹ Some letters are kept in the Archives of the Dutch Province, stating that they are witnessing the "self-sacrificing love" of Van Rossum as prefect of the students. ENK, ANPR, 8545: Letters of W. van Rossum to L. Voncken, e.g., Aug. 10, 1890 and Sept. 5, 1891.

¹⁶² ENK, ANPR, 8538: Letters of W. van Rossum to the provincial superior 1885-1930, W. van Rossum to P. Oomen, Wittem, Feb. 7, 1886.

¹⁶³ AGHR, 0900: P. Oomen to N. Mauron, June 8, 1885; ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Feb. 5, 1886; June 13, 1886.

signed to him. He wrote to Oomen, “My god, what a message” (...) There is *nothing, nothing* in me to guide and mould the students into solid virtue. (...) Don’t think, Rev. Father, that it is pure humility that makes me say this (...). God grant that it were for the good of the Congregation. But it is my strong conviction and the complete and simple truth.” Nevertheless, he accepted the assignment obediently.¹⁶⁴ Two weeks later Van Rossum sent a letter to Mauron, thanking him for the trust put upon him and solemnly promising to do anything possible “to make our beloved students happy in their beautiful state of life, to guide them according to the spirit of Our Father Saint Alphonsus and form them into true Redemptorists.”¹⁶⁵

Being prefect, Van Rossum took his task seriously, but demanded the same of his students, to whom he liked to point out that they had to stick to God and their studies. “Holiness is our first activity, study our second, and besides those we have none”.¹⁶⁶ It is said that he put much energy in organizing good holidays and excursions as well.¹⁶⁷ In 1887 his assignment as prefect was made definitive.¹⁶⁸

In his annual report to Rome over the school year 1886-1887 he was very positive on the “spiritual state” of the students: “I believe that fervor reigns in the Studentate. There is a healthy balance between learning and piety. They experience peace and joy in their vocation, are docile towards the Prefect and their professors, and they are charitable toward one another as confrères.” He was more critical about academic matters. Even though the students liked studying and concentrated on their scholastic work, he complained that the professors had so many ministerial tasks as priests, that study and classes threatened to become secondary concerns. In due time, he believed,

¹⁶⁴ ENK, ANPR, 8538: W. van Rossum to P. Oomen, June 15, 1886.

¹⁶⁵ AGHR, Correspondence of G. van Rossum Wittem Praef. et Rector with the Generalate 1886-1895 (Corr.VR with Generalate): W. van Rossum to N. Mauron, July 10, 1886.

¹⁶⁶ Th. DE CALUWE, *Emmaus aan de Geul*, 56-57.

¹⁶⁷ J. DREHMANN, *Korte levensschets*, 22.

¹⁶⁸ AGHR, Corr.VR with Generalate, W. van Rossum to Mauron, June 25, 1887.

this would have a negative effect on the genuine erudition of the Studentate and the quality of instruction.¹⁶⁹

After 1887 things seem to have improved, for in his succeeding reports he never employs a really critical note. The successor to Petrus Oomen as provincial, Gerardus Schrauwen, attributed great intellectual capacities to Van Rossum, and described him as “very virtuous,” but “a little severe and demanding” as well. As he wrote to Mauron, Van Rossum would function much better if he would be less rigid and authoritarian in his judgments and his way of acting.¹⁷⁰

A dogmatic theology according to Saint Alphonsus

The real challenge for Van Rossum in Wittem in the years 1883-1893, seems not to have been forming the students into good Redemptorists, but the compilation of a solid dogmatic theology according to Saint Alphonsus.¹⁷¹ Urged on by Petrus Oomen, as he recalled in an 1890 letter to the Superior General Nicholas Mauron, he started in 1883 at once with this major project: “I am currently working on the (dogmatic) theology of St. Alphonsus for which I have made notes and assembled material during more than seven years. It would be for me a true joy if I could succeed in writing a Dogmatic theology worthy of our Great Doctor.” As proof of his talents, the letter was accompanied by seventeen copies of the small work he had produced on the six days of Genesis, *Hexameron seu Officium sex dierum*. He included a specially-bound copy meant for Mauron personally.¹⁷²

¹⁶⁹ AGHR, PH Stud. Rapports 1885/86.

¹⁷⁰ AGHR, 0900: G. Schrauwen, Rapport sur le Personnel de la Province Hollandaise 1887-1900.

¹⁷¹ E. CORSIUS, *Theological tradition*, 168 suggests that Van Rossum only in his later life became interested in the teachings of Alphonsus. However, at least from 1883 until 1893, his life seems to have been completely filled with studying Alphonsus. Also, as mentioned before, Van Rossum’s *curriculum vitae* shows an early interest in the founder’s writings.

¹⁷² AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to N. Mauron, Nov. 14, 1890; see also W. van Rossum to N. Mauron, March 12, 1892: “It has been several years now that Very Rev. Father Oomen, then Provincial, ordered me to take up a dogmatic work, aiming to explain and put into good order all that

As seen earlier, in his letters to the province, Petrus Oomen encouraged Redemptorists to broaden their knowledge of St. Alphonsus' works and opinions. It was the Superior General Mauron who exhorted Oomen to have his men study the teachings of Alphonsus and to see to their international publication at a relatively academic level. To Mauron, who had witnessed the elevation of Alphonsus de Liguori as a Doctor of the Church in 1871, such Dutch support was welcome since, from a theological point of view, Alphonsus' teachings could not always bear the test of criticism.¹⁷³ It therefore was not a foregone conclusion that Alphonsus' teachings would become widely accepted simply because St. Alphonsus' new stature as a Doctor of the Church.

Moreover, Alphonsus' teachings encountered an unsurpassable rival in the Medieval philosopher and theologian St. Thomas Aquinas (1225-1274). As mentioned, the prestige of teachings of the Dominican Saint had been enhanced in 1879 with the publication of the encyclical *Aeterni Patris* by Pope Leo XIII, which proposed Thomism as the secure philosophical and theological basis for Catholic engagement with modernity.¹⁷⁴ It was due to Leo XIII that for decades Thomism became the undisputed norm for Catholic doctrine.¹⁷⁵

The Redemptorist Congregation, however, wanted to play its part in current theology as well. It tried to "claim" a specific Alphonsian influence, especially in the field of moral theology, an attempt that was rather successful since this could be considered as the particular domain of Alphonsus. A substantial contribution to this success was delivered by the already mentioned

Our Father St. Alphonsus wrote about the dogmatic teaching [of the Church].” – *Hexameron seu Officium sex dierum*, Wittem, autogr. 1888 (88 pages) 2e ed., *Ibid.*, 1890 (109 pages). Van Rossum asked Mauron to pass on one copy of his work to the Dutch Father Aloysius Walter in Rome.

¹⁷³ O. WEISS, *Deutsche oder römische Moral?*, 25-36.

¹⁷⁴ ENK, ANPR, 32: After Petrus Oomen had congratulated the Dominican order with the issuing of *Aeterni Patris*, the Dominicans answered on Aug. 23, 1879, that the sons of Alphonsus and those of Saint Dominic would join forces in “fighting the errors.”

¹⁷⁵ John INGLIS, *Spheres of Philosophical Inquiry and the Historiography of Medieval Philosophy*, Leiden 1998.

renowned Dutch scholar Joseph Aertnijs.¹⁷⁶ He managed to publish an influential Latin edition of the *Theologia Moralis*, with its first edition in 1886-1887, followed by many new editions. In Rome, the French Redemptorist Leonardus Gaudé (1860-1910) had worked on an edition of the moral theology as well since 1887.¹⁷⁷

The first topic Van Rossum handled in the dogmatic field was the editing of the *Dissertatio adumbrata de Praedestinatione J. Chr.* This dissertation of Alphonsus on the doctrine of the predestination of Christ was as yet available only in its Italian manuscript.¹⁷⁸ In consultation with Oomen, Van Rossum took up translating it into Latin, and thus making it accessible to a wider public. From the start, Oomen showed that he was enthusiastic about Van Rossum's approach. On January 24, 1884, he wrote to his pupil that he was delighted to see his "childlike veneration for the teachings of Our Holy Father Alphonsus." His love for Alphonsus would enlighten him with insight and enable him to solve problems where others would stagger in the dark. "Wherever there is love, there is found insight." ["*Ubi amor, ibi oculus.*"] Oomen urged him to pray often to their Holy Teacher, so that he would help him to truly understand his teachings.¹⁷⁹

The *Dissertatio adumbrata de Praedestinatione J. Chr.* was published in 1885 (in autograph).¹⁸⁰ Since he owed his great

¹⁷⁶ AGHR, 0900: P. Oomen to N. Mauron, Sept. 27, 1883. Oomen asked if Aertnijs could be substituted for two years as lector in moral theology in Wittem, to give him the opportunity to work on his manual.

¹⁷⁷ The first volume of his *Opera moralia Sancti Alphonsi Mariae de Ligorio doctoris Ecclesiae: theologia moralis* saw the daylight in 1905, the fourth posthumously in 1912.

¹⁷⁸ DE MEULEMEESTER, *Bibliographie*, I, 177.

¹⁷⁹ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Amsterdam, Jan. 24, 1884.

¹⁸⁰ *Dissertatio adumbrata de Praedestinatione J. Chr. Autore S.P.N. Alph. ex Italo in Latinum versa*, Wittem, autogr. 1885 (67 pages). It was printed in Rome by Cuggiani in 1896: *Dissertatio de Praedestinatione D.N. Jesu Christi auctore S. Alphonso Maria de Ligorio ecclesiae doctore. Nunc primum edita cum versione Latina, introductione et adnotationibus rev. patris W.M. van Rossum C.ss.R.*, Rome 1896 (32 pages), in the Italian and Latin version. It was published a third time in 1903 in the *Opera Dogmatica de S. Alphonsus* by Aloysius Walter, Vol. 2, 731-754.

love for Alphonsus to a great extent to Oomen, Van Rossum dedicated the translation and commentary to his provincial.¹⁸¹

Already in this first publication, the hazardous relation with the stature of St. Thomas Aquinas came to the fore. On the one hand, it was not in vogue to abandon the teachings of Thomas; and, on the other hand, it was necessary to demonstrate that Alphonsus' teachings really differed from the teachings of Aquinas in order to establish Alphonsus' independent status. Van Rossum had some discussion with Ernest Dubois, his former prefect in Wittem and now rector of Beauplateau, whether Alphonsus, regarding the classical controversy about the *motivum incarnationis* (i.e., without original sin there would have been no Incarnation of Christ) was completely in line with Thomistic teaching. Beforehand, Dubois had some doubts, but after Van Rossum's publication he congratulated him on his "excellent *opuscule*," which showed that Alphonsus' theoretical system was much more solid in comparison with other teachings, for instance, those of Scotus, and that it did not diverge from Thomism. It showed, as Dubois admitted, the real teachings of Alphonsus, and he was gladly prepared to correct his own ideas and curriculum in Beauplateau on certain points after he had read the *opuscule*.¹⁸²

After Van Rossum had completed the translation of the *Dissertatio adumbrata de Praedestinatione J. Chr.*, he started to work on the thesis *De essentia ordinis* (On the Essence of Holy Orders).¹⁸³ On March 4, 1886, Oomen congratulated him on this work.¹⁸⁴ In the same letter Oomen added a rather critical remark about the work of Aertnijs, who was just then in the final phase of his manuscript.

Within the international Redemptorist Congregation, as Eric Corsius has described in his article, the "Wittem School" distinguished itself by a rather "conservative" interpretation of the

¹⁸¹ ENK, ANPR, 8538: W. van Rossum to P. Oomen, June 30, 1885; E. Corsius, "Theological tradition," 166-167.

¹⁸² ENK, ANPR, 8538: W. van Rossum to P. Oomen, June 30, 1885; ENK, ANPR, 8416: E. Dubois to W. van Rossum, Beauplateau, Nov. 26, 1884; Jul. 20, 1885.

¹⁸³ ENK, ANPR, 8538: W. van Rossum to P. Oomen, Feb. 7, 1886.

¹⁸⁴ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Mar. 4, 1886.

teachings of Alphonsus.¹⁸⁵ Corsius considers Aertnijs as one of the “rigorist” Wittem scholars. However, from the correspondence between Oomen and Van Rossum, we learn that both held the opinion that Aertnijs was yet not “fundamental” enough, diverging too far from Alphonsus’ teachings.¹⁸⁶ What worried Oomen and Van Rossum most was that Aertnijs was not convinced *a priori* that, whenever reasonable, Alphonsus’ teachings were to be preferred in all matters. Van Rossum wrote to Oomen that he had tried in vain to convince Aertnijs of certain of his erroneous opinions, whereupon Oomen urged Van Rossum to stay true to his own ideas and to teach them in his classes as well. “Just stick to your decision to defend the teachings of Alphonsus everywhere, and you shall be enlightened and blessed.”¹⁸⁷

Van Rossum’s next project was the *Hexameron seu Officium sex dierum*, which as mentioned above, he sent in its second edition to Mauron. The *Hexameron* is a commentary on the six days of creation in Genesis in which Van Rossum argued for a literal sense of a twenty-four hour day. Van Rossum finished it in 1888. It was received positively in Rome by the consultor Karl Dilgskron and the general archivist Frederick Kuntz as Oomen was able to inform him from Rome, where at the time he probably discussed his future career now that he no longer was provincial superior.¹⁸⁸

¹⁸⁵ E. CORSIUS, *Theological tradition*, 163-166. AGHR, 0900: G. Schrauwen, Rapport sur le Personnel de la Province Hollandaise, 1887-1900, described Aertnijs as a simple, very peaceful man, with great intellectual capacities, a good religious but not an administrator, nor an effective preacher.

¹⁸⁶ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Mar. 4, 1886; Mar. 24, 1886. See also Nov. 26, 1885, in which letter Oomen points at a conflict between Franciscus Godts and Aertnijs concerning Alphonsus’ teachings with respect to the *essentia ordinis*.

¹⁸⁷ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Amsterdam, Mar. 24, 1886. Oomen wanted to see Aertnijs’ text himself and discuss its quality with “Rome.”

¹⁸⁸ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Amsterdam, Feb. 24, 1888; June 6, 1888. Oomen visited Rome together with J. Schaap, the apostolic vicar of Suriname. Oomen also congratulated Van Rossum on his second edition in a letter of Jan. 30, 1891, and expressed his approval of Van Rossum’s news that Alphonsus was quoted by several dogmatic theologians, like Jeremias DALPONTE, *Compendium theologiae dogmaticae specialis*, Tridenti, 1890.

With his friend Oomen no longer serving as the Dutch provincial, Van Rossum seemed to have a depleted incentive for continuing his project on the dogmatic theology of Alphonsus. The new provincial, Gerardus Schrauwen, showed considerably less interest in such an academic project, and Van Rossum now had none of the lavish appreciation which came previously from Oomen.

Moreover, others were now taking up studies in this field. One such was Jean Herrmann from the French province, and also the Dutch Redemptorist Frans ter Haar, who studied the moral question of probabilism.¹⁸⁹ Van Rossum was also finding it hard to combine his academic research and writing with his tasks as prefect.

But Oomen urged him to go on with his work of compiling a theology that could function as “an anchor in all storms.” He maintained that thus Saint Alphonsus would be more respected and loved by the Redemptorists. It would lead to more appreciation for the founder outside of the Redemptorists as well. If he would produce fully completed treatises, as Aertnijs, Herrmann and Ter Haar recently had done, he surely would get encouragement from Rome. Van Rossum was, Oomen stressed, the best man for it, so his advice was “Onward!”¹⁹⁰ Because of Oomen’s urging, Van Rossum sent the already mentioned second edition of the *Hexameron* to Nicholas Mauron in 1890.

However, at first sight the references to Alphonsus are very scarce when compared to the many references to Aquinas works.

¹⁸⁹ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Amsterdam, Feb. 22, 1889; May 11, 1889; Dec. 1, 1889. Frans ter Haar (1857-1939), taught exegesis in Wittem (1882-1892), was prefect in Wittem (1893-1904), and was appointed the first head of the Redemptorist *Schola Major* in Rome in 1909. In 1911 he succeeded Van Rossum as Consultor General and stayed in that office until 1936. DE MEULEMEESTER, *Bibliographie*, II, 420-422 mentions a.o. *Das Decret des Papstes Innocenz’ XI. über den Probabilismus. Beitrag zur Geschichte des Probabilismus und zur Rechtfertigung der katholischen Moral gegen Döllinger-Reusch, Harnack, Herrmann und Hoensbroech*, Paderborn 1904; *De conferenda absolute sacramento sacramentali iuxta canonem 886 Codicis Iuris Canonici*, Rome 1919. In this publication he used the work of Van Rossum, *Commentarius de Iudicio Sacramentali* ed. 2^a, nr. 48 (“Cardin. van Rossum cum S. Alphonso docet, ...,” 33-35.

¹⁹⁰ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Stratum, May 11, 1889; Amsterdam, Dec. 29, 1889. Since Van Rossum felt that he could not dedicate enough time to this study, he asked and got permission from Oomen, now consultor of the provincial, to leave some of his normal priestly commitments to others.

Herrmann's "*Institutiones theologiae dogmaticae*"

In the spring of 1892 Van Rossum was able to send to Rome a lithograph print of his new treatise on the Holy Eucharist, the *Tractatus de SS. Eucharistia*.¹⁹¹ On March 6 Oomen wrote him a letter to congratulate him. At the time, Oomen had already been stationed in Rome for a year as Consultor General for the Belgian and Dutch provinces, after his predecessor Theodor Lelouchier had died.¹⁹² In Rome, of course, it was easier to bring Van Rossum's scholarship to the attention of the Redemptorist General Council. In his first letter to Van Rossum from his new home, on March 4, 1891, Oomen mentioned that he had already had a discussion with his fellow consultor Karl Dilgskron. Their conversation revolved around the dogmatic theology of St. Alphonsus and the role Van Rossum might play in collaboration with the Redemptorist French theologian Jean Herrmann (1849-1927).

As mentioned before, Herrmann had also done a serious study of the Alphonsian dogmatic teachings. Moreover, for some years he had worked on a scientific manual of these teachings. In the 1880s Van Rossum had written a letter to Mauron in which he gave his opinion of Herrmann's work.¹⁹³ Unlike Van Rossum, Herrmann was allowed to leave the classroom and could spend all his time on this work. He finished a treatise *De Incarnatione* in the beginning of 1889, which was much appreciated in Rome. Oomen commented favorably on Herrmann's work, but said what he hoped for was a formal volume on Alphonsian do-

¹⁹¹ This treatise was not published separately. F.J. Harte, who succeeded Van Rossum in 1892 as lecturer in Dogmatics, collected several treatises, among them the *Tractatus de SS. Eucharistia* of Van Rossum, and published them together in the already mentioned manual of two volumes, with the work of the Jesuit Schoupe as its basis. F. HARTE, F. SCHOUPPE, *Dictata theologico-dogmatica*, 490-573.

¹⁹² AGHR, XLIV 4: Nicholas Mauron to the Provincial Superiors, March 4, 1891.

¹⁹³ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Nov. 9, 1886. For correspondence between Herrmann and Van Rossum: AGHR, LX 2b *Epistolae Congregatorium ad G. van Rossum 1884-1909*: J. Herrmann to W. van Rossum, July 8, 1887; Jan. 22, 1888; Jan. 16, 1888.

gmatic theology. Herrmann seldom quoted Alphonsus literally, and in his work it was St. Thomas who played the leading role.¹⁹⁴

Oomen told Dilgskron that in the Netherlands Van Rossum was also working on a dogmatic theology, but compared to Herrmann would give a more prominent place to the teachings of Saint Alphonsus. Dilgskron showed his interest but proposed that Van Rossum should not write a manual such as Herrmann's, but instead compose an "elaborate work on the dogmatic teachings of Saint Alphonsus, since such a work would have a lasting value."¹⁹⁵

After receiving Van Rossum's *Tractatus de SS. Eucharistia* in March 1892, Oomen reacted immediately, writing his protégé on how to proceed. He instructed Van Rossum to send one copy to the Superior General, and another to the consultor Michael Ulrich at once. In the letter to Mauron he should say that this was the fruit of the work he was ordered to do earlier by Petrus Oomen and that he hoped to continue in the future. He should also write that he had started the work because Mauron had many times urged the Redemptorists to make serious study of the works of Alphonsus. In the letter he also had to stress that the work did not compete with that of Herrmann's, who was producing "only" a manual, while the project of Van Rossum foresaw a much more fundamental publication. Then he should end the letter by asking Mauron to bless him and his work.

Oomen added that Van Rossum as yet should not mention his difficulties and his lack of time (in 1892 his task of teaching dogmatic theology was taken over by Franciscus Harte). He also thanked Van Rossum for pointing to the exact locations where Herrmann strayed from Alphonsus' teachings, asking him to keep an eye open in the future and informing him of any new details.¹⁹⁶

In his succeeding letters to Mauron and Ulrich Van Rossum indeed stressed that he was not doing the same as Herrmann, who "is writing nothing more than a manual, while I have intended to show forth in more complete fashion the doctrine of St. Al-

¹⁹⁴ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Stratum, May 1, 1889; May 11, 1889.

¹⁹⁵ *Ibid.*, Rome, May 25, 1891.

¹⁹⁶ *Ibid.*, Rome, Mar. 6, 1892.

phonsus, while also proving and defending these teachings. This booklet [on the Holy Eucharist] contains only a part of a treaty.”¹⁹⁷

Congratulations came back from Ulrich on March 16, 1892. He liked the treatise “in which your guides have been St. Thomas and St. Alphonsus. Aware of your expertness and of your love for these two great Doctors, I do not doubt in the least that your book will be excellent.” Four days later Nicolas Mauron showed his approval: “I have received the lithographed work which you have sent me. I wholeheartedly agree and am happy that you are not giving up the thought of producing a work of theology inspired by St. Alphonsus.” He encouraged Van Rossum to proceed. “That would be a great blessing for the Congregation if we could have in that style a solid course of theology entirely completed. May God give you the grace to grant it to us.”¹⁹⁸

In 1892 a first draft of Herrmann’s manual was ready. Several Redemptorists were invited to examine it before publication, and Van Rossum was one of them. In his letter to Van Rossum at the end of 1892, Nicholas Mauron emphasized that the manual’s success was very important, and therefore the manuscript had to be examined scrupulously before he could give his authorization: “The works of your Reverence with which I am familiar give me complete confidence in you, and so I am naming you one of the examiners of the theology of Rev. Father Herrmann.” Mauron added that to guarantee the liberty of the examiners, their reports would be anonymous: Herrmann would never find out whose remarks belonged to whom. In his reply, Van Rossum thanked Mauron abundantly, stating that it was the most honourable task he could ever imagine. “Here on earth I could not possibly do something of more importance.”¹⁹⁹

But in his succeeding letter to Oomen Van Rossum was not enthusiastic at all. He wondered if no one in Rome had ascertained beforehand whether this Redemptorist Herrmann was in

¹⁹⁷ AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to N. Mauron, March 12, 1892; W. van Rossum to M. Ulrich, March 12, 1892.

¹⁹⁸ AGHR, LX 2b: M. Ulrich to W. van Rossum, Rome March 16, 1892; N. Mauron to W. van Rossum, Mar. 20, 1892.

¹⁹⁹ *Ibid.*, N. Mauron to W. van Rossum, Nov. 4, 1892; W. van Rossum to N. Mauron, Nov. 18, 1892.

any way capable of writing a theology. In his confidential letter of December 15, 1892, marked *solī* (meaning for “Van Rossum’s eyes only”²⁰⁰), Oomen replied that he regretted learning that Van Rossum considered Herrmann’s work no more than a poor little theology, “*een pover thelogietje*.”²⁰¹ (Whatever Rossum wanted to indicate by use of the diminutive *theologietje*, it could not have referred to size, for Herrmann’s *Institutiones theologiae dogmaticae* eventually encompassed more than 2000 pages.²⁰²) In the same letter Oomen categorically denied that he had persuaded Mauron to invite Van Rossum to examine Herrmann’s work, since he knew how Van Rossum was laden with work. But as Van Rossum and Herrmann were working in the same theological field, it was, as Oomen underlined, quite logical that Mauron chose Van Rossum as an examiner.

Thus, after years of studying Alphonsus, encouraged by Oomen as his provincial, and acknowledged by the General Consultors Dilgskron and Ulrich, and by the Superior General himself, Van Rossum was now an accepted expert on Alphonsian dogmatic theology within the Redemptorists. Despite his initial judgment on Herrmann’s theology and his busy life at Wittem, Van Rossum turned to examining Herrmann’s work. On July 6, 1893 he sent off his notations to Rome, but these probably never reached Superior General Mauron.

8. – Rector of Wittem 1893-1895

Troubled times

On July 13, 1893, Nicholas Mauron died. His death, along with the sudden death of the rector of Wittem, Franciscus Pe-

²⁰⁰ Several confidential letters of P. Oomen to W. van Rossum bear the text *Solī*, sometimes three times underlined, followed by an urgent appeal to destroy the letters after reading. It is striking that Van Rossum kept them – unlike Oomen, in whose correspondence we do not find the matching letters.

²⁰¹ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Rome, Dec. 15, 1892.

²⁰² Jean HERRMANN, *Institutiones theologiae dogmaticae*, Rome. The first edition was published in 1897, the seventh in 1937. The edition of 1908 explicitly mentions erroneous modernist ideas.

ters, only nine days later, had drastic consequences for the life of Willem van Rossum.²⁰³

Not long before he died, Mauron, whose leadership of the Redemptorists had lasted for thirty-eight years, named Father Matthias Raus as his vicar general. Consequently it was now up to Raus to appoint someone as the new rector of Wittem. The Dutch provincial, Jacobus Meeuwissen,²⁰⁴ advised Raus to consult Petrus Oomen (who was well acquainted with Wittem) before appointing a new leader at Wittem. Raus took this advice and “after a long prayer and a serious deliberation with his consultants,” his choice subsequently was Willem van Rossum.²⁰⁵ In a letter to Matthias Raus written on August 9, 1893 Van Rossum expressed his gratitude for being named as the new rector.²⁰⁶

There were reasons Van Rossum might have welcomed his new position, but he would soon experience some disadvantages as well. Earlier in 1893, that is, in April, when the new triennial appointments had been announced, Van Rossum had again been given the task of prefect. He also was appointed confessor of the Redemptoristine nuns in their Mariental (Partij) monastery, near Wittem.²⁰⁷

Apparently, Van Rossum disliked being a spiritual leader and confessor for the forty-six Redemptoristine nuns. In a letter to his stepfather he wrote about the reality of the Redemptoristines’ contemplative life:

They only live a life of prayer and penance. They never leave their enclosure, and they are always heavily veiled, in such a

²⁰³ Franciscus Peters (Sambeek 1824-Wittem 22 juni 1893), taught moral theology in Wittem from 1848 until 1852, and was rector in various Dutch Redemptorist houses between 1867 and 1893.

²⁰⁴ Jacobus Meeuwissen (1847-1916), provincial superior (1890-1894), rector in Roermond (1894-1898), provincial from 1898-1907, vicar apostolic in Suriname 1907-1911. J. VERNOOLJ, *Seven Redemptorist Bishops*, 248-254.

²⁰⁵ AGHR, 0900: J. Meeuwissen to M. Raus, July 23, 1893; M. Raus to J. Meeuwissen, July 28, 1893; Corr.VR with Generalate: M. Raus to W. van Rossum, July 28, 1893, in which he also appointed Frans ter Haar and Jacobus Schrauwen as Van Rossum’s consultants and Josephus Aertnijs as admonitor.

²⁰⁶ AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to M. Raus, Aug. 9, 1893.

²⁰⁷ ENK, ANPR, 4: Chronicles of the Dutch Province 1888-1894, 353 and 359; AGHR, 0900: N. Mauron to J. Meeuwissen, Apr. 26, 1893.

way that even I cannot see them when giving conferences. (...) Saint Alphonsus established this order especially so that through their praying and penance they may gain God's blessing on the missions of the Redemptorists.²⁰⁸

In a confidential letter to Oomen he expressed the sense of aversion he felt. Oomen replied that he could understand that he did not like his being assigned to the nuns, for their lifestyle was foreign to their own active life as Redemptorist missionaries. But he urged Van Rossum to overcome his dislike and try to motivate himself with "lofty sentiments."²⁰⁹

Then Oomen finished his letter with a frank and serious reprimand of Van Rossum's complaints, telling him that he had to take a good look at his own general behavior because he was not always considerate of others. Oomen recalled that, when he himself still lived in the Netherlands,

People on several occasions told me that you were too stern and rigid, that you lacked paternal feelings and kindheartedness for your subjects and that you always assumed an attitude of strictness. Well, good Father, practice some kindheartedness, a virtue that is so important in the community life.²¹⁰

In the same letter of letter of May 1893 Oomen again urged Van Rossum not to give up his studies of the dogmatic theology of Alphonsus. He advised him to return again to his treatise *De Eucharistia*, even though he understood that Van Rossum at the moment did not feel inclined to do so, so that perhaps after some revision it might be published.²¹¹

It is clear that, not only when he was a student, but also in later years, Van Rossum in troubled times relied on Petrus Oomen. Through the years one can discern a growing friendship in their confidential correspondence. Already mentioned are the confidential "eyes only" (*solis*) letters. In 1893, Oomen frankly

²⁰⁸ *Bijdrage tot de geschiedenis van Zwolle's grooten kardinaal*, 13. The letter is dated July 23, 1893. Van Rossum does not mention that the Redemptoristine Order was founded a year prior to the Redemptorist Congregation.

²⁰⁹ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, Rome May 17, 1893. Oomen explicitly asked Van Rossum to destroy this confidential (*solis*) letter.

²¹⁰ *Ibid.*

²¹¹ *Ibid.*

admonished Van Rossum that he had to learn to be more lenient and paternal toward confrères. Van Rossum had replied that this letter had really helped him.²¹²

Even in earlier years they had often written one another when experiencing difficulties. They expressed their (mostly impossible) hope of meeting each other to talk things over. For instance, in 1888, when Oomen consoled Van Rossum for his “spiritual sorrows and sadness,” he warned him not to work too hard, and that they had to pray and suffer a lot for the Congregation they both loved.²¹³ Again, in 1890, from Amsterdam Oomen spoke freely of some troubles and anxiety he was passing through.²¹⁴

Another difficult period was in 1891, when Van Rossum as prefect met with opposition from the new provincial Jacobus Meeuwissen. Meeuwissen seemed to question the wisdom of the line of action of Van Rossum as prefect.²¹⁵ Oomen urged Van Rossum to remember that he was appointed prefect by the Superior General, “that is to say, by God himself.” If he remained faithful to the teachings of Alphonsus, he would be safe, whatever the provincial might say to the contrary. The letters show they were genuine “fellow-sufferers,” or *socii in poena* as Oomen expressed it. For Oomen at the time believed that he himself was useless; after having been the provincial superior for many years, experiencing only respect and love at a central point of the Congregation, he now was an outcast and of concern to no one.²¹⁶

²¹² *Ibid.*, June 21, 1893. The letter contains a small note in which Oomen declares that after his death all his writings must be passed on to Van Rossum, who can preserve or dispose of them according to his own discretion.

²¹³ *Ibid.*, Feb. 24, 1888 and June 6, 1888.

²¹⁴ *Ibid.*, July 3, 1890: “tribulatio et angustia invenerunt me”.

²¹⁵ *Ibid.*, Mar. 2, 1891. In 1892 Van Rossum had another confrontation with Meeuwissen. AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to N. Mauron, Aug. 7, 1892.

²¹⁶ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, March 2, 1891. It seems that Oomen felt burdened because he thought he had acted against the will of God, when manipulating the general superior to write a negative advice when the Propaganda Fide considered him a good candidate for the diocese of Breda. Thus he felt that he never held the function that God had predestined for him. A. SAMPERS, *Documenta*, 28-29.

Rebuilding the Wittem monastery

After he was appointed rector at Wittem, Van Rossum was relieved of his duties as prefect of students, and Frans ter Haar replaced him in the role of prefect. He likewise was no longer confessor of the Redemptoristine nuns. But he was also loaded down with many new responsibilities, for he had to oversee the numerous “internal” and “external” ministries attached to the house at Wittem. The “external” ones included the many requests that arrived for missions and retreats.²¹⁷ Thus, for instance, in 1894 the community members conducted ten parish missions and eleven mission renewals in the dioceses of Roermond and Liège, not only in Dutch but often in French or German. There were also requests for retreats to be preached for women and men religious, and for the students at the Roermond Episcopal college of Rolduc. Preaching requests also arrived for briefer preaching events which were to last three days.

Within the Wittem community there were countless devotional practices which the priests were called upon to organize and lead. Also, connected with the semi-public Wittem chapel there were periodic festive occasions to be celebrated, as well as oversight of three pious associations. One such association, that of Our Lady of Perpetual Help, counted the incredible number of 38,167 members. Other associations promoted devotions in honor of the Holy Family and the Sacred Heart of Jesus. The Wittem community Chronicles mention the sales and distribution of 26,500 articles of devotion in 1894. As rector, Van Rossum was the one whose office held the final decision-making responsibility regarding these “internal” ministries.²¹⁸

In mid-September 1893 Matthias Raus wrote from Rome to Van Rossum in Wittem. Raus explained that when sorting through the letters and other documents of the deceased Superior General Mauron, he had found a letter sent by Van Rossum in the previous July.

²¹⁷ ENK, ANPR, 8531: Manuscripta van Pater W. van Rossum, nr. 8 and 9, and AGHR, box file Conferences of Van Rossum, encompass notes for sermons, missions and retreats for students and priests given by Van Rossum.

²¹⁸ ENK, ANPR, 4: Chronicles of the Dutch Province 1888-1894.

This letter contained the comments which Van Rossum had composed regarding the work of Jean Herrmann on dogmatic theology. Raus had read the work himself as well and stated that he had had “exactly the same thoughts as you, the same impressions.” He went on to say that he considered that Van Rossum’s report was the best report on the work of Herrmann he had seen yet. He urged Van Rossum to continue to examine the dogmatic manual of Herrmann “which is earnestly desired all over.” Raus said, however, that he was aware of the many tasks Van Rossum now had as rector of Wittem.

The vicar general also expressed his great interest in Van Rossum’s own studies on St. Alphonsus, and was pleased that their founder was gaining in veneration and esteem, not only with the simple people, but also with savants. “St. Alphonsus will be more and more known as a great Saint, a great scholar, and the Doctor of our age.” And the work of Van Rossum would enlighten that part of the work of Alphonsus which was the least known. Therefore, Raus urged him to continue his work at all costs.²¹⁹

It is clear that Raus shared Mauron’s drive to elevate Alphonsus de Liguori in the view of ecclesiastics of all ranks, and that he considered Van Rossum’s scholarly talents and knowledge as a useful means to further that goal. However, in a reply to Raus on November 25, 1893, after thanking him extensively for his positive judgment of his report on the work of Herrmann, and the support of his own work on the dogmatic theology of Alphonsus, Van Rossum began complaints about his new position as rector. He said Raus’ letter was really honorable and flattering. But it was now “a physical impossibility” for him to do any additional work on examining Herrmann’s manuscript, or to continue his own toil “on the dogmatic works of our Glorious Doctor,” into which he had put so much effort, and which was now more or less finished.²²⁰

²¹⁹ AGHR, LX 2b: M. Raus to W. van Rossum, Sept. 19, 1893.

²²⁰ AGHR, Corr.VR with Generalate : W. van Rossum to M. Raus, Nov. 25, 1893. He also thanked Raus for “the beautiful relics of our Blessed Gerard [Majella],” for whom the devotion in Wittem increased each day in such a way that he would soon be “a second Anthony of Padua” and in honor of whom a chapel in the renovated Wittem would be dedicated, just like the one in honor

His new position was very demanding, all the more so since he had so many new tasks: pastoral tasks in the house, preaching, hearing confessions, caring for local religious, and giving missions. This last-mentioned ministry was one in which he had never been engaged and it demanded a lot of preparation. He had conducted his first mission in Valkenburg, as he wrote to his family, and “Thanks be to God it had been successful.”²²¹

Besides all that, in regard to the physical plant at Wittem, he was burdened by continuous and weighty concerns which one could hardly have imagined, and which by themselves take up all of one’s days and hours. It even meant that he now and then was not even able to pray his breviary, and he really needed the help of God “in this sea of commitments and distractions which are so hazardous to one’s interior life.”²²²

Indeed, the rebuilding of the Wittem monastery, on which project Father Franciscus Peters, the previous rector (who contributed much of his own family money) and Van Rossum had cooperated since 1891, now had become Van Rossum’s sole responsibility. There had been grumbling about the project, as some Redemptorists found it much too expensive and glamorous.²²³ Due to Van Rossum, the Wittem monastery got a majestic and much enlarged library. Already in October 1890 he wrote enthusiastically to a former student that it would be twenty-three meters in length, eight meters high and seven meters wide.²²⁴

However, it was because of this new construction, that the beautiful baroque façade of the old Capuchin monastery, built by the Westphalian architect Johann Conrad Schlaun (1695-1773), had been demolished.²²⁵ Van Rossum, who was actually involved

of Clement Mary Hofbauer.

²²¹ *Bijdrage tot de geschiedenis van Zwolle’s grooten kardinaal*, 14. Letter of Jan. 1, 1894.

²²² AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to M. Raus, Nov. 25, 1893; see also W. van Rossum to M. Raus, Dec. 23, 1894.

²²³ See for instance AGHR, 0900: Bernardus Richters to Michael Ulrich, Aug. 5, 1892.

²²⁴ H. MOSMANS, *Wittem*, 64. ENK, ANPR, 8545: W. van Rossum to L. Voncken, Wittem, October 1890.

²²⁵ K. VAN WELY, *De uitwendige schoonheid van ons oude Wittem*, in *MHPN-CSSR* 4 (1952) 97-120, 166-184 and 5 (1953) 1-16.

in designing the renovations and imposed his own ideas on the architect, was held responsible for the decision about the façade. Many deeply regretted the change, but apparently not Van Rossum. On November 4, 1894, he wrote to the Superior General Raus: “Construction is now proceeding on the new façade of the church, which will once again be under a roof, I hope, before winter. Thus the church and the façade will be in perfect harmony.”²²⁶ His opinion was not shared by subsequent generations, who thought that “the colossal brick monster” was a blot on the appearance of Wittem Drive/*Wittemer Allee*.²²⁷

9. – *The General Chapter of 1894*

As already seen, Nicholas Mauron, shortly before he died, had named Matthias Raus as his vicar general, with the task of preparing a General Chapter in which a new Superior General would be chosen. A General Chapter can be considered an opportunity to make new beginnings. In this instance, advice from all parts of the Congregation was forthcoming, whether requested or not.

Petrus Oomen, one of the Consultors General, and the intended secretary of the Chapter, was also involved in this preparation. Already two days before the passing away of Mauron, on July 11, 1893, Oomen asked Van Rossum to put on paper (in Latin) his experiences and “wishes” as having been formerly a professor and prefect – “because, if the experts and the experienced men do not set the tone, we have to fear that the braggarts will act so boldly as to take the lead.” He was sure that the academic and ascetic formation of “our young men” was going to be a question of great importance in the deliberations, the more so because knowledge of Alphonsus’ writings on this issue had been, in the meantime, much improved.²²⁸

²²⁶ AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to M. Raus, Nov. 4, 1894.

²²⁷ K. VAN WELY, *De uitwendige schoonheid*, 97; Th. DE CALUWE, *Emmaus aan de Geul*, 74-77; H. MOSMANS, *Wittem*, 64.

²²⁸ ENK, ANPR, 8416: P. Oomen to W. van Rossum, July 11, 1893.

Some months later Matthias Raus also asked Van Rossum's advice on the formation of students.²²⁹ In his reply of November 25, 1893, Van Rossum pleaded for clear rules for prefects of students and novice masters. Each prefect did, of course, the best he could, but it might occur that he was following his own ideas which in themselves might be commendable, "but less in conformity with the spirit of our Congregation, and that could do much damage." A directory with rules and regulations on set policy, and a mandatory list of the conferences to be given, would bring uniformity to the Redemptorist formation, which would be more in line with the special spirit of the Congregation ("*esprit particulier*"). Not only would that make things easier for the prefect, but especially beneficial for the Congregation as well. Van Rossum also pleaded for additional classes of continued education, and for retreats given by excellent Redemptorists, to be provided for men who had finished their seminary years (just as the diocesan priests had in the Netherlands).²³⁰

From the Dutch province more "wishes" were coming toward Rome. In November 1893 Joseph Aertnijs wrote to his provincial Meeuwissen that he had been in contact with several respectable confreres of different provinces (Aertnijs did not name who these men were, nor if Van Rossum was one of them). It appeared that among them there had been dissatisfaction because of the administration of Mauron, who was considered too monarchical. They all longed for competent and vigorous General Consultors, and every five years a visitation of the Superior General, or if that were not possible, of someone from a different province, simply to prevent abuses, aberrations and complaints of the members of the Congregation. They also asked for more competence, and clear regulations, to be accorded to provincial councils and provincial chapters. Similarly, there was a request for a joint consultation of the provincials by the Roman government, instead of individual consultation by the General Council with each provincial.²³¹

²²⁹ AGHR, LX 2b: M. Raus to W. van Rossum, Sept. 19, 1893.

²³⁰ AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to M. Raus, Nov. 25, 1893.

²³¹ ENK, ANPR, 34: J. Aertnijs to J. Meeuwissen, Nov. 12, 1893.

Another “wished-for objective” was a “general house for studies,” where the most talented Redemptorists would be sent for advanced studies. In that way the Congregation would acquire a band of learned men, who could spread and defend sound teachings, especially those of St. Alphonsus. In that respect, a periodical was needed for the Congregation as well.²³² The lack of a Redemptorist periodical was considered a major need; it was a disgrace that such an opportunity to spread the ideas of Alphonsus did not exist.

These suggested points, such as the establishment of what eventually became the Redemptorist *Schola Major*, were taken to Rome, where the General Chapter started on February 25, 1894. The Dutch province was represented at the General Chapter by the provincial Jacobus Meeuwissen, Joseph Aertnijs and J. Mastboom, while Willem Wulfingh was *vocalis* for the Vice-Province of Suriname. For the Dutch province, it was a very exciting event, because on March 1 in the first ballot for Superior General, Matthias Raus and Petrus Oomen more or less had the same amount of votes: Raus twenty-four and Oomen twenty-three. However, in the subsequent ballots the number of votes for Oomen declined, so eventually, in the seventh ballot, the choice finally fell upon Raus.²³³

²³² In 1894 an opportunity to spread the ideas of Alphonsus was found in the *Nouvelle Revue Théologique*. This periodical was started in Belgium by Jean-Joseph Loiseaux in 1869. The founder, who became a religious and took the name of Père Piat, after having directed the periodical up into the nineties with the publishing house Casterman, asked the Redemptorists if they wanted to take it over. A gathering of the Wittem lecturers under the lead of rector Van Rossum discussed it in October 1894. J. VERNOOIJ, *The Great Cardinal*, 362-363, wrongly suggests that the scope of the meeting was the general orientation of the theology courses. AGHR, Correspondence of the Belgian province with the generalate, R. Van Aertselaer to M. Raus, Oct. 20, 1894: “Les professeurs de Wittem seraient prêts à reprendre la «Nouvelle Revue Théologique» du P. Piat, entre autres pour défendre l’honneur de St Alphonse. Cette pétition est signée par Willem Van Rossum, Jozef Aertnijs, Frans Ter Haar, JB Jansen, Hubert Schoth, Henri De Jong, Frans Harte et Adriaan Mertens – Le Provincial Jaak Meeuwissen approuve et Van Aertselaer attend la décision.” The Redemptorists would direct the periodical from 1895 until 1907, when it – for unknown reasons – was taken over by the Jesuits. *Litterae Annales de rebus gestis Provinciae Hollandicae Congregationis SS Redemptoris*, Galopiae 1895, 13.

²³³ ENK, ANPR, 8437: Brieven aan W. van Rossum Csr, ter hand ges-

The Dutch who were present at the Chapter may have been disappointed, but they told everybody at home that it had been Oomen who had been “the soul of the Chapter.”²³⁴ He had been the one who had formulated a proposal for the constitutions of the novitiate and the rules for the students. Whoever was not in line with what he considered to be the rule and spirit of Saint Alphonsus was severely opposed by Oomen. He was the “sign of contradiction,” (as he described himself in a confidential letter), but that did not bother him. He never had to blame himself for keeping silent where he should have spoken.²³⁵ Jacobus Meeuwissen later remembered that Oomen had thus shown that he was truly an expert on the writings of Alphonsus, and in this knowledge he outdid everyone else at the chapter.²³⁶

However, in his rigid defense of Alphonsus, Oomen did not do himself a favor. Not only was he not chosen the new Superior General, but he was even “downgraded.” Instead of being reelected as a Consultor General, the office he had held since 1891, he was just barely elected as the Procurator General, that is, the official who represents the Congregation in its dealing with the Holy See. Although still a member of the general government, Oomen no longer sat among the group of consultors/advisers of the Superior General. As tradition in the Dutch province has it, not being not elected as a consultor, the assertive Oomen was not in a position to prevail over the less stern Raus.²³⁷ For Oomen the opposition he had encountered was hard to take, even though in a confidential letter he wrote that he was fortunate to have escaped the heavy burden of the office of Superior General that had almost been laid on his shoulders.²³⁸

teld aan J. Kronenburg CssR: postcard from J. Aertijs, Rome, Mar. 1, 1894.

²³⁴ J. MULDER, *Levensschets Petrus Oomen CssR*, 76.

²³⁵ ENK, ANPR, 8419: P. Oomen to unknown confrere. *Soli*, May 27, 1894.

²³⁶ M. MULDER, *Pater Oomen en het Generaal Kapittel van 1894*, in *MHPN-CSSR 2* (1950) 23-24.

²³⁷ J. MULDER, *Levensschets Petrus Oomen CssR*, 76.

²³⁸ ENK, ANPR, 8419: Oomen to unknown confrere. *Soli*, May 27, 1894. Five years later, in a letter to Kronenburg, Oomen complained about his position: “In Rome, a Procurator General is generally considered to be the first per-

For Willem van Rossum, this new function of Petrus Oomen was very providential. As Procurator General of the Congregation, Oomen had the task to keep in close touch with the Vatican and he managed to build a broad and influential network. In this capacity, within several years he could easily introduce Van Rossum to many personalities, professors, influential prelates and cardinals.²³⁹

10. – *The Smoking issue*

A national tradition

One of the key concerns which rose up within the General Chapter of 1894 originated from an international group led by Joseph Aertnijs. They wanted to see an end to “abuses and aberrations that had crept into some provinces”. Uniformity of practice was sought, and it was to be brought about by the Superior General on his visitations. No mention was made of any specific provinces, but it was clear that the Dutch province was one of those being targeted. The principal concern here was smoking, as disputes over interpretations of “smoking rules” dated back to the 1850s. This issue was now being brought out into the open again.²⁴⁰

Basically, smoking was against the rules. Only for particular personal reasons could a provincial permit a Redemptorist to smoke outside the house or in his room. For many Redemptorists of other provinces, this preoccupation of the Dutch with smoking was seen as something peculiar. But in the Netherlands, tobacco was a national product, of which the Dutch were as proud as the Italians were proud of their wine. Since the early seventeenth century a smoking pipe was a status symbol for wealthy men. But from the beginning of the eighteenth century almost eve-

son after the Superior General and as the representative of his order at the Holy See. But in fact, I am nothing more than an errand boy and a cashier. I am kept out of everything. (...) May God grant that they [i.e. the general consultors] acknowledge the value of a despised and humiliated life.” ENK, ANPR, 8094: Correspondence, P. Oomen to J. Kronenburg Aug. 12, 1899.

²³⁹ KDC, ROSS, 336: W. van Rossum to J. Kronenburg, April 13, 1915.

²⁴⁰ ENK, ANPR, 66: Memorandum on the smoking issue 1894-95 dictated by Jan Kronenburg to Felix Schweigman, 6-7.

ryone in the Netherlands smoked, even children. More recently, among the elite, pipes, snuff and chewing tobacco were being supplanted by the smoking of cigars. The Dutch colonies of Indonesia and Suriname provided great amounts of quality tobacco which was processed into cigars in Dutch factories. Amsterdam alone boasted of sixty-two such factories in 1867, and the Dutch cigar was growing in fame throughout the world.²⁴¹

The delight of “a good cigar” was a widely accepted habit in the Netherlands and among Catholics it was seen as an important prerogative for the diocesan clergy, and only slightly lesser so for priests of religious orders. From the moment young men set foot in a diocesan minor seminary they were initiated into the smoking cult; and every year thereafter they were allowed to smoke on more and more occasions. For instance, the thirteen-year-old Willem van Rossum was classified in “smoking, second class” in his first week at the Kuilenburg seminary in 1867. The chronicles of the seminary mention smoking every Wednesday, even during Lent, and on festive occasions.²⁴² One of the demands Van Rossum had to face before he could enter the Redemptorist Congregation in 1873 was to give up smoking, which, according to Drehmanns, was a real sacrifice for Van Rossum. Interesting is Drehmanns’ next remark: “from that moment on, he stopped smoking and never in his life did he smoke again”.²⁴³ Here we sense the echo of the smoking conflict within the Dutch province, and the side chosen by Van Rossum.

The fact that smoking was a national tradition, was accepted in earlier times by the Redemptorist General Council. In 1867 the Dutch got dispensations because “this practice of smoking is ingrained in the national identity in Holland. Everyone smokes... priests, bishops, the most fervent religious as well as the most lax Orders.” Dutch Jesuits smoked everyday and were defended by their Superior General J.Ph. Roothaan (1785-1853).²⁴⁴

²⁴¹ G.A. BRONGERS, *Nicotiana tabacum. The history of tobacco and tobacco smoking in the Netherlands*, Groningen 1964, 201-226.

²⁴² ANSI, *Archives of Kuilenburg*: 6215 Diaria alumnorum, 68 ff.

²⁴³ J. DREHMANNS, *Korte levensschets*, 17.

²⁴⁴ AGHR, PH V 11/M, ‘Pour quelles raisons l’on désirerait que la coutume de fumer soit réintroduite’, Memorandum from 1867; AGHR, 0900: J.

Dutch Redemptorists got permission to smoke during their missions, twice a day, outside the house, if in the company of diocesan priests.

In a memorandum on the smoking issue, Jan Kronenburg recalls that, after the General Chapter of 1894 was scheduled, some Dutch Redemptorists started a lobby for a further softening of the smoking ban, expecting the Chapter to be the opportunity to get a general permission for smoking in their own rooms. Kronenburg, who was then the rector in Roermond, learned of the petition, and fearing that this action would lead to opposition (and thus a loss of dispensations already in place), tried to prevent the petition being made. He sent a postulate to Rome in which he asked the Chapter Fathers to maintain the existing situation. The postulate was signed by some twenty Redemptorists from Roermond and Wittem, amongst them W. van Rossum, while other houses refused to join the initiative.

Extraordinary Visitation of 1894

In the General Chapter of 1894 both petitions were rejected. On the contrary, at the Chapter the decree “Regarding the Prohibition of the Smoking of Tobacco” was accepted by forty-three votes to four (probably the four Dutch representatives). The decree stipulated that all existing general dispensations on this subject were hereby withdrawn.²⁴⁵ The chapter had ended on April 22, 1894 and on June 9, Raus ordered an Extraordinary Visitation of the Dutch province by a Dutch Redemptorist named Fulgentius Koopmans.²⁴⁶ Raus did this probably with the intention of inquiring into probing the opinions and atmosphere of the province before imposing the new regulation.

Kronenburg to M. Raus, Nov. 4, 1895. Kronenburg referred to a decision of Nicholas Mauron, Sept. 30, 1857: smoking in the presence of ecclesiastical *officiales* was a Dutch tradition and therefore not prohibited.

²⁴⁵ ENK, ANPR, 66: Memorandum on the smoking issue 1894-95, 2. See also ANPR, 63-65: Correspondence between J. Kronenburg and the Generalate and several other documents and letters concerning the smoking issue.

²⁴⁶ Fulgentius Koopmans, b. Oct. 16, 1838; ord. diocesan Aug. 10, 1864; prof. Oct. 15, 1876. Was rector in Roermond 1884-1890. See L. DANKELMAN, *Roepingen onder seculiere priesters*, 128, therein described as a man with a “golden heart” and, though suffered asthma, a dedicated missionary.

It is not clear why Koopmans was chosen for this particular task. Maybe it was expected that commotion could be prevented because Koopmans was known to be a gentle and mild Redemptorist. In any case, Willem van Rossum was stupefied by the choice of Koopmans by Raus. He wrote to the Superior General on June 30 stating that Koopmans, being a former diocesan priest who had experienced no more than half-year of novitiate, was a very nice person, but had never become a real religious, nor a true Redemptorist affected by the spirituality of St. Alphonsus. This rendered him unfit to respect authority. Together with some other malcontents, Van Rossum continued, Koopmans tried to foil the implementation of the decrees of the General Chapter, especially the one on smoking. Their argument that the typical Dutch smoking tradition made it impossible for the Dutch Redemptorists to observe the smoking ban was nonsense: the Dutch could follow the same rules as everybody else in the Congregation, especially since the chapter had reestablished the rule on the general prohibition of smoking.²⁴⁷

Van Rossum made no attempt to disguise his opinions or feelings. According to Van Rossum, Koopmans should write in his visitation report:

In the province there are some malcontents who always speak against authority, and I am one of them. There are some who are more diocesan priests than religious, who give themselves over too much to parish ministry with no regard to the rules and spirit of the Congregation, and among them I am one of the foremost.

Van Rossum complained that the dissatisfied always were the noise-makers, both in politics, society and religion, exaggerating and pretending to be misunderstood and persecuted, while the good religious kept silent, prayed and trusted in God “especially in the very times when the spirit of democracy of this age everywhere threatens to invade religious houses.”²⁴⁸ It cost Van

²⁴⁷ AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to M. Raus, June 30, 1894. Van Rossum names Jacobus Mastboom, Carolus Wulfingh, Joannes Boumans, Fulgentius Koopmans and Bishop Gulielmus Wulfingh as the malcontents; among them only Koopmans is a former diocesan priest.

²⁴⁸ AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to M. Raus, June 30, 1894.

Rossum dearly to write this letter, but he felt obliged to speak forth his heart on behalf of good religious.

Koopmans conducted the visitation in July and August. In his report to Matthias Raus of September 19, 1894, he suggested various changes in the Congregation. However, his recommendations to appoint Jacobus Mastboom and Willem van Rossum as the new consultors of the provincial, because they represented two opposite groups within the province, and the naming of Jacobus Polman as the new provincial, were never implemented. But his suggestion not to appoint Meeuwissen as provincial was followed. According to Koopmans, Meeuwissen was a pious and good religious, but he lacked a keen and practical judgment, and he did not enjoy the confidence or goodwill of the clergy or the people.²⁴⁹

The provincial Jan Kronenburg

The new provincial appointments were published on October 25, 1894. Johannes Kronenburg, of whom Koopmans had reported that he was not suited to become provincial because he was a man without experience, was nevertheless named as the successor of provincial Jacobus Meeuwissen. We do not know if Petrus Oomen in Rome pleaded the case of his young protégé Kronenburg, who was forty-one years old at the time. The appointment was met with mixed reactions, as Kronenburg's biographer, Henri Schäfer, was later to recall in 1940. Some were of the opinion that his views were too broad, and others thought he was too much of a diplomat.²⁵⁰ The predecessor of Meeuwissen, Gerardus Schrauwen, characterized Kronenburg in 1890 as somebody who was passionate but also morbid, and had a tendency towards independence.²⁵¹ Fulgentius Koopmans and Carolus Wulfingh became the new consultors of Kronenburg. Meeu-

²⁴⁹ AGHR, PH V, Visitatio extraordinaria Sept. 19, 1894, report of F. Koopmans, 1-4.

²⁵⁰ AGHR, H. SCHÄFER, *Levensschets J.A.F. Kronenburg*, 22-25.

²⁵¹ AGHR, 0900: G. Schrauwen, Rapport sur le Personnel de la Province Hollandaise 1887-1900. He added that Kronenburg suffered from migraine as a consequence of problems with his bile.

wissen was appointed rector of Rotterdam, as Van Rossum stayed in his position as rector of Wittem.²⁵²

Until then Meeuwissen had not promulgated the controversial new smoking decree to the province members. Knowing that it would raise a storm of protests and cause a lot of unrest, he left that to his successor. Soon after their being appointed, Kronenburg and his new consultors protested vehemently to Rome. They pointed at the tradition of exemptions granted regarding smoking regulations that dated back to the provincial Johannes Swinkels. They offered the opinion that the internuncio and the bishops would simply not comprehend the new regulation. (This indicated rather strong connections between the Redemptorists and diocesan personnel). They believed that it would be impossible for Dutch Redemptorists to follow this Roman decree. Fulgentius Koopmans and Carolus Wulfingh warned that obedience to the decree would harm the reputation of the Congregation in the Netherlands. It would also diminish the motivation of Redemptorists to accept parish missions. Some Redemptorists, they said, would leave the Congregation, or would simply continue to smoke secretly.

In November 1894 Raus and his consultor Ernest Dubois informed Kronenburg that the General Council stood firm in its decision. He said the Dutch might compare themselves with the American provinces, where smoking was also quite common, but where smoking was permitted through exemptions granted by provincials to individual Redemptorists, not through a general dispensation for all Redemptorists. Such an individual personal permission could be given only for “a grave cause,” and if there was none, such permission had to be withdrawn.

Raus, however, did give Kronenburg permission to postpone the promulgation until Easter, after the mission season ended. Oddly, the Superior General added in this letter of December 1, 1894, that, speaking personally, he would have loved to grant the requested permission, but since the General Chapter had decided as it did, he was bound to implement its decrees.²⁵³

²⁵² ENK, ANPR, 4: Chronicles of the Dutch Province, 387-389.

²⁵³ ENK, ANPR, 66: Memorandum on the smoking issue 1894-95 dictat-

In the beginning of 1895 Kronenburg, advised by Joseph Aertnijs, then asked if he could give all the Redemptorists an individual permission to smoke when they were with clergymen or during a mission. He also reported to Raus that some Redemptorists wanted to consult Pope Leo XIII on the issue. They had already informed the internuncio of the situation, who had reacted in favor of the discontented Dutch, stating: "This is foolishness. We are criticized, we Italians, because we do not conform to the customs of the country, now look at the Redemptorists...". Raus, however, remained determined and in the end, on April 6, Kronenburg yielded as the decree "*De prohibitione fumandi tabacum*" was promulgated in the Dutch province.

Raus was very pleased, as he wrote to Kronenburg on May 5, 1895 and had no fear that anyone would go complaining to the Pope on this matter, because his decision was guided by only one thing: "the Rule, the Rule, the Rule. That is our strength. Beyond that, everything just becomes arbitrary."²⁵⁴

Even though Kronenburg in his correspondence had submitted to Raus, apparently there was too much at stake for the Dutch province simply to be silent on the matter. The Dutch province was flourishing, among other things because it attracted, as we have already seen, diocesan priests. One could foresee that this source would run dry when smoking would be forbidden. Another problem was that the Redemptorists felt more or less equal to (or even better than) diocesan priests, for whom they conducted retreats and with whom they closely cooperated during missions. One could suspect that a smoking prohibition could make the Redemptorists into "outsiders" within the Dutch clergy.

Moreover, because of the German *Kulturkampf* and French anticlerical laws, dozens of congregations were seeking refuge in

ed by Jan Kronenburg, 6-7.

²⁵⁴ ENK, ANPR, 66: Memorandum on the smoking issue 1894-95, 6-7; ANPR, 5: Chronicles of the Dutch Province 1894-1901, 23. It is also of interest to notice that in 1896 Raus simply prohibited any discussion in the Dutch province about the idea that Alphonsus had changed his own teachings through the years, which would have made them less absolute. AGHR, 0900: M. Raus to J. Kronenburg, April 7, 1896.

the Netherlands at the end of the nineteenth and the beginning of the twentieth century, and they all began to recruit new members.²⁵⁵ This meant increasing competition. Another threat was the growing negative comparison of the Congregation with other, less rigid religious institutes.

In this light we can understand that Jan Kronenburg asked for an eye-to-eye meeting with Matthias Raus to discuss various problems, amongst them the decree on smoking. The meeting was arranged during a visit in Rome of the vicar apostolic of Suriname, Willem Wulfingh, in which Wulfingh had pleaded for a smoking dispensation for Suriname.²⁵⁶ The admonitor of Raus, Ernest Dubois, had written on January 1, 1895, that such a stipulation was not necessary, since the Belgian Redemptorist missionaries working on the islands of St. Thomas and St. Croix did not need such a dispensation either. At this Kronenburg had protested immediately: the situation in Suriname was absolutely different, if only because of the problems with the mosquitoes in the boggy terrain of Suriname. Raus then had agreed to discuss the problem personally with the apostolic vicar Wulfingh, when visiting Raus in Rome before he would travel to Suriname.²⁵⁷

11. – *Van Rossum's appointment to Brazil and his transfer to Rome*

Van Rossum appointed to the foreign mission of Brazil

In the meantime, Kronenburg had to deal with another problem: the adequate staffing of the foreign missions in Suriname and Brazil. Suriname had been the responsibility of the Dutch Redemptorists since 1866, and recently, in 1893, they had acquired Brazil, as their second foreign mission.²⁵⁸ That summer

²⁵⁵ Jan ROES, Hans DE VALK, *A world apart? Religious orders and congregations in the Netherlands*, in Jan DE MAEYER, Sofie LEPLAE, Joachim SCHMIEDL (eds), *Religious institutes in Western Europe in the 19th and 20th Centuries. Historiography, Research and Legal Position*, Leuven 2004, 135-162. Between 1851 and 1900 twenty German and ten French, and between 1901 and 1950 ten German and thirty-eight French religious institutes settled in the Netherlands.

²⁵⁶ AGHR, Unclassified box file: J. Kronenburg to M. Raus, July 8, 1895.

²⁵⁷ ENK, ANPR, 66: Memorandum on the smoking issue 1894-95.

²⁵⁸ Foreign missions were not considered a major endeavor of the Dutch

Matthias Tulkens and Franciscus Lohmeijer had crossed the ocean and in January 1894 had settled in Juiz-de-Fora. Two months later the former rector of Wittem, Gerardus Schrauwen, was installed there as the first superior. He is thus considered as the founder of the Brazil mission.²⁵⁹ Schrauwen had written to Kronenburg that the mission needed more personnel, and he had asked for another four priests and two brothers to be sent to Brazil.²⁶⁰

On July 18, 1895, Kronenburg unfolded his plans for Brazil to Raus. The first one Kronenburg wanted to send to Brazil was Simon Boddeke, who had been living for several years in Rome as the archivist of the generalate. He could be very useful in the mission of Brazil, because of his knowledge of Italian.

Surprisingly, the second Redemptorist whom Kronenburg and his consultants had chosen, was the rector of Wittem, Willem van Rossum. This unexpected move apparently needed a solid justification, given the range of arguments which Kronenburg had formulated. First, his predecessor, Jacobus Meeuwissen, had previously judged Van Rossum very suited for this mission, and had already proposed him together with Mathias Tulkens to Mauron. And, secondly, Van Rossum could be extremely useful there since Gerardus Schrauwen, although a very peaceful man and a good local superior, was not the one to take initiatives in order to establish and develop the Brazil mission. The same went for the other priests already in this mission. Van Rossum, however, was energetic and courageous, and of very sound and practical judgment. He could supply what Schrauwen was missing. Kronenburg and his consultants believed that by combining the

Redemptorists in those days, and several requests were turned down. L. DAN-KELMAN, *Niet geslaagde stichtingspogingen*, in *MHPN-CSSR* 1 (1949), 42-60, tells (here 50-57) about the pressure of the Vatican, the Prefect of Propaganda Fide Fransoni and King Willem II to take over the missions in the Dutch East-Indies in the years 1846-1847. The (Belgian) provincial Von Held stubbornly resisted, not only because the Belgian province (which included Holland) was already in charge of the houses in the United States, but also because the Rule of the Congregation forbade taking on parish work, with its dangers to the vocation of religious. See also *MHPN-CSSR* 1 (1949) 103-104.

²⁵⁹ B. HAANAPPEL, *Brazilië. Begin van de toekomstige Vice-Propvincie van Rio-de-Janeiro*, in *MHPN-CSSR* 3 (1951) 44-51.

²⁶⁰ AGHR, Unclassified box file: J. Kronenburg to M. Raus, July 18, 1895.

talents of Schrauwen and Van Rossum, the mission would be assured a solid basis for success.

And there was yet another reason for Kronenburg's proposal. As the superior of the Wittem seminary community, Father van Rossum was missing one precious quality: he did not know how to make himself beloved. When he was prefect of students everyone obeyed him and respected him for his virtue and scholarship, but there was not a single person who loved him and many suffered from his exercise of authority. How different he was as a simple and cheerful confrere. Mindful of this, Kronenburg and his consultors considered him in some way a liability in the Netherlands, but they thought he could render enormous services in Brazil.²⁶¹

Still, it must be said, that from another aspect, the decision to send Van Rossum to Brazil was rather peculiar. Van Rossum had never showed any interest in going the foreign missions,²⁶² and his fragile health may well have been a disqualifying factor. There is no evidence indicating that Kronenburg ever discussed the Brazil option with Van Rossum before he sent his letter of July 18 to the Superior General Raus. Van Rossum's own papers never refer to his being considered for Brazil.²⁶³

On July 29, from Vienna, Raus hurried to answer that he and his consultors could not comply with the proposal of Kronenburg: it would be a downright pity to bury the wonderful talents of Van Rossum in Brazil. Moreover, Raus had already

²⁶¹ *Ibid.* Kronenburg ended his letter with the proposal of two other priests and two brothers, adding that it could have waited until he would meet Raus but, since the departure to Brazil was scheduled in September 1895, he had sent his proposal immediately.

²⁶² In several works it is suggested that Van Rossum was attracted to the foreign missions as a reason for him to join the Redemptorists; for instance in *Bijdrage tot de geschiedenis van Zwolle's grooten kardinaal*, 10. However, the archives give no proof of this. In AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to M. Raus June 30, 1894, Van Rossum discusses the importance of the promising mission in Brazil, without showing any interest in going there himself.

²⁶³ J. DREHMANN suggests in his *Korte levensschets*, 23-24, that Van Rossum was named among the *first* group of missionaries to go to Brazil, which would have made the appointment more plausible. He adds that this appointment was no small matter for the forty-year old Van Rossum; however, he was willing to submit completely to the wish of his superiors.

had an eye on him, wanting him in Rome where his abilities could be put to very good use. He had already intended to discuss the matter during a meeting with Kronenburg. They would discuss a preferable time for Van Rossum to move to Rome because, now at the height of summer, it was much too warm in the Eternal City. In the meantime Van Rossum was simply to continue as the rector of Wittem. Raus ended his letter with the proposal that he and Kronenburg have their proposed meeting in Prague.²⁶⁴

Several days later, Kronenburg replied to Raus. "As the Lord has wished, so it has come to be," he said to himself upon reading the letter of Raus. Even though the Dutch province already had so few priests, and was so much in need of them, he submitted entirely to the decision of Raus with regard to Van Rossum's reassignment to Rome. He had also decided to abandon his plans regarding Simon Boddeke; instead he would send Henricus de Jong, who played the organ, which was very useful in Brazil.²⁶⁵

One wonders what was Kronenburg's intention in choosing to send his old friend Willem van Rossum to South America. Possibly, he reckoned that the appointment would be thwarted in Rome, where Petrus Oomen, as Van Rossum's patron, was still an influential figure. One could even imagine that the three friends Oomen, Kronenburg and Van Rossum were in league to transfer Van Rossum to Rome. Van Rossum's biographer Drehmanns mentions that Oomen did all in his power to resist the appointment to Brazil. According to Drehmanns, it was Oomen who launched the idea of bringing Van Rossum to Rome, where he could be useful in regard to the plans for the Schola Major, as approved at the recent General Chapter.²⁶⁶ Ernest Dubois, an-

²⁶⁴ AGHR, 0900: M. Raus to J. Kronenburg, Vienna July 29, 1895. With respect to Boddeke, Raus was not very enthusiastic either, but he gave Kronenburg the freedom to approach him on the matter while giving Boddeke a completely free choice. Eventually on October 1, the Fathers Beks, De Jong, Brandouw and Van Wesemael (Belgium) together with the Brothers Johannes Ramakers and Sebastianus Warmerdam traveled to Brazil. ENK, ANPR, 5: Chronicles of the Dutch Province 1894-1901, 24 f.

²⁶⁵ AGHR, Unclassified box file: J. Kronenburg to M. Raus, Aug. 2, 1895.

²⁶⁶ *Korte levensschets*, 23-24. In his biography of Petrus Oomen, Kronen-

other member of Father Raus' General Council, lodged his objections against the suggested transfer of Van Rossum to Brazil: for in a situation in which there were so many others who were suitable only for apostolic jobs, one should not send learned Redemptorists to Brazil.²⁶⁷

For Kronenburg it probably did not matter if Van Rossum were sent to Brazil or to Rome. Because Van Rossum stuck strictly to rules, Kronenburg could foresee that Van Rossum would never comply with his solutions regarding the smoking issue, and this would make Kronenburg's administration an especially hard job.²⁶⁸ Therefore the Dutch provincial simply had to see that Van Rossum was removed from the Netherlands.

A matter of conscience

In the summer of 1895, on August 31, while the Superior General was on a visitation tour in the Austrian province in Central Europe, Jan Kronenburg and Joseph Deckers, rector of Rosendaal, traveled to Prague.²⁶⁹ The day after Kronenburg left, Willem van Rossum, "at the request of several confreres,... however, reluctantly..." wrote a distressed letter to Raus.²⁷⁰ He warned

burg also claims that Oomen was accountable for the transfer of Van Rossum to Rome. Kronenburg, however, avoids mentioning that he himself had previously assigned Van Rossum to Brazil. See: KRONENBURG, *Stille krachten. Pater Oomen en Kardinaal Van Rossum*, in *De Volksmissionaris* 37 (1915-1916) 36-44.

²⁶⁷ AGHR, Unclassified box file: E. Dubois to M. Raus, Aug. 13, 1895.

²⁶⁸ Van Rossum's critical attitude in this letter, and his statement that he thought that Kronenburg's interpretation was in error, was not a new accusation. Already in the early 1880s we see similar accusations. See ENK, ANPR, Correspondence between W. van Rossum and J. Kronenburg, Van Rossum to Kronenburg Nov. 9, 1884, Nov. 19, 1884. Van Rossum was positive in regard to a publication of Kronenburg, but he was sad that the "precious, sparkling diamond" of Alphonsus' writings on eloquence was insufficiently brought to the readers. Van Rossum apologized to Kronenburg for his critical, pedantic tone, which seemed harsh, but he only wanted to be sincere. He concluded the letter with: "But now let me finish. You will probably say: that old chronic complainer is still around."

²⁶⁹ ENK, ANPR, 5: Chronicles of the Dutch Province 1894-1901, 23-24. Kronenburg returned in Amsterdam on September 25, 1895.

²⁷⁰ The annual visitation of Wittem was planned from 23 July until 1 August; on 5 August Kronenburg had matters to attend to in Wittem as well,

that the journey of his provincial Kronenburg to Prague had but one goal: "to appeal to your sympathy for the granting of cigars." Kronenburg had told everybody in the Dutch province that he would surely obtain this concession if only he could speak personally to Raus.

Van Rossum said the Superior General, "being someone in such a high position and enlightened by our good God," was, of course, acquainted with all counterclaims, but he wanted to emphasize once more that the concession to smoke was not an isolated question. It would mean a victory for the earthly and worldly tendencies within the Dutch province (*"la tendance trop naturelle, trop séculière, qui menace notre province"*). And Raus should not believe everything he was told; Van Rossum's experience was that, even though diocesan priests insisted that he join them in smoking a cigar, they eventually accepted his refusals. He ended his letter asking Raus to keep secret that he was writing to him about this matter, because he had already mentioned this event to Kronenburg. "To avoid having unpleasant squabbles I would prefer to remain in the background."²⁷¹

Being very confident even before traveling to Prague, Kronenburg must have known that he was going armed with a solidly convincing case. Its exact content is not known. It seems that ten Redemptorists had threatened to leave the Congregation, and perhaps the internuncio and Dutch bishops had exerted pressure on the Congregation as well.²⁷²

and the exams were held in Wittem from 26-28 August. It is possible that during one of these days Kronenburg discussed the option that Van Rossum would be sent to Rome.

²⁷¹ AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to M. Raus, Sept. 1, 1895.

²⁷² AGHR, 0900: J. Kronenburg to M. Raus, Nov.19, 1896. Apparently, the bishops were supportive on acquiring the permission for the Dutch Redemptorists. They sent a request to the Prefect of Propaganda Fide Mieczyslaw H. Ledóchowski on June 4, 1896, which was repeated by Archbishop Henricus van de Wetering on Aug. 22, 1896. Raus, being informed by Ledóchowski, advised him not to grant the permission asked for. ASPF, *Nova Series*, vol. 80, f. 321-328. According to Kronenburg the Episcopal letters were an initiative of two (unnamed) Dutch Redemptorists who had acted without his consent. AGHR, 0900, M. Raus to J. Kronenburg, July 4, 1896.

From a note which Kronenburg wrote in September 1929, we can conclude that whatever was presented was sufficiently convincing to Raus. In Prague (and later again in Wittem) Kronenburg and Raus came to the verbal agreement that, in anything written to the Superior General and his consultants, Kronenburg would always submit to the prohibition of smoking. But *in practice* he would permit smoking under certain conditions. Thus Raus could keep his critical consultants at bay (Ernest Dubois being probably one of these critics) and Kronenburg would inform the rectors of the houses verbally about this secret agreement.²⁷³

Kronenburg returned to Amsterdam on September 25, 1895. Probably he informed Van Rossum that his transfer to another location was probable, for one day later Van Rossum wrote a letter to Raus. He sent him pictures of the renovations at Wittem while expressing his hope that Raus would soon come to visit the Wittem house. In the meantime, he said, he was totally at the disposition of the Superior General; with pleasure and without difficulties he would go anywhere his superiors wanted him to go, to do any job that they would impose on him. He added that he had not forgotten the advice of Raus when he was still vicar general, to occupy himself with the theology of S. Alphonsus, which he gladly would do if God wanted him to do so.²⁷⁴

We can easily assume that most of the rectors of the Dutch houses were satisfied when they learned about the smoking

²⁷³ ENK, ANPR, 66: Memories written by Kronenburg in September 1929. Nevertheless, in the years to come more complaints that the smoking prohibition was not observed, reached the General Council in Rome. E. Dubois to M. Raus, Aug. 18, 1896; J. Meeuwissen to E. Dubois, Nov. 15, 1896. J. Kronenburg wrote to M. Raus that these were all lies (AGHR, 0900: Jan. 24, 1897 and Mar. 29, 1897). But finally, in 1898 Kronenburg was being accused by Raus of lying, of foul play and of trying to split the Congregation. In 1898, after a visitation by the Belgian provincial R. Van Aertselaer (who afterwards denied that he had spoken of a general weakening of the Dutch discipline under Kronenburg, only that the original zeal had diminished), Kronenburg resigned from his position as provincial superior in 1898. ENK, ANPR, 35: Documents of the Dutch province: R. Van Aertselaer to J. Kronenburg, Mar. 2, 1897; Aug. 8, 1898; Aug. 22, 1898. See also AGHR, H. SCHÄFER, *Levensschets J.A.F. Kronenburg*, 22-25.

²⁷⁴ AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to M. Raus, Sept. 26, 1895. See also W. van Rossum to M. Raus, Dec. 23, 1894.

agreement which Kronenburg had achieved, but Willem van Rossum certainly was not. On October 9 he again wrote a long lamentation to Raus, giving a detailed description of the behavioral flaws within the Dutch province, and the deviations from the decrees accepted in 1894. Religious discipline was far from ideal and the situation was more miserable than it had been before the General Chapter. Against the rules and decrees, the provincial superior permitted students, priests and brothers to travel and to visit their families and to stay there at night, even if they were in the vicinity of a Redemptorist house. There were even Redemptorists who went for a drive in public or, even worse, went on recreational sailing excursions: it was all a "strange spectacle to behold." The rector in Amsterdam, Father Koopmans, encouraged everyone, even the young priests who had not left the studentate yet, to visit an "obscene" exposition in Amsterdam. "One of the young Fathers informed me that in broad daylight he saw the exposition of frivolities and indecencies so that he had to turn his eyes away."

Van Rossum had still more complaints. Kronenburg had declared that brandy was not considered a strong liquor, so on some occasions it could be served before dinner. Kronenburg already had permitted four priests to smoke in their rooms, whereas Oomen, in the fourteen years as provincial, had given permission to only one Redemptorist, something that he still regretted. Schrauwen and Meeuwissen, when provincials, had given such permission to nobody. Moreover, Kronenburg had said that from the Superior General he had been given a general dispensation to smoke when a distinguished prelate would insist on it. But when Van Rossum had asked if Kronenburg would be so kind to write down on paper what he meant by "insist" and "distinguished," he simply refused. On the contrary, Kronenburg had given a shrug and told him to apply the "dispensation" in a flexible way. That is, every priest who was respected could be seen as a distinguished prelate.

When one of the Redemptorists had asked permission to smoke while he was in a neighboring parish for some ministerial duties, Van Rossum had been embarrassed, saying that he believed he could not give this permission. The priest reacted as if truly offended, reproaching Van Rossum as a rector and main-

taining that all the other rectors in Dutch Redemptorist houses gave permission in such a situation.

To Raus, Van Rossum excused himself for this letter, which he had written reluctantly, but he felt obliged to speak. He wanted neither to judge, nor to accuse someone, but he simply wanted to communicate these things to the Superior General, so as to prevent any scruple and remorse in his own soul. And Van Rossum also did not want Kronenburg to know that this information came from him. His postscript was: "P.S. I urge you, Reverend Father, that you kept my name in complete secrecy, especially from the Most Rev. Father Provincial."²⁷⁵

For Van Rossum it must have been a relief when three days later on October 12, 1895, Raus wrote officially to Kronenburg that Van Rossum was now transferred, stationed in Rome.²⁷⁶ In an elated letter, Van Rossum thanked the Superior General.²⁷⁷

During twenty-two years Van Rossum had been part of the Dutch province of the Redemptorists. Between the time that Van Rossum came as a novice to the Redemptorist Congregation in 1873 and the moment he left for Rome, the Dutch province had experienced a considerable growth from 136 to 227 members.²⁷⁸

On November 19, 1895, a farewell party for Van Rossum was celebrated in Wittem. It was attended by the provincial superior and the rectors of Roermond, Bruxelles, Liège and St. Trond. On the following day Kronenburg accompanied Van Rossum to Liège where they bade each other farewell. After visits to Lourdes and Assisi, Van Rossum, "having been summoned to the international studentate," – as Simon Boddeke wrote down in the *Chronicles of the General House* – arrived in Rome on December 9, 1895.²⁷⁹

²⁷⁵ AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to M. Raus, Oct. 9, 1895.

²⁷⁶ H. Mosmans, *Wittem*, 124.

²⁷⁷ AGHR, Corr.VR with Generalate: W. van Rossum to M. Raus, Dec. 10, 1895. He also showed his gratitude for the permission granted to visit Lourdes and Assisi on his way to Rome.

²⁷⁸ ENK, ANPR, 5: *Chronicles of the Dutch Province 1894-1901*. In 1895, the Congregation numbered six houses and 227 members: hundred and nine fathers, twenty-seven clerical students, nine clerical novices, sixty-one brothers, fifteen brother-novices, six brother candidates. In addition, there were forty-one juvenists.

²⁷⁹ J. DREHMANN, *Korte levensschets*, 24-25; AGHR, DG II: *Cronica della*

12. – Van Rossum's Redemptorist legacy

If one ventures to ask Dutch Redemptorists nowadays how they remember Cardinal van Rossum, they will most likely mention the moulding of the beautiful façade of the old Wittem building, and then comment on his strict and stern attitude towards the seminary students and his Redemptorist peers. They do not speak of any affective warmth. In these comments one can almost hear an echo of Father Martinus Lathouwers, who vividly described the ice-cold welcome given to the elderly and very ill Petrus Oomen who returned from Rome in 1909. Like Oomen, Willem van Rossum was respected, especially for his later achievements as Prefect of Propaganda Fide. But he was never beloved. This does not imply, however, that Redemptorists had no reasons to cherish his memory.

In his *curriculum vitae*, written in 1874, Van Rossum said that he wanted to join the Redemptorist Congregation because he “desired to become what they were.” Showing himself within the Catholic trend of his time, he was profoundly impressed both by the example of Saint Alphonsus Liguori and also by how the Redemptorists were revitalizing the Catholic Church in the Netherlands. Their young Dutch province was suffused with vigor, with optimism, and with devotion to the Blessed Virgin Mary and to St. Alphonsus. Its members were eager to mould an orthodox, pious and moral Catholic Church in the Netherlands, both among the clergy and laity. They wanted to be leaders erecting their Church as a defensible fortress against the malicious influences of Protestantism, liberalism and a modern, industrialized society. The young Zwolle orphan Willem van Rossum, probably more than his peers, seemingly sought certitude and a sense of belonging in his life. It was as if he hungered to share in the ambitious Redemptorist project, to grasp a clear purpose and direction in his life, delighted to have a Father in Alphonsus and a Mother in Blessed Mary.

Although he was a good rhetorical speaker, he was never greatly endowed as a missionary preacher, probably because of

poor health and his aversion for theatrics. Instead, he developed his scholarly skills as his specific contribution to his beloved missionary Congregation. He had been trained by outstanding educators, both the Jesuits in Kuilenburg and the Redemptorists in Wittem.

Deftly guided by his Redemptorist mentor, Father Petrus Oomen, Van Rossum set out to study the writings of Alphonsus Liguori. Since Alphonsus had been declared a Doctor of the Church only recently, namely, in 1871, both the Redemptorists and the universal Church lacked a wider and deeper knowledge of the Saint's writings. There was a clear need of someone to analyze and explain the broad corpus of Alphonsian literature. For indeed the Saint's literary endeavors embraced dogmatic, moral, pastoral and ascetical fields that begged to be introduced into the current ecclesiastical *discours*.

Van Rossum's keenest specialization was dogmatic theology. Painstakingly reading and translating Alphonsus' texts, he sought their "true" meaning, comparing them to and assessing them in the light of the philosophy and theology of Thomas Aquinas. In doing so he honed his skills in research and analysis, sharing his findings in several publications. By means of such meticulous study, careful judgment and convincing argumentation, Van Rossum developed into an orthodox defender of the stature of Alphonsus as the "Doctor of our Age." Accordingly, he was noted as one of the international Redemptorist experts in the field of Alphonsian dogmatic theology.

However, more than a century later one might fairly detect that Van Rossum at times slipped into some degree of naïveté in his defense of St. Alphonsus. He could not see or appreciate the need for nuance and further defining of Alphonsus as a man of his time. In his view, Alphonsus held the last and final word.

Within the Redemptorists, when it came to discussion and/or debate as to how to be a faithful member of this missionary Congregation, Van Rossum, like his tutor Petrus Oomen, held forth for nothing but the strictest regime. Rules and Constitutions were to be followed, not allowing for even the slightest deviation or lenient interpretation. According to him this was the only way to be a "perfect son of the founder St. Alphonsus." Suf-

fering and self-denial were the inevitable conditions of this state and calling. Aiming at such perfection, Van Rossum's strong will helped him to endure necessary physical and psychological challenges, and he found it hard to sympathize with any confreres who could not meet such high standards. He showed little, if any, leniency or clemency of judgment toward them.

Proceeding from this mentality and personal mode of life, Van Rossum was not inclined to yield when he believed that his own convictions in regard to Alphonsus dogmatic teachings were at stake. Oomen had schooled him to stand his ground when challenged. He was not to yield out of mere sympathy, nor in the presence of more modern prevailing views. In this respect Van Rossum can be considered rigid, but also as a man of integrity. He was not looking to advance his own career or to be everyone's friend. His field of vision was to champion both the wellbeing of his missionary congregation, and of the universal Church, as he perceived these entities.

Considering Van Rossum in his role as rector of the Redemptorist seminary at Wittem, some people have faulted him for the demolition of the old baroque façade of the building. But one should also admit that because of a growing student body he did complete a much needed renovation of the entire house. This renovation included a very impressive library suitable for the excellent education and formation intended for the students. But also included was a renovation of the chapel to aid the religious and devotional life of the community. Incidentally that Wittem chapel became a renowned place of pilgrimage... and it remains so even to this day. In his role as rector of the seminary at Wittem, Van Rossum clearly showed that he possessed considerable talent for organization and fund raising.

In general it can be said that the characteristics which he developed prior to 1895 and his appointment to Rome served him well when he became a key member of the Roman Curia.²⁸⁰ When Cardinal Lucido Parocchi, Secretary of the Holy Office,

²⁸⁰ Giuseppe ORLANDI, *S. Alfonso negli archivi Romani del Sant'Ufficio. Dottrine spirituali del Santo Dottore e di Pier Matteo Petrucci a confronto, in due voti del futuro cardinale W.M. van Rossum*, in *SHCSR* 47 (1999) 205-238.

was looking for a new consultor, in late 1896 he made inquiries about Willem van Rossum. Father Matthias Raus, the Superior General of the Redemptorists, told Cardinal Parocchi that he could truly vouch for Van Rossum's exemplary conduct as a religious, his thorough study of the works of Aquinas and Alphonsus, his knowledge of Dutch, French, German and Italian, and of the expert theological treatises he had thus far authored. Moreover Raus praised him for his accomplishments as Rector at Wittem, his zeal for regular observance of community life, and also for his execution of the renovation and enlargement of the physical plant at Wittem. Interestingly, the Superior General did not deny Van Rossum's tendency to rigidity, affirming that this gave rise to his being more respected than beloved within his community.²⁸¹

Hereafter, as is well-known, after Van Rossum arrived in Rome, he was steadily requested to take on more and more responsibility. At first, the Redemptorists asked that he pursue further studies in the field of dogmatic theology. But he had to set aside this activity when he became completely absorbed in other tasks assigned by the Roman Curia. Nevertheless the research skills and expertise of Van Rossum with regard to the dogmatic writings of Alphonsus turned out to be very useful later, when, for instance, he functioned as consultor of the Holy Office and the Index, and as consultor for the Commission for the Codification of Canon Law.

After being named a Cardinal in 1911, he was appointed for other Curial positions such as President of the Pontifical Biblical Commission (1914-1932), Major Penitentiary (1915-1918), Cardinal Protector of more than thirty Orders and Congregations of men and women religious, and finally Prefect of Propaganda Fide (1918-1932).

²⁸¹ AGHR, XLIV: Mattias Raus to Eccellenza Revma [Lucido Parocchi], Nov. 19, 1896. Raus gave also information on another Redemptorist, Oliver Vassall, an English convert. Raus had received an earlier request of Cardinal M. La Valletta to propose names of Redemptorists who were suited to become a consultor of the Holy Office. In his answer to Tancredi Fausti, Assessor of the Holy Office, June 9, 1895, Raus named Claudio Benedetti and Petrus Oomen; they obviously were not appointed to the position.

In these years his loyalties lay with the universal Church, as he guarded its orthodoxy,²⁸² always keeping alert for improvements to safeguard its true teachings from his point of view.²⁸³ As a religious order priest with his own spirituality, his devotion to the Virgin Mary and St. Alphonsus Liguori remained steadfast. No doubt it was a major disappointment for Van Rossum to experience the diminishing recognition of the dogmatic teachings of Alphonsus, as those of Aquinas remained in the forefront. However, the devotional works of Alphonsus shone forth for him like a beacon of hope in troubled times as is proven by Van Rossum's last work: the Dutch translation of the thoughts of Alphonsus on the Passion of Christ: *Sint Alphonsus' lijdensgedachten*.²⁸⁴ Presumably not without suffering (as something foreseen by him at age nineteen according to his *curriculum vitae*), he died a "true Son of Alphonsus" on August 30, 1932.

²⁸² Otto WEISS, *Der Glaubenswächter van Rossum*, in *SHCSR* 58 (2010) 85-138.

²⁸³ Hans de Valk, 'Some matters that should be improved in the government of the Church. A Remarkable Proposal to Reform the Roman Curia, 1931', in Paul VAN GEEST, Roberto REGOLI (eds), *Suavis laborum memoria. Chiesa, Papato e Curia Romana tra storia e teologia/Church, Papacy, Roman Curia between History and Theology. Scritti in onore di Marcel Chappin SJ per il suo 70° compleanno/Essays in honour of Marcel Chappin SJ on His 70th Birthday*, Città del Vaticano 2013, 181-203.

²⁸⁴ Wittem 1933. E. CORSIUS, *Theological tradition*, 167-168.

SUMMARY

This article focuses on Willem van Rossum as a Redemptorist against the background of the development of the Dutch province in the nineteenth century. Born in 1854 in Zwolle, van Rossum entered the Congregation in 1873. The Dutch province was a rather young and flourishing province at the time and its members were eager to mould an orthodox, pious and moral Catholic Church as a defensible fortress against the malicious influences of Protestantism, liberalism and a modern, industrialized society. The young Willem van Rossum hungered to share in the ambitious Redemptorist project, developing an intense devotion to Saint Alphonsus and the Virgin Mary. In this article we closely follow Van Rossum's novitiate, seminarian years and lectureship in Roermond. In 1883, we witness his appointment as professor in dogmatic theology and prefect of students in Wittem. Guided by the Dutch provincial Petrus Oomen, van Rossum studied the Alphonsonian dogmatic theology meticulously and published several expert theological treatises. Van Rossum's organizational and fund raising talents as Rector at Wittem are also being discussed. In general it can be said that the characteristics he developed prior to 1895 served him well when he became a key member of the Roman Curia: his exemplary conduct as a religious, his tendency to rigidity (he was more respected than beloved within his community), his knowledge of languages and his thorough study of the works of Aquinas and Alphonsus. They were useful not only when he functioned, for instance, as consultor of the Holy Office, but also later after being named a Cardinal in 1911 and finally Prefect of Propaganda Fide (1918-1932).

SOMMARIO

L'articolo presenta la figura del Redentorista Willem van Rossum, con sullo sfondo lo sviluppo della Provincia Olandese nel XIX secolo. Nato a Zwolle nel 1854, van Rossum entrò in Congregazione nel 1873. Quella Olandese era una Provincia abbastanza giovane e fiorente a quel tempo, e i suoi membri erano ansiosi di dar forma a una Chiesa Cattolica fondata sull'ortodossia, pia e morale, come fortezza di difesa contro le influenze malefiche del Protestantismo, del liberalismo e della società moderna e industrializzata. Il giovane Willem van Rossum

anelava a condividere l'ambizioso progetto Redentorista, sviluppando un'intensa devozione a sant'Alfonso e alla Vergine Maria. In questo articolo seguiamo da vicino il noviziato di van Rossum, i suoi anni di seminario e la sua esperienza di docente in Roermond. Nel 1883, lo vediamo nominato professore di teologia dogmatica e prefetto degli studenti in Wittem. Sotto la guida del Superiore Provinciale olandese Petrus Oomen, van Rossum studiò la teologia dogmatica alfonsiana meticolosamente, e pubblicò diversi e specialistici trattati teologici. Si riportano anche i talenti organizzativi e amministrativi di van Rossum come Rettore a Wittem. In genere si può dire che le caratteristiche da lui sviluppate prima del 1895 gli furono utili quando divenne un membro influente della Curia Romana: intendiamo la sua esemplare condotta come religioso, la sua tendenza alla rigidità (era più rispettato che amato nella sua comunità), la sua conoscenza delle lingue e il suo scrupoloso studio delle opere di san Tommaso d'Aquino e sant'Alfonso. Gli furono utili non solo quando agì, per esempio, come consultore del Santo Ufficio, ma anche dopo, quando nel 1911 fu nominato Cardinale e infine Prefetto di Propaganda Fide (1918-1932).

NOEL LONDOÑO BUITRAGO, C.SS.R.

LOS HIJOS DE SAN ALFONSO Y LOS TEATINOS

1. – *Los Teatinos en Nápoles*; 2. – *El padre Miguel Sureda Llul (1827-1896)*; 3. – *Fundación de la Congregación Alfonsiana*; 4. – *Búsqueda de unión con los redentoristas*; 5. – *Fusión con la Orden de los Teatinos*

Hace algunos años los misioneros redentoristas de la Provincia de Madrid predicaron misiones en Mallorca y allí encontraron una antigua y arraigada devoción a san Alfonso e incluso la memoria de un grupo de religiosos denominados: los “Hijos de San Alfonso”. Esta asociación de laicos y sacerdotes había surgido en Felanitx, isla de Mallorca en España, el año 1866, bajo la guía del sacerdote Miguel Sureda. La historia de este grupo, su deseo de vincularse a la Congregación del Santísimo Redentor y su ulterior unión con la Orden de los Teatinos es la razón de ser de estas páginas.

1. – *Los Teatinos en Nápoles*

En tiempos de san Alfonso la Orden de Clérigos Regulares o teatinos era una comunidad religiosa de mucha importancia en la ciudad de Nápoles por la irradiación de las varias casas que los teatinos tenían en la ciudad, en particular el templo de San Pablo Mayor sobre la central Vía de los Tribunales. En ese entonces la Orden estaba constituida por un número muy considerable de miembros, la mayoría de ellos italianos, y era conocida la obra evangelizadora de muchos de ellos en las nacientes misiones del Medio y el Extremo Oriente. Esto explica en parte por qué Tomás Falcoia y Alfonso de Liguori desearon ingresar a la Orden Teatina.

Falcoia, en su juventud, frecuentaba el templo de los teatinos y llegó a desear hacerse teatino, pero el encuentro con el padre Antonio de Torres inclinó la balanza a favor de los Píos Operarios, en cuyo noviciado ingresó en 1686.¹

¹ Cf O. GREGORIO, *Mons. Tommaso Falcoia (1663-1743)*, (Biblioteca His-

San Alfonso, por su parte, vecino en diversas ocasiones de los teatinos, se sintió atraído por ellos; parece, incluso, que llegó a hacer voto de entrar en la Orden junto con un par de primos suyos.² Sea por la abierta oposición de su padre o porque los teatinos eran vistos por algunos napolitanos como religiosos llenos de ambiciones terrenas, lo cierto es que Alfonso esperó y entró más tarde al seminario diocesano. Pero el asunto del voto le siguió rondando toda la vida, como lo manifiestan diversos comentarios en sus apuntes personales o *Cose di coscienza*, que incluso en el lejano 1774, cuando ya tenía 78 años, llega a escribir: “Teatino: no volver a pensarlo”.³

La correspondencia entre el Director del naciente Instituto Redentorista y su dirigido Alfonso revela otros aspectos de la presencia de los teatinos en Nápoles. El tema clave es el de la pobreza y Falcoia lo maneja con picardía. El 6 de abril de 1733 Falcoia le escribe: “No vamos a ser ni mendicantes ni reformadores de la ilustrísima Religión de los teatinos”. Y algunos meses después, en julio de 1734, comenta: “Estoy pendiente de la perseverancia y aprovechamiento de los jóvenes de Caiazzo, y de que Francisco de Viva supere sus dudas, ya que quiere pensar demasiado a la humana. ¿Qué pasaría si ahora escuchara que se está fundando la Orden de los teatinos con el espíritu de pobreza de san Cayetano?”⁴

2. – *El padre Miguel Sureda Llull (1827-1896)*

Las leyes anticlericales y de amortización de bienes de manos muertas establecidas en España en 1836 fueron un duro golpe para la Iglesia católica y, en particular, para las comunidades religiosas. Aun así, el ambiente devocional propio de la gente campesina que residía lejos de los centros de poder se ha-

torica CSSR 1), Roma 1955, X y 8-16.

² Cf Th. REY-MERMET, *Il santo del secolo dei lumi – Alfonso de Liguori (1696-1787)*, Città Nuova, Roma 1983, 137-138, 166-167.

³ Cf E. LAGE, *La spiritualidad de sor María Celeste Crostarosa* (Espiritualidad Redentorista 5), Roma 1996, 286, nota 17.

⁴ T. FALCOIA, *Lettere a S. Alfonso de Liguori, Ripa, Sportelli, Crostarosa*, a cura di O. Gregorio, Paoline, Roma 1963, 148 y 226-227.

cía evidente en la isla de Mallorca, y más especialmente en la ciudad de Felanitx. Allí, durante el siglo XIX, florecieron varias asociaciones y congregaciones religiosas, animadas de espíritu apostólico y firme devoción a la Virgen de San Salvador, la patrona local.⁵

En este contexto, por un lado de oposición y despojo, y por otro lado de entusiasmo espiritual y misionero, surge la figura del sacerdote Miguel Sureda, fundador de la “congregación ligorina” o Hijos de San Alfonso.

Miguel Sureda nació en Felanitx, Mallorca, el 1 de diciembre de 1827. De joven, junto con su coetáneo Miguel Maimó, tuvo por maestro espiritual a un pío sacerdote de nombre Andrés Pou, admirado por su pobreza y su sencillez. Los estudios secundarios los realizó en la capital de la región, Palma, inicialmente en un Instituto y luego, becado, en el seminario diocesano. A causa de la situación política en España su ordenación sacerdotal se demoró varios años, hasta el 19 de febrero de 1853.

Como seminarista, Sureda conoció al sacerdote español Francisco Cabrera, que se había ordenado en Roma en 1836 y que era buen conocedor de la doctrina del beato Alfonso de Liguori (canonizado en 1839). Cabrera vivió en Mallorca entre 1848 y 1854, y allí ejerció una gran influencia espiritual e incluso organizó un grupo de misioneros rurales. El primer biógrafo de Sureda escribe en 1898: “Con el roce de este hombre apostólico, también aprendió el Sr. Sureda algunos documentos de perfección y de vida evangélica”, alcanzando un afecto tal por san Alfonso “que la gente del pueblo decía por gracia que el Sr. Sureda tenía delirio por San Alfonso M^a de Liguori, pues en sus pláticas y sermones, en las conversaciones familiares y escritos, salvando algunas excepciones, siempre citaba al Santo de Liguori”.⁶

⁵ Cf F. RIERA MONTSERRAT, *Historia de la Congregación de san Alfonso M^a de Liguori y su incorporación a la Orden Teatina*, en *Regnum Dei* 110 (1984) 257-328, y – a nivel más divulgativo – P. ESTELRICH, *Síntesis de la fundación de los Ligorinos y su incorporación a la Orden Teatina*, en *Providencia* 60 (2010) 6-11.

⁶ H[ermano] V[ICENS], *A la feliz recordanza del Pbro. D. Miguel Sureda y Lluí*, en *Regnum Dei* 110 (1984) 422-423. Sobre Don Miguel Sureda y los ligorinos, véase también: T. CEPEDAL, *Presencia de san Alfonso M^a de Liguori en la*

El padre Sureda inició su ministerio sacerdotal en la vicaría de Ses Salines, en donde trabajó pastoralmente durante once años. Regresó luego a su ciudad natal y, sin asumir parroquia alguna, se dedicó a la capellanía del hospital y al cultivo de la juventud, especialmente en el grupo que fundó: “Corte Angélica de San Luis Gonzaga”.

Pero el ideal principal del Sr. Sureda, por aquel entonces, eran las reuniones de los jóvenes y adultos agregados a la Corte Angélica. Discurría para arbitrar un medio de fomentar, desarrollar y perpetuar aquella obra. Para lograrlo propuso a algunos de sus hijos espirituales el proyecto de que dejaran sus casas paternas y se reunieran en casa apropiada, haciendo vida común, comprometiéndose a observar los consejos evangélicos y se dedicasen a la educación e instrucción de la juventud.

Mas como Dios, desde el cielo, dirige los destinos de los hombres, no dejó de proporcionar los medios conducentes para llevar a cabo el proyecto del Sr. Sureda, y así fue que designó el Señor algunas personas idóneas que pronta y generosamente se ofrecieron para iniciar la obra proyectada. Para lo cual compró el Sr. Sureda, mancomunadamente con el Sr. Cura Párroco del lugar y otro memorable sacerdote, una casa para dar cuanto antes comienzo a la Congregación de San Alfonso María de Liguorio erigida en esta ciudad.⁷

3. – *Fundación de la Congregación alfonsiana*

El que ese grupo laical tan fervoroso se tornara una pía asociación y más tarde una congregación religiosa parecía un proceso normal. Así se fueron dando las cosas. El primer biógrafo, hablando de los orígenes de la fundación emprendida por el padre Miguel Sureda, comenta:

vida religiosa y sacerdotal del siglo XIX, en *CONFER* 103 (1988) 511-550, en especial 536-539.

⁷ *Ibid.*, 422. El cambio poco después del patrocinio de san Luis Gonzaga al de san Alfonso fue obra del mismo padre Sureda, incluso contra la voluntad del obispo: cf F. RIERA MONSERRAT, *Otros documentos inéditos sobre la Congregación de san Alfonso M^a de Liguorio y sobre su incorporación a la Orden Teatina*, en *Regnum Dei* 116 (1990) 113-194, aquí 147.

En 1866, día 5 de julio, tres seglares solteros se separaron de la casa paterna y se reunieron para hacer vida común y echar los fundamentos de la Congregación mencionada, dedicándose desde luego a la educación e instrucción de la juventud, objeto de dicha asociación. El Sr. Sureda, desde su casa, los enseñaba e instruía para hacerlos hábiles y diestros para cumplir con perfección su santo ministerio, y les dio un reglamento o constituciones con la anuencia del Párroco del lugar para dirigirse y fomentar su organización.

Dios, desde el cielo, ya en el principio bendijo esta institución y aún parece que la bendice en los tiempos presentes, pues en 1890 el obispo de Mallorca D. Jacinto M^a Cervera, de feliz memoria, la declaró Congregación religiosa, dándole constituciones para su dirección y mandando posteriormente que todos los individuos de ella vistiesen el hábito talar.⁸

Esta evolución tiene un fuerte sabor alfonsiano. Lo primero que hace el padre Sureda es ampliar el oratorio de la casa donde se reunían para convertirlo en capilla pública bajo el patrocinio de san Alfonso y colocar en ella una estatua del santo, hecha por un escultor de Barcelona y a la que se le ponían los ornamentos de un obispo difunto. Desde entonces la fiesta de san Alfonso comenzó a celebrarse con gran solemnidad. Algunos años más tarde (1876) solicita la aprobación canónica diocesana de la *Asociación piadosa de San Alfonso M^a de Ligorio* para la propagación de la enseñanza de la verdad y la práctica del bien. Y en julio de 1878 inicia la construcción de un gran templo de estilo gótico dedicado a san Alfonso, que será atendido pastoralmente por los sacerdotes que se han ido ordenando en la asociación.

Pero volvamos al comienzo. Las tres primeras vocaciones para el grupo fueron los laicos: Miguel Maimó, Guillermo Oliver y Jaime Vaquer. El primero de ellos, que tenía 53 años y escasa formación intelectual, era en cierto modo el cofundador de la Congregación. No trabajará en la educación de los jóvenes sino

⁸ *Ibid.*, 423. Un buen grupo de los mayores se opuso inicialmente al hábito, alegando que eran simples laicos. Pero poco a poco todos se uniformaron bajo una sotana negra, ceñida con faja del mismo color y esclavina también negra, y sombrero según el uso del clero de la época. En esta legislación de 1890 se añadió también el voto de perseverancia.

en las faenas del campo, pero será el primer superior general de la comunidad, y la cara amable y sencilla de la nascente asociación. A raíz de su muerte (4 de marzo de 1900), el periódico local escribió:

Se fue de este mundo sin haber dado a nadie el más mínimo motivo de disgusto, ni excitar en ningún corazón la envidia, el odio ni el rencor. Todos le amaban entrañablemente.⁹

Oficialmente el grupo se llamaba: “Congregación del Ssmo. Redentor establecida en Felanitx bajo los auspicios de S. Alfonso M^a de Ligorio, obispo”. La normativa propia y las prácticas ascéticas se inspiraban ampliamente en las Constituciones de los redentoristas. Pero en cuanto al fin, la tarea principal no eran las misiones sino la educación y las obras sociales, en particular la atención a los enfermos. Siendo, además, un grupo compuesto en su gran mayoría por laicos, asume un puesto de gran importancia el director espiritual, cargo que ostenta hasta su muerte el padre Sureda.

4. – *Búsqueda de unión con los redentoristas*

Poco a poco la obra iba consolidándose en vocaciones y en obras pastorales, pero le faltaba una estabilidad jurídica supradiocesana. Y eso preocupaba al padre Sureda. Por eso, buscó asociar el grupo, al menos espiritualmente, con los redentoristas que hacía poco habían llegado a España. El intermediario para estas negociaciones fue precisamente el padre Víctor Loyódice, misionero italiano que había intentado fundar la Congregación en Colombia y había llegado hacía poco a Huete, primera casa redentorista en España.

En julio de 1871 el Sr. Sureda enviaba al P. Loyódice una carta a modo de presentación, explicándole lo que eran los redentoristas de Felanitx, a qué se dedicaban y el intento de aso-

⁹ Periódico *El Felanigense*, citado por Antoni OLIVER, *Els Ligorins*, en *Regnum Dei* 120 (1994) 385-409, aquí p. 393. Una hermosa apología sobre la vida del Hermano Maimó es la carta que el padre Miguel Cerdá, entonces superior general, escribe a todos los miembros de la congregación alfonsiana: cf F. RIERA MONSERRAT, *Otros documentos*, 151-166.

ciarlos o unirlos a la congregación fundada por S. Alfonso; el 4 de septiembre del mismo año el P. Loyódice escribe al Sr. Sureda que después de haber consultado el asunto con el P. General, éste veía a bien recibir en la orden a los congregantes felanigenses en “calidad de oblatos de la Congregación del Stmo. Redentor”.¹⁰

Esos primeros documentos son interesantes porque reflejan el aprecio del padre Sureda por la figura de san Alfonso y su Congregación, las dificultades que tenía con el obispado de Mallorca en cuanto a una posible expansión, y, por lo mismo, la urgencia que tenía para dejar todo canónicamente organizado. Su primera comunicación fue con el señor Juan Massanet, de Palma de Mallorca, para que le hiciera de intermediario con el obispo de Cuenca, la diócesis en la que quedaba Huete, primera casa redentorista en España. El señor obispo, monseñor Miguel Payá y Rico, le responde a Juan Massanet el 6 de julio de ese año 1871, indicándole que el contacto ha de ser el padre Víctor Loyódice:

Mi inolvidable amigo y Sr.: el respectable sacerdote [Sureda] por quien me escribe Vd. su carta del 21 de junio llegada anteayer, puede entenderse para cuanto desea con el P. Víctor Layodice [sic], sacerdote redentorista de la Congregación de S. Alfonso Ligorio, que reside ahora en Madrid, Prado, convento de las religiosas de S. Pascual, y fundó en Huete.¹¹

Se conserva un borrador de la carta que el padre Sureda envió al padre Loyódice contándole sus inquietudes y solicitándole la agregación al Instituto alfonsiano:

Felanitx 26 de julio de 1871.

Rvdo. P. Victor Layodice Pbro.

Muy Sr. mío: el Excmo. Sr. Obispo de Cuenca en carta de 6 de julio corriente dice a D. Juan Massanet exgobernador civil de Cuenca, hoy residente en Palma de Mallorca, que puedo yo entenderme con Vd. para cuanto desee referente a los PP. Redentoristas de San Alfonso en el asunto siguiente. Corren unos seis años se instaló en esta villa (que cuenta unas once mil almas) una casa de redentoristas de la Congregación de San Alfonso.

¹⁰ F. RIERA MONTSERRAT, *Historia de la Congregación*, 269.

¹¹ ID., *Otros documentos*, 130.

Cinco jóvenes solteros, todos seculares, pasaron a vivir juntos al principio en una casa alquilada y poco después en otra que adquirieron en propiedad. Su ocupación es la enseñanza de párvulos durante el día y por la noche la de adultos, a excepción del que hace de superior, hombre respectable por su edad y su virtud, que durante el otoño y el invierno de cada año se ocupa en dar ejercicios espirituales en las casas de particulares que le llaman al efecto.

Dispense Rvdo. Padre el que yo me exprese de un modo tan impropio, llamando Congregación de Redentoristas a lo que en realidad no lo es. El caso es que se redactó una constitución casi igual a la que S. Alfonso dio a los suyos y desde aquella época por ese que llamaré simulacro o remedo de Congregación, que en la actualidad cuenta ya con una sucursal en el distrito de la Horta, se ha hecho un bien incalculable. En los domingos y días festivos buena parte de la flor de nuestra juventud se reúne en la casa de los redentoristas y se le adoctrina en las buenas costumbres. Y Rvdo. Padre, si esta asociación aislada produce tan buenos resultados, ¿qué sucedería si participase de la savia del tronco? Por esto, yo que amo hasta el delirio al St^o Padre Alfonso Ligorio y a sus verdaderos hijos, ha mucho tiempo que he procurado darlo a conocer entre estos moradores y ahora mismo se le celebra una novena en la iglesia parroquial y la concurrencia del pueblo es inmensa, no obstante el calor propio de la estación. Todo esto sea dicho con paz y únicamente para que Vd. forme su juicio con algún conocimiento de causa. Mi petición se limita a Vd. se sirva indicarme los trámites que debo seguir para que nuestros congregantes participen de los bienes y gracias espirituales de los verdaderos redentoristas de la Congregación de S. Alfonso Ligorio y luego después cómo podrían llegar a formar parte de la establecida en Huete, única que me es conocida en España procedente del tronco principal. He aquí el término de mis deseos y esperanzas: el que puedan ser contados entre los hijos del gran misionero S. Alfonso M^a. de Ligorio.

Para inteligencia de Vd. debo añadir algunos pormenores. Los congregados no son más de siete, incluso un jovencito de 13 años. No hay ningún sacerdote, pero sí tienen muchos protectores. No hay aprobación canónica, porque el cura párroco de esta villa, otro sacerdote y yo, todos tres acordes, hemos opinado que no debíamos molestar con este asunto al octogenario obispo de esta Diócesis que tiene un modo de pensar algo diferente al nuestro.

Si hubiéramos tenido que tratar con el de Cuenca o con el de Menorca a quien conozco personalmente y me honro con su amistad o con otro que pensara por el estilo de los que acabo de mentar, ciertamente que el primer paso hubiera sido buscar la sanción episcopal, pero en ésta es preciso navegar contra agua: al menos este es mi modo de pensar.¹²

[...] Disimule Vd. el desaliño con que va escrita esta larga carta y la ruda franqueza con que me expreso aun esta vez primera y antes de que se marchite esta flor venturera nacida en esta roca del Mediterráneo, se sirva consolarnos con pronta contestación y no dudo será para mí y los congregados como la lluvia benéfica es a los...¹³

El 5 de agosto siguiente Loyódice le respondió con una breve carta, acusando recibo de la de Sureda. Y un mes más tarde, el 4 de septiembre de 1871, le informa sobre lo que ha decidido al respecto el superior general de los redentoristas, el padre Nicolás Mauron:

Muy Sr. mío, después de haber recibido la suya del 26 de Julio, escribí a nuestro Rvdo. P. Superior General acerca del asunto de esta reunión de fervorosos jóvenes que están bajo su dirección espiritual de Vd., y su Paternidad Rvdma. me contesta lo siguiente:

“Recibe a dichos jóvenes en calidad de *Oblatos de la Congregación del Smmo. Redentor* y permite que de hoy en adelante puedan llamarse legítimamente con este nombre, sin faltar la palabra *Oblato*: desea los nombres de los mismos para poder enviarles la Pagela de agregación y el de Vd. si realmente es el director de ellos, cosa que no expresa claramente en la suya; esto es lo que me ha contestado por ahora nuestro Padre; y tenga Vd. presente que nuestros Oblatos participan del fruto de las buenas obras que con la divina gracia se hacen en la Congregación, y también de las indulgencias concedidas a la misma”.

Dispuesto a darle todas las explicaciones que me pida respecto de lo ya dicho, y hacer todo cuanto pueda en servicio suyo y de esos jóvenes, se encomienda en sus oraciones este s.a.s. y capellán q.b.s.m.

Victor Loyódice, C.SS.R.¹⁴

¹² Este párrafo aparece tachado en el original y muy probablemente no pasó a la carta que se le envió al padre Loyódice. Se sabe que el obispo de Mallorca, Miguel Salvá y Munar, era contrario a que las congregaciones diocesanas pasaran las fronteras de su territorio.

¹³ RIERA MONSERRAT, *Otros documentos*, 131-134. Párrafo incompleto.

¹⁴ *Ibid.*, 135-136.

El 12 de septiembre recibía el padre Sureda la carta enviada el día 4 por el padre Loyódice. De inmediato le escribe agradeciendo su mediación y le pide que le explique cuál es el alcance del título de Oblato, pues lo que le interesa es que equivalga a los votos dentro de la “verdadera” Congregación del Santísimo Redentor. También le solicita noticias sobre las casas de Pagani, Ciorani, Deliceto, las de los Estados Pontificios y de España, así como imágenes de los santos y beatos redentoristas.¹⁵

Un mes más tarde Loyódice vuelve a escribirle en estos términos:

Monserrat 9 octubre de 1871

D. Miguel Sureda Pbro.

Muy Sr. mío y querido amigo: sobrada razón tiene Vd. para extrañar mi largo silencio hasta la fecha, pero no me ha sido posible contestar antes a su muy apreciable del 13 del pasado, por hallarme fuera de Madrid [...].

Desea Vd. justamente explicación de la palabra Oblato, y siento no poder valerme de una propiedad de voces que pudieran satisfacerle por ser yo extranjero: sin embargo le diré que entendemos por esta palabra, Agregados o Asociados a la Congregación, aunque no hayan profesado ni piensan profesar en ella, ni sean reconocidos canónicamente por miembros de la Misma, sino en cuanto a la participación mutua de las buenas obras y de las Indulgencias que ganan los Oblatos como si realmente fueran profesos; hablo de las Indulgencias plenarias o parciales concedidas al Instituto por los Sumos Pontífices, y de ellas le pondré un catálogo con mayor sosiego. Quizá no era esto lo que Vd. pedía, sino una incorporación total y completa (hablo reservadamente con Vd. y no hay para qué dar por ahora mayor explicación a los demás), pero esto como Vd. bien comprende no puede hacerse sin sujetarse a un regular Noviciado, a la completa y exacta observancia de la Regla, y amoldarse en todo al espíritu y fin del Instituto, con la total dependencia de los Superiores del mismo; esto, si Vds. lo desean, espero que podrá realizarse con la ayuda del Señor y la protección de N.P.S. Alfonso, aunque convenga esperar algún tiempo. Por lo tanto he aquí mi parecer hablando como un simple particular, que sigan esos jóvenes estudiando y trabajando en provecho de las almas, y Vd.

¹⁵ *Ibid.*, 136-137.

no deje de encomendar mucho a Dios el asunto como lo haré yo en mis pobres oraciones, y esperamos con esto que el Señor nos haga conocer mejor su voluntad Stmma.

Tenga Vd. presente que en la Congregación los que se emplean en el ministerio que Dios nos ha confiado han de ser sacerdotes o disponerse para serlo, y que el único fin del Instituto es el de las Misiones y Ejercicios espirituales, con exclusión de la enseñanza [...].¹⁶

Es evidente que una unión con los redentoristas no iba a ser tarea fácil. En un elenco de pros y contras podemos encontrar:

- El gran aprecio del padre Sureda por san Alfonso y su Congregación.
- También podía ser favorable el que los redentoristas estaban fundando en España y serían reforzados con un grupo local.
- Sería un modo de escapar al control del obispo en Mallorca.

Pero las dificultades eran también de mucho peso:

- Trabajaban ante todo en la educación y no en las misiones.
- Ninguno de los candidatos era sacerdote.
- Tendrían que hacer todo el camino formativo según el programa de los redentoristas.
- Aunque el padre Sureda no lo menciona, se sabe que varios de ellos no querían salir de la Isla de Mallorca.

Ante estas dificultades el padre Sureda busca el modo de constituir el grupo como Congregación religiosa de derecho diocesano, lo que se realiza el 25 de julio de 1876. Se inscribieron como miembros de esta nueva institución 42 congregantes, encabezados de nuevo por el Hermano Maimó.

Por lo visto, el padre Sureda quiso que el grupo quedara también bajo la protección de la Virgen del Perpetuo Socorro pues hay en el Archivo General CSSR de Roma un cruce de cartas entre el padre Víctor Loyódice y el superior general en este sentido. Loyódice solicita para ellos el título de miembros de la Archicofradía del Perpetuo Socorro, pero Mauron le responde que lamenta no poder hacerlo y que el padre Miguel Sureda

¹⁶ *Ibid.*, 138-139.

tendría que cambiarle el nombre al grupo y titularlo en primer lugar al Perpetuo Socorro.¹⁷

En 1886, en parte por crisis interna y en parte para legalizar civilmente la institución, la congregación ligorina reduce su nombre al de *Asociación de san Alfonso M^a de Ligorio*, abandonando el de Congregación del Santísimo Redentor.¹⁸

Pero ahí no termina todo. Varios años más tarde, en tiempos del superiorato del padre Miguel Cerdá (1886-1900), se hará otro intento de unión con la Congregación del Santísimo Redentor. El 5 de agosto de 1890, acompañado por el Hermano Vicens, sale el padre Cerdá hacia Barcelona, Madrid (Iglesia de las Salesas que atendían los redentoristas) y Nava del Rey, donde se entrevistaron con el provincial. Por la crónica detallada del viaje hecha por el Hermano Vicens se puede entrever que ni los redentoristas estaban muy animados a recibirlos ni Vicens y sus compañeros laicos querían ser frailes de sotana.¹⁹

5. – *Fusión con la Orden de los Teatinos*

El hecho de vincularse con otra comunidad que estuviera fuera de la diócesis era un asunto de vida o muerte, pues era el

¹⁷ Loyódice escribe desde Madrid el 9 de febrero de 1877: “La prego di voler concedere la pagella di Agregazion [sic] che si domanda benché non vada la suplica [sic] con tutta la formalità desiderata”. Y Mauron le responde cinco días después: “Mi dispiace non poter aggregare all’Arciconfraternita la Congregazione di S. Alfonso eretta dal Sig. Miguel Sureda, perché per l’aggregazione d’una pia unione è assolutamente necessario, che la detta pia unione, o Congregazione abbia lo stesso titolo dell’Arciconfraternita a cui vuol essere aggregata. Quindi bisogna pregare l’ottimo sullodato Sig. Miguel, che faccia aggiungere alle parole Congregazione di S. Alfonso in primo luogo, Congregazione di Maria Ssma del Perpetuo Soccorso. Come sa anche V. R. il titolo della nostra Arciconfraternita è quello di Maria Ss. del Perpetuo Soccorso e di S. Alfonso, anzi il primo di Madonna del Perpetuo Soccorso è il principale. Fatto aggiustare in tal modo il titolo, mi rimandi il foglio, che io a volta di corriere manderò il diploma d’aggregazione, in un coll’elenco delle Indulgenze e dei Privilegi accordati dal Sommo Pontefice Papa Pio Nono alla nostra Arciconfraternita sul titolo et invocatione Beatae Mariae Virginis de Perpetuo Succursu et S. Alphonsi M. de Ligorio”. AGHR, 30150001/361 y 30150001/362.

¹⁸ F. RIERA MONSERRAT, *Historia de la Congregación*, 280.

¹⁹ H. VICENS, [*Relato del viaje al continente*] “6-8-1890”, en *Regnum Dei* 110 (1984) 375-389.

modo de salir del proteccionismo del obispo. Por eso, ya que con los redentoristas no había futuro, al menos a corto plazo, se decidió buscar por otros lados. Las crónicas hablan de contactos con los Hijos de la Sagrada Familia fundados en Cataluña por el padre José Mañanet, con los Hermanos de las Escuelas Cristianas o de La Salle, con los de los Sagrados Corazones (fundación mallorquina), con los Somascos...

Al final se abrieron las puertas donde menos se esperaba, en la Orden de los Clérigos Regulares fundados por san Cayetano, que estaban reducidos a su mínima expresión con 15 presbíteros y un hermano. La historia de esta fusión, auspiciada por el Papa Pío X, es bien conocida por diversos documentos y publicaciones.²⁰

El 18 de enero de 1910 se reunía el Capítulo General de los ligorianos con el objetivo de estudiar las propuestas que el padre Cerdá había dialogado en Roma con el cardenal Vives. En ese momento era 43 congregados (9 sacerdotes, 17 clérigos, 12 Hermanos y 5 novicios) distribuidos en cinco casas, todas en la isla de Mallorca, y con unos 780 alumnos en sus varios colegios. Debían decidir si aceptaban vincularse a la Orden de los Clérigos Regulares en calidad de provincia especial, así como los Hijos de la Sagrada Familia se habían ya integrado a dicha orden (aunque esta unión durará poco). La respuesta de los capitulares fue altamente positiva por la unificación. Y se autorizó al padre Cerdá y otros cuatro delegados a viajar a Roma para recibir el decreto de incorporación y pronunciar los votos solemnes. El rito se realizó el 2 de febrero, en los aposentos privados del Papa, luego de la ceremonia en la que las comunidades religiosas daban al sumo pontífice los cirios de la Candelaria.

²⁰ A. VENY BALLESTER, *Mallorca en la restauración de la Orden de S. Cayetano*, (mecanografiado) 1973; J. PROHENS, *Restauración teatina* (mecanografiado) Denver 1997; F. RIERA MONSERRAT, *Crónica desde Mallorca: temas ligorinos y cayetanistas*, en *Regnum Dei* 128 (2002) 153-183; J. CASSÀ Y VALLÈS, *A cien años de la restauración teatina: 1ª etapa: 15 de diciembre de 1909*, en *Providencia* 58 (2009) 6-8; ID., *A cien años de la restauración teatina: 2ª etapa: 2 de febrero de 1910*, en *Providencia* 59 (2010) 8-10; ID., *A cien años de la restauración teatina: 3ª etapa: de 1910 a 1916; 4ª etapa: de 1916 a 2010: Los Frutos de la Restauración*, en *Providencia* 60 (2010) 12-14.

Al regresar a Mallorca, los demás congregados fueron emitiendo sus votos, solemnes en el caso de los mayores y votos simples los más jóvenes, con el hábito y las reglas de la Orden de san Cayetano.

Hasta 1916 fue tiempo de ajustes mutuos y crisis mutuas, bajo la autoridad del padre Francisco de Paula Ragonesi, el último general de los antiguos teatinos. A su muerte, fue designado como nuevo general el padre Cerdá, dando así comienzo a la época de los generales ligorianos. De 1916 a 1977, siete superiores generales de la orden teatina fueron mallorquines: Miguel J. Cerdá (1916-1923), Bartolomé Caldentey (1923-1938), Juan Llabrés (1938-1953), Antonio March (1953-1959), Julián Adrover (1959-1965), Antonio Sagrera (1965-1971) y Bartolomé Quetglas (1971-1977).

RESUMEN

Fervoroso devoto de San Alfonso, el sacerdote D. Miguel Sureda Llull (1827-1896) fundó en 1866, en Felanitx (Mallorca), una asociación religiosa dedicada a la educación e instrucción de la juventud y que más tarde se llamaría “Asociación piadosa de San Alfonso M^a de Ligorio” y “Congregación del Ssmo. Redentor establecida en Felanitx bajo los auspicios de S. Alfonso M^a de Ligorio, obispo”. El autor describe los orígenes de esta congregación, sus intentos fallidos de unión con la Congregación del Santísimo Redentor (Redentoristas) y su incorporación en 1910, por breve de Pío X, a la Orden de los Clérigos Regulares (Teatinos).

SUMMARY

A fervent devotee of St. Alphonsus, the priest Miguel Sureda Llull (1827-1896) founded in 1866, in Felanitx (Majorca), a religious association dedicated to the education and instruction of youth, which later would be called “The pious Association of St. Alphonsus M. de Liguori” and “The Congregation of the Most Holy Redeemer, established in Felanitx under the auspices of St. Alphonsus M. de Liguori, bishop”. The author describes the origins of this congregation, its failed desire for union with the Congregation of the Most Holy Redeemer (Redemptorists) and its incorporation in 1910, by a decree of Pius X, into the Order of the Clerics Regular (the Theatines).

MARTIN MACKO, C.SS.R.

DIE ERSTEN KONTAKTE
DER REDEMPTORISTEN NACH UNGARN¹

Einführung; 1. – *Kontakte nach Ungarn vor 1848*; 2. – *Das erste Engagement in Ungarn in den 50er Jahren*; *Ergebnis*; DOKUMENTE

Einführung

Seit es den Redemptoristen gelungen war, nördlich der Alpen Fuß zu fassen, standen auch die östlichen Gebiete der Habsburgermonarchie in ihrem Blickfeld, wobei sie, entsprechend der nationalen und sprachlichen Zusammensetzung ihrer jungen Gemeinschaft, vor allem in der deutschen und etwas später auch in der slowakischen Volksgruppe in Ungarn einen Adressaten ihrer missionarischen Tätigkeit erblickten.

1. – *Kontakte nach Ungarn vor 1848*

Ungarn bewahrte sich im Habsburgerreich immer einen Sonderstatus. Das Land war bestrebt, nach dem alten Grundsatz *extra Hungariam non est vita* zu leben. Daher war es keineswegs gewährleistet, dass eine Ordensgemeinschaft, die im westlichen Teil der Monarchie staatliche und kirchliche Anerkennung genoss, auch in Ungarn ihre Tätigkeit aufnehmen durfte. Bevor wir auf die seelsorgerische Tätigkeit der Redemptoristen in Ungarn eingehen und deren erste Kontakte mit diesem Gebiet beschreiben und erörtern, sei daher zunächst der Frage nachgegangen, warum sie angesichts der Sonderstellung des Königreichs überhaupt ihren Blick dorthin richteten.

¹ Gemeint ist das Königreich Ungarn, jedoch ohne Kroatien mit Slawonien, worüber in einem anderen Artikel ausführlich berichtet werden soll. Geografisch entspricht das Gebiet ungefähr den heutigen Staaten Ungarn und Slowakei.

Versuchen wir also eine Antwort zu finden und lenken unseren Blick zunächst auf Klemens Maria Hofbauer. Auf der Suche nach einer festen Niederlassung jenseits der Alpen hatte Hofbauer stets nach allen möglichen Richtungen – und damit wohl auch nach Ungarn – Ausschau gehalten. Allerdings ist kein offizielles Dokument erhalten, welches über Pläne von Gründungen in Ungarn Auskunft gibt. In Anbetracht von Hofbauers umfangreicher Korrespondenz, der vorhandenen Polizeiberichte und anderer einschlägiger Dokumente liegt die Vermutung nahe, dass er selbst wohl nie nach Ungarn gereist ist. Um von Österreich nach Polen und zurück nach Österreich zu gelangen, reiste er gewöhnlich durch seine südmährische Heimat.²

Allerdings muss die Ansicht, Hofbauer sei nie in Ungarn gewesen, auf Grund eines Artikels aus dem Jahre 1865 offensichtlich revidiert werden. Damals nämlich erschien in der in Gran verlegten Zeitschrift „Magyar Sion“ die erste auf Ungarisch verfasste Biographie Hofbauers unter dem Titel „*Hofbauer Kelemen Mária. Hagiographiai vázlat különös tekintettel a megboldogult viszonyaira a magyar nemzethez.*“ [Klemens Maria Hofbauer. Hagiografische Skizze mit besonderer Berücksichtigung der Beziehungen des Seligen zur ungarischen Nation]. Autor der Kurzbiographie war der Weltgeistliche Josef Dankó (1829-1895). Dieser Priester, ein gebürtiger Preßburger, hatte am Pazmaneum in Wien studiert und später ab 1854 selbst als Studienpräfekt und Lehrer dort gewirkt. Im Jahre 1857 wurde er Professor und 1864/65 Dekan der theologischen Fakultät an der Universität Wien. Dann kehrte er nach Ungarn zurück und war in verschiedenen Aufgabenbereichen in Gran und Preßburg tätig. Er veröffentlichte ca. dreißig Monographien und zahlreiche Artikel auf Ungarisch und Deutsch.³ Anlässlich der Eröffnung des Seligsprechungsprozesses

² Weder die *MONUMENTA HOFBAUERIANA*, (16 Bde. 1915-1998; Bd. I, Krakau 1915; Bd. II-XII, Thorn 1929-1939; Bd. XIII, Krakau 1939, Bd. XIV-XV, Rom 1951; Bd. XVI, Innsbruck 1998; Herausgeber und Sammler der Quellen Bd. I-XV ist P. Władysław SZOŁDRSKI, Bd. XVI, hrsg. von Hans SCHERMANN und Marian BRUDZISZ) noch die Biografien Hofbauers vermerken eine Reise nach Ungarn.

³ Josef Karl Dankó (1829-1895), 1852 Priesterweihe, 1881 Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, 1890 Titularbischof von Priština. Ľuboš KAČÍREK, Jozef Karol Dankó, in: Július PAŠTEKA (Hrsg.), *Lexikón katolíckych kňazských osobností Slovenska* [Lexikon der katholischen Priesterpersönlich-

für Hofbauer verfasste er nun seine kurze Hofbauerbiographie für eine ungarisch sprechende Leserschaft. Als Quellen dienten ihm, wie er selbst am Anfang seines Beitrages anführt, besonders die Biographien von Sebastian Brunner und von den Redemptoristen Rudolf von Smetana und Michael Haringer sowie die Aufzeichnungen von Johannes Sabelli und Baltholomäus Pajalich.⁴ In seiner Schrift behauptet Dankó nun, dass Hofbauer dreimal von Wien aus eine Wallfahrt zum marianischen Wallfahrtsort Sasvár (heute Šaštín in der Slowakei) in Ungarn unternahm.⁵ Der seriös verfasste Artikel und die Tatsache, dass der Autor sich in der Problematik auskannte, lässt diese Behauptung durchaus glaubwürdig erscheinen. Darüber hinaus lässt sich jedoch kein weiterer Beleg für einen Aufenthalt Hofbauers in Ungarn finden.⁶

Sieht man einmal von Hofbauer ab, so lässt sich eine erste Tuchföhlung von Redemptoristen mit Ungarn – nämlich ein kurzer Aufenthalt in Preßburg – für das Jahr 1815 belegen. In die-

chkeiten der Slowakei], Bratislava 2000, 225-226.

⁴ Josef DANKÓ, *Hofbauer Kelemen Mária. Hagiographiai vázlat különös tekintettel a meboldogult viszonyaira a magyar nemzethez*, in: *Magyar Sion* 3 (1865) 81-82.

⁵ Dankó schreibt: „Hofbauer hat unsere Heimat auch persönlich besucht, anlässlich dreier Wallfahrten nach Sasvár, zu Fuß von Wien und zurück.“ *Hofbauer Kelemen Mária. Hagiographiai vázlat különös tekintettel a meboldogult viszonyaira a magyar nemzethez*, in: *Magyar Sion* 3 (1865) 97. Es ist nicht bekannt, woher er diese Information bekommen hat. Er war wahrscheinlich überhaupt der erste Autor, der das in die Hofbauer-Biografie eingeföhrt hat. Michael Haringer bringt diese Auskunft erst in der zweiten Auflage des Hofbauer-Lebenslaufes, aber auch nicht so ausführlich. Vgl. *Leben des ehrwürdigen Diener Gottes Clemens Maria Hofbauer, General-Vicars und vorzüglichen Verbreiters der Kongregation des allerheiligsten Erelösers*, Regensburg 1880, 192.

⁶ Die Hofbauer-Kenner Otto Weiß und Adam Owczarski erwähnen jedoch eine Broschüre, die Dankó über Hofbauer verfasst haben soll. Doch sie ist im Unterschied zum Artikel in der Cathedralbibliothek zu Gran nicht zu finden. Wahrscheinlich handelt sich um einen Sonderdruck aus der Zeitschrift. Vgl. Otto WEISS, *Klemens Maria Hofbauer und seine Biographen*. Eine Rezeptionsgeschichte (Bibliotheca Historica CSsR, vol. XIX), Romae 2001, 52. – hier: József DANKÓ, *Hofbauer Kelemen Mária. Hagiographiai Vázlat, Különös Tekintettel. A Megboldogult viszonyaira a Magyar nemzethes*. Kufök ulán összeállítá Dankó József, *Az Esztergomi székesegyháznak cz. kanonokja*, Esztergom 1865; Adam OWCZARSKI, *Bibliografia Hofbaueriana*, in: *SHCSR* 49 (2001) 483 – hier: József DANKÓ, *Hofbauer Kelemen Mária, Nyomatott horák egyednél*, Esztergom 1865, 33.

sem Jahr ernannte der Heilige Stuhl den Passionisten Fortunato Ercolani⁷ zum Bischof von Nicopolis. Als dieser im September 1815 anlässlich seiner Bischofsweihe nach Wien kam, traf er sich persönlich mit Hofbauer und drängte diesen, einige seiner Mitbrüder mit ihm für verschiedene pastorale Aufgaben in seine Apostolische Administratur in der Walachei zu senden. Daraufhin wurde der Priester Josef Forthuber, die beiden „Geheimnovizen“ Franz Hätscher (1784-1863) und Josef Libozky, Ritter von Holdenfeld (1789-1841) sowie der Laienbruder Matthias Widhalm (1753-1826) in die Walachei entsandt. Zusammen mit einigen Passionisten bestiegen sie am 7. Oktober 1815 ein Donauschiff und fuhren über Preßburg nach Buda. Aus Buda schrieb Ercolani an den Päpstlichen Nuntius, Antonio Severoli in Wien:

Der einzige Laienbruder [ein namentlich nicht bekannter Passionist], der sich in Wien aufhielt, konnte zu unserem großen Leidwesen seine Reise nicht fortsetzen und war gezwungen, in Preßburg zu bleiben. Die Patres Misericordiani⁸ standen ihm dort mit großer Hilfsbereitschaft bei, und nicht weniger die Hw. Kanoniker, die sich verpflichteten, ihm jede Hilfe zu bieten.⁹

Dieser Aufenthalt kann aber nicht als eine gezielte Kontaktnahme der Redemptoristen mit Ungarn bezeichnet werden. Zu einer solchen kam es erst einige Jahre später unter Hofbauers Nachfolger im Amt des Generalvikars der transalpinen Redemptoristen, P. Joseph Passerat. Am 18. September 1822 schrieb P. Passerat an P. Alois Czech (1790-1868) in die Schweiz: „Morgen fahre ich nach Preßburg zur Bischofssynode, um mich mit ungarischen Bischöfen bekanntzumachen.“¹⁰ Drei Monate später,

⁷ Fortunato Maria Ercolani, Passionist (Kongregation vom Leiden Jesu Christi), zum Bischof geweiht am 24. September 1815 für die Diözese Nicopolis in Bulgarien. Er war auch Apostolischer Administrator der Walachei und wohnte deshalb in Cioplea bei Bukarest. 1822 zum Bischof von Civita Castellana, Orte und Gallese ernannt, starb er 1847. R. RITZLER – P. SEFRIN, *Hierarchia catholica*, VII, Patavii 1968, S. 152, 283; VIII, Patavii 1978, 206.

⁸ Um welche Ordensgemeinschaft es sich handelt, ist unsicher. Vielleicht meinte Ercolani die Barmherzigen Brüder, obwohl er die entsprechenden Mitglieder als „Patres“ bezeichnete, jedoch hatten die Barmherzigen Brüder damals schon einen Konvent in Preßburg.

⁹ MH XIV, Brief Nr. 27, Ercolani ad Severoli, 12. Oktober 1815, Buda.

¹⁰ Andreas SAMPERS, *Epistularum commercium inter patres CSSR in Italia*

am 18. Dezember 1822, schrieb P. Passerat dem römischen Generaloberen P. Nicolaus Mansioni:

Ich möchte ein Studentat für unsere Kleriker in Ungarn haben, damit sie dort ihre Studien machen können. Ich habe auch schon einige Schritte unternommen, und ich hoffe, dass es mit der Hilfe Gottes bald gelingt.¹¹

Obwohl sich der ambitionierte Plan aus unbekanntem Gründen nicht realisieren ließ, zeigen diese Worte eindeutig, dass spätestens seit der offiziellen Anerkennung der Kongregation in Österreich im Jahre 1820 deren Blick auch nach Ungarn gerichtet war. Dies umso mehr, als zu dieser Zeit noch alle Türen in Richtung der böhmischen Länder verschlossen waren. Passerat ahnte wohl nicht, dass seine Mitbrüder in Zukunft doch früher in Böhmen Fuß fassen würden als in Ungarn. Allerdings gelang es ihm, wenigstens einige gebürtige Ungarn in die Kongregation aufzunehmen. Sie seien hier kurz vorgestellt:

JOHANNES KUBÁN (1797-1866), Slowake, geboren am 3. September 1797 in Chtelnica (dt. Wittenz, ung. Vittenc), trat am 30. Oktober 1822 als absolvierter Jurist ein, am 26. Dezember 1823 legte er die Gelübde ab, am 31. Dezember 1826 wurde er zum Priester geweiht. Nach Auflösung der Kongregation im Revolutionsjahr 1848 zog er nach Chtelnica in sein Elternhaus. In der dortigen Pfarre wie in den Nachbarpfarrbezirken leistete er verschiedene Aushilfen. Am 2. Juli 1851 trat er aus der Kongregation aus. Er blieb in seiner Heimat, wo er auch am 25. Dezember 1866 starb.¹²

STEFAN HERDAY (1796-1882), Slowake, geboren am 7. August 1796 im heutigen Ort Žitavany (ung. Kis-Apathi), trat am 16. September 1823 als Absolvent der Theologie in Raab bei den Redemptoristen ein. Am 2. Februar 1825 legte er die Gelübde ab. Da er schon das Theologiestudium abgeschlossen hatte, wurde er bereits am 1. Mai 1825 zum Priester geweiht. Nach

et trans Alpes, a morte S. Clementis, 15 III 1820, usque ad electionem RM Cocle, 11 VI 1824, in: *SHCSR* 9 (1961) 166, Anmerkung Nr. 5.

¹¹ Ebenfalls, 166.

¹² Ausführlich zum Kubán siehe: *SHCSR* 59 (2011) 415-428.

der staatlichen Aufhebung der Kongregation wirkte er einige Zeit als Aushilfspriester in Preßburg (heute Bratislava), zuerst bei den Franziskanern, dann bei den Barmherzigen Brüdern. Eine Beichtbefugnis für ihn, datiert in Preßburg am 24. April 1850, ist erhalten. Nach Ablauf der Revolutionswirren kehrte er 1851 nach Österreich, und zwar nach Eggenburg zurück. Im Jahre 1861 wurde er schließlich in die neugegründete Niederlassung Červenka u Litovle (dt. Schwarzbach bei Littau) versetzt, wo er am 16. Januar 1882 im geseigneten Alter starb.¹³

MATHIAS FREUND (1802-1857), Deutscher, geboren am 26. März 1802 in Oggau am Neusiedler See. Er trat am 8. März 1824 nach Absolvierung des ersten Jahres der Philosophie ein. Am 7. September 1825 legte er seine Gelübde ab, am 8. September 1827 empfing er die Priesterweihe, trat aber bald danach im Jahr 1831 wieder aus der Kongregation aus.¹⁴ Danach war er bis 1833 Kaplan in seiner Heimatpfarre Oggau, dann bis 1842 Kaplan in Eisenstadt. Freund starb in der Pfarre Kobersdorf am 10. September 1857.¹⁵

STEFAN MORÓ (1803-1884), Deutscher oder Ungar, geboren am 2. April 1803 in Güns (ung. Köszeg) in der Diözese Steinamanger (ung. Szombathely). Es besteht die Vermutung, dass er Ungar war, aber weil er aus einer mehrheitlich deutschsprachigen Stadt stammte, ist dies nicht ganz sicher. Der ungarische Name und die Tatsache, dass ihm als Taufpatron der hl. König Stephan von Ungarn zugewiesen wurde, könnten jedoch diese Vermutung stützen. Stefan Moró kam nur einen Tag nach Mathias Freund nach Wien und hatte bereits das zweite Jahr der

¹³ Vgl. Archiv der Wiener Provinz der Redemptoristen (weiter zitiert als: APV), *Catalog der Professoren der Congregat. Ss. Redemptoris der Österreichischen Provinz von 1820 bis 1882*, S. 6, Stephan Herday Nr. 33 und mehrere Archivalien in Personalien. Ein Artikel ist geplant.

¹⁴ Vgl. APV, *Catalog der Professoren der Congregat. Ss. Redemptoris der Österreichischen Provinz von 1820 bis 1882*, S. 7, Mathias Freund Nr. 38.

¹⁵ Die Angaben stammten aus einer Kartei des Klerus der Raaber Diözese, erstellt vom Herrn Prälaten Josef Rittsteuer, der sie dem Autor zur Verfügung stellte. Die Daten kann man auch in den einzelnen Matrikeln der Pfarren Oggau, Eisenstadt und Kobersdorf verifizieren.

Philosophie absolviert. Die Gelübde legte er zusammen mit Mathias Freund am 7. September 1825 ab, zum Priester wurde er jedoch erst im Jahre 1829 geweiht. Er wirkte in Innsbruck, Marburg (slowenisch Maribor) und Wien. Die Zeit, während der die Kongregation offiziell nicht anerkannt war, verbrachte er in Mautern. Zuletzt war er wieder in der Kommunität in Wien, aus der er Anfang des Jahres 1854 austrat. Danach wirkte er in zahlreichen Pfarreien in drei unterschiedlichen Diözesen (Wien, St. Pölten, Graz). Er starb am 28. Juni 1884 an Altersschwäche im Priesterspital in Graz.¹⁶

ALEXANDER CZVITKOVICZ (1806-1883), Kroate, stammte aus einer adeligen Familie in Güns, wo er auch zwei Jahre des Philosophiestudiums absolvierte. Im Jahre 1825 trat er bei den Redemptoristen in Wien ein, 1826 legte er die Ordensprofess ab, 1830 wurde er zum Priester geweiht. Seit 1835 wirkte er in Belgien (Studentenpräfekt in Sint-Truiden), dann 1836-1839 in Holland (Superior in Wittern). Im März 1840 wurde zum Rektor des Klosters von Maria am Gestade in Wien ernannt, doch in diesem Amt blieb er nur bis zum Oktober 1840, da er als sog. Visitator in die „Amerikanische Mission“ entsandt wurde. Er blieb nach Ende seiner Amtszeit 1845 in den USA und starb 1883 als Mitglied der Provinz St. Louis.¹⁷

KARL MILLNER (1808-1867), Deutscher, geboren am 3. November 1808 in Weiden am See im damaligen Westungarn. Er trat am 14. Oktober 1828 nach Absolvierung der Philosophiestudien in Raab in die Kongregation ein und begann am 25. Oktober das Noviziat. Die Gelübde legte er am 24. Dezember 1829 ab, 1833 wurde er in Graz zum Priester geweiht. Von 1834 bis 1837 wirkte er in Maria am Gestade als Beichtvater für Deutsche und Ungarn und als Prediger im k.k. Polizeihaus. Im Jahre 1839 trat er aus der Kongregation aus. In der Folgezeit war er an

¹⁶ Ausführlich zu Moró: *SHCSR* 61 (2013) 195-204.

¹⁷ BOLAND 99; Michael CURLEY, *The Provincial Story: A History of the Baltimore Province of the Congregation of the Most Holy Redeemer*, Redemptorist Fathers, New York 1963, 58-82; Peter GEIERMANN, *Annals of the Redemptorist Fathers of the St. Louis Province*, Chicago 1924, 127-128.

mehreren Orten in der Erzdiözese Wien tätig. Er starb im Jahre 1867 als Spiritual bei den Barmherzigen Schwestern in Feldsberg (heute Valtice in Südmähren).¹⁸

Die genannten Priester, welche allesamt in den 1820er Jahren in die Kongregation eintraten, waren für eine gewisse Zeit die einzigen aus Ungarn, die den Weg zu den Redemptoristen gefunden hatten. Dank der Ereignisse der Revolution von 1848 wurden die zwei Patres Stefan Herday und (der später ausgetretene) Johannes Kubán die ersten Redemptoristen, die nachweislich eine Seelsorgetätigkeit – obwohl nur in Rolle von Auxiliarpriestern – in Ungarn ausübten.

2. – *Das erste Engagement in Ungarn in den 50er Jahren*

Die Ereignisse der Wiener Revolution 1848, die zur staatlichen Aufhebung der Redemptoristen führten, bedeuteten auch das Scheitern jeglicher Pläne zur Verbreitung der Redemptoristen in Richtung Ungarn. Doch noch vor der offiziellen Wiederanerkennung der Redemptoristen im Habsburgerreich kam es zu einem Kontakt mit dem ungarischem Episkopat, der später zu ersten Missionen in Ungarn führte.

Als Vorbereitung für den gemeinsamen deutschen Katholikentag am 23. und 24. September 1950 in Linz wurde eine große Volksmission für die ganze Stadt veranstaltet, deren Ausführung wurde den Redemptoristen übertragen. In diesem Zusammenhang wird von dem Ordenshistoriker Eduard Hosp ein Bericht des Bischofs Gregor Thomas Ziegler (1770-1852) von Linz an den damaligen Provinzial erwähnt, nach dem der Erzbischof von Gran, Johann Kardinal Sztivsky (1795-1866), fünf ungarische Franziskaner nach Linz schickte, damit sie dort die Missionsmethode der Redemptoristen erlernten, um in Ungarn Volksmissionen halten zu können.¹⁹

¹⁸ Vgl. APV, *Catalog der Professoren der Congregat. Ss. Redemptoris der Österreichischen Provinz von 1820 bis 1882*, S. 14, Karl Millner Nr. 80.; Erzbischöfliches Archiv Wien (weiter zitiert als: DAW), Priesterdatenbank – Personaldaten Karl Millner.

¹⁹ Eduard HOSP, *Werden und Wirken. Vor dem ersten allgemeinen deut-*

Daraus ist ersichtlich, dass die Redemptoristen damals mindestens in den westlichen Diözesen Ungarns bekannt waren. Der Ruf des konservativen und dem Papst ergebenen, streng kirchlichen Redemptoristen-Ordens²⁰ drang spätestens in der „Ära Bach“ deutlich über die Grenze der Alpenländer, nicht nur nach Böhmen und Mähren, sondern auch nach Ungarn, hinaus. Nachweisen lässt sich, dass mindestens in den westlichen Gebieten Ungarns der „Liguorianismus“ und die Liguorianer ein Thema und zwar nicht nur unter den „Freisinnigen“²¹, sondern auch unter dem Klerus²² bildeten. Denn eine Generation katholischer Priester, Politiker, Schriftsteller, Redakteure, Wissenschaftler, die noch persönlich mit der österreichischen Situation vertraut waren und die dortigen verschiedenen politischen, sozialen und innerkirchlichen Auseinandersetzungen und Richtungen kannten, nahm regen Anteil an den in Cisleithanien geführten Diskussionen.

Wahrscheinlich die erste ordentliche „redemptoristische apostolische Arbeit“ stellten die Exerzitien für die Ursulinen in Ödenburg (ung. Sopron) dar, die der Bischof von Raab Johann Simor (1813-1891), der spätere Erzbischof von Gran und Wohltäter der Redemptoristen, erbeten hatte und die im Februar 1855 stattfanden. Im selben Jahr folgten vom 26. September bis zum 3. Oktober 1855 Exerzitien für die Schwestern von Notre Dame in Fünfkirchen. Diese beiden Kurse hielt P. Franz Tandler (1820-1902).²³ Es handelte sich jedoch nur um eine begrenzte Aktion, die keinen wirklichen Einfluss auf die Gläubigen der genannten Diözesen hatte.

schen Katholikentag in Linz 1850, in: *St. Klemensblätter* 5 (1933) 200-201.

²⁰ Otto WEISS, *Der Kampf gegen die „Liguorimoral“ (1894-1905). Im Spannungsfeld der Auseinandersetzung zwischen Germanismus und Romanismus*, in: *SHCSR* 46 (1998) 103-256; Otto WEISS, *Vom Liguorismus zum Rigorismus. Stationen einer fatalen Entwicklung*, in: *SHCSR* 48 (2000) 109-136.

²¹ Vgl. *Kázání listopádové. Zasláno ze Slovenska [Novemberpredigt. Gesendet aus der Slowakei]*, in: *Slovan* 1 (1850) 1599-1602.

²² Emilia HRABOVEC, *Zwischen Nation und Religion, Thron und Altar: Der slowakische Katholizismus in der „Ära Bach“*, in: Dušan KOVÁČ – Arnold SUPPAN – Emilia HRABOVEC, (Hrsg.), *Die Habsburgermonarchie und die Slowaken 1849-1867*, 91.

²³ Carl DILGSKRON, *Der „gute Pater Tandler“. Ein Lebensbild*, Wien 1905, 66, 68.

Doch wenig später meldete sich wieder der Primas von Ungarn, der Erzbischof zu Gran, Johann Kardinal Szitovsky zu Wort. Anfang 1856 unterbreitete er den Redemptoristen ein Gründungsangebot. Sie sollten die Seelsorge im neugebauten Korrektionshaus in der Stadt Waitzen (ung. Vác) – zugleich Bischofssitz der gleichnamigen Diözese – übernehmen, da keine der ungarischen Diözesen aufgrund des Priestermangels in der Lage war, der neuen Seelsorgeaufgabe nachzukommen.²⁴ Der damalige Provinzial P. Adam Mangold (1806-1875) lehnte jedoch das Angebot mit der Erklärung ab, dass die österreichische Provinz in den letzten Jahren durch Tod und Austritte viele Mitglieder verloren hätte. Zudem würden ähnliche Aufgaben in verschiedenen neuen Niederlassungen, vor allem in Prag, auf die Patres warten. Auch stünden der Provinz derzeit keine der ungarischen Sprache mächtigen Mitglieder zur Verfügung.²⁵

Trotzdem wurde das Jahr 1856 ein Markstein für das Engagement der Redemptoristen in Ungarn. Vom 5. bis zum 15. Oktober 1856 fand in der Diözese von Kardinal Szitovsky die erste Volksmission der Redemptoristen in Ungarn statt. Es handelte sich um eine deutsch-slawische Mission in Alt-Ofen bzw. Alt-Buda (ung. Óbuda), der vom 26. bis 30. März 1856 eine Mission für die italienischen Arbeiter in den dortigen Werften vorangegangen war. Im Oktober organisierte der ansässige Dechant und Pfarrer Johannes Brunner²⁶ eine Mission für die überwiegend deutschsprachige Pfarrgemeinde sowie für die dort weilenden slawischen Arbeiter. Als Missionare beteiligten sich vier Redemptoristen aus dem Wiener Kloster Maria am Gestade²⁷, Rektor P. Ludwig Graf von Coudenhove (1819-1881), P. Franz Tendler, P. Bartholomäus Bubla (1820-?) und P. Josef Kassewalder (1819-1898). Täglich wurden drei Predigten gehalten: in der Frühe um 06:30, Standesunterricht ab 14:00 und

²⁴ Siehe Dokument Nr. 1 im Anhang.

²⁵ Siehe Dokument Nr. 2 im Anhang.

²⁶ „Vice-Archi-Diaconus Surrogatus. A. R. D. Joannes Brunner, Parochus Vetero-Budensis“, in *Schematismus cleri Archi-Dioecesis Strigoniensis pro anno a Christo nato MDCCCLVII*, S. 35.

²⁷ AGHR, 0500, UL 0002, *Chronica et labores apostolici*, Bd. I 1820-1865, S. 153.

am Abend um 18:00 gleichzeitig in zwei Sprachen, in der Kirche auf Deutsch, draußen am alten Friedhof auf Slawisch. Der Bericht erwähnt nicht, welche slawische Sprache verwendet wurde und welchen Slawen die slawischen Predigten gewidmet waren. Aus dem Kontext lässt sich jedoch schließen, dass es sich bei den Hörern um Slowaken handelte, während die Predigten wahrscheinlich in Tschechisch gehalten wurden. An den slawischen Missionen nahmen regelmäßig bis zu 300 Zuhörer teil. Außerdem fanden auch einige Predigten für die Ungarn statt, die der Diözesanpriester Josef Krotky, „Director Spirituales“²⁸ des Generalseminars in Pest, hielt.²⁹ Im Jahr darauf wurde vom 18. bis zum 20. Oktober 1857 noch eine kurze Missions-Erneuerung durchgeführt.³⁰

Ergebnis

1. Von vorrangiger Bedeutung für eine gediegene Seelsorgetätigkeit war für die Redemptoristen stets, dass in einem Land oder einer Region eine Niederlassung bestand und die Missionare nicht nur sozusagen als „Gäste“ dorthin kamen. Daher stand auch schon seit der Zeit des Generalvikars Joseph Passerat, also seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts, eine ständige Niederlassung in Ungarn im Blickfeld der Redemptoristen, auch wenn die Gründungspläne einer Niederlassung in Transleithanien sich nicht verwirklichen ließen.

2. Wurden die Redemptoristen vor 1848 häufig auf Verlangen staatlicher und kirchlicher Behörden als Aushilfspriester für die „kategoriale Seelsorge“ (Aushilfe im Lande und in der

²⁸ *Schematismus cleri Archi-Dioecesis Strigoniensis pro anno a Christo nato MDCCCLVII*, S. 157.

²⁹ *Westník Cirkewný* [Kirchlicher Anzeiger], in: *Katolícke noviny*, 8 (1856) 342. Diese Zeitschrift war ein Vorläufer der späteren gleichnamigen Zeitschrift „*Katolícke noviny*“, die seit 1870 als Presseorgan des Vereins des hl. Adalbertus erschien. Diese erste „*Katolícke noviny*“ wurde seit 1849 in Pest herausgegeben, dann in Buda unter der Leitung des Redakteurs Andrej Radlinský (1817-1879). Die Tatsache, dass diese slowakische Zeitschrift über die Missionen berichtete, bekräftigt die Vermutung, dass es sich – was die „slawische Mission“ anlangt – überwiegend um Missionen für Slowaken handelte. Damals lebte in Buda, besonders in Pest, eine große slowakische Gemeinde.

³⁰ DILGSKRON, *Der „gute Pater Tendler“...*, 66.

Stadt, Seelsorge in Krankenhäusern, Gefängnissen usw.) eingesetzt, so suchten sie nach der Wiedenzulassung der Kongregation 1852/1853 in verstärkter ihre spezifischen Aufgaben als Missions-Kongregation wahrzunehmen. Dieser Transformationsprozess ging jedoch nicht von heute auf morgen, sondern stufenweise voran. Mit dem Zerfall des spätjosephinistischen Systems in Staat und Kirche im Jahre 1848 verschwand nämlich nicht automatisch auch das josephinisch-staatskirchliche Denken. Staatsbehörde und Episkopat waren noch immer stark vom Josephinismus geprägt. Die Indienstnahme der Patres durch den Staat zeigte sich noch deutlich in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts. So wurde 1856 den Redemptoristen in Prag die Gefängnisseelsorge übertragen. Das erwähnte Angebot einer Niederlassung in Waitzen in Ungarn war mit der Verpflichtung zum Seelsorgedienst im Korrektionshaus verbunden, was wohl für die Ablehnung der Gründung durch den österreichischen Provinzials letztlich ausschlaggebend war. In Prag hingegen wurde die mit der Niederlassung verbundene Verpflichtung – provisorisch – übernommen, weil nur so eine Niederlassung in der Hauptstadt Böhmens möglich war. Als die Kommunität 1869 infolge mancher Schwierigkeiten mit der Stadtregierung in die Kirche St. Kajetan nahe des Prager Hradschin übersiedelte, wurde diese Arbeit, welche die Seelsorger ständig an einen Ort band, beendet und durch das Missionsengagement ersetzt.³¹ So hat die Kongregation in der Donaumonarchie die „josephinische Überformung“ erst gegen Ende der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts vollkommen abgeschüttelt.

3. Die Redemptoristen waren in vielen Gegenden, nicht so sehr unter dem gewöhnlichen Volk, als vielmehr unter den gebildeten Schichten und im Klerus bereits bekannt, bevor sie ihre Tätigkeit entfalten konnten. Was Ungarn betrifft, gilt dies für das ganze 19. Jahrhundert, ganz besonders jedoch für die zweite Jahrhunderthälfte. Dazu trug nicht zuletzt die Kenntnis des heiligen Alfons und seiner Moraltheologie bei. So erschien im Jahr 1884 in Temesvár die lateinische Abhandlung von Dr. Johann Kiss (1857-

³¹ Ladislav DAŇHA, *Paměti o českých redemptoristech*, [Erinnerungen an tschechische Redemptoristen], Obořiště 1947 (maschinenschriftlich), 371-375; Eduard HOSP, *Die österreichische Provinz*, in: Georg BRANDHUBER (Hrsg.), *Die Redemptoristen 1732-1932*, Bamberg 1932, 182-183.

1930) „*Systema morale Doctoris Ecclesiae zelantissimi S. Alphonsi Mariae de Ligorio*“³², obwohl die Redemptoristen im Banat erst an der Wende 1905/1906 mit dem Missionsengagement anfangen.

4. Bereits die ersten Missionen in Ungarn in Buda wurden für das zukünftige Engagement der Redemptoristen in Ungarn zum Paradigma. Schon bei der ersten großen Seelsorgearbeit wandten sich nämlich die Missionare an Deutsche und an Slowaken. Diese zwei Nationalitäten sollten auch in Zukunft die eigentlichen Adressaten ihrer „apostolischen Arbeiten“ in Ungarn darstellen.

DOKUMENTE (*)

1. Admodum Reverende Pater Preposite Provincialis!

In urbe episcopali Vaciensi novissime correctoria domus erecta est, per Caesareum Regium / Regimen pro continendis mille captivis, quorum detentionis / tempus ad 1-10 annos defixum habetur, destinata. Correc/torium hoc ex desiderio Caesarei Regii Gubernii de spirituali cura pro/specturus in id precipuam sollicitudinem convertendam / esse intellexi, quales huic muneri admoveantur ecclesiastici / viri, quorum zelus, habilitas et charitas certam concipere fa/ciat spem fore, ut cum spirituali emolumento tam arduum of/ficium impleant. Quia vero singulae passim Dioeceses sum/mum presbyterorum defectum sentiant et quia apud nostram / Regulares ipsi quoque ad munia vocationis suae debite obeun/da vix sufficiant ab Admodum Reverenda Dominatione Vestra, quemadmodum / censui³³, num duos Congregationis suae presbyteros, linguarum / hic locis vigentium gnaros praevio scopo dimittere possit. / Pergratum mihi foret, hac ratione et supranominatae cor/rectionis domui bene prospectum videre, et institutum ad Hun/ga-

³² Martin ROOS, *Die katholischen Donauschwaben im Banat und in der Diözese Tschanad 1867-1918*, in: Michael LEHMANN, (Hrsg.), *Die katholischen Donauschwaben in der Doppelmonarchie 1867-1918. Im Zeichen des Liberalismus*, Stuttgart 1977, 355-356.

(*) Beide Dokumente befinden sich im Provinzarchiv der Wiener Provinz der Redemptoristen in Wien in der Schachtel „Ordinariate“. Transkription Dr. Johann Weißensteiner, Diözesanarchiv Wien.

³³ Hier ist ein Verb im Sinn von „erbitten“ ausgefallen.

riam transferre, quod zelus fidei, morum puritas ac / laus disciplinae aequo distinguit. // Dum occius responsum opperiam, religionis precibus / commendatus persisto.

Strigonii die 19 Januarii 1856.

addictissimus
Joannes Card. Scitovssky archiepiscopus

Admodum Reverendo Patri Congregationis Sanctissimi Redemptoris per Austriam Preposito Provinciali

2. Eminentissime domine

Litteras Eminentiae Vestrae Reverendissimae de die 19. Januarii summa cum vene/ratione excepi, ast maximo dolore affectus exponere cogor, quod iuxta praesentem Congregationis statum mihi / omnino impossibile est, obtemperare veneratissimae Emi/nentiae Vestrae mandatis.

Anno infausto 1848 Congregatio per suppressionem / quasi ad incidas redacta fuit, multi reviviscendae in Austria Congre/gationis spem necessitate coacti, ac/ceptandis in diversis dioecesibus officia parochialia / ipsis oblata congregationi valedixerunt, aut ad / exteris terras, ubi Congregatio existebat, transeuntes / novam patriam sibi aquisiverunt, et alii haud / pauci aerumnis conficti ad coelestia migrarunt. / Revocata per I. C. A. M. ad vitam Congregatio Sanctissimi Redemptoris paulatim reflorescit, sed quia per sex annos in dispersione existens novitios recipere / non potuit, omnia collegia Congregationis in hac / Provincia Austriaca exiguum tenent numerum con/gregatorum, et cum insuper paucis abhinc hebdo/madibus novam fundationem in urbe Pragensi / acceptare debuerim, hinc numerus jam exiguus con/gregatorum in collegiis existentium sine / evidenti periculo ruinae disciplinae regularis / ultra diminui non potest. Accedit quod excepto unico / sacerdote, qui jam aetate provecta tamen numquam / concionatoris munere functus est, nullus in tota Provincia existat, qui linguam caleret hun/garicam.

Quapropter suppliciter deprecor Eminentiam / Vestram ut pro magna, qua a Deo / ornata est, Clementia Sua et Benignitate me saltem pro nunc excusatum / habeat. Si in progressu temporis Congregatio / oppitulante divina gratia majora capiet incre/menta, tunc valde

mi gratum erit exegui vota / Eminentiae Vestrae et eo magiscum omnes patres / Congregationis per Hungariam delatandae flagrant desiderio.

Ad osculum purpuris prostratus summa cum / reverentia se signat

Eminentiae Vestrae Reverendissimae
Vindobonae 28. Jan[uarii] 1856

Humillimus et oboedientissimus servus et filius
Mangold

ZUSAMMENFASSUNG

Seit es den Redemptoristen gelungen war, nördlich der Alpen Fuß zu fassen, war ihr Blick auch auf die östlichen Gebiete der Habsburgermonarchie gerichtet. Der Artikel behandelt nun die Kontakte der Kongregation zu Ungarn seit den Zeiten des heiligen Klemens Maria Hofbauer. Kurz werden die Männer aus dem damaligem Kronland Ungarn vorgestellt, die in den 1820er Jahren des 19. Jahrhunderts als erste den Weg nach Wien in die Kongregation fanden und von denen zwei, nach der Vertreibung aus Wien infolge der Revolution von 1848, in der ungarischen Erzdiözese Gran wirkten. Die staatliche Aufhebung der Redemptoristen im Jahre 1848 bedeutete zwar das Scheitern der Pläne zur Verbreitung der Kongregation in Ungarn, doch noch vor der offiziellen Wiedezulassung der Redemptoristen im Habsburgerreich kam es zu Kontakten mit dem ungarischem Episkopat. Infolge dieser Kontakte fanden später die ersten Missionen in Ungarn statt (vom 5. bis zum 15. Oktober 1856 in Alt-Buda, das heute ein Teil der Stadt Budapest ist). Diese ersten Missionen wurden für das zukünftige Engagement der Redemptoristen in Ungarn vorbildhaft. Es ist bezeichnend, dass schon beim ersten Pastoraleinsatz in diesem Land die Redemptoristen sich an Deutsche und Slowaken wandten. Diese zwei Nationalgruppen sollten auch in Zukunft die eigentlichen Adressaten ihrer „apostolischen Arbeiten“ in Ungarn darstellen.

SUMMARY

After the Redemptorist succeeded in establishing themselves north of the Alps, they were already looking towards the eastern regions of the Habsburg Monarchy. The article deals with the first outreach of the Congregation to Hungary, which began St. Clement Hofbauer. Within a short time the first men from Hungary, which was then part of the Habsburg Empire, were presented, men who had found their way into the Congregation in the 1820s in Vienna, two of whom, because of the events of the Viennese Revolution, worked after 1848 in the Archdiocese of Gran. The suppression of the Redemptorists by the state in 1848 meant indeed the failure of all plans to extend the Congregation in the direction of Hungary, but already before the official re-acknowledgment of the Redemptorists in the Habsburg monarchy, contacts were established with the Hungarian episcopate, which later led to the first missions in Hungary (5th – 15th October 1856 in Alt-Buda – a part of today's city of Budapest). The first missions were to be a paradigm of the future activity of the Redemptorists in Hungary. It's significant that already during the first pastoral engagement in that country, the Redemptorists turned towards the Germans and Slovaks. These two national groups would represent in the future the real addresses of their "apostolic works" in Hungary.

SUMMARIUM HUIUS FASCICULI

LEITGÖB Martin, C.SS.R., Civitatis Vindobonae Patronus (minus) Principalis. Eine Rückblende auf die Erhebung von Klemens M. Hofbauer zum Stadtpatron von Wien im Jahre 1914	3-17
WEISS Otto, Klemens Maria Hofbauer zwischen „Rom“ und „Neapel“	19-90
RUSSO Giuseppe, C.SS.R., P. Francesco Antonio De Paola, C.SS.R., 1736-1814	91-149
POELS Vefie, “A desire to become what they were”: Willem van Rossum as a Redemptorist before his Roman years (1873-1895).....	151-245
LONDOÑO BUITRAGO Noel, C.SS.R, Los <i>Hijos de San Alfonso</i> y los Teatinos	247-260
MACKO Martin, C.SS.R., Die ersten Kontakte der Redempto- risten nach Ungar	261-276